

FREI
UM ZU
SIEGEN

Arthur Booth-Clibborn

Inhaltsverzeichnis

1. Sieger	3
2. Treu dem Herrn und Christus	9
3. Die verkehrte Welt	15
4. Reinheit und Macht	21
5. Bestimmt oder unbestimmt.....	24
6. Alles um alles	30
7. Heil und Krieg	36
8. Leiden und Widerstand	39
9. Leiden, um zu retten	41
10. Verordnungen und Untersagungen	45
11. Selbstverleugnung und Macht	48
12. Wille und Gefühl	55
13. Gewohnheitssache oder Sache der Liebe	61
14. Erkenntnis und Liebe	68
15. Zweifel und Entmutigung	73
16. Erkauft	86
17. Der Spiegel der Umstände	92
18. Wahrheit und Lüge	95
19. Die Wahrheit — eine Person	111
20. Die Bibel	116
21. Sichtbar und unsichtbar	125
22. Theorien und Tatsachen.....	140
23. Das ansteckende Christentum	144
24. Die wahre Demut.....	148
25. Ersparnis — ein Frucht der Heiligkeit.....	153
26. Was sein soll	174

Titel der Originalausgabe:
VAINQUEUR
Die erste deutsche Ausgabe ist vom
Heilsarmee-Verlag, Schweiz, unter dem
Titel "Sieger" herausgegeben worden,
Verbessert und neu gedruckt mit freundlicher
Genehmigung der Heilsarmee (Schweiz)

Einführung

Die verschiedenen Artikel, die dieses Buch ausmachen, sind im Jahre 1888 erstmals in einem Band vereinigt worden und in französischer Sprache unter dem Titel „Vainqueur“ erschienen. Einige Jahre später ist es in der Schweiz auch auf Deutsch herausgebracht worden.

Man nimmt es fast als selbstverständlich, dass ein übersetztes evangelikales Buch aus dem Englischen kommt, aber dieses Buch – geschrieben vom Schwiegersohn des Gründers der Heilsarmee – ist, soviel wir wissen, nie in Englisch erschienen.

Seit etwa 50 Jahren ist dieses Buch im Deutschen vergriffen. Es ist gewiss der heutigen Zeit entgegengesetzt, aber deshalb um so wichtiger.

Prediger werden viel guten Stoff für ihre Predigten darin finden. Es ist auch ein gutes Buch zum "Meditieren". Manche Leser werden beim zweiten Mal Lesen einen grösseren Gewinn davon haben.

Durch die früheren Auflagen sind Menschen zum Heil und zur Heiligung gelangt. Wir glauben, dass Gottes Segen auch auf dieser Auflage ruhen wird.

Die Moral ist heute auch in vielen guten Gemeinden tief gesunken. Möge uns Gott Prediger geben, die in Vollmacht dagegen angehen. Wir wären dankbar, wenn dieses Buch eine Hilfe dazu werden sollte.

Der Herausgeber

Kapitel I

Sieger

Simson im Kampf mit dem Löwen. Wer wird siegen? Nur einer kann Sieger sein. Es ist für beide ein Kampf auf Leben und Tod. Denn tötet Simson den Löwen nicht, so wird der Löwe Simson töten.

Weil Simson für Gott lebt, kennt er die Kraft Gottes. Mit Gott ist er stark: er siegt. Und das ist es, was ihn zum Typus des wahren Soldaten Jesu Christi macht. Christentum – oder besser: der christliche Glaube – ist Sieg. Dass die Überwundenen von gestern heute Überwinder werden, dazu ist es der Welt gegeben. Der Unterschied zwischen dem wahren Christen und dem Weltmenschen besteht nicht in Glaubenssätzen oder Zeremonien, sondern darin, dass der eine Sieger ist über Sünde, Welt und Satan, während der andere von ihnen überwunden wird.

Was nützt ein Christentum, wenn es den Menschen so lässt, wie es ihn vorgefunden hat? Wozu taugt es dann? Das Wesen des Christentums liegt gerade darin, dass es zustande bringt, was von keiner anderen Macht der Welt zustande gebracht wird: es wandelt den Menschen um. Es findet ihn als Sünder vor und macht ihn zum Heiligen. Es findet ihn als Überwundenen vor und macht ihn zum Überwinder. Ein Christentum, das dies nicht bewirkt, wirkt überhaupt nichts.

Das zeichnet Simson vor anderen aus, dass er den Löwen tötete, wo andere vom Löwen getötet worden wären. Das zeichnet den wahren Knecht Gottes aus, dass er da ein Überwinder ist, wo andere Überwundene sind. Wie für Simson dem Löwen gegenüber, so gibt es für ihn der Sünde gegenüber nur das „Entweder-Oder“. Entweder wird er die Sünde zerstören, oder die Sünde wird ihn zerstören.

Damit jeder erkenne, ob er Überwinder oder Überwundener ist, wollen wir einige Unterscheidungsmerkmale dieser beiden Zustände anführen.

Der allein ist Überwinder, der völlig überwindet, wenn er an seinem schwächsten Punkt versucht ist. Die Kraft einer Kette bemisst sich nach

ihrem schwächsten Glied. Jeder kann überwinden, wenn er in Dingen versucht ist, zu denen er keine besondere Neigung hat. Aber nur eine geheiligte Seele vermag auf der ganzen Linie zu überwinden. Wo sie vorher am schwächsten gewesen ist, ist sie nun am stärksten geworden. Früher hatte sie noch eine sündliche Hefe, Wurzeln der Bitterkeit, Anläufe des Zorns, des Hochmuts, des Neides, der Missgunst, fleischliche Leidenschaften, Geiz, Habsucht usw., die sie befleckten, auch wenn sie nicht zur Tat ausreiften und sie in Finsternis und Angst warfen; jetzt aber bleibt sie in Ruhe, sie überwindet die Versuchung. Mit dem Schild des Glaubens löscht sie “die feurigen Pfeile des Bösen aus” und bringt dann nur noch die Früchte des Heiligen Geistes hervor: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Geduld, Gütigkeit, Wohlwollen, Treue, Sanftmut, Keuschheit.

Die Freunde zu lieben, ist nicht schwer; der Überwinder allein vermag die Feinde zu lieben.

Jeder kann fröhlich sein, wenn alles gut geht; der Überwinder allein vermag das Wort des Paulus zu verstehen: “Freuet euch allezeit!” oder auszurufen wie David: “Ich will den Herrn loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.”¹

Jeder ist imstande, zu Unbekannten und Fremden von Religion zu sprechen; der Überwinder kann es auch mit seiner eigenen Familie und mit denen, die sein Privatleben kennen, denn er braucht sich nicht davor zu fürchten, dass sie einen Vergleich anstellen könnten zwischen dem, was er spricht, und dem, was er tut.

Er kann ohne falsche Scheu mit seinen Kindern, seinen Verwandten, seinen Bediensteten und Freunden beten und wird seinen Lohn in ihrer Errettung finden. Jeder kann ohne Neid sehen, dass seine Vorgesetzten ihm vorgezogen, dass sie befördert, geliebt und gelobt werden; aber der Überwinder freut sich der Beförderung und der Erfolge seiner ihm gleichgestellten Berufskollegen. Er stellt sich mit Freuden in den Hintergrund und begnügt sich mit dem geringsten Platz. Die Eigenliebe, das eigene Interesse kommt nicht mehr in Rechnung. Das Reich Gottes allein ist die Triebfeder seiner Handlungen. Da sein Auge durch nichts anderes mehr getrübt wird, ist sein ganzes geistiges Wesen licht.

¹ Thess. 5,16; Psalm 34,2.

Jedes Schiff ist bei schönem Wetter seetüchtig; das Rettungsboot allein vermag dem Sturm zu trotzen. Jeder ist voll Mut, wenn alles gut geht und die Sonne scheint; der Überwinder allein siegt in allen Schwierigkeiten und zahllosen Prüfungen. Es ist nach Paulus das Wesen des wahren Soldaten Gottes, dass er “an dem bösen Tage zu widerstehen und, nachdem er alles ausgerichtet hat, zu stehen vermag”.

Es war nicht ein unbedeutendes Raubtier, etwa ein Schakal oder ein Wolf, das Simson überfiel. Nein, es war ein Löwe, der König der wilden Tiere – und Simson wurde Herr über ihn!

Wenn du viel Glauben hast, wird sicherlich unter deinen Schwierigkeiten, Versuchungen und Prüfungen ein “Löwe” sein – das gefürchtetste aller Tiere. Sollte es nun Gottes Wille sein, dich zum Sieger nur über den Wolf und nicht auch über den Löwen zu machen?

Frage doch den Simson. Er hat einen Löwen überwältigt. Gott will dich “weit überwinden” lassen über alle deine Versuchungen und Bedrängnisse – auch über den Löwen.

Und wie geschieht das?

Tritt ihnen kühn entgegen, zähle auf Sieg, zähle auf Gottes Kraft, und du wirst weit überwinden.

Bei Gott ist nichts “gross” oder “klein”, “leicht” oder “schwer”.

Der Mensch muss mehr Kraft anwenden, um ein Gewicht von zwanzig Kilogramm zu heben als eines von zehn, nicht aber Gott. Für Ihn ist alles gleich. Nichts ist ihm schwer. Nichts ist Ihm unmöglich. “Unmöglich” ist ein Wort, das es im himmlischen Wörterbuch nicht gibt.

Demnach ist es dem Herrn ebenso leicht, diejenigen, die durch Christus zu Ihm kommen, “aufs völligste” zu retten, als nur halb. Er kann sie ebenso leicht von jeder Sünde erretten als von einzelnen besonderen Formen der Sünde.

Auf Gottes Seite besteht kein Hindernis, und menschlicherseits ist die einzige Bedingung: eine völlige Übergabe und ein einfältiger, kindlicher Glaube. Man bedauert oft die Salutisten ihrer “Naivität” wegen. Gewiss, wir haben einen kindlichen “naiven” Glauben an Gott, aber sind wir deshalb zu bemitleiden?

Sollte es jetzt nach neunzehn Jahrhunderten des “Christentums” ein

Irrtum sein, Gott bei Seinem Wort zu nehmen, wenn Er uns durch Seinen Heiligen Geist Kraft zu geben verheisst — die Kraft, Ihm ohne Furcht zu dienen, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, alle Tage unseres Lebens, nachdem wir “aus der Hand unserer Feinde gerettet” sind?²

Wie soll man Ihm “ohne Furcht” dienen können, wenn das Herz nicht frei und weit geworden ist und man durch die inneren Feinde noch überwunden wird? Mit Gott im reinen zu sein, ein gereinigtes Herz zu besitzen, ein Leben der Entsagung zu führen – das allein ist imstande, die Seele vom Boden der Feigheit und der Entschuldigungen auf denjenigen des kühnen und vertrauensmutigen Krieges zu versetzen, wo man als gehorsames Kind Gottes und als aufrichtiger Soldat des Himmelreiches das Recht hat, königlich aufzutreten.

In der innersten Gewissheit, dass man mit Gott im reinen ist, liegt das Geheimnis der Kraft für den Kampf. Das ist der Boden, auf dem der Sieger fest auftreten und jeder Art Goliath ins Angesicht schauen kann. Er hat die göttliche Gnade nicht vergeblich empfangen.

Gerade weil es im allgemeinen in der christlichen Welt so wenig Sieg gibt, gibt es auch so wenig Lobpreisung. Viel Sieg bedeutet viel Lobpreisung und Danksagung. Es wird heutzutage allerdings viel gebetet, aber es wird wenig Erhörung erwartet. Es wird viel gepredigt, aber wenig Recht erwartet.

Und doch ist die Bibel fast zusammengesetzt von Gebetserhörung, Frucht und Lobpreisung.

Oder ertönt nicht von einem Ende der Bibel zum anderen ein Siegeston? Wie können diejenigen, die die Möglichkeit eines heiligen und siegreichen Lebens leugnen, z. B. die Sprache eines Jesaja erklären, der voll Freude und Siegeszuversicht aufjauchzt bei der Aussicht auf den vollständigen Sieg, den der Messias seinem Volke zusichert?

“Mache dich auf, mache dich auf!” ruft er Zion zu, “ziehe deine Stärke an, schmücke dich herrlich.” “Zion, du Freudenbotin, steig auf einen hohen Berg ... erhebe deine Stimme mit Macht ... siehe, da ist euer Gott . . . er kommt gewaltig.”

“Alle, die sie sehen werden, werden erkennen, dass sie ein gesegnetes Volk des Herrn sind.”

² Lukas 1,74.75.

“Und du wirst eine schöne Krone sein in der Hand des Herrn ...”

“Der Herr wird dein ewiges Licht und dein Gott wird dein Glanz sein.”

“Deine Sonne wird nicht mehr untergehen und dein Mond nicht den Schein verlieren; denn der Herr wird dein ewiges Licht sein, und die Tage deines Leidens sollen ein Ende haben.”

Und so geht es fort: die ganze Bibel hindurch fühlt man so etwas wie das heilige Beben eines fortgesetzten Triumphgesanges.

Und wie kann man denn Sieger werden? Indem man sich ohne Rückhalt Gott ausliefert und Ihn beim Wort nimmt. Seine Verheissungen völliger Erlösung sind ganz formell; man muss glauben, dass Er das ist, was Er zu sein vorgibt, glauben dass Er tut, was Er zu tun versprochen hat.

Gerade weil das Geheimnis des Sieges so einfach ist, finden es so wenige. Allerdings gibt es Christen, die noch weit davon entfernt sind, auch nur das Abc des Christentums zu verstehen, d. h. zu begreifen, dass der Mensch sich völlig und rückhaltlos seinem Schöpfer und Eigentümer in die Hand legen muss mit allem, was er hat und ist, damit Er über ihn für den Dienst Seines Reiches verfüge. Für den geheiligten Menschen ist das eine ganz selbstverständliche elementare Frage, die längst für ihn feststeht; er wird keinen Augenblick für einen anderen Zweck leben wollen als für die Förderung des Reiches Gottes; er würde es für eine abscheuliche Schlechtigkeit halten, irgend etwas als sein selbstisches Eigentum, ohne Bezugnahme auf Gott, anzusehen.

Seelen, die in dieser Weise Gott ausgeliefert sind, empfinden durchaus keine Schwierigkeit, Ihm zu glauben. Der Glaube wird für sie zur Gewohnheit –sie glauben, wie sie atmen: d. h. unwillkürlich und ohne Anstrengung; das Gehorchen wird ihnen leichter als das Nichtgehörchen.

Wie viele Menschen führen, obschon bekehrt, ein Leben, das weit davon entfernt ist, siegreich zu sein: ein Leben des Fallens und Aufstehens, in dem es mehr Nebel als Sonne gibt.

Sie wissen, dass sie eines Tages Vergebung ihrer Sünden empfangen haben. Der Heilige Geist hat sie dessen versichert. Sie sind Kinder Gottes, aber ungehorsam, in mancherlei Selbstsucht gefangen, voll

Menschenfurcht, feige im Kampf, mit wenig Freudigkeit und Kraft ausgerüstet und deshalb auch untüchtig, das Reich Gottes zu fördern. Selbst das Wenige, das sie für den Erlöser tun, ist von Selbstgefälligkeit befleckt, und sie sind oft betrübt und entsetzt, wenn sie das hässliche Ich hinter ihren scheinbar edelsten Taten entdecken.

Weit davon entfernt, frei zu sein, erkennen sie sich als Gebundene – gebunden durch allerlei selbstsüchtige Befürchtungen und Berechnungen: “ihr Herz verdammt sie”. Folglich haben sie keine “Freudigkeit (Freimütigkeit, Zuversicht) zu Gott” und also auch keine Kühnheit in Seinem Dienst.³

Sie sind zwar aus Ägypten hinausgegangen, aber sie sind nicht in das gelobte Land eingedrungen. Sie irren noch in der Wüste umher, wo ihre Untreue und ihr Unglaube sie festhalten. Sie könnten in das Land der Verheissung vordringen (Vorbild siegreicher Heiligung), aber ein gewisses Etwas hindert sie daran. Sie wollen entweder nicht alles opfern, nicht Gott gehorchen und sich Ihm anvertrauen, damit Er sie hineinführe, oder sie wissen nicht einmal, dass ein solches Leben möglich ist, sie haben nie davon gehört, und niemand in ihrer Umgebung besitzt es.

Möge dieses Buch solchen Seelen eine Botschaft des Lichtes und der Hoffnung bringen!

Wir können ihnen zu ihrer Ermutigung bezeugen, dass viele von uns, trotz Schüchternheit, Furcht und Selbstsucht, jetzt dieses Siegesleben kennen und geniessen. Gott hat uns eine völlige Erlösung gegeben, Er hat uns “ins Weite herausgeführt”, Er gibt uns “Schmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauerkleid und Lobgesang statt eines betrübten Geistes”.

Verleumdungen und Angriffe aller Art haben ihren Stachel für uns verloren, sie verschwinden im Meer der Liebe. Unser Leben, unsere Ehre sind nicht mehr unsere Sache, sondern des Herrn. Die Dinge dieser Welt interessieren uns nur insofern, als sie das Reich Gottes betreffen.

Da wir alles verloren haben, haben wir nichts mehr zu verlieren;

³ Joh 3,21

folglich sind wir völlig frei.

Das Ich hat den Todesstreich empfangen. Unser Herz ruft allezeit "Halleluja".

Die zärtliche Liebe, Geduld und Güte unseres anbetungswürdigen Herrn, der uns alle unsere Sünden vergibt, uns die ganze Bosheit unseres Herzens und zugleich Seine Macht, es umzuwandeln, offenbart, hat den letzten Widerstand unseres Willens gebrochen. Wir haben uns Ihm zu Füßen geworfen; Er hat uns wieder aufgerichtet, Er hat uns gereinigt und lässt uns nun "weit überwinden". Ruhm und Ehre Seinem heiligen Namen!

Kapitel 2

Treu dem Herrn und Christus

Der Hauptcharakterzug des siegreichen Lebens⁴

Dieses siegreiche Leben, wie alle übrigen göttlichen Gnadengaben, wird nur von denen verstanden, die es besitzen oder besessen haben. Es handelt sich nicht einfach um eine Lehre, sondern um die Erfahrung eines sehr bestimmten und klar bewussten Seelenzustandes. Dieser Gnadenzustand ist so real und bewusst, dass die Seele, wenn sie ihn durch Ungehorsam oder Zweifel verliert, es augenblicklich fühlt und in Traurigkeit gerät, bis sie ihn durch erneuerte Hingabe und Glauben wieder zurückgewinnt.

Diese geistliche Höhe wird nicht durch lange Kämpfe und Anstrengungen, durch Erziehung oder Wachstum erreicht; sie ist eine Gnade, die einem geschenkt wird auf eine völlige Hingabe und einen

⁴ Ich glaube, zur Ehre Gottes sagen zu sollen, dass die Erfahrung der Befreiung, die ich hier beschreibe, mein Teil ist, Obschon ich sie früher durch Zweifel, Furchtsamkeit oder Ungehorsam des Herzens mehrere Male verloren habe, hat der Erlöser in Seiner Barmherzigkeit sie mir stets wieder geschenkt, als Antwort auf eine völlige Übergabe und Glaubenseinfalt, und ich sollte vielleicht hinzufügen, dass dieser Zustand des Sieges jetzt mein bleibendes Teil ist, Seinem Name die Ehre!

einfältigen und bestimmten Glauben hin. Man kann sie nur dadurch behalten, dass man Gott völlig ausgeliefert bleibt und in beständigem Gehorsam wandelt. Sie ist ein Recht sowohl als eine Pflicht und ebenso wohl eine Pflicht als ein Recht. Aber dieses Recht besteht nur insoweit, als man die Pflicht erfüllt, "in Jesus zu bleiben".

Diejenigen, die dieses Leben gekannt haben, haben es mit verschiedenen Namen bezeichnet. Es kommt übrigens nicht auf den Namen an, wenn man nur die Sache besitzt. Eine Rose ist immer eine Rose, welchen Namen man ihr auch beilegen mag. Die Hauptsache ist, dass man das besitzt, was die Heilige Schrift "Heiligung", "Heiligkeit", "reines Herz" und "völlige Liebe" nennt

Der Hauptzug dieses Zustandes ist die Liebe; man gehorcht aus Liebe, man arbeitet aus Liebe, man gibt sich hin aus Liebe.

Da man Gott liebt und den Nächsten liebt, so ist es leicht, Gott zu dienen und dem Nächsten zu dienen. Die zehn Gebote, das alte Gesetz — das kalte und feierliche — war in Stein gegraben und lautete verneinend: "Du sollst nicht töten", "du sollst nicht stehlen" usw., aber im Neuen Bund gibt Gott Sein Gebot in unseren Geist und schreibt es in unser Herz durch den Heiligen Geist — das ist das Gesetz der Liebe (Hebr. 8,7-13).

Es heisst nicht mehr: "Du sollst diese oder jene grobe Sünde nicht tun", es heisst:

Du sollst lieben.

"Du sollst Gott, den Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen deinen Kräften, und deinen Nächsten wie dich selbst." Nach Jesus enthält dieses Gebot das ganze Gesetz. Es war dem Volk Israel auch gegeben, aber es war ihm "unmöglich", es zu halten, "weil es", wie Paulus sagt, "durch das Fleisch kraftlos war". Aber wenn Christus in uns lebt, kann dieses Gebot durch uns erfüllt werden, "wenn wir nach dem Geiste wandeln".

Das siebente Kapitel des Briefes an die Römer beschreibt den besiegten Menschen, der vergeblich durch

des Fleisches Kraft Gehorsam zu leisten oder, mit anderen Worten, in der Kraft des eigenen Ichs über das "Ich" zu triumphieren sucht.

Aber das achte Kapitel führt uns in das Leben des Sieges ein; nachdem der Mensch an seiner eigenen Kraft Schiffbruch erlitten hat, zählt er auf Jesus allein. Statt des Schreies: "Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen ..." heisst es jetzt: "Ich danke Gott durch Jesus Christus, meinen Herrn!" Jesus ist also der wahre Josua(*)⁵, der uns in das verheissene Kanaan bringt. Moses (das Gesetz) konnte nur bis an dessen Grenze führen.

"Das Gesetz ist Zuchtmeister gewesen auf Christus hin." Durch das Gesetz haben wir vernommen, was wir tun sollen, durch Ihn erfahren wir, wie wir es tun können, und wir tun es aus Liebe.

Die Vollkommenheit des Neuen Bundes ist also die Vollkommenheit der Liebe. Die vollkommene Liebe treibt die Furcht und den Zwang aus "Durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist, ist die Liebe Gottes in unsere Herzen ausgegossen." Diese Liebe wird in uns zur beherrschenden Leidenschaft unseres Wesens, zur Triebkraft all unserer Tätigkeit. Derjenige, der liebt, hat in sich wie einen unersättlichen Hunger und einen unauslöschlichen Durst, Gottes Willen zu tun und Ihm nützlich zu sein. Er hat ein leidenschaftliches Verlangen, Seelen zum Heiland zu führen. Er ist für alles andere wie taub und findet sich in eine ganz neue und enge Gemeinschaft mit seinem geliebten Erlöser versetzt. Er liebt Ihn mit einer ganz persönlichen Innigkeit und heiligen Zärtlichkeit. Er könnte den Gedanken, Ihn zu betrüben, nicht ertragen. Der, der liebt, ist so feinführend für die Interessen Jesu Christi, als er es vorher für seine eigenen gewesen ist, und er ist so tot und unempfindlich für die Interessen seines "Ichs", als er es vorher für diejenigen Jesu Christi und der armen sündigen Menschen um ihn her war.

Wenn man liebt, ist man erfüllt mit Gefühlen der Verehrung zu dem Fürsten Jesus, den König der Könige, und dieses Gefühl ist so stark, dass alles andere daneben in den Hintergrund gedrängt wird. "Ich liebe Ihn! ich liebe Ihn! meinen anbetungswürdigen Jesus. Aus allen meinen Kräften will ich helfen, dass Menschen Ihn kennen lernen. Er soll herrschen. Ich will, dass mein Geliebter, der Sein Blut vergossen hat, den Lohn Seiner Schmerzen empfangt und die Frucht Seiner Leiden!

⁵ Jesus und Josua sind im Urtext ein und derselbe Name

Es lebe Christus! Christus sei hoch erhoben! Das ist der Schrei der Seele.

Die Seele, die den Herrn liebt, vernimmt in sich eine Stimme, die beständig zu rufen scheint: "Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerscharen!" Sie hört ein neues Lied und atmet die Luft einer anderen Welt. Sie empfindet die Dinge wie mit dem Herzen Gottes und sieht sie wie mit Seinen Augen. Sie leidet schmerzlich unter dem Zustand der sie umgebenden Welt, und wenn sie die gefallen Wesen sieht, steht vor ihrem Geistesauge beständig das Bild dessen, was sie sein könnten, und dieser Gegensatz ist ihr Schmerz.

Die Liebe zu dem, was Gott liebt, ist gleichzeitig ein heiliger Hass gegen das, was Er hasst.

Man hasst die Sünde. Man kann nicht anders als sie bekämpfen. Der durch das reine Himmelslicht erleuchteten Seele zeigt sich die Sünde in einer unbeschreiblichen Hässlichkeit. Der Abscheu, den ihr die Sünde einflösst, findet seinesgleichen nur in der Entzückung, die sie angesichts der Heiligkeit empfindet.

Die geheiligte Seele würde sich nicht scheuen, wenn es möglich wäre, an ihrem Herzen ein offenes Fenster zu haben, durch das jedermann ihre tiefsten Beweggründe und Geheimnisse lesen könnte.

Weit entfernt, ihr eigenes Leben schonen zu wollen, liebt sie das Kreuz. Sie fürchtet sich nicht, noch mehr gedemütigt zu werden. Sie opfert willig ihr Leben.⁶

Sie genießt im Grunde des Herzens eine kühne Sorglosigkeit betreffs ihrer selbst, ihres Rufes und ihres persönlichen Vorteils. Sie kümmert sich um ihre eigene Existenz nur insofern, als sie für das Reich Gottes in Betracht kommt. Es gibt für sie kein besonders gestelltes "Ich" mehr, das empfindlich, schnell beleidigt und stets bereit ist, sein Leben zu schonen, etwas zu gelten, mit jedermann gut zu stehen. Sie betrachtet sich vielmehr nur als ein winziges Pünktchen im Reich Gottes, ein Stäublein unter Millionen anderen, das in Seinem Dienst so zu verwerten ist, wie es Ihm wohlgefällt.

Der Weltmensch, Münze des Teufels, "gibt dem Kaiser, was des

⁶ Wer sein Leben verliert um meinetwillen, wird es finden (Matth 10,39).

Kaisers ist“; der Sieger, göttliche Münze, “gibt Gott, was Gottes ist”.

Kurz: die Seele ist in einem Zustand vollständiger Auslieferung für den Dienst ihres Gottes.

Dieser Zustand der Heiligkeit oder geistigen Gesundheit verleiht dem Leben der Seele alle jene Eigenschaften der körperlichen Gesundheit: die Natürlichkeit, die Freiheit, das Wohlbefinden, die Ruhe, das Entledigtsein seiner selbst. Für den Geheiligten ist das Leben keine Last mehr — so wenig, wie für den körperlich Gesunden das Leben eine Beschwerde ist. Er ist nicht beständig um die Bewahrung seines Heils bekümmert; nein, er gibt sich einfach hin und gehorcht.

Sein Heil bewahrt ihn, oder vielmehr: Gott bewahrt ihn; “der Herr ist seines Lebens Kraft”.⁷

Heiligkeit ist die Kraft zu fortwährendem Gehorsam gegen Gott. Dem Geheiligten ist es nicht nur möglich zu gehorchen, sondern sogar leicht – durch den Geist, der in ihm herrscht. Dieses Gesetz der Liebe übt seine sanfte und mächtige Gewalt bis in die unbedeutendsten Einzelheiten unseres Lebens aus, indem es alles mit dem Geist des Reiches Gottes in Einklang bringt. Die Wichtigkeit einer Sache bemisst sich allein nach dem Wert, den sie für das höchste Ziel der Menschen hat, nämlich deren Rettung.

Daraus ergibt sich die Ersparnis an Zeit, Kraft, Worten und Anstrengungen, von der wir später noch reden werden.⁸

Ganz instinktiv schlägt die Seele in allem den kürzesten Weg zum Ziele ein und wählt die besten und vorteilhaftesten Methoden, um die grösstmögliche Frucht zu schaffen. Es anders machen, hiesse die Liebe verfehlen, und die Versündigung gegen die Liebe bringt tausendmal grösseren Schmerz als diejenige gegen ein äusseres Gesetz wie die zehn Gebote.

Zärtliche Gottesliebe, wie schmerzlich sind deine Züchtigungen!

⁷ Psalm 27,1.

⁸ Siehe den Abschnitt: Die durch die Heiligkeit bewirkte Ersparnis.

Hier ein Beispiel:

Während einer Reise in Schottland hörte ich von einem Unfall, der sich auf dem Fluss zugetragen hatte, den wir überquerten. Eine Fähre war gekentert und sämtliche Passagiere ins Wasser gefallen. Eine Mutter, die am anderen Ufer ihre Tochter erwartete, sah sie ins Wasser fallen und schrie: “Tausend Mark dem, der sie rettet!” Aber die Rettungsversuche wurden ungeschickt ausgeführt, und die Tochter ertrank.

Nehmen wir an, es wären damals drei Rettungsboote vorhanden gewesen, die man sofort ins Wasser hätte bringen können: das erste ein altes unbrauchbares, das zweite ein etwas besseres, das dritte ein grosses starkes, den anderen beiden in jeder Hinsicht überlegenes, mit dem alle Schiffbrüchigen hätten gerettet werden können, und zwar schnell, so hätte das menschliche Liebesgesetz geboten, dieses letztere zu benutzen.

Jeder empfindet, dass es ein Verbrechen gewesen wäre, nicht das Bestmögliche zu tun, das für die Rettung der Schiffbrüchigen getan werden konnte.

Ebenso verhält es sich mit dem göttlichen Liebesgesetz. Es verbietet uns in seiner milden Energie, weniger für das Heil der verlorenen Welt zu tun, als uns zu tun möglich ist. Es verbietet uns den geringsten Vorbehalt, die leiseste Furcht, die geringste selbstsüchtige Zurückhaltung. Es “drängt uns”, für das Heil der Welt auf die unmittelbarste, praktischste und kühnste Art einzuwirken. Es nötigt uns, das bestmögliche Rettungsboot zu besteigen, das wir finden können, und die besten Methoden zu ersinnen, um den Heilskrieg zu betreiben. Es gebietet uns, uns öffentlich mit denen zu verbinden, die am deutlichsten das Siegel Gottes tragen und den höchsten Grad der Selbstverleugnung, des Opfersinnes, der Hingebung, der Liebe Jesu Christi für die Welt üben.

“Keine Seele liebt ihren Nächsten so wie sich selbst”, sagte die Marschallin, “wenn sie nicht sucht, ihm die gleiche Gelegenheit des Heils zu verschaffen, die ihr selbst zuteil wurde.”

Diese Liebe zu Gott und zum Nächsten ist es, die es einem Mädchen unmöglich macht, um eines moderneren Schnittes oder irgendwelchen

Schmuckes wegen im Geschäft fünf Mark mehr als nötig auszugeben. Diese Liebe ist es, die dem jungen Mann verbietet, seine Zeit und Kraft Dingen zu opfern, die in gar keiner direkten Beziehung zum Reiche Gottes stehen. Ebenso verbietet sie ihm, seine Abende mit unnützen Dingen, seine freie Zeit mit unnützem Geschwätz zuzubringen. Sie befreit ihn von jenen tyrannischen und unnützen Formen, die man "gesellschaftliche Pflichten" nennt. Die Seele wird unendlich zartfühlend in allen diesen Sachen und fürchtet viel mehr, durch Vernachlässigung der Reichsgottesinteressen den Herrn, ihren König, zu betrüben, als Herrn Soundso oder diese und jene Dame zu beleidigen, die ihre Zeit mit unnützen Dingen in Anspruch nehmen möchten.

Diese Liebe beschränkt die Bedürfnisse des Lebens auf das Allernotwendigste; sei es Essen oder Trinken, oder was es auch sei – sie tut alles zu Gottes Ehre. Das ganze Leben ist dem Gesetz der Liebe unterworfen und wird durch den vom Heiligen Geist erleuchteten Verstand geordnet; man wird ein göttlich disziplinierter Soldat, der weiss, was er will, und geradeaus auf das Ziel losgeht.

"Die Liebe ist also des Gesetzes Erfüllung."

Kapitel 3

Die verkehrte Welt

Es ist von höchster Wichtigkeit, dass jeder, der sich nach dem Siegesleben ausstreckt, von vornherein weiss: die Bedingungen dieses Lebens stehen im genauen Gegensatz zum Sich-selbst-Leben, dem Leben des eigenen "Ichs", und um das eine zu besitzen, muss das andere preisgegeben werden. Nicht teilweise, sondern ganz, so dass 'tabula rasa' gemacht wird mit den teuersten Kleinodien des "Ichs".

Das geringste Nachdenken genügt, um zu verstehen, dass es unmöglich ist, das Gute zu erfassen, ohne das Böse loszulassen, die Heiligkeit zu besitzen, ohne der Sünde zu entsagen. Aber das Böse ist oft so feiner Art und die Religion unserer Tage so gemischt, so

gesunken, so siech, dass die Selbstliebe sich sehr leicht unter ihrem Mantel zu verstecken vermag, so dass es nötig erscheint, mit Donnerstimme zu rufen: "Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon dienen – Christus und zugleich dem Ich."

Zur Beleuchtung dieser einfachsten Wahrheit wollen wir einige Blicke auf den gegenwärtigen Zustand der Welt werfen.

Die Welt ist buchstäblich verkehrt, d. h. die Dinge stehen genau umgekehrt, als sie stehen sollten. Die gefallenen, entarteten Menschen befinden sich in einem Zustand, der genau das Gegenteil dessen ist, wozu sie geschaffen wurde.

Der Tag ist zur Nacht geworden.

Der aus der Gnade gefallene Mensch sieht alles verkehrt. In seiner "Verfinsterung"⁹ hält er die Feinde für seine Freunde und die Freunde für seine Feinde. Er drückt die giftige Schlange an seinen Busen und erwürgt das Lamm. Er zählt Gold dar für einen Popanz von Stroh und verliert Millionen, um einen Pfennig zu gewinnen. Er gewinnt um einen Pfennig Freude und gibt seine unsterbliche Seele daran, die Tausende von Welten wert ist. Er heisst das Gute böse, und das Böse gut. Er zieht die Finsternis dem Licht vor. Was er Gewinn nennt, ist in Wirklichkeit Verlust, und was er als Verlust zu meiden sucht, ist in Wahrheit Gewinn.

Es ist so klar, dass die Welt verkehrt ist und der Mensch in seinem jetzigen Zustand wie ein Fisch auf dem Trockenen; so klar, dass es leicht wäre, den Weg des Glücks zu finden, indem man einfach das genaue Gegenteil von dem tun würde, was die Welt tut.

Nennen wir einige Grundsätze des Weltmenschen, stellen wir ihnen einige entgegengesetzte gegenüber, und wir werden sehen, ob sich dabei nicht der gute Weg von selbst ergibt.

Das Ziel des Weltmenschen ist	Und der Gegensatz?
Befriedigung seiner Selbstsucht.	Entsagung

⁹ Röm. 1,21; 11,10; Eph. 4,18.

Der Weltmensch denkt, das Glück bestehe in der Vermehrung seines Reichtums.	Und der Gegensatz? Einschränkung seiner Bedürfnisse auf das Allernotwendigste.
Der Weltmensch macht aus den Vergnügungen seinen Gott.	Und der Gegensatz? Gott zu seinem Vergnügen machen.
Der Weltmensch tut alles aus selbstischem Interesse.	Und der Gegensatz? Handeln aus Uneigennützigkeit.
Der Weltmensch vergilt das Böse mit Bösem.	Und der Gegensatz? Das Böse mit Gutem vergelten.
Der Weltmensch liebt seine Freunde und hasst seine Feinde.	Und der Gegensatz? Seine Feinde lieben, wohl tun denen, die uns hassen.

Der vergebliche und unsinnige Versuch, zwei entgegengesetzte Leben zu leben, ist es, der das geistliche Leben so vieler Menschen in Angst, Verwirrung und Unsicherheit bringt. Und der Anblick dieser vielen Inkonsequenz und Feigheit in solchen Leben hat unzählige Menschen dem Unglauben in die Arme getrieben.

“Solche aber sind unser etliche gewesen; aber wir sind abgewaschen, wir sind geheiligt, wir sind gerechtfertigt worden in dem Namen des Herrn Jesus und durch den Geist unseres Gottes”¹⁰

Ehre Seinem Namen!

Es ist unmöglich, gleichzeitig zwei entgegengesetzte Leben in sich zu nähren.

Was dem Ich als Nahrung dient, ist für die Seele Gift, und was dem Ich schädlich ist, nährt meine Seele.

Unser eigenes Fleisch hätscheln heisst soviel wie das Leben Christi in uns vernachlässigen; das Nähren des einen bringt das Verhungern des

anderen.

Das ist das einfache Geheimnis, das Georg Fox, der heilige Streiter Gottes im 16. Jahrhundert, schon damals verstehen lernte. Der Geist Gottes sagte ihm eines Tages, als er die Wohlhüste der Welt betrachtete: “Was der anderen Nahrung ist, das musst du unter die Füße treten, und was jene unter ihre Füße treten, das muss deine Speise sein.”

Der Gegensatz zwischen den Grundsätzen beider Leben geht so weit, dass die geheiligte Seele, die dem Ich abgestorben ist, im Kreuz eine Art Befriedigung und Nahrung findet.

Hören wir, was Paulus schreibt: “Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen, in Ängsten, um Christi willen.” Unsere besten geistlichen Segnungen liegen auf dem Grund des Kelches, aus dem wir unsere Enttäuschungen trinken. Man muss, um sie zu finden, den Becher leeren. Aber wie viele Menschen stossen diesen Kelch mit schroffer und ungeduldiger Hand von sich, und indem sie dies tun, stossen sie – einen Segen von sich.

Der Gegensatz besteht auf der ganzen Linie. Er dehnt sich aus bis an die Grenzlinie eines heiligen Lebens, und gerade die letzten Überreste der Selbstliebe, die der Seele so viel Schmerzen bereiten, treiben sie an, “nach der Heiligung zu trachten”.

Das Ich-Leben und das Leben der Heiligkeit sind also zwei sich ewig ausschliessende Leben, sowohl nach ihrem Prinzip als nach ihren Folgen. Sie haben ihren Ursprung in zwei entgegengesetzten Reichen: das eine kommt vom Teufel, das andere von Gott. Sie sind zwei verschiedene Bäume, von denen der eine Früchte für den Himmel, der andere Früchte für die Hölle bringt. Sie sind also durchaus unvereinbar. Wenn das eine kommt, so geht das andere.

Die Seele, die ihr eigenes Leben schonen, ihrer Selbstsucht genügen, sich jedem Kreuz, jeder Schmach, jedem Opfer entziehen will, pflegt also mit aller Sorgfalt den Baum des Todes in sich und bereitet sich für die Hölle zu.

Das Ich ist das Reich des Teufels in uns; wer also geheiligt werden will, schont es nicht, sondern öffnet sozusagen seine Brust den Pfeilen Gottes, nimmt die Mahnungen Seines Geistes entgegen und wünscht

¹⁰ 1. Ko. 6,11

sich in dem Licht zu erkennen, in dem Gott ihn sieht, so demütigend auch das Bild für ihn sein sollte.

Wir alle haben nur eine gewisse Zeit auf Erden zu leben, ein gewisses Mass von Kraft und Einfluss zum Wirken. Alles, was wir davon für unser Ich verbrauchen, rauben wir Gott und einer schiffbrüchigen Welt, die unserer Hilfe bedarf.

Was gibt es Schmerzlicheres als den Gedanken an verlorene Tage und Jahre – verloren durch die Ohnmacht einer geistlichen Finsternis? Ach, wenn sie nur verloren wären! Aber sie sind mehr als das, denn jede Stunde, die nicht der Heiligkeit gelebt wird, fällt mehr oder weniger zugunsten des Teufels aus.

Die Toten schaffen nichts Böses, aber ein unkonsequenter, dem Herzen nach rückfälliger Christ wirkt jeden Tag seines Lebens Böses nach dem Mass seines Einflusses auf seine Umgebung. Er betrübt den Geist Gottes und kreuzigt den anbetungswürdigen Jesus aufs neue ... Es wäre besser, wenn ein solcher Mensch stürbe.

Oh, wie ernst ist doch das Leben!

Die Verkennung dieses Grundsatzes war schuld, dass die zwölf Jünger so oft an Ihm irre wurden, Ihm widersprachen und Ihm Hindernisse in den Weg legten.¹¹ Sobald Er ihnen z. B. erklärt hatte, Er wolle nach Jerusalem hinaufgehen, um dort den Tod zu erleiden, widersteht Ihm Petrus heftig und will Ihn davon abbringen.

Aber wie scharf stellt die Antwort des Herrn den Grundsatz ins Licht, von dem wir reden.

“Hinter mich, Satan!” sagt Er.

Es war die Selbstsucht, die dem Petrus jene Worte diktierte – und Jesus erkennt und verurteilt den Geist Satans.

“Hinter mich, Satan! ... denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.”¹²

“Es ist euch nützlich, dass ich weggehe”, sagte Er ein andermal. Sein Tod war nützlich, um uns das Leben zu geben. Der Tod unseres Ichs ist nützlich für das Leben Christi in uns, und alles, was für das eigene

¹¹ Wohlverstanden, bevor sie mit dem Heiligen Geist getauft worden waren.

¹² Matth 26,23.

Leben vorteilhaft ist, das ist für die Seele von Nachteil.

Der letzte grausame Spotttruf sogar, der sich aus dem wilden Geheul des blindwütigen Haufens vor dem sterbenden Erlöser erhob – dieser letzte Schrei als letzter Ausdruck des Weltgeistes verkündete die Wahrheit, wiewohl im umgekehrten Sinn ihrer feindseligen Gedanken.

“Er hat anderen geholfen, sich selbst kann er nicht helfen!” schrienen die Schriftgelehrten, Ältesten und Hohenpriester ... und es war richtig.¹³

Er konnte nicht beides zugleich ausführen: sich selbst retten und zugleich die anderen.

Ebensowenig können wir unser eigenes Leben schonen und zugleich mächtige Werkzeuge zur Rettung der Welt sein.

*Durch Deinen Tod hast Du mich besiegt
am Kreuz auf Golgatha.*

Gelobt sei Dein Name in Ewigkeit!

¹³ Diese Grundsätze sind in der Tat so entgegengesetzt, dass es nicht möglich ist, den einen zu bejahen, ohne den anderen verneinend zu bestätigen.

Daher die erhabene Logik dieses stillen Kreuzes, an dem Christus starb — die Logik der Tatsachen.

Schauen wir Ihn an, bis wir Seinem Tode ähnlich geworden sind, damit wir Ihm auch gleich seien in Seiner siegreichen Auferstehung. Möge die stille Logik der Tatsachen unseres Lebens, unserer Kämpfe und unserer Leiden derjenigen Seines Lebens ähnlich sein! Da die Grundsätze des Weltmenschen oder des “weltlichen Christen” das gerade Gegenteil derjenigen des Reiches Gottes sind, findet der himmlisch gesinnte Mensch eine Bestätigung seiner Handlungen in den Anfeindungen und Verurteilungen, die er von seiten der Weltmenschen und Formen-Christen erfährt. Wenn also der Pharisäer sagt, der Mann Gottes habe unrecht, so ist das beinahe schon ein Beweis, dass er recht hat.

Das Volk war oft verblüfft zu sehen, dass sich unter den Feinden Jesu die Schriftgelehrten befanden. Aber gerade diese Tatsache, dass die Pharisäer und Schriftgelehrten Seine Feinde waren, liefert einen Beweis mehr für das Göttliche Seines Berufes. So ist auch heute noch der Hass der Pharisäer ein gutes Zeugnis für den Christen. Ihre Freundschaft wäre ein sehr schlimmes Zeichen für ihn.

Kapitel 4

Reinheit und Macht

Gott ist die Liebe; und die wahre Liebe ist nicht nur ein "Etwas", das in Worten und Erregungen besteht. Sie ist vielmehr eine bewegende Kraft, die sich in praktischer Tat offenbart. Gott drückt Seine Liebe durch Seine Taten aus. Aus Liebe schuf Er den Menschen: Er wollte Geschöpfe haben, die fähig wären, 1. sich Seiner Liebe und Seines Dienstes zu freuen, 2. Ihn wiederzulieben und Ihm aus Liebe zu dienen. Kurzum, Er wollte Geschöpfe haben, die fähig wären, in alle Seine Absichten einzugehen, zu fühlen, zu denken und zu wirken wie Er selbst.

Dies ist die Antwort auf die Frage der Ungläubigen, weshalb Gott den Menschen erschaffen habe, da Er doch wusste, dass er fallen könnte und dadurch alles Elend in die Welt käme. Gott konnte kein Wesen schaffen, würdig, Sein Verbündeter zu werden und Seine Liebe zu geniessen, ohne Ihm zugleich den freien Willen, die Freiheit der Wahl zu verleihen. Ohne das Attribut der Freiheit wäre der Mensch nicht nach dem Ebenbild Gottes geschaffen gewesen.

Und als dieses Wesen fiel, da vollzog Gott seine Liebestat der unermesslichsten Tiefe: Er gab Seinen Sohn in den Tod als Lösegeld für Sein Geschöpf und tat es auf eine Weise, die dessen Achtung gebot; Er beharrte auf der Erfüllung Seines eigenen Gesetzes, indem Jesus die Strafe für die Übertretung dieses Gesetzes tragen musste. Er flösste ihm – dem Geschöpf – auch Liebe und Dankbarkeit ein durch den Anblick Seines selbstlosen Opfers.

Aber Gott kann ebenso wenig die Befleckung Seiner Geschöpfe durch die Sünde ruhig ansehen, als wir selbst

unsere Blicke gern auf Schmutz und Unrat ruhen lassen. Er liebt Seine Geschöpfe, aber nicht den Schmutz, der sie bedeckt. Er will Seine Geschöpfe segnen. Er wünscht sehnlichst, sie mit Segnungen zu überschütten, aber Seine erste Liebestat muss darin bestehen, sie zu reinigen und zu heiligen.

Wenn Er nicht damit anfängt, das Herz zu reinigen, wären die

Wohltaten, mit denen Er es füllen möchte, verloren, verderbt, verschwendet. Das unreine Herz wüsste nichts Rechtes damit anzufangen.

Bevor Er bekleiden kann, muss Er reinigen. Bevor Er das Gute pflanzen kann, muss Er das Böse wegnehmen. Ein vernünftiger Mensch wird sein Geld nicht in einen löcherigen Beutel tun, sondern zuerst das Loch beseitigen. So kann auch Gott das Gold Seiner Liebe nicht in einen zerrissenen Beutel legen, in eine sündige Seele.

Der neue Wein erfordert einen neuen Schlauch. Die neuen Segnungen erfordern ein neues Herz, um sie aufzunehmen.

Niemand würde Milch in eine Tasse giessen, die zur Hälfte mit Essig gefüllt wäre – sie würde gerinnen. Man muss zuerst den Essig ausleeren und die Tasse reinigen.

Manche Menschen möchten die süsse Milch der göttlichen Liebe in ihre Herzen aufnehmen, aber sie möchten zugleich noch etwas von dem Essig ihrer Selbstsucht, ihres Neides, ihrer Missgunst usw. darin behalten. Aber nein! Gott kann Seine Segnungen nicht schenken, bevor man Ihm gestattet hat, den Essig wegzuschütten und das Gefäss zu reinigen.

Man wird keine Lokomotive unter Dampf stellen, ohne dass eine Hand da ist, die sie führt. Ebenso kann Gott auch Seine Macht nicht in ein Herz legen, das seinen eigenen Willen behalten will. Seine Macht stellt Er niemals zur Verfügung des grossen Ichs; sie untersteht nur Seinem eigenen Willen. Sobald wir Seinen Willen tun wollen, werden wir auch Seine Macht empfangen.

Viele Leute wünschen den Heiligen Geist zu empfangen. Aber wir fragen sie: "Wozu wollt ihr Ihn? Ist es nur um eines religiösen Genusses willen? Um glücklich zu sein? Ist es dafür, dass das grosse eigene Ich im Licht des göttlichen Wohlgefallens sich baden und erfreuen kann? Damit ihr als geistesmächtig angesehen werdet? Oder ist es darum, damit die Menschen euch rühmen können, wenn sie eure Werke sehen, oder aber, damit sie euren Vater im Himmel preisen?"

Gott sieht das Herz an, und je nachdem, wie dieses ist, gibt oder verweigert Er Seine Segnungen.

Es ist das Gesetz des Weltalls, dass alle Kreatur den Schöpfer preise,

dann wird der Schöpfer das Geschöpf ehren. Wer sich aber selbst erhöht, wird erniedrigt werden. Das ist die allgemeine Regel.

Wenn das Geschöpf das Geschöpf verherrlicht, kann es gewärtig sein, dass ihm ein furchtbares Gericht bevorsteht. Das Geschöpf leidet nicht nur Schaden durch diese Konzentration auf sich selbst, sondern es wird auch des göttlichen Segens verlustig gehen. Sich selbst leben trägt immer die Strafe in sich. Die Hölle ist nichts anderes als ewige Selbstsucht.

Die feine und verborgene Ursache jeder falschen Religion besteht immer darin, dass der Mensch stets versuchte (ohne vielleicht immer zu wissen, dass das Böse ihn dazu trieb), die göttlichen Lehren in verschiedene Teile zu zerlegen und dann zwischen diesen Teilen seine Auswahl zu treffen, indem er das für sich aussuchte, was ihm gefiel, und das ablehnte, was ihm unangenehm war — weil es seine Selbstsucht bedrohte.

Fassen wir z. B. einige göttliche Eigenschaften ins Auge: Glück und Reinheit, Güte und Gerechtigkeit. Der natürliche Mensch möchte das Glück besitzen, das er in Gott finden würde, aber Seine Reinheit mag er nicht, weil sie seiner Selbstsucht zu grosse Opfer auferlegt. Aber weil das Glück nur die Wirkung und Frucht der Heiligkeit ist, verwirft er jenes, indem er diese von sich weist. Gott ist unteilbar: man kann nicht einen Teil Seiner Eigenschaften beanspruchen und zugleich die anderen vernachlässigen.

Es ist wichtig, sich zu merken, dass die Liebe Gottes auch ihre Gesetze hat Gott liebt, ja! aber nach einem gewissen Gesetz. Er liebt Seine Geschöpfe nicht blind, gefühlsselig, indem Er ihre Sünde duldet. Nein! Seine Liebe zwingt Ihn, den Gegenstand Seiner Liebe zuerst zu reinigen. Zuerst reinigen, dann füllen. Wer also Gottes Kraft erfahren und besitzen will, der muss sich Ihm zuerst hingeben, um gereinigt zu werden.

Das ist der grosse Abgrund zwischen beiden: die einen wollen das Opfer Jesu Christi für sich, die anderen wollen Christi Leben in sich. Die einen wollen mit der Sünde gerettet werden, die anderen wollen aus der Sünde gerettet werden. Die einen wollen die Milch und den Essig in ein und derselben Tasse, die anderen wollen, dass der Essig entfernt

werde, bevor die Milch in das Gefäss geschüttet wird. Dieser gleiche Abgrund wird auch beim Weltgericht bestehen. Die ersteren werden mit dem besudelten Herzen, das sie behalten wollten, zur Hölle gehen; die anderen werden mit der Heiligkeit, die durch die Gegenwart Jesu Christi in ihrem Herzen hervorgebracht wurde, in den Himmel eingehen.

Kapitel 5

Bestimmt oder Unbestimmt

Die Bibel ist ein sehr bestimmtes, zielbewusstes Buch. Über alle Lebensfragen, wie unser Heil, unser Glück, unser Tätigkeit und das Ziel unseres Daseins ist ihre Sprach klar und bündig. Man könnte von ihr sagen, was Jesaja von dem "heiligen Weg" gesagt hat: "Selbst Einfältige (Kleine, Schwache, Unwissende) werden darauf nicht irregehen."

Um die Bibel zu verstehen, muss das Herz aufrichtig sein. Wenn es vielen Leuten scheint, dieses Buch sei unklar, so rührt das daher, weil sie ihm entweder nicht gehorchen wollen, oder weil sie sich nicht scheuen, es zu verstümmeln, um ihre Vorurteile und Weltlichkeit zu entschuldigen.

Vom ersten Blatt an ist die Bibel sehr bestimmt, wo sie vom Fall des Menschen spricht. Zuerst war er unschuldig, dann fiel er; er wurde Sünder. Die Bibel erzählt sehr klar, wie er gefallen ist: durch eine selbstsüchtige Wahl, ohne Rücksicht auf die göttliche Autorität.

Dann aber trat die Gnade dazwischen, die freie, unverdiente Gnade. Der Erlösungsplan enthüllt sich; er ist von der wunderbarsten Bestimmtheit, Klarheit und Einfachheit.

Weiterhin zeigt die Bibel, nachdem sie den gefallenen Zustand eindeutig dargestellt hat, wie der Mensch wieder emporgehoben und aus dem Sünden Zustand in den Heiligkeitsstand zurückgebracht werden kann.

Ihre Sprache ist von absoluter Klarheit. Adam war heilig auf Erden, nicht im Himmel, und das Werk der Erlösung will den Menschen auf der Erde heilig machen.¹⁴

Was die Bibel über den Menschen selbst sagt, ist ebenfalls ganz klar. Sie bezeichnet ihn als ein mit Willen und Vernunft begabtes Wesen, das für den Gebrauch dieser Fähigkeit verantwortlich ist. Sie ist auch klar und bestimmt bezüglich seiner Bestimmung: Gott zu verherrlichen und Ihm zu dienen, indem die eigenen Gelüste und die natürlichen Begierden beherrscht, dem Gesetz des Gewissens unterworfen, für den Dienst und die Ehre Gottes verfügbar seien.

Sie ist klar in bezug auf das böse Ziel, das sich der Mensch nach seinem Fall gestellt hat, nämlich die Befriedigung seiner Wünsche und Neigungen, ohne Rücksicht auf das Gesetz des Gewissens, die Autorität Gottes oder das höchste Wohl des Mitmenschen.

Sie ist klar, wenn sie darlegt, wie diese beiden Zustände sich gegenseitig widersprechen und ausschliessen, schon weil sie ganz entgegengesetzte Ziele verfolgen. Sie bezeichnet auf das klarste diese beiden Zustände als Sünde und Heiligkeit und die Menschen, die darin leben, als Sünder oder Heilige.

Sie ist klar darin, dass sie zwischen diesen beiden Zuständen keinen Zwischenzustand zulässt, so wenig wie sie ein Reich zwischen dem Reich Gottes und demjenigen des Teufels anerkennt.

Und so ist auch in der Heilsarmee, die dem Geiste Gottes ihre Entwicklung verdankt und einer klaren Bibel unterworfen ist, alles klar und bestimmt. Wir haben in der Heilsarmee

1. den bestimmten Glauben, dass Gott seine Geschöpfe von jeder

¹⁴ Wie um der Behauptung gewisser Menschen zuvorzukommen, man könne auf Erden nicht heilig leben und Gott gehorchen, erklärte Gott ausdrücklich dem Volke Israel durch Moses:

“Dieses Gebot, das ich dir heute gebiete, ist nicht zu wunderbar für dich und ist nicht fern Es ist nicht im Himmel, dass du sagen könntest: Wer wird für uns in den Himmel steigen und es uns holen und es uns hören lassen, dass wir es tun? Und es ist nicht jenseits des Meeres, dass du sagen könntest: Wer wird für uns jenseits des Meeres hinüberfahren und es uns holen und es uns hören lassen, dass wir es tun? Sondern sehr nahe ist dir das Wort, in deinem Munde und in deinem Herzen, um es zu tun” (5 Mose 1.1-14)

Sünde frei und in Seinem Dienste tätig machen will — allerorten und jeden Tag der Woche.

2. Eine klare Aufgabe, die das Resultat eines klaren Zustandes und eines klaren Zieles ist.

3. Eine bestimmte Organisation, auf bestimmten Grundsätzen beruhend, mit bestimmter Arbeit. Sobald ein Mann oder eine Frau in der Heilsarmee durch Gott errettet ist, sehen sie sich vor ein klares Ziel ihres Daseins und vor die Mittel gestellt, mit denen sie es am besten erreichen können.

Die Heilsarmee hat verstanden, dass der Glaube selbstlos sein soll, dass er nicht bloss im Suchen der Glückseligkeit und der persönlichen Sicherheit besteht, sondern dass der Lebenszweck jedes Geretteten vor allem im Ruhm Gottes und im Heil der Welt liegt.

4. Es gibt daher in der Heilsarmee ganz bestimmte Resultate: Siege der Gnade über die Sünde, wunderbare Befreiungen und positive Umwandlungen. Man sieht Seelen, die “aus der Finsternis ins Licht gelangen, aus der Gewalt Satans zu Gott”, wo sie “ein gewisses Erbe empfangen unter denen, die geheiligt sind”.

5. Daraus ergeben sich die Jubelgesänge zweifelloser Triumphe, Siegesgeschrei und Lobpreisungen, unwillkürliche Hallelujas als Vorgeschmack der himmlischen. “Sie haben ihn überwunden um des Blutes des Lammes und um des Wortes ihres Zeugnisses willen, und sie haben ihr Leben nicht geliebt bis zum Tode! Darum seid fröhlich, ihr Himmel, und die ihr in ihnen wohnt!”

6. Daher hat auch jede Zusammenkunft der Heilsarmee einen bestimmten Zweck, sei es das Heil der Sünder, die Heiligung der Gläubigen oder die gegenseitige Ermutigung zum Fortschreiten im Kampf für das Heil der Welt.

Arbeiten und reden ohne ein bestimmtes Ziel, ohne Erwarten unmittelbarer Resultate, ist ganz gewiss kein Zeichen von der Gegenwart und Macht des Geistes Gottes. Überall, wo Personen versammelt sind, die den Geist Gottes besitzen, wird dieser in ihnen seufzen, dass der Wille Gottes in den anwesenden noch nicht Geretteten zur Geltung kommen möge. Und da der Geist Gottes die Seele nicht zu einem unbestimmten, sondern zu einem klaren Zustand einlädt, der

sofort nach geschehener Hingabe eintritt, müssen diejenigen, die mitwirkende Träger des Geistes sind, in klarer und verständiger Weise mitwirken.

Gleichwie der Nebel den Dieb schützt, so schützt die Unbestimmtheit die Sünde; und mancher Prediger wird durch das Bewusstsein seiner Inkonsequenz und geheimen Untreue an Klarheit und Predigt und Arbeit gehindert.

Das Licht fällt immer durch seine Klarheit auf und die Dunkelheit durch ihre Unbestimmtheit, wie in der physischen so in der geistlichen Welt.

Jede Seele kann und muss über ihr Heil im klaren sein, ebenso über das Ziel, das sie sich steckt, und die besten Mittel, es zu erreichen.

Wenn ihr eine Seele über ihr Heil im unklaren findet, so könnt ihr sicher sein, dass auch in ihrer Hingabe eine Unsicherheit besteht.

“Ich bin meines Heils nicht gewiss, alles ist im unklaren, und ich bin überhaupt nicht sicher, ob man des Heils je sicher sein kann”, sagte mir eine Dame, die ich besuchte. Als ich einen Blick auf das luxuriöse und bequem eingerichtete Zimmer und dann auf die feine, sorgfältige Kleidung der Dame warf, konnte ich mir das “Warum” dieser Unbestimmtheit sehr leicht erklären. Und ich sagte zu ihr: “Eine klare Erfahrung ist das Resultat einer bestimmten Hingabe.”

Trifft man jemand an, dem die Bibel in bezug auf das Heil ein unklares Buch ist, so kann man sicher sein, dass dies von Nebeln in der Seele herrührt – wie Paulus sagt: “Die Decke bleibt auf ihren Herzen” und hindert sie, die biblischen Wahrheiten zu verstehen. Je mehr man sich Gott unterwirft, desto klarer wird die Bibel.

Wo die Herzen sich zum Herrn bekehren, da wird der Schleier weggenommen, und “mit aufgedecktem Angesicht schaut man wie in einem Spiegel die Herrlichkeit des Herrn und wird in sein Bild (der Heiligkeit) umgewandelt von Herrlichkeit zu Herrlichkeit”.

“So jemand den Willen Gottes tun will”, sagt Jesus, “der wird erkennen Das Unbestimmte verschwindet mit der Hingabe.

Es gibt Leute, die wahre Apostel der Unklarheit sind. Sie wollen es nicht zugeben, dass man Gott gegenüber in eine klare und bestimmte Stellung gelangen und das innere Zeugnis davon besitzen könne.

Man wird stets finden, dass diese Leute auch ganz im unklaren sind in bezug auf das Ziel ihres Lebens – sie leben für sich selbst, und ihre Religion ist nur ein Teil ihrer Selbstsucht: trotz den allerdeutlichsten Vorschriften des Wortes Gottes halten sie sich doch nicht im mindesten verpflichtet, kräftig für die Fortschritte des Gottesreiches zu wirken. Ihr geistliches Leben steht ganz im Unklaren, und damit besorgen sie aufs beste die Geschäfte des Teufels.

Der Teufel liebt das Unbestimmte in Sachen der Religion. Das Klare hat er nicht gern, denn ein klarer und positiver Glaube, ein entschiedener Sinn entvölkern sein Reich. Es liegt ihm wenig daran, ob man predigt und die Gottesdienste vermehrt, wenn man nur die Seelen nicht zur Entscheidung drängt, zu einem bestimmten und persönlichen Glauben, der errettet, und zwar nicht bloss unbestimmt, sondern wirklich und augenblicklich.

Wenn ein Mensch vor Gott auf den Knien liegt, um das Heil und die Heilung zu suchen: mit welcher Hartnäckigkeit sucht da der Teufel ihn zu hindern, zu einem positiven Glauben durchzudringen! Das Unerträglichste ist ihm, jemanden aussprechen zu hören: “Ich glaube.” “Ich glaube, Du rettetest mich jetzt. Ja, ich glaube, Du tust es.” Er weiss ganz gut, dass da seine Macht aufhört, dass ihm erst an diesem Punkt die Seele entwischt. Und wer durch diese Erfahrung gegangen ist, weiss, dass man auf diesen Punkt kommen muss, wenn man frei werden soll. Unser Gebet ist nur dann ein wahres Gebet, wenn wir glauben. Mag ein Mensch eine ganze Stunde beten: wenn er nur in der letzten Minute glaubt, so hat er in Wahrheit nur eine Minute gebetet.

Es ist doch auffallend, dass so viele Leute die gleiche Stellung einnehmen wie der Böse und einen solchen Widerwillen empfinden, wenn sie von einem klaren und sofortigen Heil reden hören, oder wenn sie sehen, dass man die Seelen zu einem sofortigen Entschluss einlädt.

Ganz gleich verhält es sich mit allen Gnadengaben Gottes, dem Heil, der Heiligung, der Heilung – es nützt alles nichts, bis die Seele, die ihrer begehrt, dazu kommt, bestimmten Glauben zu üben.

Für jeden, der die Heiligung durch den Glauben erlangt hat und in der Heiligung wandelt, ist es von höchster Wichtigkeit, dass er jeden Tag und jede Stunde in einem bestimmten klaren Glauben steht und

sich immer in vollem Vertrauen in Gottes Bewahrung vor der Sünde stellt

Der Schild des Glaubens wird alle feurigen Pfeile des Bösewichts auslöschen, aber dieser Schild muss mit fester Hand gehalten und in vertrauensvoller Hingabe an Gott bewahrt werden, mag da kommen, was will “Lasst uns das Vertrauen nicht wegwerfen”, so tönt es durch die ganze Epistel an die Hebräer, diese Siegesepistel unter allen.¹⁵ Geben wir unser klares und bestimmtes Vertrauen nicht auf, dass Gott uns vor aller Sünde bewahrt und bewahren wird. “Lasst uns festhalten an der Hoffnung unserer Berufung, denn Er ist treu, der es verheissen hat” – treu, uns zu bewahren. Vertrauen wir Ihm nicht, so kann Er es nicht tun. Lassen wir etwas Unklares in unserem Glauben stehen, beherbergen wir im Grund des Herzens eine leise Befürchtung, Gott könnte uns fallen lassen, so genügt dies vollständig, um dem Teufel den Sieg zu verschaffen.

In jeder Unschlüssigkeit und Verwirrung muss die Seele nur eines tun: sich mit all ihrer Ohnmacht Gott hingeben und sich Seiner Allmacht überlassen.

Es wird folgende Geschichte erzählt, die geeignet ist, den Glauben ins rechte Licht zu stellen.

Eine reiche amerikanische Dame, die Sklaven besass, hatte einen Neger und dessen Frau gekauft. Eines Tages trug sie dem Neger auf, das Haus von aussen mit Kalk anzustreichen. Als er eine gewisse Stelle über einem Fenster nicht zu erreichen vermochte, riet sie ihm, ein Brett durch das Fenster zu schieben und auf dessen Ende innerhalb des Zimmers seine Frau sich setzen zu lassen, so dass er ohne Gefahr auf dem anderen Ende des Brettes stehend die Arbeit verrichten könne. “O nein”, sagte der Neger, “es darf nicht meine Frau sein, die sich da hinsetzt; sie könnte mich vergessen und aufstehen, und ich fiel auf die Strasse. Ich wage es nicht, auf das Brett hinaus zu treten, es sei denn, Sie setzen sich auf das innere Ende. Sie haben eine grosse Summe für mich bezahlt, und ich bin ganz sicher, dass Sie Ihre 5 000 Mark nicht der Gefahr aussetzen werden, auf die Strasse hinunterzufallen und sich den Hals zu brechen.”

¹⁵ Hebräer 11

Und wir? Wie könnten wir an dem zweifeln, der uns um einen so grossen Preis erkaufte hat? Legen wir doch nicht unsere guten Vorsätze oder unsere Weisheit auf das Ende des Brettes – sie würden uns sicherlich hinabstürzen lassen –, sondern vertrauen wir auf Jesus allein, auf Den, der uns “ohne Straucheln zu bewahren und tadellos darzustellen vermag mit Frohlocken.”¹⁶

Man muss es wagen, sich Gott anzuvertrauen, nie die Flagge zu streichen, wagen, seinem eigenen Herzen, seinen Gefühlen, der Welt und dem Bösen gegenüber zu erklären: “Jesus errettet mich jetzt!” Und es wird uns geschehen nach unserem Glauben – nach der Bestimmtheit unseres Glaubens.

Kapitel 6

Alles um Alles

In den Hauptfragen des geistlichen Lebens bedient sich die Heilige Schrift sehr bestimmter Ausdrucksformen, die nicht den geringsten Zweifel lassen über die Hingabe, die Gott von Seinen Kindern erwartet und die Er selbst Seinem Geschöpf zuwenden will.

“Trachtet *zuerst* nach dem Reiche Gottes.”

“Wer nicht *allem* entsagt, was er hat, kann nicht mein Jünger sein.”

“*Alles*, was ihr tut, das tut zur Ehre Gottes.”

“Wenn ihr mich von *ganzem* Herzen suchet, so will ich mich von euch finden lassen.”

“*Wer* an ihn glaubt, hat ewiges Leben.”

“Ich will euch von *aller* eurer Befleckung rein machen.”

“Er wird uns erlösen aus der Hand *aller* unserer Feinde.”

“Das Blut Jesu Christi reinigt uns von *aller* Sünde.”

“Er hat uns erkaufte aus *aller* Ungerechtigkeit.”

“Denen, die Gott lieben, müssen *alle* Dinge zum Besten dienen.”

“Der Gott des Friedens heilige euch *durch und durch*, und dass euer ganzes Wesen, Geist, Seele und Leib unsträflich behalten werden.”

¹⁶ Judas 24

“Wie mein Vater mich geliebt hat, also liebe ich auch sie.”

Welch herrliche Worte: “Wer”, “zuerst”, “alles”, “unsträflich”! Klare, bestimmte, unmissverständliche Worte Gottes! Es ist unmöglich, sich über ihren wahren Sinn zu täuschen.

Diese Worte sind wie ein Haus auf Felsen gebaut, gegen das die Stürme der falschen Theologie und heuchlerischen Lehren seit Jahrhunderten angestürmt sind, ohne es erschüttern zu können.. Das ist die enge Pforte, die – zu eng für den Pharisäer und für die unaufrichtige Seele – doch weit genug ist für jeden wahrhaft bussfertigen Sünder und für jede Seele, die wirklich sich Gott hingeben will.

Es ist leicht zu begreifen, dass der Teufel an diesen unerbittlichen Worten keine Freude hat und dass viele Christen, die die enge Pforte scheuen, es versuchen, von anderer Seite her einzudringen – aber Gott nennt sie “Diebe und Mörder”.

“Alles um alles”, so heisst und so hiess von jeher die Grundregel des Reiches Gottes.

“Zuerst”, “dann”.

Unter den Worten, die wir hervorgehoben haben, gibt es kein bestimmteres als das Wort “zuerst”.

“Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit (Heiligkeit).”

Doch gerade das will der natürliche Mensch nicht, denn er ist immer zurückgehalten durch etwas, was ihn mehr interessiert als die Interessen des Himmelreiches.

“Erlaube mir, dass ich zuerst hingehe und meinen Vater begrabe, dann will ich wiederkommen und dir nachfolgen”, sagte einer zu Jesus, der ihn aufgefordert hatte, Ihm zu folgen.

Da stehen sie sich nun gegenüber: das *Zuerst* Gottes und das *Zuerst* des Menschen. Wer wird nachgeben? Gott kann nichts nachlassen von Seinen gerechten Forderungen. Der Mensch kann und muss es tun – Gott niemals..

Aber der Mensch will immer auf einen günstigeren Augenblick warten; er sucht dieses Schwert, das ihn von der Welt scheiden wird, zu umgehen öder seine Schärfe zu mildern., Aber damit beraubt er sich des

Köstlichsten und Wertvollsten, das die Gelegenheit ihm bietet: das Opfer.

Die völlige Entsagung, der rasche Gehorsam, durch den er die Aufrichtigkeit seiner Hingabe bewiesen hätte, würde Gott gestattet haben, ihn mit Seiner Gnadenerweisung zu überschütten.

Der Ruf Gottes kommt nie in Augenblicken, wenn es unserem Fleisch gefällt, und trifft uns niemals in Umständen, wo das Ich ohne Kampf bereit ist, nachzugeben.

Wenn der Heilige Geist uns ruft, findet sich stets irgendein anderer daneben ein, der um uns wirbt; wir haben immer die Wahl zu treffen zwischen Gott und anderen Dingen.

Das “Komm und folge mir nach” aus Jesu Mund fällt stets unerwartet in unser geistliches Ohr, mitten in dem Getöse des Lebens und der Arbeit. Plötzlich, klar und bestimmt, lässt sich der Ruf vernehmen. Selig, wer rasch gehorcht, denn der Nazarener *geht vorbei...* Glücklicher Petrus, der die Netze im Stich lässt, auf der Stelle gehorcht und folgt, denn er wird ein Apostel. Glücklicher, wer es hält wie Paulus, oder wie Finney! Wehe dem, der in so feierlicher Stunde sein eigenes Leben im geringsten schonen will und allerlei fremden Stimmen das Ohr öffnet — Stimmen der Klugheit, der Furcht oder der Eigenliebe von Eltern und Freunden!

Die Fische, die Petrus gefangen hatte, mussten im Netz, die Ochsen Elias im Joch gelassen werden. “*Lass du die Toten ihre Toten begraben; du aber folge mir nach!*”

Die *Pforte, die zum Leben einführt*, wird immer eng sein. Es gibt aufrichtige Seelen, die nicht fern vom Reiche Gottes sind, die aber doch noch nicht eingetreten sind. Wie wichtig ist es, dass wir solchen gegenüber

treu sind, um sie zu einer vollständigen Übergabe zu bringen, ohne jede Schonung des eigenen Lebens. Wie gefährlich könnten in diesem Augenblick wenig erleuchtete christliche Freunde für sie werden.. “Diese Person ist schon sehr fromm”, würden sie sagen, “sie ist eine gute Christin, was braucht sie mehr?” Und indem sie so reden, schmeicheln sie ihr und wiegen sie in Täuschung ein.

Sie würden den lieblos nennen, der zu sagen wagte, es fehle ihr noch

etwas, vielleicht die Hauptsache! Und wenn sie auf dem Weg der Entsagung durchbrechen will, so werden sie selbst sie als überspannt und fanatisch erklären. Der wahre Grund ihres Verhaltens rührt — ob sie es erkennen wollen oder nicht — daher, dass jede Hingabe, die weiter geht als ihre eigene, sie verurteilt, so dass sie den Anblick davon nicht ertragen können.

Wie treu war Jesus! Als der reiche Jüngling zu Ihm kam und nach dem Weg des Lebens fragte, sah Jesus, der auf dem Grund des Herzens liest, dass da noch eine Gebundenheit an das eigene Leben war. Als rechter Seelenarzt wollte Er dieses Band zerschneiden, so schmerzlich auch die Operation sein konnte: “Gehe hin, verkaufe *alles*, was du hast, gib es den Armen, und komm, folge mir nach.”

So geht es fort und fort: “Geh *zuerst* hin und versöhne dich mit deinem Bruder, *dann* komm und opfere deine Gabe.” “Nimm *zuerst* den Balken aus deinem Auge, *dann* wirst du klar genug sehen, um den Splitter aus deines Bruders Auge ziehen zu können.”

Das ist die göttliche Ordnung für jedes Kind Gottes, das auch nur für einen Augenblick von der geraden Linie abgewichen ist.

“Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere zufallen.” Für euch, für eure Kinder und für alle Menschen sucht zuerst die Interessen des Himmelreichs.

Aber die Eigenliebe wird stets irgendeine Entschuldigung haben. Man wird vielleicht bereit sein, den Interessen des Himmelreichs die dritte Stelle, vielleicht sogar die zweite zu geben. “Der zweite Platz: ist er nicht beinah ebensogut wie der erste?” sagt die Seele, die mit Gott feilschen will. Ja, beinah – und doch ist der Unterschied gross genug, um den Platz damit wertlos zu machen!

“Ich habe neun Zehntel meines Willens geopfert, ist das nicht genug?” Nein, denn gerade auf dieses letzte Zehntel legt Gott den grössten Wert, und die Tatsache, dass du dieses letzte Zehntel nicht hergeben willst, macht die Hingabe der anderen neun Zehntel zunichte. Es beweist, dass du dieses letzte Zehntel Gott vorziehst, denn sonst

würdest du es sofort hingeben. Dort ist dein Schatz, dort ist folglich auch dein Herz. Da liegt der Schlüssel deines ganzen Lebens. Was die Heiligung anbelangt, gilt der Satz: Wer Gott nicht alles hingegen hat, wird von Ihm betrachtet, als hätte er gar nichts herausgegeben. Bei Gott heisst “alles” in der Tat alles. Die “drei Viertel” sind nicht alles; die “neun Zehntel” sind nicht das Ganze.

Wer Gott nicht *über alles* liebt, der liebt Ihn überhaupt nicht.

Wer sich an eine Sünde anklammert oder auch an etwas Berechtigtes, das Gott als Opfer von ihm verlangt, der liebt diese Sünde oder diese Sache mehr als Gott! Um eine Kette zu brechen, genügt es, ein Glied dieser Kette zu brechen; um Gott zu entehren oder Sein Heil zu missachten, genügt es, in einem einzigen Punkt ungehorsam zu sein.

In England lebte einmal ein Mann, der sich ein grosses Vermögen erworben und nach und nach die Häuser eines ganzen Städtchens aufgekauft hatte – mit Ausnahme eines einzigen. Dieses einzige war die ganz vernachlässigte Strohhütte eines armen Mannes, der sie aber nicht hergeben wollte, so dass sie ein Schandfleck für die ganze Nachbarschaft blieb. Das Häuschen war dem reichen Mann ein Dorn im Auge, und zudem wünschte er, Eigentümer der “ganzen Stadt” zu werden. Er machte einen Kaufvorschlag, aber der Besitzer verlangte einen ungeheuren Preis. Eines Tages ging der reiche Mann zu ihm und schlug ihm vor, er wolle ihm als Zahlung den Tisch mit Goldstücken bedecken, wenn er ihm die Hütte abtrete.. “Ich schlage ein”, antwortete der Mann, “aber unter der Bedingung, dass du die Goldstücke aufrecht und dicht nebeneinander stellst.” Enttäuscht erhob sich der reiche Mann, um wegzugehen, als er hinter sich die herausfordernden Worte murmeln hörte, die er schon oft aus dem Munde des Armen vernommen hatte: “Nun denn, so gehört die Stadt einstweilen noch uns beiden, mir und dir.”

Genauso ist es auch bei uns: solange wir Gott nicht alles gegeben haben, kann der Teufel dem Herrn sagen: “Dieser Mensch gehört dir und mir.”

Das ist der Grund, warum so viele Menschen “um Glauben ringen”; sie begreifen nicht, dass der tiefere Sinn des Wortes “glauben” der ist:

“sich hingeben, sich ausliefern, alles darangeben”.

Das “Zuerst” Gottes bedeutet ganz einfach, dass die Reichgottesinteressen allem vorgehen sollen: den Eltern, den Freunden – allem und jedem.. Wer da wünscht, heilig zu sein, wird irgend einmal in seinem Leben den Augenblick kommen sehen, wo das letzte Zehntel hergegeben, die Hingabe vollständig werden muss.. Das wird allerdings ein schmerzlicher Augenblick sein, aber auch ein gesegneter.. Es ist geschehen! Dann steigt der Himmel auf ihn herab, Gott füllt ihn mit Seiner Liebe, und er macht die Erfahrung, dass das Joch Jesu sanft und Seine Last leicht ist. Die Liebe macht alles leicht. Man gehorcht instinktiv, ohne Anstrengung, aus dem Drang der Liebe heraus, “Man “liebt den Herrn, seinen Gott, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus allen seinen Kräften” und mit allen seinen Gedanken – das ist Heiligkeit.

Wie wenige Christen suchen in Wahrheit zuerst das Reich Gottes, wenn es sich um die Zukunft ihrer Kinder handelt.. Unter dem Einfluss des Weltbrauches, aus Angst, sie weniger “gebildet” als andere zu sehen, glauben sie sich genötigt, ihnen eine Erziehung nach Weltart geben zu müssen. Wie oft birgt diese Erziehung, unter dem Schein gewisser Vorzüge, ein tödliches Gift des Weltsinnes, des Hochmuts und sehr oft des Unglaubens, um nicht noch mehr zu sagen! Sie suchen sich einzureden, ihre Kinder werden sich innerhalb der richtigen Grenzen halten, genug Urteilsfähigkeit haben, um Gut und Böse unterscheiden, und genug Charakterstärke, um den Verführungen widerstehen zu können. Und so lassen sie das schwache Fahrzeug auf den Lebensstrom dieses Jahrhunderts hinausfahren, dem Einfluss einer falschen, bis ins Mark mit Selbstsucht erfüllten Philosophie ausgesetzt. Und später, ach! sieht man sie die Trümmer des armen, an irgendeinem fernen Strand gescheiterten Fahrzeugs zusammensuchen.

Alles, was wir Gott verweigern, wird zum Fluch für den, der es für sich behalten will. Das ist ein bleibendes Gesetz in göttlichen Dingen. Was wir zurückbehalten, wird uns verwunden.

Ihr könnt darauf zählen: Dieses Kind, das ihr hindert, dem Rufe Gottes zu folgen, wird für eure alten Tage eine Ursache der Betrübnis,

vielleicht der Qual und der Gewissensbisse werden.

Eure Sünde wird euch finden, und gerade in dem, worin ihr nicht nachgeben wolltet, wird sie euch finden.

Weil dieses “alles für alles” das einzige Mittel ist, die Gnade und Kraft Gottes zu empfangen; weil jedes Zurückhalten von seiten eines Christen gegenüber Gott ihn des Einflusses beraubt, den er für die Rettung anderer haben könnte, und weil er deshalb Seelen verloren gehen lässt, die er Gott hätte zuführen können; weil das Liebesgesetz Gottes von jedem fordert, dem Willen Gottes kein Hindernis in den Weg zu legen; weil Gott viel wichtiger ist, Seinen Heiligen Geist denen zu geben, die Ihn begehren, als ein Vater bereit ist, seinem Kinde Brot zu geben; weil dem so ist, so geht daraus ganz klar hervor, dass derjenige, der Gott eine völlige Übergabe versagt und somit einer Macht verlustig geht, die er haben könnte, ein Seelenmörder ist.”

Gott wird von ihm Blut fordern.¹⁷

Kapitel 7

Heil und Krieg

Das Gewand Christi war ohne Naht. So ist es auch mit dem, was Er lehrte. Man kann nicht ein einzelnes Stück davon haben, ohne die anderen mitzubesitzen, und wer ein Stück davon wegtun möchte, wirft das Ganze weg. Der Grundsatz, den wir im vorhergehenden Kapitel auseinandersetzen, bleibt überall gleich und zieht sich durch alles, was das praktische Leben des Gotteskindes betrifft..

Reue und Vergebung,
Reinheit und Glück,
Gehorsam und Frieden,
Heil und Dienst,
Kreuz und Krone.

Diese Dinge sind so eng miteinander verknüpft, dass, wer die einen

¹⁷ Hes. 33

haben will, notwendig auch die anderen annehmen muss.

Das beste Mittel, z. B. bewahrt zu bleiben, besteht darin, sich sofort in den tätigen Dienst Gottes zu stellen.. Denn es ist ein natürliches Gesetz, dass das, was nicht in Dienst genommen wird, entartet.. Das “in die Erde vergrabene” oder “ins Schweisstuch gebundene” Talent bringt seinen Besitzer nur in Verdammnis, es wird ihm schliesslich genommen.. Das Licht, das unter den Scheffel gestellt wird, wird bald durch seinen eigenen Rauch ersticken. Die fleissige und fortgesetzte Arbeit ist eine absolute Bedingung der geistlichen Gesundheit, sowohl für ganze Gemeinschaften als für einzelne. Im Reich Gottes ist das sicherste Mittel, verwundet zu werden, nicht in den Kampf zu gehen. Wenn man sein Leben erhalten will, muss man sich mitten in das Handgemenge stürzen.

Wer sich in sich selbst zurückzieht und ängstlich sein Leben zu schonen sucht, findet seine Strafe in der Konzentration auf sich selbst, während der, welcher auf Gott sich verlassend den Kampf für Ihn aufnimmt, tatsächlich viel sicherer wohnt, weil alle seine geistlichen Kräfte in Übung und Wachsamkeit gehalten werden und seine Seele gesegnet und gestärkt wird durch das, was er anderen gebracht hat.

Ein Mann, der zur Winterzeit allein einen hohen Pass überstieg, war nahe daran, der Erstarrung, die sich seiner Glieder bemächtigt hatte, zu erliegen und in todbringenden Schlaf zu fallen, als sein Fuss an einen harten Gegenstand stiess. Es war der Körper eines anderen Menschen, der kalt und schon halb tot im Schnee lag. Das Mitgefühl weckte plötzlich alle seine Sinne auf. Er fing an, den Unglücklichen aus Leibeskräften zu reiben, und es gelang ihm schliesslich, ihn zu beleben — aber die hingebende Tätigkeit, die er übte, hatte ihn selbst gerettet, indem sie ihm aus seiner eigenen Erstarrung half.

In der Schweiz sieht man oft auf dem Hut von Touristen eine kleine weisse Blume, das Edelweiss. Es wächst nur in sehr grosser Höhe, nahe dem ewigen Schnee und in der reinen Luft hochaufragender Gipfel. Um diese Blume zu pflücken, muss man in jene Regionen steigen, weil sie eben nur dort zu finden ist.

Es gibt göttliche Gnaden, Krafttaufen, die nur auf dem Schlachtfeld gefunden werden. Da sie hauptsächlich dem Kampf des göttlichen Geistes gegen das Böse in der Welt gelten, können sie nur dadurch empfangen werden, dass man sich in den tätigen Dienst Gottes stellt und den Kampf gegen die Mächte der Finsternis aufnimmt. Viele Leute, die diese Gnadenkräfte bei anderen sehen, bewundern sie, wünschen sie und suchen sie zu besitzen, aber sie wollen nicht auf die Felsen steigen und sie von dort holen: in der reinen und kräftigen Luft, wo sie zu finden sind. Diese Gnadenkräfte erblühen nicht auf dem Boden theoretischer Studien, sondern auf dem der praktischen Selbstentäusserung, auf dem rauhen Weg des Kreuzes, im Kampf mit dem Feind, im Handgemenge.

Wie das Edelweiss für die Höhe bestimmt ist, so sind diese Gnadengedanken, diese Tröstungen, diese Zuflüsse von Kraft und Mut, diese göttlichen Begeisterungen, diese Taufen der Liebe, des Feuers und der Macht für den Kampf bestimmt und können nur in und für diesen empfangen werden. Sie können sozusagen nur in dem Klima gedeihen, das für sie passt..

Manche suchen sie in tiefgründigen Studien, in der Religion der Bibliothek und des Lehnsessels; vergeblich! Das Ich foppt sie nur um so mehr, und die ersehnten Gnaden fliehen immer weiter von ihnen weg.. Verlangen sie denn wirklich im Ernst danach? Nun, so mögen sie aufstehen, ihre Schlawheit abschütteln, ihre fromme Selbstsucht aufgeben, in die Strasse unter Zöllner und Sünder hinabsteigen, um sie zu lieben und zu retten, dann werden sie in sich selbst die Gaben Gottes neu belebt fühlen, und für jeden Dienst, den ihr Glaube und ihre Liebe unternehmen wird, werden sie die nötige Kraft empfangen.

Gott gibt Seine Macht, aber nur für einen Zweck: zum Heil der Welt.

Kapitel 8

Leiden und Widerstand

Es gibt zweierlei Leiden im Leben des Kindes Gottes. Die nicht geheiligte Seele kann beide kennen -- die geheiligte kennt nur eine davon.

1. Da ist das Leiden des Herzens und Gewissens, verursacht durch den inneren Widerstand gegen den Heiligen Geist, das Weh der inneren Verdammnis. 2. Das Leiden, verursacht durch die Berührung mit Sünde und Elend in der Welt und deren Feindschaft gegen Gott. Das sind die Leiden der Propheten, die vor Gott weinten über die Sünden Israels und sie in fürbittendem Gebet auf ihren Seelen trugen.

In der Masse, als die Lebenskräfte der ungeheiligten Seele dazu verwendet werden, in irgendeinem Punkt dem Heiligen Geist zu widerstehen, wird diese unfähig, die zweite Art Leiden zu empfinden. Daher ist diese Art Leiden allein der Ruhm einer apostolischen Seele.

Wenn Paulus "in seinem Fleische ergänzen" konnte, "was noch rückständig ist von den Drangsalen des Christus für seinen Leib", so geschah es deshalb, weil nach dem Aufhören aller inneren Kämpfe – nach dem sein Wille mit dem Willen Gottes vereinigt und verschmolzen war – alle seine Kräfte für den ruhmvollen hohepriesterlichen Dienst, zum Leiden für das Heil der Welt, verfügbar geworden waren. Nachdem er für sich selbst keine Last mehr zu tragen hatte, war er frei, die Lasten anderer zu tragen.

Nur wenn kein Bürgerkrieg in einem Land besteht, sind alle Kräfte frei und verfügbar für die Eroberung nach aussen. Kein Mensch nimmt an, der Bürgerkrieg sei der normale Zustand eines Landes; ebensowenig ist der innere Krieg der normale Zustand der Seele. Eine Seele, ebenso wie eine Nation, muss im Innern Frieden haben, damit der Krieg nach aussen mit Erfolg geführt werden kann. Das eine ist die Bedingung für das andere.

Haben wir uns als lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges Opfer Ihm dargebracht, so machen wir die Erfahrung, dass Sein Wille nicht nur gut und vollkommen, sondern auch angenehm ist. Er begegnet

dann in uns keinem Widerstande mehr, und deshalb ist der Schmerz, den dieser Widerstand hervorrief (der empfindlichste von allen), verschwunden,

Die Heiligung ist also – weit davon entfernt, ein Zustand zu sein, der selten und erst gegen das Ende des Lebens und nach langen Kämpfen erreicht werden könnte – im Gegenteil der normale, einfache und notwendige Zustand, zu dem man rasch gelangen muss, wenn man in der Welt nützlich sein will. Die Heiligung ist nicht ein Ziel, sondern ein Mittel. Das Ziel ist, "Mitarbeiter Gottes zu sein". Man lebt nicht, um zu essen, sondern man isst, um zu leben. Seine eigene Seele nähren und wachsen zu lassen, soll nicht die Hauptbeschäftigung des Christen sein. Er muss, indem er seine Seele mit lebendigem Glauben Gott überlässt und sein Ohr der Stimme des Heiligen Geistes offen hält, mit Gott in der Welt *arbeiten*. "Sorget nicht für euer Leben", sagte der Herr Jesus; und wer hätte nicht schon empfunden, dass er mit all seinem Sorgen seiner geistlichen Länge nicht eine Elle hinzuzufügen vermag? Das Leben, das uns durch den Glauben gegeben worden ist, kann auch nur durch den Glauben erhalten werden.

Die völlige Unterordnung unseres ganzen Wesens unter Gott und das Leben des Glaubens erzeugen die innere Ruhe. Alles Schwanken und das immer währende Auf und Ab eines geteilten Herzens haben aufgehört. Man ist imstande, für Gott zu leiden und zu streiten, sich mit der ganzen Wärme einer freien Seele der edelsten und erhabensten Tätigkeit hinzugeben: auf Erden dem Reich des Lichts und der Reinheit zu dienen.

Kapitel 9

Leiden, um zu retten

"Die Vorübergehenden lästerten ihn, schüttelten den Kopf und sagten: Der du den Tempel Gottes abbrichst und in drei Tagen wieder aufbaust, rette dich selbst. Bist du der Sohn Gottes, so steige herab vom

Kreuz! Auch die Obersten des Volkes, samt den Schriftgelehrten, spotteten und sprachen: Andere hat er gerettet, sich selbst kann er nicht retten.”

Es ist unmöglich zu retten, ohne zu leiden. Wer ein Retter sein will, muss willig und bereit sein zu leiden. Es scheint dies ein Gesetz der geistlichen Welt zu sein, überall wo sie mit der Welt der Sünde in Berührung kommt. Und es will uns vorkommen, als bestehe sogar ein proportionales Verhältnis zwischen dem Umfang des Heils und dem Umfang der Leiden, so dass jemand, der einen guten Massstab wünschte zur Beurteilung der Erfolge von Gemeinschaften oder einzelnen zum Heil der Welt, nur zu fragen brauchte:

Was leiden sie?

Wieviel der Schmach Christi haben sie zu tragen? Was kostet sie ihr Glaube? Wie viele Gethsemanes und Schädelstätten haben sie auf ihrem Lebensweg angetroffen? In welchem Mass sind sie die Verachteten und Verworfenen der Menschen?

Der Erlöser der Welt war der, der am meisten gelitten hat, und der Apostel, der vielleicht am meisten getan hat, um das Heil von Golgatha der Welt zu verkünden, war derjenige, dem Gott von Anfang an gezeigt hat, “wie vieles er um seines Namens willen leiden” sollte.

“Andere hat er gerettet, sich selbst kann er nicht retten !”

Wie wunderbar richtig war doch dieser höhnische Ruf, der um das Kreuz her ertönte, nur in einem ganz entgegengesetzten Sinn, als die grausamen Spötter es verstanden. Jesus wäre der einzige gewesen, der sich aus solcher Lage selber hätte retten können, denn Er war allmächtig; und doch war Er wieder der einzige, der sich nicht selbst retten konnte, denn Er litt den Kreuzestod für die anderen. Wenn Er sich selbst gerettet hätte, so hätte Er die rebellische Welt ihrem Ruin überlassen.

Wie blind war die Welt in jenen “Tagen des Menschensohnes”! Wie blind ist sie heute! Wenn sie einen opferwilligen Menschen sieht, durch irgendeine teuflische Tat vor aller Augen ans Kreuz gebracht, so sieht sie in ihm nur einen Verbrecher, während der Himmel durch die

finsternen Wolken des Hasses hindurch einen Erlöser sieht.¹⁸

Jesus muss aber diesen Pfeil sehr schmerzlich empfunden haben, denn dieser Vorwurf schien so ganz der Wahrheit angemessen! Er erklärte, die Wahrheit und Gerechtigkeit zu lehren, und nun hängt Er da, wo sonst nur die Diebe und Räuber hingen. Aber wie immer sind die Wege Gottes das Gegenteil der menschlichen Wege. Der Widersacher hatte eine alte zurückgehaltene Rache gegen den Erlöser, und in diesem Augenblick war er frei, sie nach Belieben zu befriedigen.

“Wenn du der Sohn Gottes bist, so steige herab vom Kreuz!” sagte die Welt; “du bist Christus, erleide das Kreuz!” sagte der Himmel.

So ist es auch jetzt in der Welt. Die falschen Christen weichen dem Kreuz aus, sie steigen vom Kreuz herunter oder sie sind vielmehr nie hinaufgegangen. Aber die wahren Christen erdulden das Kreuz, und wenn alles dunkel scheint und einer Niederlage gleicht, harren sie mutig aus in Schmach, Hohngelächter, Todeskampf und Blut. Sie sind entschlossen, Retter zu sein, und folglich auch willig zu leiden.

Hier liegt das Geheimnis von der Unfruchtbarkeit so vieler “Evangelisationsarbeit”. Man will nicht leiden. Es steht bei ihnen fest, dass sie vor den Augen der Welt angesehen sein müssen. Sie wollen nicht riskieren, Schläge zu bekommen, mit Kot und Steinen beworfen zu werden und der Lächerlichkeit anheim zu fallen; sie wollen nicht, dass man ihnen ins Gesicht speie. Alle — Verwandte und Freunde — sollen sie verstehen und mit ihnen übereinstimmen. Es darf nichts in ihrer Arbeit vorkommen, was die “anständigen Leute” der Umgebung ärgern könnte. Mit einem Wort, sie wollen nicht leiden, und deshalb können sie auch nicht retten.

“Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, wird er Samen sehen”, sagte Jesaja, als er von Christus sprach. Und die, die eine grosse geistliche Nachkommenschaft haben und viele Seelen herzubringen,

¹⁸ Dies wurde geschrieben, als Herr Bramwell Booth eine mit 400 000 Unterschriften versehene Bittschrift an das englische Parlament hatte abgehen lassen zugunsten eines besseren Gesetzes über die öffentliche Sittlichkeit und den Schutz der Jugend, und dann öffentlich angeklagt wurde, “Minderjährige geraubt zu haben”, eine Anklage, von der er übrigens vollständig freigesprochen wurde.

sind immer solche, die ihr eigenes Leben in den Tod geben und ihr ganzes Wesen dem Kriegsdienst opfern. "Gleichwie er ist, so sind auch wir in dieser Welt."

"Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht." Wer also sein eigenes Leben schonen und schützen, wer nicht sterben will, bleibt allein und unfruchtbar; wer aber stirbt, der steht auf und bringt viel Frucht.

Jedesmal, wenn eine Seele sich den Leiden und Entsagungen des apostolischen Lebens entziehen will, entzieht sie sich gleichzeitig der Macht Gottes und der geistlichen Fruchtbarkeit.

Die Seele, die um jeden Preis Christus folgen will, muss sich darein geben, vollständig verkannt und unverstanden zu sein. So war es bei Christus. Seine Kreuzigung war die Folge eines furchtbaren Missverständnisses,

Die Welt will die Retter nicht verstehen! Sie zieht es vor, falsche Anklagen gegen sie zu vernehmen. Die Lügen gefallen ihr! Und wenn ihr zehntausend

Anklagen als falsch bewiesen würden, sie würde sich weigern, zu sehen und zu verstehen.

Jeder "Retter" wird verkannt und verleumdet werden und muss von vornherein darauf verzichten, verstanden zu werden, so natürlich auch dieser Wunsch ist. Er muss sich darein ergeben, sogar von seiner Familie und seinen Freunden falsch beurteilt zu werden, und sich damit trösten, dass Gott ihn versteht und diejenigen ihn verstehen, die im Lichte wandeln.

Wie "unklug" (vom selbstsüchtigen Standpunkt aus) war es für Jesus zu sagen: "Zerstört diesen Tempel, und in drei Tagen will ich ihn wieder aufrichten." Weshalb sich nicht deutlicher ausdrücken? Gewiss haben sich viele Leute so gefragt, als sie sahen, wie diese Worte benutzt wurden, um Ihn anzuklagen und eine Waffe gegen Ihn zu schmieden.

Aber nein, Gottes Hand war in dem allen. Jesus hatte die Wahrheit gesagt; Er war unschuldig, das genügte. Die Wege Gottes sind nicht die Wege der Menschen.

Diese unverschuldeten Leiden und dieser schmachvolle Tod wurden zur Quelle um so grösserer Segnungen für die Welt und um so grösserer

Verherrlichung Gottes, wie die Welt sie vorher nie gesehen hatte. Solche Prüfungen sind den erhabensten Seelen vorbehalten, solchen, die sich in Wahrheit hingegeben haben, um Jesus zu folgen bis auf die Leidensstätte. Von ihren Leiden erntet die Welt Ewigkeitsfrüchte.

Wir brauchen uns also nicht zu "verwundern", wenn Leiden eintreten, "als widerführe uns etwas Seltsames". Diese Leiden sind inbegriffen in dem Vertrag, den jede Seele mit Gott abschliesst, wenn sie zu Ihm kommt, um Seine Kraft zu empfangen. "Kannst du den Kelch trinken, den ich trinke?" sagt der Erlöser, "Kannst du mit der Taufe getauft werden, mit der ich getauft werde?" Diese Taufe war eine Leidensstufe. Wie viele sind es, die nach der Pfingsttaufe verlangen, die aber, sobald sie sehen, dass Leiden, durch den Hass der Welt und der Scheinchristen hervorgerufen, damit verknüpft sind, sich zurückziehen. Diese Leute begehren den Heiligen Geist zu ihrem Vergnügen und zu ihrem Ruhm. Sie suchen geistige Leckerbissen und nicht das Heil der Welt. Aber der Pfingstgeist wird nur denen geschenkt, die den rauhen Weg des Kreuzes für ihr ganzes Leben gehen wollen. Wenn die Leiden kommen, muss man sagen: "Das war inbegriffen in dem Vertrag, den ich mit Gott gemacht habe", und muss sie ertragen ohne Wanken, mit Geduld und Liebe zu tun? Sich entmutigen lassen? Gereizt werden? Böses mit Bösem vergelten? Nein, nein! Vernehmt dann das erhabene Wort Jesu: "Freuet euch!"

Man wundert sich oft, dass die Heilsarmee auf die Anklagen, denen sie je und je ausgesetzt ist, nicht antwortet. Das Wort "antworten" steht nicht in unserem Marschbefehl; dort heisst es: "Gehet hinaus auf die Wege und an die Zäune und nötigt sie hereinzukommen, auf dass mein Haus voll werde."

Gleichwie die Arbeitssoldaten Nehemias, so sind auch wir zu beschäftigt, um von den Mauern hinabzusteigen. Wollten wir uns nur damit befassen, auf alle Lügen zu antworten, die der Teufel über uns austreut, so würde er uns damit so vollständig beschäftigt halten, dass uns keine Zeit für das Heilswerk übrig bliebe.

Lasst uns sein wie die Sterne, die um so heller leuchten, je finsterer die Nacht ist. Lasst uns jenen Kräutern gleichen, deren Wohlgeruch um

so stärker ist, je schärfer sie gerieben werden.

Und besonders lasst uns den Heilskrieg treiben!

Kapitel 10

Verordnungen und Untersagungen

(Geschrieben im Jahre 1883, zur Zeit der ungesetzlichen Verordnungen zur Verhinderung der Heilsarmee-Versammlungen in der Schweiz)

Zu allen Zeiten, wenn Gott ein Volk hatte, das Ihm entschieden zu dienen bereit war, haben sich diesem Volk Feinde in den Weg gestellt, die es aufhalten und seine "Übungen" verhindern wollten. Aber man hat die Mittel noch nicht ausfindig gemacht, wie die Menschen, die Gott dienen wollen, zu hindern wären, und weder der modernen Wissenschaft noch der Kultur wird es gelingen, eine solche verachtungswürdige Aufgabe zu lösen.

Das Wort "untersagt" wird uns nachgerade so geläufig, wie es in den bisherigen Jahrhunderten für alle wahren Salutisten gewesen ist. Sie alle hatten das Unglück oder das Glück (wie man will), in so entschiedenem Widerspruch mit der Welt, ihren Ideen, Gewohnheiten und sogar ihren Religionsbegriffen zu sein, so kühn ihre Lieblingssünden anzugreifen, dass sie immer der Gegenstand ihres wütenden Hasses und der gesetzlichen Vertilgung und Ausstossung geworden sind. Man kann also sagen, diese "Verbote und Verordnungen", denen wir in der Schweiz auf Schritt und Tritt begegnen, seien nichts anderes als das Wiederhervorholen eines alten Klischees, das so alt ist wie die Zeiten Pharaos, Nebukadnezars und Herodes'.

Dieses alte Klischee hat der Satan hergestellt, "der Fürst dieser Welt", der über die Herzen der Weltmenschen herrscht. Sobald er eine Bewegung sieht, die sein Reich bedrohen könnte, zieht er dieses Klischee aus seiner Druckerei hervor und legt es in die Hände seiner ergebensten Diener. Das beste Zeugnis für die Lebenskräftigkeit eines

religiösen Werkes ist die Verbindung zwischen der Scheinreligion und der Welt zu seiner Unterdrückung. Diese Verbindung ist ein Zeichen der höchsten Wut Satans; wir begegnen ihr auf Golgatha. Dort geben sich die Obrigkeit, die Pharisäer und der Pöbel von Jerusalem die Hand, um Jesus Christus zu *untersagen*, Sein Heilswerk zu vollbringen, und zwar — bei Todesstrafe!

Kameraden! Vergessen wir das nicht, wenn die Schriftgelehrten die Masse gegen uns aufreizen, wenn die Pharisäer behaupten, wir "trieben die Teufel durch Beelzebub aus", wenn die Regierungen uns als staatsgefährlich bezeichnen und die Meute gegen uns loslassen, als ob wir die rechtmässige Beute ihrer Wut wären; vergessen wir nicht, dass sie es unserem Meister genauso gemacht haben.

Der grosse "Herzog unserer Seligkeit" ist im Namen der Religion und der öffentlichen Meinung gekreuzigt worden.

Wie viele Untersagungen finden wir in der Geschichte der Salutisten der guten alten Zeit! Sehen wir einmal nach, ob uns ihr Verhalten in den gleichen Lagen nicht klare Aufschlüsse gibt über das, was wir zu tun haben gegenüber den "Verordnungen", mit denen wir jetzt betroffen sind.

Kain, der dem Abel seinen wahrhaft geistlichen Gottesdienst nicht untersagen kann, schlägt ihn tot. Weshalb? Weil Abel Gott im Geist und in der Wahrheit dient. Seine Religion war "Blut und Feuer". Diejenige Kains war kalt und formell: auf seinem Altar war weder Blut noch Feuer. Seine Missgunst verordnete: Abel muss sterben!

Die älteren Brüder Josephs hatten ihm untersagt zu prophezeien. Welche Anmassung von einem solchen Jüngling, mit dem Himmel in Verbindung zu stehen! Aber Joseph prophezeite dennoch. Verordnung gegen Joseph: Tod oder Ausweisung.

Pharao *untersagt* den Israeliten, ihre Kinder leben zu lassen. Sollten sie gehorchen? Hätten sie es getan, so hätten sie einen Moses verloren.

Man untersagt unsren jungen Bekehrten das geistliche Leben. Schützen wir sie; vielleicht ist unter ihnen ein Moses, der Tausende seiner Mitgenossen aus dem Diensthaus des Teufels retten wird.

Sollen wir den Verordnungen Pharaos gehorchen? Urteilt selbst.

Pharao *untersagt* den Israeliten, aus Ägypten zu ziehen, um Gott zu dienen. Aber Israel zieht dennoch. Gott selbst übernimmt es, mit den Obrigkeiten abzurechnen, und Sein Volk geht vorwärts und lässt Pharao und seine Trabanten auf dem Grund des Roten Meeres zurück.

Immer vorwärts!

Die älteren Brüder Davids *untersagen* diesem, in den Krieg zu ziehen. Er ist zu jung, zu gering; er "hat nicht studiert". Aber David geht doch. Er kennt Gott und glaubt an Ihn, und das macht ihn stärker als alle seine älteren Brüder.

Der König Nebukadnezar *verordnet*, dass für eine gewisse Zeit jeder Gottesdienst *untersagt* sei, mit Ausnahme des vom Staat vorgeschriebenen. Ungehorsame sollen in den feurigen Ofen geworfen werden. Aber die drei Hebräer ziehen lieber vor, den glühenden Ofen zu erleiden, als ihrem Gewissen untreu zu sein.

Das Feuer zerstört nur ihre Bande! Der Herr in eigener Person geht mit ihnen im Feuer umher. Sollen wir aufhören, Gott anzubeten, wenn das Gesetz es uns verbietet? Lest und urteilt!

Und was sollen wir vom Salutisten Daniel sagen, der trotz der Verordnung des Staates sich dreimal des Tages auf seine Knie zu werfen und bei offenem Fenster mit lauter Stimme seinen Gott zu loben wagt? Welche Frechheit! Welche Unklugheit! Natürlich kommen die Spione der Regierung zusammen, stürmen hinein und finden Daniel auf den Knien seinen Gott lobend. Welch ein Verbrechen! Er hat gewagt, die Verordnung zu übertreten, er wird sofort abgeführt. Aber es ist unmöglich, diesen eigensinnigen Salutisten zu unterdrücken; und die Löwen vermögen es ebensowenig wie der Staat und seine Polizei.

Untersagt: die Mauern Jerusalems wieder aufzubauen und den Gottesdienst wiedereinzuführen! Aber Nehemia beharrt, trotz zahlloser Hindernisse, die auf dem Wege stehen, und es gelingt ihm.

Lasst uns ausharren!

Verordnung des religiösen Rats in Jerusalem: "Es ist den Aposteln

ausdrücklich *untersagt*, im Namen Jesu zu reden."

Ihre Antwort mag uns gegenüber Verboten dieser Art zur Richtschnur dienen:

"Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen."

Kapitel 11

Selbstverleugnung und Macht

Wollt ihr ein mächtiges Werkzeug in Gottes Hand sein, zum Heil eurer Mitmenschen? Ihr könnt es sein, unter der Bedingung, dass ihr den Weg der Selbstverleugnung gehen wollt. Je mehr ihr euch unter die Zucht des Heiligen Geistes stellen werdet, desto mehr werdet ihr ein Leben der fröhlichen Hingabe und Entsagung leben, und um so mehr Macht werdet ihr haben, anderen zu helfen.

Die Selbstverleugnung und die geistliche Kraft gehen Hand in Hand. Ebenso die Nachsicht mit sich selbst und die geistliche Ohnmacht.

Wie viele beten, dass sie mächtige Werkzeuge werden möchten, aber dann murren und widerstreben sie wieder, wenn es sich darum handelt, für Ihn etwas zu opfern und zu leiden. Es zeigt sich da, dass es mit ihrer Liebe zu Gott nicht recht beschaffen ist. Ihr Wunsch nach Macht ist nicht rein; es muss etwas Selbstsucht dabei sein; denn wenn sie aus Liebe zu Gott zu arbeiten begehren, so würde ihnen diese Liebe das Opfer süß und angenehm machen. Wie viele kennen den Grund ihres eigenen Herzens nicht!

Sie freuen sich beim Gedanken, "Gutes zu tun", "in Gottes Arbeit zu stehen", "ein Segen zu sein", "die Brüder zu ermahnen" usw. Das ist oft leicht und erfordert kein grosses Opfer des eigenen Lebens; es schmeichelt im Gegenteil der Seele, die nicht rein ist, und erzeugt ganz einfach – wenn mir der Ausdruck erlaubt ist – eine fromme Selbstsucht, einen Evangelisationsstolz, eine christliche Eitelkeit.

Der wahre Prophet, der echte Bote Gottes, ist sich selbst gestorben, hat sein eigenes Leben verloren, und indem er es verlor, ist sein Herz

dem Leben aus Gott geöffnet worden.

Da ist z. B. ein Arbeiter Gottes. Solange er einfältig und demütigen Herzens, klein vor sich selbst war, solange er in der Selbstverleugnung und Sorglosigkeit um sich selbst verharrte, seiner Bequemlichkeit nicht nachgab, seinen persönlichen Geschmack, seine Vorurteile zurückstellte, dem "ich will" und dem "ich will nicht" keinen Raum gönnte; solange er ein kühner Soldat des Kreuzes, ein guter, vielleicht schlecht gekleideter und ärmlich genährter Arbeiter war, der sich aber mit Freuden für seinen geliebten Erlöser hingab, sich wenig darum kümmerte, was die Leute von ihm hielten, sich nicht selbst rechtfertigte, aber des göttlichen Wohlgefallens Gottes gewiss war; immer bereit, die niedrigste Arbeit zu tun, willig, der Diener des geringsten und des schwächsten Bruders zu sein, der mit einem Wort: *sich selbst gestorben, Gott lebte* solange er so war, hatte er Macht. Seine Kameraden fühlten es, der Böse wusste es. Er hatte jenes Etwas an sich, das die äussere Religion nicht zu geben vermag: die Gegenwart, *die Macht Gottes*. Dieses Etwas gab seinen einfachsten Worten eine durchdringende Wucht und verbreitete das Gefühl wie von einem Wesen aus höherer Welt. Ihr, die ihr die Gegenwart und die Stimme des Geistes kennt, ihr versteht, was ich mit diesem "Etwas" meine, mit diesem unennbaren aber nichtsdestoweniger ganz realen Gefühl, dass Gott in einer Seele lebt und ihr das Wohlbehagen, die Einfalt, Klarheit und Macht *Seines* Lebens gibt.

Aber nach und nach, vielleicht fast unmerklich, hat seine Selbstverleugnung abgenommen, und im gleichen Verhältnis hat sich auch seine Macht vermindert. Was ist die Ursache solchen Niedergangs?

Ach! oft ist die erste Stufe dieser Treppe kaum wahrnehmbar: ein wenig Rücksicht auf das eigene Leben, ein wenig Bequemlichkeit, das Verlangen nach etwas Besserem für sich selbst, das Öffnen des Ohres für irgendein schmeichelhaftes Wort, das man in der Erinnerung aufbewahrt, statt es wie eine Otter wegzuschleudern. Man hat die innere Gemeinschaft mit Gott vernachlässigt; man hat sich den Schwierigkeiten, den Gefahren, der Verachtung und den Mühen entzogen; man hat den schwersten Teil der Arbeit anderen überlassen

und für sich selbst das Leichtere und Angenehmere gewählt. Man ist dem Staub und Kot, dem Spottgeschrei, den Dornen, dem Kreuz ausgewichen. Man hat sich weniger Mühe gegeben, die Sünder in die Versammlung zu locken, man ist unter dem Einfluss des kalten, weltlichen Christentums ein wenig "anständiger", "ehrbarer" geworden. Man hat gesucht, sich etwas dem Geschmack der Reichen und Vornehmen anzubequemen, indem man sie mit grösserer Rücksicht behandelte als die Ärmern. Man hat anderen Interessen und Liebhabereien zu viel Zeit und Aufmerksamkeit gewidmet und ihnen mehr Raum im Herzen geschenkt als den Dingen des Himmelreichs. Vielleicht hat man sich im stillen zu seinen Erfolgen beglückwünscht und die Seelen, denen man zum Segen gewesen ist, an sich gefesselt, statt sie zu Gott allein zu führen. Man hat sich vielleicht im Herzen Vergleiche zugunsten der eigenen Person erlaubt. Man hat den Verkehr mit Reichen gesucht und sich zu schämen angefangen, wie Jesus in Gesellschaft der Zöllner und schlechter Leute gesehen zu werden. Man hat gesucht, sich feiner zu kleiden, besser zu essen, oder man hat sich in Kleidern oder Möbeln ein kleines Extra anzuschaffen gestattet, ein wenig Eleganz und Bequemlichkeit, deren man hätte entraten können.

Das sind so einige der Gefahren, die das Leben der Selbstverleugnung bedrohen. Aber wie viele Dinge gibt es noch, die die ersten Abweichungen vom Pfad der Selbstverleugnung veranlassen können! Ach, gibt es nicht solche, die zu Hause ganz einfach und bescheiden lebten und die, nachdem sie als Diener Gottes bisweilen mit Vornehmen in Berührung gekommen sind, deren Gewohnheiten ein wenig annehmen; ihr Leben ist aufwendiger, "nobler" geworden. Wie schade! Als ob der Dienst Gottes nicht im Gegenteil mehr Selbstverleugnung erforderte!

Welche ruhmvollen Beispiele könnten wir aufzählen von solchen, die aus Liebe zu den Seelen ihre Ruhe und ihre Bequemlichkeiten aufgegeben haben und –reich wie sie waren – arm geworden sind. Wie traurig wäre es, wenn in unseren Reihen die umgekehrte Tendenz einreissen sollte! O dass Gott uns vor dieser Gefahr schützen möge! Lasst uns im Staub bleiben, denn aus dem Staube sind wir gezogen. Bleiben wir auf der Stufe der Kleinen, der Demütigen; möge sich nie

eine Schranke zwischen uns und den Ärmsten erheben!

Suchen wir je länger je mehr unsere Bedürfnisse einzuschränken, statt sie zu vermehren. Je grösser für einen Christen die materiellen Bedürfnisse sind, desto ärmer ist er gewöhnlich im geistlichen Sinne.

Es gibt zweierlei Befriedigung: diejenige des "Weltmenschen", die darin besteht, seine Reichtümer zu mehren und zu geniessen, und diejenige des Christen, die in der Verminderung seiner materiellen und irdischen Bedürfnisse besteht.

In dem Masse, wie sich das menschliche Herz der Welt öffnet, verschliesst es sich gegen Gott: daher die *geistliche Ohnmacht*. In dem Masse, wie es sich der Welt verschliesst, öffnet es sich Gott: daher die *geistliche Macht*.

Der Luxus war stets der schlimmste Feind des Christen. Statt auf die Stufe der Reichen emporsteigen zu wollen, lassen wir sie vielmehr heruntersteigen auf den Boden der Armen; so werden sie gesegnet werden, so werden wir ihre wahren Freunde sein. Auch heute noch ist es für die Reichen schwer, ins Himmelreich einzugehen; aber diejenigen unter ihnen, die willig sind, hinabzusteigen, werden von Gott mit geistlichen Gütern überschüttet.

Bedenkt, dass Jesus von den Reichen nicht viel anderes erhalten hat als Kritik und ein Grab. Der Luxus ist für viele religiöse Kreise zum Grab geworden. Die Reichen dieser Welt ziehen in der Tat gewöhnlich ein totes Christentum dem lebendigen vor.

Ich wiederhole: der schlimmste Feind des Christentums ist die Behaglichkeit, der Luxus, das "Vornehmsein-wollen". Und er ist es deswegen, weil er der feinste und am wenigsten auffallende ist. Alle Verfolgungen, alle Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten – dem Christentum scheinbar so nachteilig – sind ihm, verglichen mit den Einflüssen und Schmeicheleien der Welt und des religiösen Formalismus, im Gegenteil förderlich.

Genauso verhält es sich auch mit den inkonsequenten Christen. Da sie sich durch die Selbstverleugnung derer verurteilt fühlen, die näher bei Gott leben als sie, suchen sie sie von ihrer Selbstverleugnung abzubringen und entlasten so ihr eigenes Gewissen durch Aufhebung

des Gegensatzes. Sie sagen: "Ihr seid übertrieben", "ihr geht zu weit" etc. etc. Ach, wie selten sind sie in Wirklichkeit: die für Gott "zu weit" gehen!

Und wiederum, wie viele bewundern die Entsagung, die Opfer anderer, und lassen es sich nie einfallen, ihrem Beispiel nachzufolgen! Wie viele finden es ganz natürlich, dass dieser und jener sich hingebende, sich opfere, in die Erniedrigung, in die Schmach, in die Verfolgung einwillige, oder dass dieser oder jener seinen Sohn, seine Tochter für das verachtete Werk hergebe, die aber, sobald es sich um den eigenen Sohn, die eigene Tochter handelt, sofort finden, das gehe nicht an, und tausend Gründe haben zum Beweis, dass ihr Isaak nicht geopfert werden müsse.

Bietet sich aber eine gute Heiratsgelegenheit, die ihrem Kind eine gute Stellung in der Welt zu sichern scheint, so machen dieselben Eltern nicht die mindeste Schwierigkeit, ihren Sohn oder ihre Tochter herzugeben.

O wie wenig verstehen sie doch das wahre Christentum und die wahre Liebe, die seine Triebfeder ist diese Liebe, die den Herrn der Welt getrieben hat, Seinen Sohn selbst hinzugeben in Armut, Verachtung und Tod, auf dass Er die Welt rette!

O wie zahlreich sind doch diejenigen, welche die Leiden, die Schmach, die Demütigung des Christentums für einen armen Zimmermannssohn oder einen armen Heilsarmee-Offizier ganz natürlich finden. Aber wenn es sich um den eigenen Sohn, die eigene Tochter handelt – o nein, das nicht! Dazu ist er zu gut erzogen, stammt sie aus zu guter Familie! Wie? ihre Söhne und Töchter sollten solche rauhe Arbeit tun, solche Schmähungen, solches Angespeitwerden, solche Schläge vom Pöbel ertragen? Nein, niemals! Das würde der Ehre der Familie zu nahe treten.

Und die Ehre der königlichen Familie des Universums? Hat sie Schaden gelitten, als man dem einzigen Sohn, dem Fürsten des Himmels ins Angesicht spie? Nein, nein! Es ist die grösste Ehre des Weltalls, zu leiden, um zu retten, und die grösste Schändlichkeit ist es für solche, die sich Christen nennen, sich selbst und die ihrigen aller

Leiden des Christentums zu entziehen, während sie andererseits seine Wohltaten und sein Gutes in Anspruch nehmen. O furchtbarer Undank, der alles empfangen, aber nichts geben will! O furchtbarer Hochmut, seine Familie höher zu stellen, als Gott Seinen Sohn gestellt hat!

Kameraden, seien wir auf der Hut und misstrauen wir jedem Einfluss, der unsere Tätigkeit herabstimmen und unseren Weg für das Fleisch angenehmer machen möchte.

Alle irdischen Dinge haben die Neigung, stehen zu bleiben. Wirft man eine Kugel auf die Strasse, so wird sie bald stehen bleiben. Hüten wir uns vor dieser Neigung in geistlichen Dingen. Wie viele christliche Werke, in Schwierigkeiten und Verfolgung geboren, haben sich unter dem verhängnisvollen Einfluss der formalistischen und weltlichen Religion aufhalten lassen. Die Behaglichkeit, die Bequemlichkeit und Ruhe haben diese Christen nach und nach in Schlummer eingewiegt, und sie – die Nachfolger derer, die einst die Welt erschütterte, das Reich der Finsternis in Schrecken versetzt, die Pforten der Hölle erzittern machten – sie lassen nichts mehr von sich hören als ein lautes Schnarchen.

Gott wolle uns helfen, auf dem schmalen Weg der Selbstverleugnung zu beharren, denn da werden die Kräfte des Himmelreichs gespürt.

Selbstsucht und Fürbitte

Unter allen Gnadengaben und Kräften, die Gott Seinen Dienern verleiht, ist diejenige der Fürbitte vielleicht die köstlichste. Der Fürbittende gedenkt der anderen und vergisst sich selbst. Er wendet die lebendigen Kräfte seiner Seele in einem Werk der Selbstlosigkeit an, er gibt sie hin in einen Dienst, den Gott allein kennt und sieht. In seinem Zimmer, bei verschlossener

Tür, auf den Knien liegend, überlässt er seine Seele dem Seufzen des Geistes, dessen Wohnung sie ist. Er leidet, er kämpft, er ringt um den Segen Gottes für das Ziel, das sein Herz im Auge hat, und er tut es nicht in fleischlichem Ringen, sondern in einer Kraft, die nicht seine eigene, sondern diejenige Christi in ihm ist.

Diese Gnade der Fürbitte kann nicht in einem selbstsüchtigen Herzen wohnen. Das Wesen der Selbstsucht liegt darin, dass wir mit uns selbst beschäftigt sind, mit unseren Interessen – sei es den religiösen, sei es den anderen – wir sind dann nicht frei zur Fürbitte.

Die Selbstsucht zieht den Blick nach innen, die Fürbitte nach aussen. Die Selbstsucht zieht das Herz zusammen und macht es enger, kälter, gleichgültiger gegen das Wohl anderer; die Heiligkeit macht das Herz weiter, wärmer, teilnehmender am Ergehen anderer; sie stellt alle Fähigkeiten zur freien Verfügung Gottes. In einer solchen Seele kann deshalb der Geist Gottes Seinen Willen und Sein unendliches Mitgefühl für das Heil der Welt mit unaussprechlicher Zartheit zum Ausdruck bringen.

Die Fürbitte ist also eine seltene und zarte Pflanze, die nur am Weg der Selbstentäusserung blüht. Der Offizier, der den Geist der Fürbitte hat, ist bestimmt ein siegreicher Offizier.

Kapitel 12

Wille und Gefühl

Es ist gut, wenn das Kind Gottes die Hauptfaktoren kennt, die im Seelenleben tätig sind, und weiss, wie jeder von ihnen wirkt. Das hilft ihm sehr, die Liste des Teufels zu vereiteln. Welche Quelle der Verwirrung für ihn und des Sieges für den Feind ist es hingegen, wenn er z. B. nicht klar zu unterscheiden weiss zwischen seinem Willen und seinen Gefühlen!

Wir haben in uns drei verschiedene Hauptanlagen oder Fähigkeiten:

1. den Verstand, durch den wir erkennen und urteilen;
2. den Willen, durch den wir wählen und entscheiden;
3. die Empfindsamkeit, die der Sitz unserer Gefühle und Gemütsbewegungen ist.

Bei allem, was das geistliche Leben betrifft, macht der Wille den Menschen aus. Der Wille entscheidet, sei es unter dem Einfluss des Verstandes¹⁹ oder des Gefühls oder beider zusammen.

Nachdem Mose dem Verstande der Kinder Israel die göttlichen Gebote vorgelegt hatte, damit sie verstehen sollten, wie gut diese Gebote seien, und an ihre Gefühle appellierte, indem er die Strafe angedroht und die Verheissung des Segens gegeben hatte, wendet er sich in letzter Linie noch an den Willen, indem er ihnen sagt: "Wählt!" "Siehe, ich habe dir heute das Leben und das Gute, und den Tod und das Böse vorgelegt . . . wähle das Leben, auf dass du lebest."

¹⁹ Das Gewissen ist eine Fähigkeit unseres sittlichen Wesens, die instinktmässig über den sittlichen Wert unserer Handlungen entscheidet. Da der Mensch in Übereinstimmung mit dem Universum geschaffen wurde, empfindet seine sittliche Natur notwendigerweise eine innere Befriedigung, wenn sie mit der Reinheit des Weltalls übereinstimmt, und ein Gefühl des Unbehagens, wenn sie im Stand der Unreinheit sich ausserhalb der Harmonie des Schöpfers, der geistigen Welt befindet. Die Fähigkeit, die ihn also vor allem im Bösen verklagt und im Guten befriedigt, ist also das Gewissen.

Ich habe in obiger Aufzählung diese Fähigkeit nicht genannt, um alles beiseite zu lassen, was zur Klarheit und Fasslichkeit des Themas nicht absolut nötig war

Und, indem er dann zeigt, dass die wahre Liebe zu Gott darin besteht, dass man das Gute wähle, sagt er zum Volk: "Ich gebiete dir heute, den Herrn, deinen Gott, zu lieben und in seinen Wegen zu wandeln", usw.

Dieser gleiche Gedanke kommt im Neuen Testament überall wieder vor: wer liebt, der gehorcht. "Wer mich lieb hat, der hält meine Gebote", d. h. die Seele wählt, zu gehorchen, ihrer Schwachheit und ihren Gefühlen zum Trotz, und Gott gibt ihr sofort die Kraft, es zu tun.

Fénélon sagt, die Religion habe ihren Sitz im Willen. Und die Heiligen aller Zeiten haben die gleiche Erfahrung gemacht.

"Ihr wollt nicht zu mir kommen, auf dass ihr das Leben habt", sagte Jesus, und anderswo: "Sie (die Menschen) liebten die Finsternis mehr als das Licht." Der Verstand, durch den Geist der Wahrheit erleuchtet, kann einem Menschen zeigen, was er zu tun hat, und seine Gefühle der Furcht, seine Sehnsucht nach Glück, können mit vereinter Stimme schreien, ohne dass der Wille sich zur Nachgiebigkeit neigte.

So wirken alle Überzeugungen, die keine Willensentscheidung herbeiführen, die Verdammnis und Verhärtung, weil die Vernunft sich daran gewöhnt, die Wahrheit zu erkennen, ohne ihr zu gehorchen.

Welche Quelle der Verwirrung und Verlegenheit ist es für die Seele (besonders für Neubekehrte), wenn sie bemerkt, wie leicht und schnell ihre Gemütsregungen wechseln! Nachdem sie gerade grosse Freude empfunden hat, wird plötzlich alles trübe, sie hat gar keine Gefühle mehr, ausgenommen vielleicht dasjenige der Schwachheit und des Nichts. Das Gefühl der Verdammnis ist freilich verschwunden, aber andererseits fühlt diese Seele auch nichts davon, dass die Macht Gottes wirklich in ihr ist. Müsste sie also von ihren Gefühlen abhängen, so würde sie das in einer beständigen Unruhe erhalten; aber bald lernt sie vom Gefühl absehen und ihren Zustand nach jener höheren Fähigkeit des Willens beurteilen.

Unsere Empfindsamkeit, unsere Gemütsbewegungen sind in der Tat nicht von unserem Willen abhängig, sie sind vielmehr ein passiver, d. h. leidender Zustand; es sind Wirkungen, durch Dinge hervorgerufen, deren Ursachen (wenigstens unmittelbar) sich unserer Wahrnehmung entziehen.

Wir wissen, z. B., dass wir in uns durch eine Anstrengung eine gewisse Gemütsbewegung, ein gewisses Gefühl nicht hervorrufen können: wir können uns nicht zwingen glücklich zu sein oder zu lieben. Diese Dinge sind in hohem Grade unfreiwillig.

Unsere Gefühle sind unter der Oberaufsicht unseres Willens, nicht gerade unmittelbar, aber mittelbar. Durch eine Willensentscheidung können wir unsere Gedanken auf einen Gegenstand oder von einem Gegenstand wegrichten und damit unsere Gefühle mehr oder weniger modifizieren. Es ist dies eine indirekte Tat.

Wir sind für unsere Gefühle nur insofern verantwortlich, als diese eine unmittelbare Folge einer Willensstat sind oder eines Zustandes, in dem wir beharren wollen.

Da unsere Gefühle dem Gebiet des Ungewollten angehören, können sie durch viele Dinge beeinflusst werden, ohne dass wir es gewollt hätten – so z. B. von unserem Gesundheitszustand, unseren Nerven: ein plötzlicher Schrecken kann eine Person erzittern und schreien machen, die weder zittern noch schreien wollte – es sind dies unwillkürliche, d. h. nicht gewollte Erregungen.

Ist eine Seele über ihre Gefühle betreten, so hat sie sich nur zu vergewissern, dass ihr Wille unerschütterlich geblieben ist in der Wahl des göttlichen Willens, den sie zu tun sich vorgenommen. Sie hat sich nur Gott anzuvertrauen. Die Seele, die nichts fühlt und doch vorwärts geht, weil sie Gottes Willen tun will, steht richtig, Sie weiss, dass sie erkaufte ist, sie hält diese Tatsache fest und handelt demgemäss, und vielleicht werden ihr in der Arbeit oder durch irgendeine Freundlichkeit Gottes die Gefühle des Glücks bald wieder zurückgegeben werden.

Ich kenne einen Mann (einen der Leiter der Heilsarmee), der, mit elf Jahren bekehrt, mit dreizehn geheiligt wurde, nachdem er sich Gott uneingeschränkt und für sein ganzes Leben ausgeliefert hatte. Während drei Monaten hatte er himmlische Entzückungen, ein unaussprechlich grosses und tiefes Glückseligkeitsgefühl, dann verschwand alles und jedes Gefühl. Es blieb ihm nur der Eindruck des absoluten Nichts. Sein Gewissen war in Frieden, aber jedes Gefühl von Glück war ihm entzogen. Dadurch beunruhigt, prüfte er sich sogleich vor Gott und fand, dass sein Wille Ihm ausgeliefert geblieben und er in nichts

ungehorsam gewesen war. Daher betrachtete er diese plötzliche Änderung in seinen Gefühlen als eine Glaubensprobe. Der Teufel wollte den Zustand benutzen, um ihn des Rückfalls anzuklagen, aber er widerstand ihm kräftig. Er liess keinen Zweifel an Gott aufkommen und dachte, Gott habe eben für gut befunden, ihn auf den nackten Glauben anzuweisen.

Die Prüfung dauerte lange; sie hatte aber die Befestigung seiner Seele und die Verherrlichung Gottes zur Folge.

Wünschen und wollen

Andererseits täuschen sich viele Menschen gröblich unter der Wirkung ihrer Gefühlsbewegungen und meinen, sie hätten Glauben und vollbrächten Gottesdienst, während in Wirklichkeit nichts daran ist. Ihre Gefühle sind durch schöne Predigten erregt worden oder durch schöne Musik und sanfte Gesänge, ohne dass ihr Wille auch nur im geringsten dadurch beeinflusst worden wäre.

Unter gewissen angenehmen Eindrücken konnten sie Gott bewundern, das Opfer am Kreuz anstaunen, sich die himmlischen Freuden denken, verschwommene Wünsche hegen, "gut" zu werden, und indem sie sich auf diese Wünsche beriefen, meinten sie fromme Christen zu sein. Aber alles das hat nicht die mindeste wirkliche Veränderung in ihnen zustande gebracht; die Selbstsucht ihres Wesens ist die gleiche geblieben.

Tatsächlich haben sie, trotz ihrer guten Absichten, nie den schmalen Weg gewählt, denn sobald sich ihnen eine Gelegenheit zur Entsagung zeigte, wichen sie ihr aus. Sie haben sich nie entschlossen, den Weg der Selbstverleugnung und des Opfers eines wahren Jüngers des Kreuzes zu gehen.

Diese Art Menschen beschreibt Jesus mit den Worten: "Viele werden zu mir sagen: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt" usw. "Aber ich werde ihnen antworten: Ich kenne euch nicht; weicht von mir, ihr Übeltäter!"

Es gibt verschiedene Wünsche und Begierden, geistige und leibliche,

die untrennbare und notwendige Bestandteile der menschlichen Natur sind. Diese Wünsche und Begierden sind an sich unschuldig. Gott hat sie geschaffen. Sünde ist es aber, wenn der Wille sich ihnen hingibt und sie befriedigt ohne Rücksichtnahme auf Gott, Seine Reichsinteressen und das höchste Wohl der Mitmenschen.

So kann ein und derselbe Wunsch bei dem einen Menschen nicht ohne Versündigung erfüllt werden, während es bei einem anderen keine Sünde ist. Der eine kann z. B. aus Naschsucht essen und der andere nur zur Erhaltung seiner körperlichen Kräfte, um desto besser Gott dienen und Ihn verherrlichen zu können.

Ebenso verhält es sich mit den Gaben des Geistes (z. B. der Wissbegierde). Das Gotteskind darf sich ihnen nicht einfach zur persönlichen Befriedigung hingeben, denn sie sind nun "Werkzeuge der Gerechtigkeit" geworden.

Gewöhnlich sind Leute, die sehr lange Sklaven ihrer geistigen oder fleischlichen Begierden gewesen sind oder ein geteiltes Herz hatten, ganz besonders ausgesetzt, durch ihre Gefühle beunruhigt zu werden, nachdem sie sich Gott hingegeben haben. Diejenigen, die seit ihrer Bekehrung Gott immer treu gewesen sind, leben in bezug auf ihre Gefühle in verhältnismässiger Gleichgültigkeit. Ihr männlicher und geübter Glaube hat sich gewöhnt, darüber hinwegzusehen, und da er mit beständigem Gehorsam gepaart ist, geniessen sie auch die fortwährende Gewissheit der göttlichen Gunst und des göttlichen Schutzes.

Der Wille ist die Kraft, der ausübende Faktor unseres sittlichen Wesens. Vermöge des göttlich erleuchteten und unterwiesenen Verstandes sieht die Seele klar das Ziel ihres Daseins; sie unterscheidet Gut und Böse, was Reichsgottesinteresse ist oder nicht. Ihre irdischen Begierden mögen sich regen und Erfüllung begehren, die Vernunft spricht aus, ob es gut ist, diesen Zügen nachzugeben, oder nicht, aber in letzter Instanz entscheidet der Wille.

In den Glaubensfragen spielt der Wille sogar eine grosse Rolle.

Der Verstand erfasst die Wahrheit in bezug auf Gott, begreift unsere Verpflichtungen gegen Gott, Seine Gebote und Verheissungen. Er fasst die Erlösungstatsache. Durch ihn versteht die Seele, dass sie sich Gott hingeben und Ihm vertrauen muss. Andererseits üben die Gefühle

vielleicht einen ganz entgegengesetzten Einfluss aus: für sie scheinen die göttlichen Dinge weniger real; die Gemütsbewegungen liegen unter völliger Windstille.

Was ist zu tun?

Am Willen ist es dann, sich geltend zu machen und sich für den Glauben zu entscheiden. Stellt sich der Wille in einem solchen Augenblick mit Entschiedenheit auf Gottes Seite, so ist der Sieg sicher und die Seele wird gesegnet sein.

Unsere Gefühle und unsere Wünsche sind sehr begerlich. Je mehr man auf sie achtet, desto mehr gewinnen sie Gewalt über uns. Ich war einmal in einer Familie, in der sich ein schlecht erzogenes und sehr begerliches Kind befand, Jeden Augenblick verlangte es etwas, um seine Launen zu befriedigen, und zwar immer in einem so weinerlichen Ton, dass es einem zuwider war, es mitanzuhören. Wegen der geringsten Kleinigkeit verfolgte es fortwährend seine Mutter. Und weil sie beständig auf das Kind hörte, war die böse Gewohnheit so hartnäckig geworden.

Ebenso verhält es sich mit unseren Gefühlen. Hören wir auf sie, so werden sie uns das Leben unerträglich machen; beachten wir sie aber nicht, so werden sie uns schliesslich in Ruhe lassen.

Das beste Mittel, unser Lebensziel zu erreichen und im Glauben festzustehen, besteht darin, die "Gefühle" sozusagen in ein anderes Zimmer zu schliessen, sie schreien zu lassen, ohne darauf zu achten, und dem Willen das Regiment zu übergeben.²⁰

²⁰ Welch ein auffallendes Beispiel über das Verhältnis vom Willen zum Gefühl haben wir im Garten Gethsemane, wo Jesus sich als Mensch dem schmerzlichen und notwendigen Tod gegenüber sah Seine ganze menschliche Natur erzitterte, und Er rief unwillkürlich aus: "Wenn es möglich ist, dass dieser Kelch an mir vorübergehe ...", aber indem Sein Wille zur Geltung gelangt, kann Er hinzufügen: "Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe." Es ist durchaus keine Sünde, das Kreuz zu fühlen, aber es wäre eine Sünde, angesichts des Kreuzes zurückzuweichen.

Kapitel 13

Aus Gewohnheit oder Sache der Liebe

Es gibt zweierlei Arten von Religion in der Welt, nur zwei: die lebendige und die tote.

Wir können sie nicht besser bezeichnen als mit den Worten: Gewohnheitssache und Sache der Liebe. Sehen wir die Unterschiede an:

Aus Gewohnheit:

Hier arbeitet man aus Pflicht, weil man muss.

Hier ist es die Maschine.

Hier ist die Religion eine *Last*, die von der Seele oft mit Mühe geschleppt wird.

Hier sucht man sich durch gute Vorsätze und äusserliche Hilfsmittel zu bewahren.

Hier ist man furchtsam und lässt sich durch Schwierigkeiten aufhalten.

Die Gewohnheit ist zu manchen Zeiten frömmere als andere Male.

Hier gibt man sich viel mit dem Schein, mit Äusserlichkeiten ab; man achtet sehr auf das, "was die Leute sagen".

Aus Liebe:

Da arbeitet man aus Liebe, weil man nicht anders kann.

Da ist es Leben..

Da ist die Religion eine *Kraft*, die die Seele trägt und stützt.

Da vertraut man sich Gott an, um von Ihm bewahrt zu werden, und genießt deshalb den inneren Frieden.

Da ist man mutig und überwindet die Hindernisse.

Die Liebe bleibt sich immer gleich, ist immer opferwillig.

Hier befasst man sich mit der Wirklichkeit, mit dem Inwendigen; man kümmert sich wenig um den Schein oder um das, "was die Leute sagen".

Hier befasst man sich hauptsächlich mit Theorien und Religionsformen. Da besitzt man die Kräfte der Religion.

Hier ist es der tote Fisch, der mit dem Strom geht. Da ist es der lebende Fisch, der gegen den Strom schwimmt.

Hier ist es ein Wagen, der nicht von selbst läuft, sondern gezogen werden muss. Da ist es ein Pferd, das zieht und auch ohne Wagen laufen kann.

Der Wagen kann nicht ohne das Pferd gehen, aber das Pferd kann ohne Wagen gehen. So kann auch eine leblose Formreligion, da sie ohne Liebe ist, nur unter gewissen Bedingungen vorwärts gehen. Die wahre Religion ist von den Verhältnissen unabhängig; wie das Pferd läuft sie durch inwendige Kraft.

Die Gewohnheits-Religion läuft nur durch den Druck von aussen.

Nehmen wir ein Beispiel. Im Schwarzwald werden kleine Uhren mit einem Kuckuck hergestellt. In regelmässigen Zeitabständen, d. h. jede Stunde, hört man ein Gesurre in der Uhr, zwei kleine Türchen öffnen sich, ein kleiner Vogel tritt heraus und schreit je nach der Zeit eine Anzahl "Kuku! Kuku! . ." Man kann sicher sein, dass dieser Vogel sich zur bestimmten Zeit hören lassen wird, sonst aber nie; es ist eben ein mechanischer Vogel, er hat kein Leben, er wird nur durch Federn und Räder in Bewegung gesetzt.. Er ist, religiös gesprochen, ein Formalist..

Aber kommt in den Wald – was hört ihr da? Es ist die Stimme eines lebendigen Vogels. Bald tönt sie da, bald dort. Sie lässt sich nicht bloss zu gewissen Stunden und an gewissen Orten hören – nein, sie entströmt einer lebendigen freien Kehle und nicht einer Maschine.

So ist es auch mit der Religion. Die Gewohnheitsmenschen reden von Gott und Heil nur zu gewissen Zeiten und bei gewissen Anlässen.. Sie bilden sich sozusagen eine mechanische Religion. Bevor sie arbeiten können, müssen die Räder gewisse Umgänge gemacht haben und die Umstände günstig sein..

Sie sind sonntags frömmer als am Montag, und in der Kirche frömmer als zu Hause. Ihre Religion ist also eine Sache der Umstände und der Form

Nehmt diese Umstände weg, und ihre Religion wird damit wegfallen; sie sind wie der künstliche Vogel, der sich zu gewissen Stunden hören lassen kann.

Da ist z.. B. ein Mann, der am Sonntag zu gewisser Stunde von Gott redet, die Religionswissenschaft auseinandersetzt und gleichsam von langer Hand seine Ermahnungen erlässt. Aber seht ihn montags, dienstags, mittwochs, hört ihm einmal in der Strassenbahn, im Zug oder zu Hause zu, in seinem Verkehr mit Freunden – was findet ihr da? Da spricht er überhaupt nicht von Gott, ja er scheint nicht das geringste wirkliche Interesse für die Seelen zu haben und sich gar nicht um ihr Heil kümmern.

Er wird von tausend Dingen reden, aber nie von Gott. Wenn ihr ihn fragt, weshalb das so ist, wird er euch antworten: “Alles zu seiner Zeit. Es ist heute nicht der Tag; es ist heute nicht die Stunde; ich habe jetzt mein Buch nicht bei mir, ich bin nicht vorbereitet, nicht gesammelt” usw. Das alles zeigt, dass er nicht aus Liebe arbeitet, sondern aus Gewohnheit. Der Mann, der auf der Kanzel oder auf der Plattform mehr Eifer zeigt als anderswo, ist ein Gewohnheitschrist.

Der Mensch, der am Sonntag äusserlich frömmer ist als am Montag, beweist damit, dass er im wahren Sinn des Wortes gar nicht fromm ist, denn er kann nicht an dem einen Tag lebendig sein und am andern gleichgültig. Er kann nicht gleichzeitig nach zwei entgegengesetzten Richtungen *wahr* sein. Welcher von beiden ist also der wahre? Der, den ihr in der Woche vor euch habt, oder der vom Sonntag - . zu der Zeit, wo man Religion zu treiben pflegt? Seine Gleichgültigkeit vom Montag stimmt schlecht zu einem scheinbaren Eifer vom Sonntag. Was er in seinen Stunden der Erbauung zu sein scheint, verurteilt das, was er in den Mussestunden ist; und was er in den Mussestunden ist, straft den Anschein, den er in seinen frommen Stunden hat, Lügen.

Es können nicht gleichzeitig zwei verschiedene Naturen in ihm regieren. Entweder muss die eine oder die andere seine wahre Natur sein.

Der wahre Mensch zeigt sich in seinem eigentlichen Wesen dort, *wo er sich gehen lässt*. Dort wird sein wahrer Charakter offenbar, denn dann tut er, was ihm *angenehm* ist, was seiner *Natur* zusagt, und dann wird man sehen, dass seine Religion nur ein Gewand, eine Gelegenheitssache war.

Die Seele, die Gott und den Nächsten liebt, liebt immer und überall. Sie ergreift jede Gelegenheit, um Gutes zu tun; ihre Kirche, ihr Tempel ist überall. Jeder Tag ist ihm Sonntag. Unterwegs, im Zug, in der Küche, bei jeder Begegnung ist sein Ziel, Gott zu verherrlichen und Ihm Seelen zuzuführen.

Die Liebe ist immer zur Arbeit willig. Wer liebt, braucht nicht erst sein religiöses Formelbuch zu suchen; er hat seine Religion im Herzen. Er bedarf keiner gewissen Redensarten oder auswendig gelernter Gebete, er ist einfach und geht gerade auf das Ziel los.

Nehmen wir ein anderes Beispiel.

Gehen wir in diese Seidenfabrik. Man arbeitet auf Taglohn. Um sieben Uhr ist Feierabend. Nun ist es ein Viertel vor sieben. Seht, wie die Augen immer wieder auf die Wanduhr hinblicken. Welche Ungeduld, bis endlich Schluss ist! Die Arbeiter bereiten sich schon aufs Weggehen vor und vernachlässigen dabei ihre Arbeit. Seht dort die Maschine, die Seide verwickelt sich – das Mädchen, das aufpassen sollte, hat das Herz nicht mehr bei der Sache, sie arbeitet aus Eigennutz, nicht aus Freudigkeit; aus Pflicht, nicht aus Liebe.

Diese Arbeiter haben kein Interesse mehr an ihrer Arbeit, sobald die Arbeitszeit abgelaufen ist; sie sind “Mietlinge”.

Und nun folgt mir in das kleine Dachstübchen, wo eine bleiche abgehärmte Mutter sich abmüht, um ihr Kind nähren zu können. Es ist ihr einziger Sohn. Er ist gefährlich krank nach Hause gekommen. Sein Leben hängt von der guten Nahrung ab. Sie liebt ihn zärtlich, und die Zeit vergeht, ohne dass es ihr einfällt, auf die Uhr zu sehen, die in ihrem Winkel ihr Ticktack hören lässt. Die Stunden fliessen dahin, sie merkt es nicht. Es schlägt sieben Uhr. Dort in der Werkstatt legt jeder schnell seine Arbeit beiseite und eilt fort. Aber sie? Ihre Hände ruhen nicht, sie fährt fort zu nähen. Acht Uhr, neun Uhr, zehn Uhr, elf Uhr ... Sie sitzt

noch immer da, den Kopf über die Arbeit gebeugt. Ein Uhr morgens. Da erst steht sie auf. Sie kann nicht mehr.. Ihre Arbeit kennt keine bestimmten Stunden und keine anderen Grenzen als ihre Kraft. Sie arbeitet aus Liebe! Das Wort Pflicht kommt ihr nie in den Sinn, es ist hinter dem Wort Liebe ganz zurückgetreten. Allerdings ist es ihre Pflicht, diesen Sohn zu pflegen, aber vor allem ist es ihre Lust.

So ist es auch mit der Religion. Die wahrhaft gerettete und gereinigte Seele, die voll göttlicher Liebe ist, kennt für ihre Arbeit keine anderen Grenzen als diejenige ihrer Kraft. Sie verlangt weder bestimmte Tage noch günstige Umstände; sie erwartet nicht, dass "die Türen sich öffnen". Sie nimmt die Arbeit zur Hand, so gut sie kann, auf die einfachste und direkteste Weise. Ihre Zeit ist nie in zwei Teile geteilt: in "Pflicht" und "Erholung". Sie hat keine Tage, die für "sie selbst" bestimmt sind, und solche für Gott – alles ist für Gott. Die Arbeit ist ihr leicht, denn sie – liebt.

Das ist der Grund, weshalb Gott und Seine rechten Diener es immer auf das Herz abzielen, mehr als auf den Kopf. "Der Kopf folgt dem Herzen." Wer Gott liebt, wird Sein Wort lesen und aus Liebe Seinen Willen zu erfahren suchen. Er wird nicht suchen, sein Gehirn mit unnützen Kenntnissen zu füllen, er wird praktisch sein. Die Liebe wird ihn unterweisen, was er zu lernen hat.

Eine Gewohnheitsreligion ist vor allem theoretisch, die Religion der Liebe ist praktisch. Die eine liebt es, über die Dinge zu reden und sie zu erklären – dabei bleibt sie stehen. Die andere sieht sich gedrungen, persönlich und unmittelbar zu sein. Sie will die Theorie in die Tat umgesetzt sehen. Sie wird sich deshalb mit jeder einzelnen Person persönlich befassen, um zu erfahren, wie sie in bezug auf Gott und das Heil steht, und sucht sie zu einer Hingebung und einem Glauben zu bringen, die sie retten werden.

Das Gewohnheitschristentum ist zufrieden, wenn die Seelen das Evangelium und das Heil verstehen; die Liebe lässt sich keine Ruhe, bis sie dem Evangelium gehorchen und das Heil besitzen.

Das Gewohnheitschristentum ist zufrieden, wenn es die Seelen dazu bringt, die Gebräuche der Religion auszuüben. Die Liebe ist nur dann befriedigt, wenn die Seelen dahin gebracht sind, dass sie das Leben und

die Gemeinschaft mit Gott haben.

Das Gewohnheitschristentum läuft immer in den alten Geleisen; es ist schüchtern, furchtsam und ängstlich gegenüber jeder neuen Form, jeder neuen Methode. Sie ist sehr empfindlich gegenüber der Meinung der Menschen, wagt nicht, etwas für Gott aufs Spiel zu setzen, und vollbringt demnach auch nichts.

Die Liebe ist durch keinerlei Formfrage gebunden, auch durch keine Gewohnheit der Methode. Wenn es mit dem einen Mittel nicht geht, so versucht sie es mit einem anderen. Sie hat nicht den geringsten abergläubischen Respekt für dieses oder jenes Mittel um deswillen, dass es ein althergebrachtes ist. Es ist ihr *Bedürfnis*, das Gute zu tun, Seelen zu Gott kommen und glücklich werden zu sehen. Daher muss sie diese Seelen erreichen, koste es, was es wolle, und sie benützt dazu den möglichst kurzen Weg.

Es heisst bei ihr: "Lasst mich arbeiten, ich tu es gern."

Der unheilvolle Geist der Gewohnheit findet sich nicht nur beim toten Formalismus; die ersten Spuren davon können sich sogar bei solchen bemerkbar machen, die sonst die Lebendigsten und Eifrigsten waren: auch sie sind in Gefahr, diesem Geist zu verfallen, sobald sie sich entmutigen lassen und den Glauben und die Liebe einigermassen verlieren.,

Der Geist Gottes ist der Geist der Liebe; verliert diesen Geist, hört auf, Ihm rasch zu gehorchen, sucht dem Kreuz ein wenig auszuweichen, hört auf, euch ausschliesslich dem Herrn anzuvertrauen, fangt an, euch ein wenig auf eure Talente, euer Wissen zu verlassen, und ihr werdet bald in ein ausgefahrenes Geleise geraten., Die Reibungen der Maschine werden sich nach

und nach vernehmen lassen. Das Herz wird schweigen, der Kopf allein bleibt auf dem Schlachtfeld tätig und wird sich bald des ganzen Platzes bemächtigt haben. Nichts ist also gefahrbringender, sowohl für den Salutisten als für jeden anderen, als der Geist der Gewohnheit, des Schlendrians. Weder Form noch Methode noch Lehre vermögen jemand davor zu bewahren, den Salutisten so wenig wie irgend einen anderen. Die Liebe allein vermag davon fernzuhalten.

Unter allen Formen ohne Leben, unter allen Gewohnheitsformen wäre diejenige des Salutismus die schlimmste.

Die Formen und Methoden des Salutismus sind in der Tat aus dem Leben hervorgegangen. Die Heilsarmee mit ihren täglichen Zusammenkünften, ihrer unausgesetzten Arbeit, ihren Heiligungs- und Lobesversammlungen sind die Entwicklung einer gesunden und kräftigen, fröhlichen und erobernden Religion. Würde aber ein Offizier den Geist Gottes betrüben oder verlieren, so würden sich die Reibungen der Maschine in den Versammlungen sofort bemerkbar machen und es würde ein unerträglicher Zustand der Dinge entstehen. Wehe dem Menschen, der den Geist Gottes nachmachen und anderen den Eindruck geben will, als habe er diesen Geist — wenn er ihn in Wirklichkeit nicht hat! Das Herz und das Gewissen welken unter solcher Behandlung dahin, und jede geheiligte Seele wird bald unterscheiden, wie die Sache steht.

Jeder lebende Körper wirkt durch seine Lebenskraft auf die kranken Teile zurück, und der kleinste Teil, der kein Leben aufnehmen will, wird aus dem Organismus ausgestossen. Da die Heilsarmee als solche ebenfalls ein lebendiger Körper ist, so tritt auch hier das gleiche ein.

Aber was geschieht bei jenen Körpern und religiösen Gesellschaften, wo zu wenig Leben vorhanden ist, um die kranken Teile wieder zu beleben und die toten auszustossen? Es tritt Fäulnis ein, ein "Geruch des Todes", und man sieht in diesen Gemeinschaften den Weltsinn, den Geiz und alle übrigen anständigen Sünden geduldet.

Die Liebe allein macht es dem Menschen möglich, Tag für Tag, jahraus jahrein die gleiche Arbeit, die gleichen Versammlungen mit immer frischem und warmem Herzen zu verrichten und zu leiten.

Und diese Liebe — wie bekommt man sie? Sie ist eine der Früchte des Heiligen Geistes. "Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist!"

Man muss Gott gestatten, das Ich vom Thron zu stossen und ihn selbst einzunehmen. Dann wird Gott in uns die Liebe sein.

Viele Christen setzen die Erkenntnis an die Stelle der Liebe. Sie wissen viel, sie lieben wenig. Sie suchen den Verstand zu nähren statt des Herzens und bedenken nicht, dass alle Erkenntnis, die ausserhalb der Liebe gewonnen wird, lahm, kalt und tot ist: eine klingende Schelle, ein Gewicht an den Füßen

Wahre Erkenntnis kommt aus der Liebe. Liebt die Seelen, arbeitet an ihrem Heil, und ihr werdet in einer Woche mehr lernen als an der Universität in Monaten; viel mehr noch (ihr werdet eine solche praktische Erfahrung gewinnen, um Seelen zu Gott zu führen, wie die ganze Theologie der Welt sie euch nicht zu geben imstande ist.

Die Erkenntnis steht so tief unter der Liebe wie das Geschöpf unter dem Schöpfer. Die Erkenntnis besteht darin, dass man die geschaffenen Dinge, die Liebe, dass man den Schöpfer selbst erkennt. Die Wissenschaft bringt uns mit der materiellen Welt, die Liebe mit der geistlichen zusammen. Wissen, ohne die Liebe, führt uns also zum Tode, während uns in der Liebe, die uns mit dem Schöpfer verbindet, ein vom Irdischen unabhängiges Leben mitgeteilt ist, das über den Tod triumphiert. Gleichwie Gott vor der Schöpfung da war, muss die Liebe dem Wissen vorausgehen. Liebt Gott, lasst euch durch die Taufe des Heiligen Geistes mit Seiner Liebe erfüllen, und ihr werdet einen viel klareren Blick, ein viel gerechteres Urteil, eine viel feinere Unterscheidungsgabe bekommen als alle Theoretiker der Welt.

Gewiss wird die Liebe euch treiben zu lernen, aber ihr werdet diejenigen Dinge auswählen, die zu wissen am notwendigsten sind, und die anderen für die Ewigkeit aufsparen. Der liebende Sohn fragt nach den Wünschen seines himmlischen Vaters, um ihm wohl zu gefallen. Da er in Gemeinschaft mit ihm lebt, lernt er schnell Seinen Willen erkennen, und statt die Zeit damit zu verlieren, dass er unnütze Dinge studiert, wendet er alle seine Kräfte und Fähigkeiten an, diejenigen zu erwerben, die am meisten zum Ruhm seines Vaters und zum Nutzen Seines Hauses dienen.

Der Mangel an dieser Liebe ist schuld, dass sich Tausende von Christen mit unwichtigen und sogar nichtigen Fragen befassen und die Massen um sich her zugrunde gehen lassen. Währenddem sie über die Pflanzenwelt von Palästina streiten, sich mit abstrakten und aller Art religiösen und wissenschaftlichen Fragen abgeben, vernachlässigen sie die unsterblichen Seelen um sie her.

Im Mittelalter haben Mönche monatelang die Zeit mit der Frage verloren, welchen Geschlechts die Engel sein könnten, und wieviel Zeit wird heutzutage in unnützen Erörterungen über "Geschlechtsregister" usw. usf. verschwendet!

Es werden einmal viele Leute in der Hölle sein, die Hebräisch, Griechisch und Lateinisch verstanden haben und eine vortreffliche Predigt über die Echtheit der Schrift halten konnten, und umgekehrt wird es im Himmel viele geben, die weder lesen noch schreiben konnten.

Es ist gut, wissenschaftliche Kenntnisse zu besitzen, aber diese müssen nützlich und aus Liebe erworben sein. Die nutzlosen Kenntnisse sind meistens aus Hochmut oder aus Ungehorsam erworben worden; so war es beim Sündenfall Adams und der Eva. Für den, der selbst gerettet ist, ist die wichtigste Erkenntnis, die er in dieser Welt der Sünde zu erwerben hat, ohne je den Zweifel diejenige zu wissen, wie er die Seelen zum Heil bringen kann. Das ist praktisches Wissen.

Der Teufel ist sehr geschickt, die Aufmerksamkeit der Menschen auf Kleinigkeiten oder Nebensachen zu lenken. Es kümmert ihn wenig, mit welchen Fragen sie sich beschäftigen, wenn sie nur dadurch verhindert werden, sich mit der Frage ihres oder der anderen Heil zu befassen.

Die abstrakten religiösen Erörterungen sind für ihn ein ausgezeichnetes Mittel, viele Christen zu zerstreuen und ihnen zu schmeicheln, ebenso wie die weltlichen Fragen ihm dazu dienen, die Weltleute zu zerstreuen und ihnen zu schmeicheln.

Man kann Götzendiener und Theologe zugleich sein; es gibt einen Götzendienst der Gedanken, der Theorie und der Wissenschaft. In der Tat besteht das Wesen des Götzendienstes – wie einmal ein Gottesmann sagte — darin, die dazwischenliegenden Dinge anzubeten. Alle Form, alle Lehrsätze, alle Organisation und alle äusserlichen Dinge sind nur

ein Mittel, um einen Zweck zu erreichen. Der Formalismus und der Götzendienst reichen sich in dem Sinne die Hand, dass beide einer dazwischenliegenden Sache einen Wert beilegen, abgesehen von dem Zweck, den zu erreichen er das Mittel sein sollte.

Der Heide richtet seine Anbetung an die geschaffenen Dinge, statt dass er sein Herz und seine Gedanken durch diese Dinge zum Schöpfer weisen liesse. Er betet die Sonne an oder ein Tier oder ein Stück Holz. Sein Blick geht nicht über den dazwischenliegenden Gegenstand hinaus, während er doch über diesen hinweggehen und auf dem Schöpfer ruhen sollte.

Der Formalist seinerseits, statt dass er in den Lehrsätzen, den Formen, den Zeremonien, der Religionswissenschaft usw. lediglich Mittel zum Zweck erkennen würde, schreibt diesen Dingen die höchste Wichtigkeit zu; er klammert sich an die Überlieferung der Väter, an die herkömmlichen Gebräuche und alten Gewohnheiten und bildet sich ein, es sei gotteslästerlich, sich davon zu entfernen. Wie der Heide bleibt er beim Zwischengegenstand stehen, statt darüber hinweg bis zum Schöpfer selbst vorzudringen. In diesem Sinne ist er auch ein Götzendiener.

Es ist allerdings wahr, dass die Form notwendig ist; man kann sie nicht entbehren. Als Gott eine Seele schuf, schuf er für sie gleichzeitig einen Körper. Aber die Form hat einen Wert nur insofern, als sie dem Leben als Hülle dient. "Ein lebendiger Hund ist deshalb mehr wert als ein toter Löwe."

Niemand versteht das besser als die Leiter der Heilsarmee, und wenn je der Tag kommen sollte, wo diese Organisation ihr Leben verlieren würde, nun! dann möge man sie begraben, wie der General sagt. Ein Leichnam muss nicht auf der Erde gelassen werden, sein Platz ist unter ihr.²¹

²¹ Organisation und Leben. Es ist zu beachten, dass Jesus Christus, der allen Lebensprinzipien einen Ausdruck gegeben hat, keinerlei religiöse Organisation aufgestellt hat, sondern Seinen wahren Jüngern aller Zeiten die Sorge anheim stellte, im Licht Seines Geistes sich diejenige Form und Organisation zu schaffen, die den Bedürfnissen ihres Jahrhunderts am angenehmsten sein würden.

Alles, was tot ist, muss in das Grab sinken und dem Lebendigen Platz machen.

Die Wissenschaft ist also nur ein Mittel, um zum Zweck zu gelangen, aber viele Leute machen daraus den Zweck selbst Sie studieren, um zu wissen, nicht um zu gehorchen; und das ist einfach Hochmut. Ein

Omnibus ist ein Mittel, um jemand an irgendeinen Ort zu bringen. Die Kenntnis ist ein Mittel, um uns zu Gott zu bringen, damit wir Ihn lieben und Ihm dienen. Niemand denkt daran, seine Wohnung im Omnibus aufzuschlagen, und so handeln doch diejenigen, die studieren, ohne ihr Herz Gott hinzugeben und ohne Seinen Willen auszuführen.

Es ist eines der Lebensgesetze, sowohl des physischen als des geistlichen Lebens, dass es sich keine Form schaffen kann, die ihm nicht gemäss ist.. In der Natur schafft sich das Leben eine Unzahl von Formen, aber so mannigfaltig sie auch sein mögen, alle entsprechen ihm.. Die Mannigfaltigkeit der Form rührt von der Mannigfaltigkeit der Verhältnisse her, in denen diese Wesen leben und sich bewegen müssen Ebenso verhält es sich beim geistlichen Leben: es kann eine grosse Mannigfaltigkeit äusserer Formen und Organisationsarten annehmen, je nach den Erfordernissen des Jahrhunderts. Diese Formen werden nur durch einen Grundsatz eingeschränkt: dass nichts in ihnen enthalten sei, was mit dem Leben, d. h mit der Wahrheit, der Hingebung und der Heiligkeit unvereinbar sei.

Es ist Naturgesetz, dass nur das Leben Leben erzeugen kann. So auch im religiösen Leben: die Organisationen, die Formen und Zeremonien, obschon sie die Organe und der Ausdruck des Lebens sein können, vermögen dieses Leben nie hervorzubringen – nur der Geist Gottes kann wiedergebären Sobald man anfängt, in einer Form oder einer Organisation das Leben zu suchen, das sie doch nicht geben können, wird man Formalist – alle Anstrengungen führen zu nichts Aber in der Gnade wie in der Natur verstehen es die Lebendigsten am besten, einen guten Organismus, eine gute Organisation zu Nutzen zu ziehen.

Die Organisation der Heilsarmee ist aus dem Leben hervorgegangen: sie hat sich stufenweise aus der Wirksamkeit auf die Masse herausgebildet, aus einfachen Evangelisierungsgrundsätzen, die durch Menschen, die sich ganz dem Heiligen Geist hingegeben hatten, vorgelebt wurden., Die Organisation der Heilsarmee, aus dem geistlichen Leben hervorgegangen, muss also notwendigerweise dem geistlichen Leben günstig sein.

Das beweist die unbestreitbare Analogie der Natur und die unwiderlegliche Logik der Tatsachen.

Für den Salutisten ist die ganze Erde nur ein Omnibus; deshalb hat er hienieden keine bleibende Wohnung mehr, und daher kommt es auch, dass ein einfacher Arbeiter, ein Petrus, ein Galiläer, dessen Herz von Liebe zu Gott und den Seelen überfließt, unendlich viel geeigneter ist, das Werk Gottes zu verrichten, als ein Schriftgelehrter, der alle Ehrentitel hat und für den die Totalsumme aller Religion das Wissen ist.²²

Kapitel 16

Zweifel und Entmutigung

Jede Entmutigung kommt vom Teufel

Gott entmutigt niemand.

Das sind die beiden Seiten einer Wahrheit, die der Soldat des Himmelreiches gut tut festzuhalten, denn je heftiger der Kampf ist, den er gegen des Teufels Reich führt, desto mehr wird er dessen teuflische Anfälle auszuhalten haben und desto mehr wird er zum Zweifeln und zur Entmutigung versucht werden.

Eine Dame (früher eine “weltliche Christin”) sagte eines Tages: “Ich habe nie den Teufel erkannt und seine Angriffe erfahren wie jetzt, seit ich in der Heilsarmee bin.” Das ist natürlich. Um die Kugeln und die Säbel der Chinesen in Tonkin zu erfahren, musste man sich in den Reihen der französischen Armee befinden. Um vom Teufel als Feind betrachtet zu werden, muss man ein Freund Gottes sein.

Der Böse befiehlt nur diejenigen, die ihn befehlen. Die Mörder führen ihre Streiche des Nachts, und um edle Seelen zu töten, sucht der Böse sie vorerst in die Dunkelheit des Zweifels und der Entmutigung zu hüllen.²³

²² Es ist selbstverständlich, dass die gelehrten Saulusse im Reich Gottes ausserordentlich nützlich sein können; aber wieviel müssen sie vorher erst verlernen, wie zerrieben und ohnmächtig müssen sie erst werden, bis alle ihre Wissenschaft durch den reinigenden Tod gegangen und der Saulus zum Paulus geworden ist.

²³ Ebenso handelt der Teufel in den Verfolgungen. Sein Angriffsplan ist so: Zuerst streut er über die, die ihn bekämpfen, Lügen aus Dann bedient er sich dieser Lügen,

Die entmutigte Seele fällt leicht dem Argen anheim, Da ihr Himmel sich verdunkelt hat, sieht sie weniger klar die Macht und Liebe ihres Gottes. In diesem Schatten scheinen die Mächte der Finsternis um so furchtbarer und erschreckender, während die Schlingen, die sie legen, um so weniger sichtbar sind.

O dass man sich da in acht nehme! Man denkt, es sei kein so grosses Übel, zu zweifeln oder entmutigt zu sein; aber wenn der Arge eine Seele entmutigt, so geschieht es, um ihren Fall vorzubereiten,

Seele, die du niedergeschlagen bist, bilde dir nicht ein, du könntest lange in der Entmutigung bleiben, ohne in irgendeine wirkliche Sünde zu fallen! Der Zweifel ist im Gegenteil die Vorhut aller anderen Sünden! Daher möge die Schildwache der Seele auf der Hut sein!

Wenn es dem Feind gelungen ist, diese Vorhut in die Festung zu bringen, so weiss er, dass sie bald erobert sein wird. Er wird seine Arbeit immer weiter fortsetzen und der Seele ihren wahren Zustand verbergen, indem er jede folgende Stufe der Treppe in Nebel hüllt. Er versucht die Seele nicht gleich mit einer groben Sünde, weil er weiss, dass er entdeckt würde, sondern er kommt mit einem kleinen Zweifel,

um die Leute glauben zu machen, sie seien im Recht, seine Gegner zu verfolgen und totzuschlagen.

Durch die Lüge bedeckt er sozusagen den Schauplatz mit Dunkelheit; dann schickt er seine Diener aus, um im Schatten dieser Dunkelheit draufloszuschlagen

Wir erinnern uns alle jener Entfesselung der Leidenschaften in der Schweiz, wo der Böse, nachdem er zahllose Lügen über die Heilsarmee verbreitet hatte, den Regierungen und dem Volk weismachte, es sei Gott einen Dienst erweisen, wenn man uns mit Schlägen überhäufe und Gefangenschaften und Ausweisungen auf uns regnen lasse.

Erst die Dunkelheit, dann der Dolch.

Ach, oft waren es Leute, die sich Christen nannten, die dazu beigetragen haben, Finsternis zu verbreiten, und sie haben erfahren müssen, wie weltliche Zeitungen ihnen dafür Dank zollten. Wie viele aufrichtige Seelen sind dadurch über den wahren Charakter der Heilsarmee irreführt worden, Wie viele haben später, als sie mit uns in Berührung kamen, sogar Tränen vergossen, als sie ihren Irrtum erkannten. "O", sagten sie, "ich hatte solche Vorurteile gegen euch, ich habe dies und jenes gelesen, ich habe diese und jene falsche Anklage gehört, aber jetzt sehe ich, dass Gott in Wahrheit mit euch ist."

der gar nicht wie eine Sünde aussieht..

Der Zweifel, der Unglaube, ist sozusagen
der Pförtner,

der alle anderen Sünden hineinlässt und allen göttlichen Gnaden die Tür zuschliesst.

Gibt es eine Stufenfolge in den göttlichen Dingen, so gibt es auch eine solche in den teuflischen Dingen. Reihen sich beim Volk

Gottes Glaube, Heiligkeit, Gemeinschaft und Sieg

aneinander wie die aufsteigenden Stufen einer Treppe des Himmelreichs, so folgen sich

Zweifel, Entmutigung, Trennung, Auflösung, Zerstörung

wie Treppenstufen, auf denen man Schritt für Schritt in das Reich der Finsternis hinabsteigt.

Ähnlich wie der Arzt seinen Patienten verschiedene Mittel in bestimmten Fällen in zunehmender Stärke verabreicht, so bietet der Arge der Seele, die er verderben will, seine Versuchungen in progressiver Stärke an. Ebenso wie beim einzelnen Menschen geht es auch bei den Organisationen. Will der Teufel z.B. in einem Corps der Heilsarmee eine Trennung zwischen den Soldaten hervorrufen, so weiss er, dass er damit anfangen muss, sie zu entmutigen.. Solange das Licht des Glaubens den Schauplatz beleuchtete, herrschte Einigkeit und Zusammenhang, Kampf und Sieg; aber der verfluchte Zweifel ist eingezogen mit seinem Zwillingbruder, der Entmutigung, und in einem anderen Glied der Verwandtschaft, der Verleumdung, und damit ist auch die Zertrennung eingekehrt..

Der Arge weiss gut, dass er auf diese Weise die Soldaten zum Krieg nach aussen untüchtig machen kann.

Die Waffen der beiden Reiche

Gleichwie Gott im Lichte wohnt und wirkt, so wohnt und wirkt der Arge in der Finsternis. Gleichwie die Wahrheit Gottes Waffe ist, um Seelen für Sein Reich zu gewinnen, so ist die Lüge die Waffe, die der Arge gebraucht, um die Seelen zu verführen und zu verderben.

Die Wahrheit ist Licht, die Lüge ist Finsternis.

Zweifel und Entmutigung sind Folgen der Lügen des Teufels; es sind die ersten Schatten, die er in die Seele zu werfen sucht, um ihr die Wahrheit zu verschleiern und ihr auf diese Weise das Vertrauen und den Mut zu rauben. Er sucht ihr das Wesen Gottes, die herrliche Tatsache der völligen Erlösung des Menschen und der Allmacht des Erlösers zu verschleiern.

Sehen wir uns einmal den Angriffsplan an, nach dem der Böse im Garten Eden vorging. Sein erster Schritt war, der Eva einen Zweifel einzufliessen über das Wesen und die Glaubwürdigkeit Gottes. "Hat Gott wirklich gesagt: Ihr sollt nicht essen von jedem Baume des Gartens? ... Mitnichten werdet ihr sterben!" Der Lügner! Ja, er war ein Lügner "von Anfang". Wie er der Eva die Lüge sagte: "Ihr werdet nicht sterben", so sagt er uns heute: "Ihr werdet nicht leben." Zu ihr, die nicht gefallen war, sagte er: "Du wirst nicht fallen." Und denen, die seither gefallen sind, sagt er: "Ihr werdet nicht wieder aufstehen können."

Wie viele Seelen hält er auf diese Weise in den Ketten der Sklaverei, indem er ihnen die herrliche Wahrheit ihrer Erlösung verschleiert und ihnen ins Ohr flüstert: "Sollte Gott gesagt haben: >Ihr seid von aller Ungerechtigkeit erkaufte<? Keineswegs. Sollte Gott gesagt haben: >Ihr sollt heilig sein<? Unmöglich. Sollte Gott gesagt haben: >Ich will euch von aller Befleckung reinigen, ich werde euch erlösen aus der Hand aller eurer Feinde<? Er wird es nicht tun! Diese ganze Lehre der Heiligung ist nur Einbildung!" Oder Lügner, der Lügner!

Ach! Ebenso wie Eva dem Argen mehr glaubte als Gott und so ihr Herz der Sünde öffnete, glauben auch zu unserer Zeit viele Seelen den Lügen des Teufels mehr als Gott und Seinem Wort und bleiben somit unter seiner Herrschaft mit der Sünde im Herzen.

So hat der Arge die Nacht der Mutlosigkeit und Verzweiflung über das Christentum gebracht.

Genauso verhält es sich in bezug auf den Krieg zur Rettung der Seelen. Der Arge sucht Gottes Macht in unseren Augen herabzusetzen und Ihn auf diese Weise zu verhindern, Grosses für uns zu tun ("um unseres Unglaubens willen"). Der Offizier der Heilsarmee muss also darauf gefasst sein, seine Angriffe täglich zu erfahren. Vor jeder

Versammlung wird der Arge suchen, den Glauben der Kämpfenden zu lähmen, ihre Blicke auf sie selbst und von Gott abzulenken. Vor jeder neugeplanten Unternehmung wird er sie mit Befürchtungen bestürmen.

Auch da ist er ein Lügner. Es wird uns geschehen nach unserem Glauben; und wenn wir auf den Teufel hören, so wird uns geschehen nach unserem Zweifel. Sich vor einer Sache fürchten ist das sicherste Mittel, sie sich zuzuziehen. Sich fürchten vor der Niederlage ist der sicherste Weg zum Unterliegen. Dieser Grundsatz gilt auf der ganzen Linie. Die Mutlosigkeit ist der Schlüssel zur Niederlage; darum wird uns in der Bibel von einem Ende bis zum andern zugerufen: "Fürchte dich nicht!"

Wesley sagte am Ende seines Lebens, er habe mehr mächtige Diener Gottes durch Entmutigung furchtsam und unfruchtbar werden sehen als um irgendeiner anderen Sache willen. Das ist die Waffe, die der "Verkläger" anwendet, um die aufrichtigen Seelen zu verwirren, die er auf keine andere Weise erreichen kann. Er fürchtet den Glauben und den Mut mehr als die ganze Theologie und die ganze Wissenschaft der Welt!

Welchen Hass entwickelt er denjenigen gegenüber, die Jesus kennen als den allmächtigen Erlöser, der von der Sünde befreit und noch nie besiegt worden ist.

In diesem 19. Jahrhundert noch ertönt das Losungswort – nicht im Himmel, wohl aber auf Erden – "Seid getrost, ich habe die Welt überwunden!" Jesus ist in der Tat heute noch derselbe und erweist sich in der Person des Heiligen Geistes ebenso mächtig wie als Messias des Evangeliums..

Gott verurteilt die Mutlosigkeit

Ach! welche neuen Gesichtspunkte eröffnen sich für die Seele, wenn sie vernimmt, dass alle jene Gedanken des Zweifels und der Entmutigung, die sie so lange verfolgt haben, vom Teufel kommen.,

Welch ein neuer Morgen bricht für sie an, wenn das Licht der Wahrheit sie bescheint und ihr die Erlösung offenbart: wenn sie den vollkommenen Sieg erblickt, der ihr über alle Mächte der Hölle

gegeben ist. Sieg über sich selbst, Sieg über alle Sünde, Sieg über die Welt!

In der Bibel stellt das Land Kanaan die Heiligkeit oder den Sieg über alle Sünde vor. Wollen wir wissen, was Gott von denen hält, die lehnen, man könne hienieden nicht völlig befreit sein, so haben wir nur zu lesen, was er den Männern sagte, die dem Lande ein böses Geschrei machten: “Warum wollt ihr die Kinder Israel verzagt machen, in das Land einzudringen, das der Herr ihnen geben will?”

Es waren zweierlei Stimmen im Volk: die Stimme Josuas (Vorbild Jesu), Stimme der Ermutigung, des Glaubens: “Lasst uns hinaufziehen”, rief Josua, “und das Land einnehmen, denn wir mögen es überwältigen!” und die Stimme der zehn anderen: “Wir vermögen nicht hinaufzuziehen gegen das Volk, denn sie sind uns zu stark” – Stimme des Zweifels, der Entmutigung.

Ist es zu verwundern, dass “der Zorn Gottes entbrannte” und Er zu Mose sagte: “Wie lange lästert mich dieses Volk? Wie lange wollen sie nicht an mich glauben trotz all der Zeichen, die ich unter ihnen getan habe?”

Zweifeln und sich weigern, die volle Befreiung anzunehmen, heisst also “Gott lästern”. O, nichts ist dem Herzen Gottes wohlgefälliger als das Vertrauen Seiner Kinder, Welche Freude gab Er jedesmal kund, wenn Er nur ein wenig Glauben fand!

Und ob auch alle Stimmen der Welt und des Formenchristentums verkündigen, Jesus könne nicht frei machen, und ihr ganzer Einfluss es auf Entmutigung abgesehen hat, so lasst uns dennoch nicht entmutigt werden. Josua war auf der Seite der Minderheit, aber er hatte recht.

Und sollte der böse Geist seine furchtbarsten Angriffe gegen eine Seele verdoppeln, um sie zu Fall zu bringen, indem er sie zwingen will, den Glauben fahren zu lassen, so möge sie nur fest bleiben.

Der Zweifel ist verboten. Gott *gebietet* uns, Ihm zu vertrauen, um vor Sünde bewahrt zu werden, denn ER ist es, der bewahrt.

Wenn Gott *befiehlt*, so hat niemand das Recht zu sagen: “Ich kann nicht”, denn jeder Befehl Gottes ist eine Verheissung. Er *gebietet* die Aufgabe und *gibt* die Kraft, sie zu erfüllen; unsere Sache ist es, Ihm zu vertrauen, Seine Sache ist es, uns zu retten.

Dasselbe gilt, wenn es sich um die Rettung anderer handelt: Unsere Sache ist es, uns mutig ans Werk zu machen und kopfüber in den Kampf zu stürzen, alles aufs Spiel zu setzen; Seine Sache ist es, uns, die wir auf Ihn zählen, die Kraft zu geben. Er hatte den Kindern Israel befohlen, das Land in Besitz zu nehmen, aber sie sagten: “Wir vermögen es nicht.” Sie schauten auf ihre eigene Kraft, statt auf Gott zu zählen, und darin liegt das Geheimnis fast jeder Entmutigung. Der Böse sucht immer unsere Blicke auf uns selbst zu richten und von Gott abzuwenden. Er sucht uns über die Kräfte des Himmelreichs in Unkenntnis zu lassen oder uns vergessen zu lassen, welche Macht uns zur Verfügung steht.

O wie ruhmvoll sind die Siege derer, die Gott beim Wort nehmen und “das Unmögliche” zu unternehmen wagen, indem sie auf Ihn vertrauen. Mit welcher Leichtigkeit fallen die Ketten der Sünde, die seit Jahren die Seele gebunden hielten, wenn sie die Einfachheit des Glaubens verstehen lernt.

Das “ich vermag nicht” verschwindet und das “ich vermag alles durch Christum, der mich mächtig macht” wird die Sprache der Seele.

Das Wort Gottes und das Wort des Teufels

Es gibt nur zwei Reiche –	
das Reich Gottes:	das Reich des Teufels:
Licht	Finsternis
Wahrheit	Lüge

Jedes dieser Reiche hat seine Sprache, durch die es seinen Einfluss mitteilt und die Menschen unter seine Gewalt bringt.

Das Reich Gottes, Reich des Lichts, des Lebens und der Hoffnung, hat eine Sprache des Lebens und der Hoffnung. Das Reich der Finsternis hat eine Sprache der Entmutigung, der Dunkelheit und des Todes

Diese Sprache ist nicht notwendigerweise etwas mündlich oder schriftlich Ausgesprochenes; es ist ein Einfluss, ein auf das Herz und den Geist gemachter Eindruck durch das eine oder andere dieser beiden Reiche.

Die Sprache des Reiches Gottes ist immer eine Sprache des Lichtes, der Hoffnung und der Ermutigung. Die Sprache des Argen ist immer eine Sprache des Zweifels, der Entmutigung und Verzweiflung. O, wie grausam geht er mit unserer armen menschlichen Natur um! Gott hat eine Bibel, ein geschriebenes Wort, und auch ein lebendiges Wort: Jesus nämlich, der durch Seinen heiligen Geist in der Seele spricht. Der Böse hat auch eine Bibel, sie zählt Millionen von Bänden. Jede weltliche oder religiöse Schrift, die dazu beiträgt, die Seele von Gott zu entfernen, oder sie hindert, Jesus als ihren allmächtigen Erlöser anzunehmen, ist ein Teil der Bibel des Teufels. Auch er hat sein Wort. Alles, was die Seele dazu treibt, an Gott zu zweifeln, ist Teufelswort. Jede Entmutigung kommt von ihm.

Wie wichtig ist es doch, dass die Seele das genau weiss, um stets die Sprache des Teufels zu erkennen; und wie wichtig ist es besonders für den Heilsarmeeoffizier, denn je mehr man es mit dem Reich der Finsternis zu tun hat, desto mehr wird man von furchtbaren Versuchungen zum Zweifeln und zur Entmutigung angefallen werden.

Da ist z. B. ein Offizier, der in seinem Dienst für Gott von Schwierigkeiten umgeben ist. Er ist ein geheiligter, hingegebener Mann, der sich aufopfert. Aber alles scheint ihn niederdrücken zu sollen. Sein erster Gedanke morgens beim Aufwachen ist ein trübseliger Gedanke der Entmutigung. Der Arge sagt ihm: "Es wird dir nicht gelingen. Du taugst nicht dazu. Schau dir doch die Schwierigkeiten an! Gott kümmert sich nicht um dich. Es ist besser, du gibst dieses verrückte Unternehmen, die Leute bekehren zu wollen, auf. Sieh doch, wie hart, wie finster die Welt ist" usw. usf. Oder er sagt, indem er ihm Zweifel an seinem eigenen Heil einzuflössen sucht: "Du bist selbst nicht errettet; du wirst heute nicht heilig leben können, du wirst sündigen" usw. Oder er wird sich der Umstände bedienen, um ihm in anderer Weise einen Gedanken des Zweifels, der Entmutigung oder der Unzufriedenheit einzuflössen. Er wird alles dunkel erscheinen lassen.

Plötzlich merkt der Offizier: "Das ist die Stimme des Argen! Das ist die Sprache der Hölle!", und er hört auf, auf sie hinzuhören. Er erinnert sich, dass "alles, was nicht aus dem Glauben kommt, Sünde ist". Er will nicht als Verräter an seinem König handeln, indem er an Ihm zweifelt

und Ihn verlässt. Er entschliesst sich, eher alles zu erleiden, als diese Sünde zu begehen. Er erinnert sich, dass nur eines not tut: treu zu bleiben, nicht zu zweifeln, und wenn auch seine Arbeit für Gott nicht zu gelingen schiene, so beharrt er dennoch im Glauben. Gott hat ihm nicht geboten, immer erfolgreich zu sein, wohl aber, immer heilig zu sein. Der Tod Jesu *schien* eine schmachvolle Niederlage, aber in Wirklichkeit war es der herrlichste Sieg, den die Welt gesehen hat. Er sagt sich also: "Lieber sterben als zweifeln."

Er springt vom Bett auf und rüstet sich, der Arbeit und den Schwierigkeiten des Tages zu begegnen, mit einem Herzen, das seinem Gott vertraut. Er hat den Schild des Glaubens ergriffen; mit diesem hat er alle feurigen Pfeile des Bösen ausgelöscht, und der Arge flieht, erzürnt, dass seine List entdeckt worden ist.

Auf solche Glaubensproben folgen grosse Segnungen. Jesus sagte zu Seinen Jüngern: "Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe." Es war ein Wort der Vergebung, des Heils. Sein Wort ist immer ein Wort der Ermutigung, denn ist Er nicht der Erretter? Und selbst wenn Er die Sünde im Herzen aufdeckte, so geschah es, um gleichzeitig zu zeigen, dass man von ihr befreit werden könne, und zwar sofort.

Die Jünger hatten das Wort nicht bloss gehört, sie hatten es auch mit Glauben angenommen, und folglich hatte es auch sogleich seine Wirkung im Herzen ausgeübt; es hatte sie gereinigt.

Ebenso verhält es sich mit dem Argen. Wie oft ruft er triumphierend aus: "Jetzt ist diese Seele unrein, um des Wortes willen, das ich zu ihr geredet habe." Zuerst hatte er zur Seele *geredet*, indem er ihr Zweifel und Gedanken der Mutlosigkeit einflösste, sie hat sein Wort *aufgenommen*, daran geglaubt, und alsbald ist die Sünde eingezogen.

Die beiden Reiche, das Reich des Lichts und das Reich der Finsternis, treten mit ihrem Wort an uns heran. Wir leben oder wir sterben, wir werden gerettet oder verdammt, je nachdem wir dem einen oder dem anderen das Ohr *leihen*.

Wir können Jesu Wort hören, ohne es aufzunehmen; wenn wir es aber aufnehmen, d. h. wenn wir alles aufgeben, was es verurteilt, und alles annehmen, was es anbietet, so sind wir gereinigt.

Ebenso können wir das Wort des Argen hören, ohne es anzunehmen; wir können versucht werden, ohne zu sündigen. Sobald wir aber dieses Wort aufnehmen, ihm Durchgang gestatten oder Wohnungsrecht einräumen, so befleckt es unsere Seele.

Angesichts der Verheissungen unseres Gottes ist nie

Grund vorhanden, mutlos zu werden, nicht einmal wenn man einen Fall getan hat. Sobald ein Kind Gottes irgendeine Sünde getan hat, sucht der Arge sie in Verzweiflung zu stürzen. Er lässt sie glauben, es gezieme sich nun für sie, in einem Abgrund der Mutlosigkeit zu bleiben; sie müsse eine Zeitlang leiden und seufzen, ehe sie hoffen dürfe, Gott nehme sie wieder von neuem auf; es wäre anmassend, sogleich wieder zu Gott zu kommen, um Vergebung und Reinigung zu empfangen usw.

Aber auch das ist wieder die Stimme des Argen, durch die er den Menschen unter seiner Gewalt halten und Tag für Tag mit der Sünde im Herzen dahingehen lassen möchte.

Was ist zu tun? Die Sünde augenblicklich erkennen, sie Gott bekennen (und sofern sie dem Nächsten geschadet hat, auch ihm), und sie dann mit aufrichtiger Reue unter das kostbare Blut Jesu bringen, indem man sich aufs neue Gott zur Reinigung überlässt.

Entmutigung ist niemals ein Heilmittel gegen Sünde, es ist nur eine weitere Sünde, die man zur ersten hinzufügt.

Als Josua nach der Niederlage von Ai verzagt auf sein Angesicht zur Erde fiel, sagte Gott zu ihm: "Stehe auf! heilige das Volk." Und sobald der Bann ans Licht gekommen und weggetan war, schritt das Volk zum Siege voran.

Wie ein guter Vater stets glücklich ist, seinem Kind zu vergeben, sobald es seinen Fehler bekennt, so ist auch unser Vater im Himmel bereit, Seinem reuigen Kind zu vergeben und es zu reinigen. Es ist nicht Sein Wille, dass ein einziges Seiner durch das Blut Jesu erkauften Geschöpfe fünf Minuten im Schatten des Zweifels, unter der Macht der Sünde bleibe.

Jeder Versuchung, jeder Mutlosigkeit muss man entschlossen den Schild des Glaubens entgegenhalten. Man muss sich entschieden auf den Boden der Erlösung stellen. Man muss beharrlich alles schwermütige Brüten, alles Auf-Niederlage-Rechnen zurückweisen.

Wollen wir die ungeheure Macht ermessen, die uns zu Gebote steht, die Gnaden- und Befreiungskräfte, die Gott uns anbietet, so brauchen wir uns nur einmal von den Gedanken durchdringen zu lassen, die sich die Israeliten über ihren zukünftigen Messias machten, und uns sagen: Dieser selbe Messias ist mit uns!

Durch Jahrhunderte des Leidens und der Nacht hindurch erwarteten die Juden mit Ungeduld die Ankunft ihres Messias, des Erlösers der Welt. Sie erwarteten ihn, wie man das Morgenrot nach der Nacht erwartet, die Gesundheit nach der Krankheit. In Zeiten der Not riefen sie: "O dass der Messias käme! Unser Fürst, unser König, unser Erretter! Wenn er kommen wird, wird er mit Macht kommen. Er wird alle Krankheiten heilen. Er wird die Herzen verändern. Er wird uns erretten. Wir werden glücklich sein. Nichts wird ihm unmöglich sein. Israel wird aufstehen und wieder ein Licht sein unter den Völkern. Welch glorreicher Tag, wenn er kommt! Ach, dass er schon da wäre!" Das war bei jedem Abrahamskind der Schrei des Herzens.

Nun denn! Dieser Messias ist gekommen!

Das Morgenrot des neuen Tages ist schon angebrochen; es ist licht geworden.

Der ersehnte Messias ist unter uns getreten! Er ist da – ein allmächtiger Erlöser; und anstatt nur in einem Land zu sein, ist Er überall. Seine Macht ist dieselbe wie damals, als Er in einem sichtbaren Leib wandelte, Menschen gesund machte, Leben, Freude, Heiligkeit austeilte, heilte und rettete!

Wie darf man angesichts einer solchen Tatsache den Mut verlieren?

Gäbe es keinen solchen Heiland, dann wäre die Mutlosigkeit zu entschuldigen, aber die Tatsache, dass wir nicht uns selber gehören und dass Gott in allem für unser ganzes persönliches Heil und unsere Arbeit vorgesorgt hat, macht nun die Mutlosigkeit zur Sünde.

Der Arge flüstert der Seele immer genug Gründe zur Entmutigung zu, er möchte sie überzeugen, sie habe Ursache, niedergeschlagen zu sein. "Siehst du", sagt er zur Seele, "man hat dir Unrecht getan — du hast Grund, niedergeschlagen zu sein."

Aber der Erlöser sagt: "Vergilt das Böse mit dem Gutem. Überwinde das Böse durch Gutes."

"Überlege dir doch", sagt der Arge, "man hat allerlei Böses über dich gesagt, man hat dich falsch beurteilt, schlecht verstanden."

Aber die Stimme der Wahrheit antwortet: "Da hast du eine Gelegenheit, durch Entsagung zu siegen." Es ist der Ruhm des Glaubens, dass er uns fähig macht, das ruhig zu ertragen, was der Weltmensch nicht ertragen würde. Jeder wahre Soldat Jesu Christi muss es ertragen lernen, nicht verstanden und falsch beurteilt zu werden, sogar von denen, die ihm am nächsten stehen. Wer Gott vertraut und seine Sache Ihm anheimstellt, bis Er die Wahrheit ans Licht bringe oder ihm eine Gelegenheit gebe, sich selbst dazu zu äussern, der wird früher oder später gerechtfertigt werden. Und wer sind wir, dass wir uns des Leidens weigern sollten?

"Aber sieh doch diese Inkonsequenz bei den anderen! Ist das nicht Grund genug zur Entmutigung?" flüstert der Feind wieder.

Doch die Wahrheit antwortet: "Nein! auch das ist kein Grund zur Entmutigung. Sieh im Gegenteil darin eine Aufforderung, selbst demütig und wahr zu sein, indem du treu auf deinem Posten bleibst. Das ist das beste Mittel, deine Brüder zu bessern und zu warnen, wenn du selbst treu bist. Das heisst sie der Sünde überführen — durch den Gegensatz deines Lebens. In einem weltlichen Krieg ist der wahre Soldat um so entschlossener, seine Pflicht zu tun, je mehr er andere entmutigt und furchtsam sieht."

Die Mutlosigkeit bei anderen entschuldigt niemals unsere eigene Mutlosigkeit.

Das beste Mittel, die Heilung eines kranken Gliedes zu fördern, ist, alle anderen Glieder in möglichst guter Gesundheit zu erhalten.

Es gibt also keine Entschuldigung dafür, entmutigt zu sein.

Man erzählt, wie ein Knecht Gottes, der stark zur Mutlosigkeit versucht war, einen Traum gehabt habe, der wie eine Warnung Gottes an seine Seele gewesen sei.

Ihm träumte, in der Hölle sei seinetwegen ein Kriegsrat gehalten worden. Es handelte sich darum, ihn zu Fall zu bringen. Satan war wütend, dass er bisher trotz aller Versuchungen, mit denen er ihn geplagt, und aller Leiden, die er über ihn geschickt hatte, aufrecht geblieben war.

Von allen Seiten machten die Dämonen verschiedene Vorschläge, wie man ihn zu Fall bringen könnte. Der eine schlug eine heftige Versuchung zum Hochmut vor, indem er Schmeichler zu ihm schicken wollte. Ein anderer dachte an die Versuchung zur Ungeduld und zum Murren, indem er Lügen über ihn verbreiten wollte. Ein dritter erwähnte die Versuchung zum Geiz. Wieder ein anderer schlug vor, seine Aufmerksamkeit lebhaft auf die Gelegenheiten zum Reichwerden und zu einem bequemeren Leben zu lenken, wodurch er ihm den Missionseifer zu nehmen gedachte.

Aber zu allen diesen Vorschlägen schüttelte Satan bedächtig den Kopf.

Schliesslich rief ein böser Geist, der sich sehr gut auf die Verführung edler Seelen verstand: "Ich verpflichte mich, ihn zu Fall zu bringen, indem ich ihn zuerst zur Mutlosigkeit versuche. Ich werde ihm alles in den schwärzesten Farben zeigen; ich werde ihm die Schwierigkeiten eines heiligen Lebens, die Leiden und die Schmach vormalen, ich werde ihm an anderen wirkliche oder scheinbare Inkonsequenzen zeigen, und ich werde ihm Zweifel an der Treue Gottes einflössen."

Ein höllisches Freudengeschrei begrüßte diese Worte, und der Fürst der Dämonen nickte seinem Anhänger befriedigt zu. Dieser breitete daraufhin sofort seine schwarzen Schwingen aus und verschwand,

Der Knecht Gottes erwachte, glücklich, zur rechten Zeit gewarnt worden zu sein.

Mut, vorwärts!

Seht euch den Steuermann eines Rettungsbootes an; schaut, wie er dem Sturm die Stirn bietet. Von seiner Entscheidung, seinem Mut und seiner Ausdauer hängt das Heil der armen Schiffbrüchigen auf dem tosenden Meer ab. Seht die Wellen: sie erheben sich wie Berge. Hört, wie der Wind pfeift und das Meer brüllt. Gewiss ist es keine leichte Sache, Schiffbrüchige zu retten, aber es fällt ihm nicht ein, einen Augenblick mutlos zu werden. Wenn das Wasser turmhoch auf ihn zukommt, umklammert seine Hand nur um so fester den Arm des Steuers. Er will siegen, er weiss, dass er es kann, und er siegt. Ehe er das Ufer verliess, hat er die Gefahr und die Schwierigkeiten, denen er sich aussetzte, überlegt und sein Leben darangegeben, die anderen zu retten. Es ist für ihn eine abgemachte Sache; der Entschluss macht ihn stark, wo andere schwach wären. Er vergisst die Gefahr, er denkt nur an seine Aufgabe. Die Hindernisse steigern nur seinen Mut. Welcher Offizier, welcher Soldat kann ihn ansehen, ohne durch sein Beispiel ermutigt zu werden?

Wir haben mit Gott einen Bund gemacht. Wir wollen unser Leben einsetzen für das Heil der anderen; und was uns selbst anbetrifft, so genügt es uns zu wissen, dass Der, der Sein Leben für uns gegeben hat, uns zu beschützen weiss und Seine Gnade uns nie im Stich lassen wird.

Schwierigkeiten gegenüber sind wir weit entfernt, uns entmutigen zu lassen; wir sagen im Gegenteil: "Das ist wieder eine Gelegenheit, meinen Gott zu verherrlichen, und es wird uns geschehen nach unserem Glauben."

In dem Masse, wie wir in Christus, dem Überwinder, bleiben, wird das Wort, das Jesaja von Ihm gesagt hat, auf uns Anwendung finden: "Er ermüdet nicht und ermattet nicht."

Kapitel 16

Erkauft

Ja, du bist erkauft — Leib, Seele und Geist; Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft; Erinnerungen, Wünsche, Hoffnungen. Das

Beste, was du hast, deine Gaben und Eigenschaften — erkauft! Deine Schwachheiten und Gebrechen — erkauft! Ja, sogar deine Sünden, dieses hässliche Besitztum, das — ohne das Blut Christi — dir in Ewigkeit anhaften würde, deine Sünden sogar gehören dir nicht mehr, wenn du im Glauben nach Golgatha schaust.

Alles gehört Gott, zweimal Ihm. Du warst Sein Eigentum. Du warst von Ihm erschaffen, zu Seinem Dienst und Seiner Ehre — ein wunderbares Geschöpf, empfindsam, vollkommen ... fast göttlich — ja, göttlich im Vergleich zur ganzen übrigen Natur. Ein Wesen, fähig zu denken, sich zu erinnern, zu hoffen, zu lieben, zu hassen; mit einem Geist und Willen begabt, die es befähigen, in der Welt allein stehen zu können — in sich selbst eine Welt; ein Wesen mit einem Gedächtnis, das in einem Augenblick eine ganze Vergangenheit heraufrufen kann; einem Gedächtnis, das wie auf den Blättern eines Buches alle Taten, die kleinsten wie die grössten einträgt; ein Wesen, mit einer Einbildungskraft begabt, die Blicke werfen kann in das Dunkel der Zukunft und dort eine ganze Welt von Hoffnungen und Furcht aufbauen.

Aber du hast dich der göttlichen Hand entzogen, die dich allein zum hohen und heiligen Ziel führen konnte, für das du bestimmt warst, und du hast dich verirrt — traurig verirrt. Dein armes Leben — sich selbst überlassen — hat an sich selbst seinen ärgsten Feind gefunden. Es hat seinen Platz in der Harmonie Gottes verloren. Unfähig, dich selbst zu führen, hast du dich bei jedem Schritt gestossen. Verirrt, verblendet, bist du immer tiefer in das Elend der Sünde geraten. Deine herrlichen Fähigkeiten zum Guten haben dich schrecklich fähig gemacht zum Bösen. Diese Fähigkeiten, die — im Dienste des Schöpfers —• Frieden und Glück verbreitet hätten, haben im Dienst der Selbstsucht Elend und Verdammnis hervorgebracht. Du bist immer tiefer in die Verirrung und Schande der Sünde geraten.

Den edlen, dir von Gott geschenkten Willen, ohne den du nie in das Freundschaftsverhältnis mit Gott hättest treten können, nie mit Ihm im Licht, in der Liebe wandeln, nie Seine herrlichen Pläne und Absichten hättest teilen können — diesen Willen hast du Ihm entzogen.

Du gebrauchst ihn, so als ob er dir selbst gehörte, du hast ihn in den Dienst deiner Selbstsucht gestellt und gegen Ihn gewendet. Du bist dadurch aus dem “Weg des Friedens” herausgetreten und hast “verkehrte Wege” eingeschlagen; du “wandelst im Dunkel”, du “tappst an der Wand entlang wie ein Blindler, wie einer, der keine Augen hat”; du “strauchelst am Mittag wie in der Dämmerung”; du bist “unter Gesunden den Toten gleich”;²⁴ deine Sünden treten auf wieder dich, und deine Missetaten begleiten dich wie verhängnisvolle Freunde, die du nicht loswirst, nachdem du sie als falsch erkannt hast.

Das Buch deines Gedächtnisses, dessen Blätter voll sein sollten von einem Leben des siegreichen Glaubens, von Taten, in der Kraft Gottes vollbracht, ist befleckt und besudelt von den Aufzeichnungen einer elenden Selbstsucht. Jedes Blatt ist von Sünde befleckt und jede Sünde von Schmerz unterstrichen – von eigenem Schmerz und vom Schmerz derer, mit denen du in Berührung bist. Hier und dort hat ein Flecken – dunkler als die anderen – mehrere Blätter durchdrungen; hier und dort fängt eine Seite mit einem verzweifelten Vorsatz der Besserung an, aber wenn man genauer hinsieht, verrät die erste Zeile schon den grössten aller Fehler: die törichte Hoffnung, das eigene Ich in der Kraft des eigenen Ichs zu überwinden.

Die Vorstellungskraft, die Phantasie, die der Seele gegeben war, damit sie sich in alle Höhen und Tiefen der Liebe Gottes, in alle Reichtümer Seiner Absichten versetzen könnte, sie schwirrt – ihrer eigenen Willkür überlassen — von einer giftigen Blume zur anderen, steigt von einer Höhe des Hochmuts zur anderen, um nachher in immer tiefere Tiefen der Verzweiflung zu sinken.

Und während die Jahre vergehen, wird das Dunkel immer dichter. Die Ketten der Sünde schliessen sich fester um deine Seele, die Schatten des ewigen Todes, die sich auf deinem Wege lagern, verfinstern mehr und mehr deinen Geist.

Aber Er kommt — ein Erlöser, mächtig zu erlösen, allmächtig für alle, die sich an Ihn wenden. Er ist imstande, alle Werke des Teufels zu zerstören. Er kommt, deine Sünden zu vergeben, dich von aller Sünde

²⁴ Jes. 59, 8.10

zu reinigen, dich zu Seinem Tempel zu machen.

“Wie, mich?”

Ja, dich! Er kommt, dich völlig zu erretten. Der geschaffen hat, sollte Er nicht neuschaffen können? Kann Er nicht “alles neu machen”? Du warst immer Sein – Sein Eigentum. Die Tatsache, dass du dich Ihm entzogen hattest, änderte nichts an

Seinem Eigentumsrecht. Aber um dich zweimal Sein zu nennen ist Er gekommen, hat dich erkauft, dich, Sein Eigentum, das Ihm geraubt worden war.

“Er hat mich erkauft? Mich?”

Ja, dich! In diesem Augenblick hörst du nicht dir selbst, denn du bist um hohen Preis erkauft.

Und um welchen Preis! Um keinen geringeren als den gebrochenen Leib dessen, der deine Strafe getragen hat und nun als der Auferstandene in dir leben und wirken will.

“Was habe ich dann zu tun?”

Nichts, als dass du Ihm erlaubst, dich wieder in die Hand zu nehmen, dein grosses Ich vom Thron zu stossen und selbst den Platz in dir einzunehmen. Du musst Gott dein ganzes Wesen ausliefern, damit Er es reinige und zu Seinem Dienste tauglich mache.

Siehst du nicht ein, dass du ganz deinem Gott gehörst? Du willst doch nicht länger ein Dieb sein?

“Wieso ein Dieb?”

Ja, ein Dieb! Du hast dich nicht selbst erschaffen, Gott hat es getan. Du hast dich Ihm entzogen, und solange du Ihm nicht zur unbedingten Führung ausgeliefert bist, solange bist du ein Dieb. Du hast kein Recht, deinen Leib, deinen Geist, deinen Willen, nicht einmal deine Erinnerungen oder deine Hoffnungen als dein Eigentum zu betrachten: alles gehört Ihm. Ja, sogar deine Sünden sind da mit eingeschlossen. Du brauchst über sie nicht mehr zu jammern und zu weinen. So schwarz sie auch sein mögen, sie sind Sein, damit Er sie tilgen könne. Er will ein reines Weltall haben, deswegen will Er dich reinigen.

“Kann er mich aber ganz reinigen?”

Ja, gewiss; oder ist es etwa nicht leichter zu reinigen als zu schaffen? Er will, dass du den Zweck Seiner Schöpfung erfüllst. Er kann dich

dazu bringen. Willst du dich Ihm überlassen, auf dass Er dich reinigen und gebrauchen könne?

“Habe ich denn gar nichts dabei zu tun?”

Nichts, als dass du Gott erlaubst, dich umzuwandeln, deine vergangenen Sünden zu tilgen und die Sünde aus deinem Leben zu schaffen; dafür hast du Ihm zu vertrauen,,

“Wie kann ich mich Ihm denn ausliefern?”

Lass dich in Seine Hand fallen. Sieh nicht einmal auf deinen Glauben. Überlass Ihm alles, sogar deinen müden Kopf, sogar deinen schwachen Glauben. Er kann, Er wird dich nicht enttäuschen.

“Aber ich fühle in mir ein Verlangen zu sündigen, das dem Wunsch, von der Sünde erlöst zu sein, widerstreitet. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen?” Lass auch das fahren. Es ist Seine Sache, die Bande zu lösen, mit denen Sein Eigentum gebunden ist. Jesus ist es, der erlöst. Vergiss nicht, dass diese Zweifel und diese Furcht auch Sünde sind. Dein Geist gehört Gott; Er hat ihn geschaffen zum Glauben, nicht zum Zweifeln, und wenn du ihn zum Zweifeln gebrauchst, so entziehst du ihn Gott und machst einen schlechten Gebrauch davon.

“Ich kann aber nicht anders!”

Überlass Gott diese deine Unfähigkeit. Er wird selbst einkehren, Besitz nehmen von dir und dich von Furcht und Zweifel erlösen.

“Aber die Erinnerung an meine Sünden und Torheiten, die meine Gedanken mit solcher Macht gebunden hält?”

Diese Erinnerungen sogar musst du Gott überlassen. In diesem Sinne ist es Sünde, die Sünde anzusehen, an die Sünde zu denken. Ich habe dir gesagt: Jesus hat deine vergangenen Sünden erkauft. Warum sie dann noch ansehen? Die Sünde ansehen macht sie nur ärger.. Deine Erinnerungen gehören dir nicht; Christus hat sie erkauft. Er hat deine ganze Vergangenheit erkauft. Deine niederdrückenden Gedanken über die Vergangenheit sind nicht die wahre Busse; es ist eine selbstsüchtige Traurigkeit, es ist “die Traurigkeit der Welt, die den Tod wirkt”, während “die göttliche Traurigkeit eine Reue wirkt, die niemand gereut”. Die göttliche Traurigkeit ist die, die uns zu Gott treibt und uns somit von uns selbst abkehrt.

Ich wiederhole: Gott hat auf dich einen Besitzanspruch. Jedes

Hinausschieben deiner Übergabe ist Sünde, denn du bleibst dadurch länger unrein. Du hast nicht einmal das Recht zu warten, bis du “ein wenig darüber nachgedacht hast”. Gib jetzt nach, oder du stiehlt Gott noch ein paar kostbare Augenblicke.

“Aber ich bin ein so grosser Sünder!”

Nun denn, schreibe das auf ein Stück Papier, unterschreibe es mit deinem Namen und bringe es Gott: es wird das beste Zeugnis sein, das du Ihm vorlegen kannst, wenn du Sein Heil begehrt. Du bist ein Sünder, du fühlst es, du weisst es; du fühlst das Bedürfnis, gereinigt und rein erhalten zu werden. Er wünscht dies zu tun, weil Er dich erkauft hat. So lass es Ihn denn tun!

“Aber – mein Glaube ist so schwach!”

Schwach oder stark, er gehört Gott. Indem Er dich erkaufte, hat Er auch deinen Glauben erkauft. Überlass Ihm die Sorge um ihn. Ja, so sonderbar es auch scheinen mag, dazu müssen wir kommen, wenn wir wirklich frei werden wollen. Sieh auf nichts als auf Gott. Mache Ihn verantwortlich, für deinen Glauben zu sorgen. Suche nicht Glauben an deinen Glauben zu haben, sondern habe Glauben an Gott.

“Aber die Zukunft?”

Gott hat deine Zukunft erkauft. Überlass sie Ihm.

Fürchte nichts! O wie viele kostbare Augenblicke sind durch unnötige Sorgen, Furcht und Berechnungen gestohlen worden! Ohne Gott hast du überhaupt keine Zukunft. Gott selbst ist deine Zukunft. Weil Er lebt, wirst auch du leben.

Oder haben die ungeschickten Hände deines Eigenwillens und deiner Selbstsucht in deinem vergangenen Leben nicht schon Schaden genug angerichtet? Bist du nicht müde deiner Anstrengungen, dich selbst zu leiten? Willst du dein Leben noch länger der unsicheren Hand des Zweifels überlassen, damit sie es noch mehr verderbe? Nein, nein! Stelle dich unter die starke Hand Gottes. Er begeht keine Fehler. Er ist die Liebe. Dann wirst du erfahren, dass es “eine Ruhe gibt dem Volke Gottes”, das erkauft ist durch Christi Blut.

Ja, es gibt Hoffnung, Hoffnung für geplagte, entmutigte Seelen! Jesus ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war.

Da, wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger geworden.

Satan ist stark, aber Gott ist stärker.

Satan ist mächtig, Gott aber ist allmächtig. Halleluja! Halleluja!

Siehst du nicht den Glauben, der da rettet? Er ist so einfach, wenn man ihn nur einmal versteht.

Die Seele, die den rettenden Glauben hat, hört auf, sich selber anzusehen, und sieht statt dessen Gott an. Sie beschäftigt sich nicht mehr mit ihrem eigenen Glauben. Sie zählt nicht einmal mehr auf ihre eigene Liebe zu Gott; sie zählt auf Gottes Liebe zu ihr. Ihre Zuversicht ruht darauf, dass Er sie für zu kostbar hält, um sie wieder in Sünden fallen zu lassen. Sie zählt auf Ihn, dass Er sie wachsen und herrlich werden lasse, wie Er es bei den Lilien auf dem Felde tut. Sie

sucht nicht mehr ihr geistliches Leben sozusagen im Schweisse ihres Angesichtes zu verdienen. Sie sucht nicht mehr durch eigene Anstrengung ihrer geistlichen Länge eine Elle hinzuzufügen.

“Ihr seid nicht euer selbst, denn ihr seid teuer erkaufte; verherrlicht nun Gott in eurem Leibe” (1. Kor. 6,19.20).

Kapitel 17

Der Spiegel der Umstände

In allen Haushaltungen befinden sich Spiegel, in denen, wer da will, sein eigenes Angesicht sehen kann. Auch für unsere Seele gibt es Spiegel, in denen wir unseren Zustand erkennen können. Es sind dies die Umstände und Verhältnisse.

Da können wir, angesichts der tausenderlei kleinen Widerwärtigkeiten, Schwierigkeiten, Prüfungen, Kreuze und Pflichten des Lebens erkennen, wie es um unsere Seele steht, ob wir Sklaven oder Könige sind, Besiegte oder Sieger, Sünder oder Heilige.

Die menschliche Seele, die nicht geheiligt ist, ist immer geneigt, über die Verhältnisse zu klagen, sobald sie unangenehm sind, und ihnen die Schuld ihrer Ungeduld oder ihrer Fehler zuzuschreiben. Sie meint:

“Wenn nur die Verhältnisse andere wären, wenn ich in anderer Umgebung wäre, in einer anderen Stellung, so wäre ich besser, ich würde es dann bestimmt besser machen. Wenn mir nur diese Prüfung oder jenes Kreuz erspart worden wäre, so hätte ich mehr Fortschritte gemacht.”

Wer so spricht, gleicht dem, der seinen Spiegel zerbrechen möchte, weil er ihn zwingt, unangenehme Wahrheiten über seine Person zu erkennen.

Es ist also nicht das Äussere, was geändert werden muss, sondern das Innere. Ist das Innere geändert, das Herz umgewandelt, dann erscheinen die äusseren Verhältnisse ganz anders. Der Anblick der uns umgebenden Welt hängt vom Zustand der Fenster ab, durch die unsere Seele sie ansieht: sind die Fenster trübe, so sehen wir alles in getrübttem Licht; sind sie rein, so erscheint alles anders.

Die Verhältnisse sind sozusagen die Werkstatt, in der Gott uns bearbeitet und bildet, und in der Werkstatt des Zimmermanns befasst man sich nicht mit den Spänen, sondern mit der Arbeit, die gemacht wird.

Jedes unserer Kreuze ist eine verkleidete Segnung. Der Zweifel sieht nur die Verkleidung; der Glaube sieht klarer und weiter. Kein Umstand, so unvorteilhaft er auch sein möge, kann dem Herzen als Entschuldigung dienen noch ihm erlauben, böse zu bleiben. Diese scheinbar so ungünstigen Verhältnisse sind von Gott zugelassen worden, um uns den wahren Zustand unseres Herzens zu offenbaren. Und weshalb? Damit dieses Herz geändert werde.

Gott betrübt Seine Kinder nicht gern.. Er hat bei allem, was Er tut oder zulässt, ein Ziel. Und dieses Ziel ist, uns die Augen zu öffnen, damit wir uns zu Ihm kehren und gerettet werden.. So können die ungewöhnlichsten Umstände und Ereignisse – Verluste, Trauerfälle, lange und schmerzliche Prüfungen – zum ewigen Wohl der Seele gereichen. Gleichviel, unter welcher Form und durch wen diese Heimsuchungen uns zukommen: sie sind immer dazu bestimmt, dem Fortschritt unserer Seele zu dienen.

Ist diese Lektion einmal gelernt, so gewinnt die Welt ein ganz anderes Aussehen, die peinlichsten Dinge werden die köstlichsten; die,

die unsere Feinde zu sein scheinen, erscheinen als unsere Freunde; wir sehen in jedem Ereignis etwas, was uns üben und vervollkommen kann.

Für die ungehorsame Seele kann jedes Kreuz, jede Prüfung das Mittel werden, um ihr die Tiefen eines inneren Hochmuts, der Selbstsucht, der Ungeduld, des Zorns oder irgendeiner anderen Sünde zu enthüllen und sie so dahin zu bringen, dass sie die Befreiung davon sucht.

Für die gerettete Seele hingegen ist jedes Kreuz eine himmlische Disziplin, eine Stufe, durch die sie im göttlichen Leben höher steigt. Oder ist nicht die Verbindung unserer Seele mit Gott das Ziel, das Er im Auge hat? Können wir je einen Preis zu hoch finden, um uns diese höchste Gnade zu erwerben? O, welche Treue Gottes, dass Er dem Hochmut und der Selbstsucht nicht erlaubt, die Seele zu ruinieren, sondern nur, sie gegen das Gitter ihres Gefängnisses zu werfen, damit sie gezwungen werde, ihre Gefangenschaft zu erkennen!

Solche bittere Prüfungen zeigen dem Menschen, wie es in Wirklichkeit mit ihm steht, wo sein Schatz ist und sein Herz.

Besser ist es, in diesem Leben zu leiden als im anderen; besser, alles zu verlieren als selbst zugrunde zu gehen. Lieber alles andere, als von Gott getrennt und in Zerwürfnis mit Ihm sich befinden!

Die Seele, die nur Gott sucht, kann Ihn also in jedem Ereignis, in jedem Umstand finden. Eine solche Seele ist frei; für sie gibt es keine günstigen oder ungünstigen Ereignisse mehr, ihr Glaube zeigt ihr Gott in allem.

Da diese Seele lebt, so gereichen ihr alle Dinge zum Leben. So ist es auch für die uns umgebende Natur: die Verhältnisse, die für die tote Pflanze ungünstig sind, sind für die lebende günstig. Die Wärme und der Regen, die die lebende Pflanze wachsen und blühen machen, machen die tote Pflanze faulen. Gleicherweise sind Kreuz und Prüfungen, die für die tote Seele Ursache zu Bitterkeit, Verzweiflung und Sünde sind, für diejenige, in der Christus lebt, Ursachen des Lebens

und des Segens. – Das erklärt auch die verschiedene Aufnahme, die die Heiligen in der Welt finden. Hört Paulus: “Wir sind Gott ein Wohlgeruch Christi in denen, die errettet werden, und in denen, die verloren gehen; den einen ein Geruch vom Tode zum Tode, den anderen aber ein Geruch vom Leben zum Leben.”

Sogar unsere schwachen Seiten können für uns eine Quelle grossen Segens werden, alte Fehler oder gewohnheitsmässige Mängel eine Quelle der Gnade, durch die Zucht, der sich die Seele unterwirft, wenn sie in der Kraft Gottes darüber siegt. Eine solche Erfahrung setzt den, der sie durchgemacht hat, besser in den Stand, anderen zu helfen und mit ihnen zu fühlen.

Oder wer sollte besser als er Zeugnis geben können von der Macht Gottes?

Ebenso verhält es sich mit den äusseren Umständen. Das ist das Geheimnis der Worte des Apostels Paulus: “Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Schmähungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten für Christum; denn wenn ich schwach bin, bin ich stark. – Daher will ich am allermeisten mich vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, auf dass die Kraft des Christus bei mir wohne.” Wer kann also verzweifeln in diesem Land des Lichts und der Hoffnung, da doch das Heil bis an die entlegensten Grenzen reicht.

Die geheiligte Seele sieht im praktischen Leben in jeder Schwierigkeit eine neue Gelegenheit, Gott zu verherrlichen.

Der Mensch ist nicht geschaffen worden, um sich durch die Verhältnisse besiegen zu lassen, sondern um sie zu besiegen. Was haben wir also zu tun, damit die bitteren Dinge süß werden und wir in allen Dingen “weit überwinden” können und “alles neu werde”? Wir haben uns nur dem inneren Kreuz auszuliefern; da begegnet Gott dem Menschen und gibt ihm mittels des Sterbens das Leben. “Gott gibt uns das Kreuz, und das Kreuz gibt uns Gott.” Das ist der Kreislauf aller Prüfungen dieses Lebens.

Wir können unter der Last des Kreuzes vielleicht wanken, aber harren wir aus, gehen wir immer voran; bald werden wir fest mit dem Kreuz verbunden sein – dann wird das Kreuz uns tragen.

Kapitel 18

Wahrheit und Lüge

Es gibt eine geistige Welt, die ebenso wirklich ist wie die "irdische", die wir mit unseren Augen sehen und in der wir leben und uns bewegen.

In dieser geistigen Welt sind die Dinge, obschon wir sie nicht sehen noch berühren können, ebenso real wie in der "irdischen" oder materiellen Welt, wie einige sie nennen. Ein Gedanke, ein Leid, eine Hoffnung sind wirkliche Dinge, obgleich nie jemand einen Gedanken gesehen, noch ein Leid oder eine Hoffnung angerührt hat.

Die geistige Welt – die Welt des Gedankens, des Willens – ist die Welt, wo Gott das sittliche Regiment ausübt. Da ist Sein Thron aufgerichtet über die Geister und die Herzen. Sein Regiment verwaltet Er nicht durch Gewalt, sondern durch Überzeugung, durch Liebe und durch die Belehrung der Wahrheit. "Das Himmelreich ist inwendig in euch", sagte Jesus.

In dieser geistigen Welt befindet sich eine grosse Zahl von Wesen in einem Zustand der Auflehnung; ihr Wille und ihr Herz sind Gott nicht untertan. Ihr Geist verleugnet die Herrschaft Seines Geistes und nimmt sich ein Ziel vor, das demjenigen entgegengesetzt ist, für das Gott sie geschaffen hat. Daher sind sie unglücklich. Da Gott sozusagen das Element ist, für das sie geschaffen sind, können sie ausserhalb von Ihm so wenig glücklich sein, wie es ein Fisch ausserhalb des Wassers ist. Ein Geist, der Gott nicht ergeben ist, der Seine Herrschaft verwirft und Ihm den Gehorsam verweigert, ist notwendigerweise ein verirrter unglücklicher Geist, für den "die äusserste Finsternis" aufbehalten ist

Es gibt also nur zwei Mächte, zwei Reiche; sie stehen sich in ihren Grundsätzen wesentlich und ewig entgegen, und es gibt zwischen ihnen keinen neutralen Boden. Jedes geistige Wesen gehört dem einen oder aber dem anderen an.

Das Gute	Das Böse
Das Licht	Die Finsternis
Gott	Satan
Die Wahrheit	Die Lüge

Die selbstlose Liebe
Der Himmel.

Die Selbstsucht
Die Hölle.

Wie wichtig ist es für jeden, die Grundsätze dieser beiden entgegengesetzten Reiche zu kennen und immer unterscheiden zu können, was dem einen und dem anderen zugehört.

Seit sechstausend Jahren herrscht Krieg zwischen ihnen, und alle geistigen Wesen, die in der Welt leben, waren oder sind noch im Dienste des einen oder des anderen. Wenn es in einem irdischen Krieg wichtig ist, stets zwischen Freund und Feind unterscheiden zu können, wieviel mehr wird dies der Fall sein in diesem Krieg, wo jedes menschliche Wesen, jeder Engel, jeder Dämon Tag und Nacht in der einen oder anderen der beiden grossen Armeen unter den Waffen steht? Und weil in diesem Krieg die Krieger auf beiden Seiten hauptsächlich an ihrer Bewaffnung erkenntlich sind, an ihren Angriffs- und Verteidigungswaffen, wie wichtig ist es da, dass wir diese Bewaffnung von weitem oder von nahem, bei Tag und bei Nacht, sogleich mit Gewissheit erkennen.

Da gilt es bestimmt und klar zu sein, denn es ist eine Frage von Leben oder Tod.

Wahrheit und Lüge

Es sind dies zwei Mächte, zwei ewig gegensätzliche Welten, die sich nie vereinen; immer Feinde, nie Freunde.

Das Reich Gottes ist das Reich der Wahrheit

Jesus hat gesagt: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben" (Joh. 14, 6).

"Der Geist der Wahrheit wird euch in alle Wahrheit leiten" (Joh. 16,13).

"Und nicht wird in sie (die ist heilige Stadt) eingehen irgend etwas Gemeines

Alles, was Lüge ist, kommt vom Teufel

Jesus hat gesagt: "Der Teufel ist ein Menschenmörder von Anfang und

steht nicht in der Wahrheit, weil keine Wahrheit in ihm ist. Wenn er die Lüge redet, so redet er aus seinem Eigenen, denn er ein Lügner und der Vater

der da Greuel und Lüge tut" (Off b. 21,27).

und der Lüge" (Joh. 8,44).

Jede Lüge, jede Schattierung von Lüge, jeder Mangel an Wahrheit und Geradheit sind also vom Teufel.

Die Lüge gehört wesentlich dem Reich der Finsternis an, dem Gebiet des Teufels. Sie ist folglich unter jeder Gestalt ein dem Reich Gottes feindliches Prinzip und kann in keiner Weise in dessen Dienst gestellt werden.

Die Wahrheit ist eine Waffe des Lichts, die Lüge eine Waffe der Finsternis.

In demselben Masse, als man sich der Lüge hingibt, ist man teuflisch.

Wie weit ein Mensch die Lüge gebraucht, um seinen eigenen Interessen zu dienen, so weit verknüpfen sie sich mit denen des Teufels. Die Lüge ist sozusagen das "Geschäftskapital" des Teufels, und wer von diesem Kapital Gebrauch macht, wird sein Teilhaber und treibt des Teufels Geschäft.

Jeder, der findet, die Lüge sei in seinem Leben, in seinen Verhältnissen oder seinem Geschäft eine Notwendigkeit, beweist damit, dass sein Leben und seine Geschäfte nicht zur Ehre Gottes sind und die Selbstsucht zur Grundlage haben. Dieses Prinzip aber ist ein Prinzip des Teufels, das in Gottes Reich untersagt ist. Wer für Gott lebt, bedarf des Lügens niemals, denn "er liebt seinen Nächsten wie sich selbst". Er lebt nicht selbstsüchtig und für sein persönliches Interesse. Wer da lügt, tut seinem Nächsten, tut Gott und sich selbst Unrecht.

In dem Masse also, als in einem Leben Falschheit, Lüge des Herzens, Lüge der Lippen oder der Tat vorkommt, ist dieses Leben unter dem Schatten des Reichs der Finsternis, unter einer teuflischen Macht und im tätigen Dienst des Teufels. Und im gleichen Masse ist es auch den schirmenden Flügeln Gottes entrückt und Seinem Segen entzogen.

Es kann niemals Verhältnisse geben, so verwickelt sie auch sein mögen, die die Lüge rechtfertigen. Der Zweck rechtfertigt nie

unrechtmässige Mittel. Wäre man auch in Verhältnissen, wo es schiene, als ob die Lüge allein vom Tode retten könnte, so hat man doch nicht das Recht zu lügen: Gott ist höher als alle Umstände, und ohne Seinen Willen kann demjenigen nichts geschehen, der sich Ihm anvertraut. Lügen heisst sündigen! Lieber sterben als sündigen! Die Schwierigkeiten, die für den Weltmenschen Veranlassungen zur Sünde sind, sollen für den Gottesmenschen Gelegenheiten sein, höher zu steigen, indem er Gott vertraut.

Der Unglaube, die Selbstsucht und die Lüge sind Verbündete und gehen Hand in Hand in der Finsternis. Wenn du den einen siehst, so kannst du sicher sein, die anderen nicht weit davon zu finden. Der Glaube, die selbstlose Liebe und die Wahrheit sind ebenfalls miteinander verbunden und gehen gemeinsam im Reich des Lichts.

Ein Lügner befindet sich auf gleichem Fuss wie der Dieb: er entwendet die Wahrheit. Nun aber ist Wahrheit im Reich des Geistes ein öffentliches Gut, genauso kostbar und noch kostbarer, als es das Geld einer irdischen Regierung ist. Man könnte aus einer Staatskasse kein Goldstück entwenden, ohne an dem ganzen betreffenden Volk ein Unrecht zu begehen; ebensowenig kann man lügen, ohne der ganzen Menschheit ein Unrecht zuzufügen.

Die Wahrheit ist die Grundlage des Verkehrs aller geistigen Wesen in der Welt, wie die Erde die Grundlage ist, auf der sich die Menschen bewegen.

Wer lügt, ist wie ein Mensch, der in das ihn tragende Rettungsboot ein Loch bohren würde.

Wahrheit ist Religion

Man hat Religion nur in dem Verhältnis, als man wahr ist – wahr nicht nur mit den Lippen, sondern mit dem Herzen und Leben.

Gott ist Wahrheit. Fromm sein im wahren Sinne des Wortes besteht also keineswegs darin, dass man gewisse Glaubenssätze festhält, gewisse Gebräuche beobachtet oder einer gewissen Kirche angehört, sondern dass man in seinem sittlichen Wesen Gott ähnlich, d. h. Seiner göttlichen Natur teilhaftig ist. Es gilt also bis auf den Grund wahr zu sein, nicht nur gegen die Menschen, sondern gegen Gott, wahr gegen

Seine Gesetze und Seine Verheissungen. Derjenige allein, der im Grund des Herzens wahr ist gegen Gott, kann es auch gegen die Menschen sein. Wahr sein heisst soviel als vom Geist Gottes beseelt sein, lieben, was Er liebt, hassen, was Er hasst, Gottes Ruhm als Ziel anstreben, und zwar in einer Welt, die in Aufruhr gegen Ihn ist, was soviel bedeutet als mit Ihm den Krieg führen gegen das Böse, in allen Dingen auf Seiner Seite stehen, und sollte es auch zu leiden geben, wie Sein Sohn gelitten hat.

Dies, und dies allein, heisst wahr sein und fromm sein. Wie wichtig ist es daher, das Wesen der Wahrheit und das Wesen der Lüge klar zu unterscheiden. Untersuchen wir die Sache noch genauer.

Was ist Wahrheit?

Was ist Lüge?

Wo fangen sie an? Was ist ihre Quelle?

“Wer wird wohnen auf deinem heiligen Berge? Der in Lauterkeit wandelt und Gerechtigkeit wirkt und Wahrheit redet von Herzen” (Psalm 15,1.2).

Da haben wir die Quelle! Das Herz. Die Wahrheit und die Lüge kommen nicht von den Lippen, sondern aus dem Herzen. Gott sieht auf das Herz, die Absicht, den Beweggrund. Der Mensch schaut oft zuviel auf das Äussere. Es kann deshalb in gewissen Fällen vorkommen, dass die Menschen jemand der Lüge beschuldigen, während Gott die Wahrheit und Aufrichtigkeit in seinem Herzen sieht. Ebenso kann es geschehen, dass jemand den Namen hat, ganz bestimmt wahrhaftig zu sein, während sein Herz von der Aufrichtigkeit vor Gott weit entfernt ist.

Man kann aber nicht bloss mit dem Munde lügen, sondern auch mit den Achseln, den Augen, dem Kopf, den Füßen.

Die Absicht haben zu lügen, ist schon gelogen, noch ehe man ein Wort ausgesprochen hat. Jeder Betrug ist eine Lüge, aber man kann nicht lügen ohne die Absicht, es zu tun.

Viktor Hugo erzählt, die Schlacht von Waterloo sei wegen einer Kopfbewegung verloren worden. Ein verräterischer Führer, der Napoleon begleitete und von ihm gefragt wurde, ob es nicht einen Hohlweg oder sonst ein Hindernis gebe, um einen Kavallerie-Angriff

auf einen gewissen Punkt zu machen, antwortete durch eine verneinende Kopfbewegung; er wollte irreführen, und so log er; er sagte nichts, aber er log.

Es gibt verschiedene Arten zu lügen.

Man kann lügen, indem man stillschweigt, wenn man weiss, dass dies einen gewissen falschen Eindruck zurücklässt und man diesen bestehen lassen will. Man kann lügen, indem man mit einer schlechten Absicht nur die Hälfte der Wahrheit sagt; denn man sagt nicht nur, was der Mund ausspricht, sondern auch das, was man verstanden wissen möchte.

Die Wahrheit ist schön!

Es ist in ihr etwas, was das Herz instinktmässig anzieht. Das menschliche Wesen bewundert sie; es verlangt nach ihr. Es ist dem Menschen ebenso natürlich, die Wahrheit zu bewundern, als mit Freude einen schönen Sonnenuntergang zu betrachten, den Wohlgeruch eines Veilchens einzusatmen oder eine schöne Symphonie anzuhören.

Weshalb? Einfach weil das Herz und der Verstand des Menschen für die Wahrheit geschaffen worden sind, ebenso wie die Ohren für die Töne und das Auge für das Licht geschaffen wurden. Die Lüge macht auf den geheiligten Menschen den gleichen Eindruck wie ein falscher Ton auf das Ohr eines Musikers.

Unsere Seelen sind nicht geschaffen worden, um sich mit Lügen zu nähren, sowenig wie unsere Lungen gemacht sind, um Rauch einzusatmen. Und wenn eine Seele die Lüge wählt und liebt, so ist es ein sicheres Zeichen, dass sie krank und nicht in der normalen Ordnung der geistigen Welt ist.

Niemand lügt aus Liebe zur Lüge, niemand liebt die Lüge um ihrer selbst willen, sondern man tut es nur um des Vorteils willen, den man daraus zu ziehen hofft. Man lügt nicht zum Vergnügen, sondern zu einem bestimmten Zweck, nämlich aus Selbstsucht. Das Bedürfnis nach Wahrheit ist uns also angeboren, es ist uns natürlich. Auch unsere Natur will einen Gott der Wahrheit, und gerade in der Form der Wahrheit tritt ihr Gott entgegen und verlangt unsere Liebe und unseren Gehorsam.

Als Pilatus, der stolze und selbstsüchtige Mann, der seiner selbstsüchtigen Politik seine Grundsätze opferte und um jeden Preis

Caesars Freund sein wollte, den Herrn fragte: "Was ist Wahrheit?", da antwortete Jesus nicht. Die Wahrheit stand vor ihm in Person. Die Wahrheit ist ihre eigene Antwort, so wie die Früchte des Baumes dessen Zeugnisse sind.

Das ganze Weltall würde von einem lügenden Gott nichts wissen wollen. Das Bedürfnis nach Wahrheit, das wir in uns tragen, ist nur ein Teil des Bildes Gottes, das Er uns bei der Schöpfung aufgeprägt hat. Und Er, der dieses Bedürfnis geschaffen hat, kann allein es befriedigen – Er bietet sich selbst an, es zu befriedigen: Gott ist Wahrheit. So tritt die ganze Harmonie der geistigen Welt hervor. Gott schuf das Bedürfnis und gab zugleich die Befriedigung dieses Bedürfnisses. Das genügt, um jeden Ungläubigen zu beschämen.

Ein Arzt wird nie sagen, das Fieber sei ein normaler Zustand oder ein gebrochener Arm etwas Natürliches. Nein, er wird dem abzuhelfen suchen. Auch die Lüge ist nicht etwas Normales, und was der Arzt für den gebrochenen Arm und den kranken Leib zu tun sucht, das suchen die Knechte Gottes für die in einer Welt

voll Lüge lebenden Seelen zu tun, indem sie diese Seelen unter die Leitung des Geistes Gottes zurückbringen, der ein Geist der Wahrheit ist, und das bedeutet für die Seele Gesundheit.

Wer kann also die Knechte Gottes tadeln? Wer kann sagen, sie hätten nicht eine wirkliche Mission auf Erden? Aber so wie der Arzt, der den gebrochenen Arm heilen will, selbst gesunde und starke Arme haben muss, so muss auch der Bote Gottes, der Vertreter der Wahrheit, wahr sein.

Wodurch offenbart sich die Wahrheit?

Der Nutzen eines Rettungsbootes tritt nie deutlicher zutage als im Sturm. Der wahre Charakter eines Menschen zeigt sich nicht in den guten Tagen, in den günstigen Verhältnissen, sondern in den schwierigen Zeiten. Die Tatsache, dass ein Mensch zornig ist, tritt z. B. erst dann zutage, wenn er beleidigt wird oder die Dinge schief gehen. Jeder kann liebenswürdig sein mit den Liebenswürdigen, geduldig mit den Geduldigen; aber der gerettete Mensch ist geduldig, wo andere in Zorn geraten; er bewahrt seinen heiteren Sinn auch mitten in den

Widerwärtigkeiten.

Ebenso verhält es sich in bezug auf die Wahrheit: der gerettete, durch und durch wahre Mensch ist nicht nur wahr, wenn die Wahrheit seinen irdischen Interessen günstig, sondern auch wenn sie ihnen nachteilig zu sein scheint. Er ist wahr, wenn es ihn etwas kostet. Er will lieber alles verlieren als die Wahrheit preisgeben. Er ist wahr in den kleinsten Dingen.

Er liebt die Wahrheit um ihrer selbst willen und nicht um dessentwillen, was sie ihm nützen kann. Er liebt die Wahrheit, weil sie die Wahrheit ist. Sollte er einmal von der Wahrheit abgewichen sein, so dass sie ihn strafen müsste, so würde er auch dann sie wählen und lieben: er würde sich vor ihrem Urteilsspruch beugen und ihn gutheissen. Wer die Wahrheit nicht um ihrer selbst willen liebt, wird sie verwerfen, sobald sie seinen selbstsüchtigen Interessen ungünstig zu sein scheint oder seinen Stolz verletzt. Die Lüge, die in ihm ist, tritt dann zutage.

Diplomatie und Grundsatz²⁵

Der wahrhaftige Mensch handelt immer nach Grundsätzen und nicht aus Diplomatie (Berechnung). Die Wahrheit allein ist die Verhaltensregel für ihn. Kein Druck der Umstände, keine Gefahr, keine Drohung, kein Vorteil können ihn aus der geraden Linie herausbringen und ihn bewegen, der Diplomatie einen Grundsatz zu opfern.

Ein Grundsatz trägt immer den Keim seiner eigenen Belohnung in sich, und die Diplomatie straft sich selbst, indem sie immer die Keime künftiger Übel birgt.

Manchmal scheint die Diplomatie einen Vorteil zu gewähren, aber dieser Vorteil ist kein wirklicher, sondern nur ein scheinbarer. Nur das Gute kann ein wirklich Gutes hervorbringen; das Böse erzeugt nie das Gute; das Böse kann sich mit dem Guten nicht verbinden. Die reine, einfache, kühne, unerbittliche Wahrheit allein trägt keine bösen Keime

²⁵ Wenn wir Grundsätze und Diplomatie einander gegenüberstellen, so wollen wir damit diejenige Verhaltenslinie bezeichnen, die das Gute dem eigenen Interesse vorausstellt, im Gegensatz zu derjenigen, die das eigene Interesse dem Guten vorzieht.

in sich.

Einer Schwierigkeit, einem Leiden entgehen wollen, indem man in irgend etwas einen Grundsatz opfert, heisst nur in ein anderes, vielleicht unsichtbares, aber schlimmeres Übel fallen. Dem Übel kühn entgegentreten und es zerstören ist das einzige Mittel, seine Seele rein zu bewahren. So handelte Gott, als Achan gesündigt hatte – und obgleich Er deshalb das ganze Heer Israels aufhalten und dem Feind einen augenblicklichen Vorteil zulassen musste, tat Er es dennoch und reinigte das Lager – dann ging es zum Sieg voran!

Auch Jesus Christus handelte nie aus Diplomatie, aus Berechnung, sondern immer aus Grundsatz – und das brachte Ihn ans Kreuz.

Er lenkte nicht ein.

Die Wahrheit trägt in sich selbst Ewigkeitskeime. Die Lüge trägt in sich selbst die Keime ihrer eigenen Zerstörung. Das ist der Grund, weshalb der wahre Salutist die Lügen und Verleumdungen nicht fürchtet – er weiss, dass sie an ihrer eigenen Fäulnis zugrunde gehen werden. Die Lüge stirbt einfach daran, dass sie Lüge ist und folglich ausserhalb der Schöpfungsharmonie. Die Wahrheit wird bestehen und schliesslich durch die grössten Finsternisse hindurchbrechen. Sie wird das letzte Wort haben, ihr endlicher Sieg ist gewiss, einfach deshalb, weil sie die Wahrheit ist und demnach ein Bestandteil der Weltharmonie. Lasst uns also ihre Freunde sein, wenn wir mit dem König leben und in Sein Haus eingehen wollen.

Waffenrüstung

Wenn Paulus die verschiedenen Bestandteile der Waffenrüstung des Christen beschreibt, spricht er vom “Gurt der Wahrheit”. Der Gurt hielt die Waffenrüstung des römischen Soldaten fest am Leib zusammen, so dass nirgends eine Öffnung für die Pfeile des Feindes freigelassen wurde. Den Gurt der Wahrheit im geringsten erweitern heisst sich der Möglichkeit einer tödlichen Verwundung aussetzen. Lockern wir ihn also nie auch nur um einen Zentimeter.

Wahrheit und Übertreibung

Wenn die Übertreibung bewusst und gewollt ist, ist sie eine Form der Lüge.

Die Übertreibung kann aus Unwissenheit geschehen und ist dann einfach ein Irrtum wie ein anderer und keine Sünde. Aber die Übertreibung ist etwas sehr Subtiles, und jeder sollte sich einer strengen Genauigkeit befleissigen, um für niemand ein Stein des Anstosses zu werden. Man übertreibt leicht zugunsten einer Sache, die einem am Herzen liegt; aber die Übertreibung, weit entfernt, einer guten Sache nützlich zu sein, kann ihr auf die Länge nur schaden.

Das Übertreiben wird unvermerkt und leicht zur Gewohnheit, besonders bei Leuten, die eine lebhaftere Einbildungskraft besitzen und dabei eine weniger starke Gewissenhaftigkeit. Man kommt so dazu, sich auf ungemässigte Art auszudrücken und zu benehmen; denn die Übertreibung ist in der Tat nicht nur Sache der Worte, sondern auch des Lebens und Handelns. Bei jungen Leuten, die viel Romane lesen, beobachtet man dies häufig; eine übersteigerte, unechte Färbung trübt ihren geistigen Himmel und macht ihr Leben wenig nützlich und praktisch, weil wenig wahr.

Verkleinern ist auch eine Form der Übertreibung. Übertreiben ist sozusagen das Anwenden eines Fernrohres: die einen gebrauchen es, um zu vergrössern, indem sie durch die kleine Öffnung, die anderen, um zu verkleinern, indem sie durch die grosse Öffnung hineinschauen. Besser ist es, sich seiner Augen allein zu bedienen!

Wer die Personen, die er nicht liebt, zu unterschätzen sucht, übertreibt in gewissem Sinn. Er stellt sie immer in ungünstigem Licht dar, zerlegt mit grösster Genauigkeit die Einzelheiten ihrer wirklichen oder vermeintlichen Fehler und Mängel und verschweigt ihre Tugenden. Er übertreibt, oder mit anderen Worten: er lügt.

Die Wahrheit ist unparteiisch, ohne Missgunst, ohne Heuchelei; sie sucht vor allem das Gute, und zwar für alle ohne Unterschied. Sie freut sich des Guten überall, wo sie es findet. Der aufrichtige und gute Mensch liebt das Gute bei den anderen, auch wenn er selbst durch den Vergleich mit ihnen gedemütigt wird. Er möchte von allen lernen.

Die Lüge sucht das eigene Interesse, sie übertreibt oder verkleinert je nachdem der Gegenstand, von dem sie spricht, ihr antipathisch oder

angenehm ist. Und weshalb? Weil sie selbstüchtig ist und sich in ihrer Abneigung und ihrer Zuneigung recht geben will. Das Ich ist die geheime Triebfeder dieser Unaufrichtigkeit.

Dieses Ich der Menschen war es, das Jesus ans Kreuz gebracht hat — Ihn, die Wahrheit.

Es ist jedoch wichtig, dass wir uns fragen, was die Übertreibung auf dem geistlichen Gebiet ist.

Ja, da stehen wir vor einer Frage der allerhöchsten Wichtigkeit, einer Frage, die sich sozusagen als Grenzwache aufstellt, da wo die geistliche Welt an die sichtbare grenzt., Hier ist der Schlüssel für viele schwierige Fragen und der geheime Grund vieler falscher Anklagen, die je und je gegen Kinder Gottes aller Zeiten erhoben worden sind.

Hören wir also, was Paulus sagt:

“Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Torheit und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird; der geistliche aber beurteilt alles, er selbst aber wird von niemand beurteilt” (i. Kor. 2,14.1 5).

Wenn der natürliche Mensch die geistlichen Dinge nicht einmal erkennen kann, wie soll er sie dann beurteilen können? Wie kann er beurteilen, ob man mit Übertreibung davon redet oder nicht? Für ihn sind es Dinge einer anderen Welt. Der geistliche Mensch atmet eine Luft, hört eine Musik, genießt ein Leben, von dem der natürliche Mensch nichts weiss, da sein Herz nicht durch den Heiligen Geist wiedergeboren worden und diesem nicht untertan ist.

Durch alle Zeiten hindurch haben also die vom Heiligen Geist erfüllten Menschen nach einer Art und Weise geredet und gehandelt, die “für die Welt eine Torheit” war.

Was für eine Übertreibung war es für Simon Petrus zu sagen, die hundertzwanzig Jünger hätten den Heiligen Geist empfangen! Waren sie nicht lediglich “voll süßen Weines”?

Welch eine Übertreibung von Lukas, zu erzählen, dreitausend Personen seien an einem Tag bekehrt worden! Waren das nicht “Verblendete”, “Hypnotisierte”? War es nicht Gotteslästerung zu sagen, die Bekehrung, die Herzensänderung könne sich so schnell vollziehen? So hätte im 1. Jahrhundert das Urteil des natürlichen Menschen

gelautes, gleichviel ob er Römer oder Pharisäer, gottlos oder Gesetzesgelehrter gewesen wäre.

Und steckt nicht im 19. Jahrhundert unter dem Mantel der Religion oft der natürliche Mensch und bespricht und beurteilt Dinge, von denen er nicht den ersten Buchstaben versteht? Denn die Vernunft kann göttliche Dinge nicht beurteilen, es sei denn, sie ist göttlich erleuchtet.

Jeder drückt sich aus, je nachdem er sieht und empfindet: wer schwach empfindet, drückt sich schwach aus, wer stark empfindet, drückt sich stark aus.

In der Beschreibung einer irdischen Szene, einer Landschaft, einer Schlacht, hängt viel vom “Stand des Beobachtenden” ab. Aber hier kommt noch anderes hinzu: man ist entweder geistlich “blind” oder man hat Augen, die durch den Geist Gottes erleuchtet sind. Menschen wie Elias, die beständig um sich her “Berge mit feurigen Rossen und Wagen” sehen, und vor deren innerem Auge die Mächte der unsichtbaren Welt ausgebreitet sind, können sich nur in einer Weise ausdrücken, wie sie vom Standpunkt des natürlichen Menschen aus übertrieben erscheinen muss.

Aber welches ist der natürliche Mensch und welches der geistliche? Ja, das ist eine Frage, die, wenn man sie heute so gewissenhaft behandelte wie zur Zeit Jesu Christi, die ganze fromme Welt aufrütteln würde. Für den, der die Kräfte der zukünftigen Welt verspürt hat und der die Evangelien und die Apostelgeschichte im Lichte des Geistes liest, steht eines fest: dass es nämlich heutigen Tages ungeheuer viel Menschen gibt, die sich furchtbar täuschen über das Wesen ihrer Frömmigkeit – da sie solche sind, die “den Namen haben, dass sie leben, während sie in Wirklichkeit tot sind”.

Wie oft wird in der religiösen Welt getröstet, während man besser amputieren und die Maske herunterreißen sollte! Wie viele Seelen sind es, deren geheime Erfahrung nichts anderes ist als ein furchtbares Fragezeichen!

Sie fahren ins Ungewisse auf der Strömung einer leichten und bequemen Religion und beruhigen sich damit, dass so viele andere Boote in scheinbarer Sicherheit mit ihnen dahinfahren!

Es ist auffallend, wie in gewissen religiösen Kreisen sofort alles zu

den Waffen greift, wenn von Bekehrung und Wiedergeburt die Rede ist! Wie schnell spricht man da von Übertreibung! Warum? Der wahre Grund ist: man fürchtet, selbst vor die grosse Frage gestellt zu werden und sich verdammen zu müssen. Wenn der Gegensatz einen verdammt, so verurteilt man den, der den Gegensatz hervorruft. Jesus verdammt die Obersten der Priester durch den Gegensatz Seines Leben und Seiner Macht, und dies war der Grund, warum sie Ihn verurteilten und kreuzigten.

In dem Masse, wie wir Gott der Welt und dem "eigenen Ich" vorziehen, Ihn wählen und uns Ihm ausliefern, in dem Masse erwacht und entwickelt sich in uns der Sinn für das Göttliche: wir sehen, fühlen und verstehen die geistlichen Dinge. Somit geschieht, dass die, die am nächsten bei Gott leben, am ehesten der Übertreibung angeklagt werden, weil sie die geistlichen Dinge am stärksten fühlen und ausdrücken.

Was nützen der Welt jene schläfrigen und schlaffen Leute, die niemals etwas stark empfinden und sich nie kräftig ausdrücken? Sie sind es nicht, die "Königreiche bezwungen und der Löwen Rachen gestopft haben". Nein, nein! Und jene engen und eigenliebigen Menschen, die alles nur halb tun, die stets fürchten, sich zu kompromittieren, die immer mit einem Auge auf die öffentliche Meinung schielen, auf Ebbe und Flut, sie verurteilen immer sehr rasch die energischen und warmblütigen Davids mit den kindlichen Herzen, die vor Freude hüpfen, in Tränen zerfliessen, den Bäumen und Hügeln zurufen, in die Hände klatschen, die –durch den Gottmenschen mit der Menschheit verbunden – mit Ihm Schmerz und Freude, Seine Hölle und Seinen Himmel empfinden.

Was für eine scheinbar übertriebene Sprache ist die Sprache der Psalmen! "Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht ..." – Nein, nein, David", sagt die engherzige Seele, "du übertreibst, das ist nicht genau" usw.

Es ist in der Tat ein wesentlicher Unterschied zwischen einer Bildersprache und der nüchternen Erzählung von Tatsachen. Aber kommen wir auf den tieferen Grund der Sache: ein guter Baum kann keine schlechten Früchte bringen, noch ein schlechter gute. Wenn

Wahrheit allein in einem Herzen ist, so kann nichts anderes als Wahrheit aus ihm hervorgehen. Viele Menschen sind sehr sorgfältig mit ihren Lippen: sie seihen Mücken und schlucken Kamele – aber sie vergessen, dass die Bewahrung der Lippen aus der Bewahrung des Herzens kommt.

In diesen Fragen von Wahrhaftigkeit und buchstäblicher Genauigkeit kann sich die gleiche Erscheinung ereignen wie zur Zeit Christi, wo die Pharisäer Ihn tadelten, weil Er einen Menschen "entgegen dem Gesetz" am Sabbat geheilt hatte.

*Die Wahrheit nach dem "Buchstaben"
und die Wahrheit nach dem "Geist"*

"Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig." Dieses Wort kann hier, in der uns beschäftigenden Frage, in einem ganz besonderen Sinne Anwendung finden, denn es kann vorkommen, dass jemand dem "Buchstaben" nach im Irrtum ist und dem "Geiste" nach in der Wahrheit.

Es kann auch geschehen, dass ein durchaus aufrichtiger und wahrhaftiger Mensch eine Ungenauigkeit sagt, mit anderen Worten sich unwissentlich irrt, ohne damit eine Sünde begangen zu haben. Ebenso können Umstände eintreten, die in den Augen Uneingeweihter auf eine Person den Schein einer Lüge oder Unwahrheit werfen können, während sie doch die Wahrheit gesagt hat.

Diese Tatsache ist es, die der christlichen Liebe, "die nichts Arges denkt", einen so weiten Spielraum gibt. In einer Welt, wo jeder nur "stückweise erkennt" und nur unklar sieht, ist es die Pflicht eines jeden, sich bei dem Betreffenden selbst zu erkundigen, bevor er den Bruder (auf blossen Schein oder Hörensagen gestützt) der Lüge zeiht. Jesus hat uns geboten, zum Bruder zu gehen, bevor wir etwas Böses über ihn glauben oder sagen. Indem sie diesem Gebot ungehorsam waren, haben viele Christen und religiöse Blätter sich einer schweren Sünde gegenüber der Heilsarmee schuldig gemacht, da sie die wahrheitswidrigsten und grausamsten Anklagen gegen sie veröffentlichten.

Es ist immer ein böses Zeichen, wenn man schnell das Böse über den

Bruder glaubt. "Die Liebe denkt nichts Arges." Findet ihr jemand, der schnell bereit ist, den Bruder des Lügens fähig zu halten, so dürftet ihr fast annehmen, er sei selbst in seinem Herzen mehr oder weniger unwahrhaftig.

Wer wahrhaftig ist, glaubt in der Regel nicht so leicht, dass andere es nicht sind. Die Bösen finden das Böse natürlich und wittern es überall und bei allen; die Guten finden im Gegenteil das Gute natürlich und sind bereit, es bei allen vorauszusetzen; da sie die göttlichen Kräfte kennen, so "hoffen sie alles" bei den Aufrichtigen!

Wahrheit und Liebe

Da in der geistlichen Welt alles zusammenhängt, so ist auch die Wahrheit nicht von der Liebe unabhängig. Wenn auch jemand eine vollkommene Erkenntnis der geistlichen Wahrheiten hätte, so könnte er sie ohne den Geist Gottes doch nicht richtig verwalten.

Der Geist Gottes muss über alles geehrt werden, und in allen Dingen muss man von Ihm abhängen.

Die Weisheit, die nicht unter der unmittelbaren Aufsicht des Geistes Gottes handelt, verfällt unvermeidlich in den bitteren Eifer, von dem Jakobus in seinem Briefe schreibt (Jak. 3,13-18). Man muss die "Gelindigkeit" der Weisheit besitzen, ohne die, wie Jakobus sagt, ein Geist der Bitterkeit, des Zankes und der Lüge sich kundgibt.

"Die Weisheit von oben ist aufs erste rein, sodann friedsam, gelinde, folgsam, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch, ungeheuchelt. Die Frucht der Gerechtigkeit in Frieden aber wird denen gesät, die Frieden stiften,,"

Die Wahrheit verstümmeln

Eine Art zu lügen besteht im wissentlichen Verstümmeln der Wahrheit. Man wünscht jemand in ungünstigem Licht erscheinen zu lassen., Man nimmt seine Schriften oder seine Werke, macht Auszüge daraus unter Weglassung gewisser Teile und hebt andere ohne Rücksicht auf das Nebenliegende hervor, oder ohne die Verhältnisse, in deren Rahmen sie sozusagen gehören, beizufügen. Das nenne ich

verstümmeln. Es ist eine Art Diebstahl und eine der furchtbarsten Waffen der Ungerechtigkeit.

"Gebt mir vier Zeilen eines Menschen, und ich werde ihn an den Galgen bringen", sagte Talleyrand. Man kann einen Menschen nicht nach Sätzen oder einzelnen Tatsachen beurteilen, sondern nach dem Ganzen seiner Worte, seiner Schriften und seines Lebens. Da wird man klar erkennen können, welches das Ziel und die Beweggründe seiner Handlungen sind.

Geht an das Ufer der Rhone, dieses majestätischen

Stromes, und ihr werdet Stellen finden, wo es den Anschein hat, als flösse das Wasser aufwärts; es sind aber nur Wirbel, der Fluss läuft immer, immer dem Meere zu. Ebenso der Mensch, der Gott liebt: seine Seele ist immer dem Guten zugewendet, auch wenn es bisweilen den gegenteiligen Anschein hat.

Eine Quelle zahlloser Irrtümer ist es, wenn man die Bibel verstümmelt. Man entnimmt ihr einige abgerissene Sätze, ohne Rücksicht auf die sie begleitenden Worte oder Umstände. "Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig."

Reissen wir drei Sätze der Bibel aus ihrem Zusammenhang heraus, stellen wir sie zusammen, und die Bibel wird uns den Unglauben und den Selbstmord predigen. "Judas ging hin und erhängte sich; gehe hin und tue desgleichen; es ist kein Gott!"

Als der Teufel Jesus in der Wüste versuchte, widerstand ihm der Erlöser der Welt durch Anführung eines Bibelwortes. Als der Arge, der zweifellos die Bibel sehr gut kennt, das sah, versuchte er ihn aufs neue, indem er ebenfalls einen Bibelspruch anführte: "Wirf dich hinab", sagte er ihm, "denn es steht geschrieben: Er wird seinen Engeln befehlen über dir, dass sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuss an keinen Stein stosses." Er liess den Hauptpunkt des Satzes weg, die Bedingung, unter der die Engel ihn tragen würden: wenn er auf Seinen Wegen wandeln würde. Die Verheissungen Gottes hängen in der Tat von einfachen aber notwendigen Bedingungen ab. Die Bedingung, an die die Verheissungen des 91. Psalms (V. i i und 12) geknüpft waren, war das Bleiben unter dem Schutze des Höchsten (Vers r), d. h. Seinem Willen untertan, gehorsam Seinen Befehlen zu sein. Die Kräfte und

Gnaden Gottes sind uns nur gegeben, um Seinen Willen zu tun, sie stehen nur der Wahrheit zu Dienste. Man kann Gott nicht ausbeuten zugunsten der Eigenliebe. Es wäre Gott versucht gewesen, sich aus eitler Ruhmsucht hinabzustürzen. Und Jesus antwortete denn auch: "Es steht auch geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen."

Glaube und Schwärmerei

Man versucht Gott, wenn man die Kräfte und Gnaden, die man von Ihm empfangen hat, in den Dienst der Selbstsucht und des Hochmuts stellt.

Darum gibt es Bedingungen, an die die Verheissungen geknüpft sind, und die verhängnisvollsten religiösen Irrtümer sind daraus entstanden, dass man diese ignoriert und auf die Seite geschoben, mit einem Wort, dass man die Bibel verstümmelt hat..

Man will Gemeinschaft mit Gott haben und in den Himmel kommen, ohne von der Sünde errettet zu sein; man will mit der Sünde statt von der Sünde erlöst sein.

Das ist auch eine Form des Irrtums, die Schwärmerei erzeugt.

Als der Teufel den Herrn Jesus versuchte, sich hinabzuwerfen, wollte er Ihn vom Glauben zur Schwärmerei verleiten. Und heute noch ist es eine seiner feinsten Versuchungen für die edelsten Seelen, sie dahin zu bringen, dass sie die Grenzlinie zwischen dem Glauben und dem Fanatismus überschreiten.

Nur wenn man fest und unbeweglich auf die ewigen Grundsätze des Gotteswortes gegründet bleibt, kann man Satan zurückweisen und die gesunde praktische Religion, die übernatürliche und doch so natürliche und einfache Religion Jesu Christi besitzen, diese siegreiche, weil wahre Religion.

Kapitel 19

Die Wahrheit – eine Person

Wir können das Wesen der Wahrheit und was sie vom Menschen

verlangt am besten ins Licht stellen, wenn wir sie uns als eine Persönlichkeit denken. Und in gewissem Sinne ist sie es auch wirklich.

"Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben", sagte Jesus Christus. Beachten wir diese Reihenfolge: 1. der Weg, 2. die Wahrheit, 3. das Leben. Nur durch den Weg (das Wirken des Geistes) kommen wir zur Wahrheit, und nur durch die Wahrheit gelangen wir zum Leben. Die Wahrheit ist also viel mehr als nur eine einfache Übereinstimmung der Worte mit den Tatsachen.

Zwei und zwei macht vier, das ist eine Wahrheit, aber die Wahrheit ist unendlich viel Höheres und Wichtigeres als das; in einer Welt der Lüge bedeutet die Wahrheit die Umwandlung der Seele und ihre Wiederherstellung in das Bild Gottes.

Viele Menschen möchten das ewige Leben haben, ohne wahr werden zu müssen; aber das geht nicht. Wir wollen dies durch ein Gleichnis verdeutlichen.

Ein Mann, "Selbstgerechter" genannt, hatte schon lange von einem grossen Wohltäter namens "Leben" gehört. Endlich findet er den Weg, der zu dessen Haus führt, kaum aber hat er einige Schritte auf diesem Wege getan, als er vor sich einen Mann von eindrucksvollem Aussehen wahrnimmt: auf seinem Gesicht prägen sich Sanftmut und Würde aus, sein Gewand glänzt in hellem Licht. Auf seinem Gürtel steht in goldenen Buchstaben: die Wahrheit.

Erstaunt bleibt er stehen und bewundert ihn einen Augenblick, dann sagt er zu sich selbst: "Das ist nicht der, den ich suche, sein Blick strahlt mich; ich gehe weiter." Im gleichen Augenblick sieht er etwas weiter auf dem Weg eine andere Gestalt, die der ersten sehr ähnlich sieht; auf deren strahlender Stirn jedoch glänzt eine Krone mit den Worten: das Leben.

"Ah! das ist der, den ich suche", sagt er zu sich selbst, und um zu ihm zu gelangen, sucht er den ersten zu umgehen.

Aber der Weg ist schmal; er sieht, dass er ohne Erlaubnis der Wahrheit nicht durchkommt.

Zugleich sagt ihm die Wahrheit mit sanfter aber fester Stimme: "Du suchst das Leben? Zuerst musst du dich mit mir abfinden. Ich bin die Wahrheit, niemand kommt zum Leben, ausser durch mich. Dein Herz

war seit Jahren voller Falschheit. Willst du diese Falschheit voll und ganz zugeben und sie fahren lassen? Willst du dich so sehen, wie du bist, nach deinem wirklichen Wert geschätzt? Erwinnere dich an all das Böse, das du getan hast; willst du es bekennen? Du bist der Welt gegenüber in einer falschen Stellung, denn du gibst vor, viel besser zu sein als du wirklich bist. Willst du dich offen bekennen – bekennen als elenden verlorenen Sünder, der das Heil sucht?“ Und auf diese Weise fährt die Wahrheit fort, ihm den Abgrund von Falschheit in seinem Herzen und Leben zu enthüllen.

Zuerst widersteht er, der Hochmut heisst ihn zurückgehen; aber der Jammer seines Herzens hält ihn. Anfangs leugnet er gewisse Anklagen der Wahrheit, aber er fühlt; wie ein Schwert ihm ins Herz dringt und “Mark und Bein durchschneidet”.

Dann fängt er an, in allgemeiner Weise sein Unrecht einzugestehen, und bittet die Wahrheit, ihn durchzulassen. Doch diese bleibt unerbittlich. Sie lässt nicht mit sich feilschen. Sie kann nichts nachlassen. Sie kann den Hochmut des Selbstgerechten nicht schonen, denn sie ist treu: er sucht das Leben, und so muss denn vor allem die Falschheit und Unwahrhaftigkeit aufgedeckt und aus dem Herzen getilgt werden; sonst bliebe das Gift darin und würde das Leben, das er sucht, unmöglich machen.

Aber endlich ruft der Mann, zerschlagen, voller Scham und Reue aus: “Du hast recht, ich bin ein elender Sünder. Meine vermeintliche Religion war nur Heuchelei, ich will es vor allen bekennen. Ich will all das Böse bekennen, das ich getan habe.” Er bricht zusammen und fällt überwunden der Wahrheit zu Füßen.

Dann hebt die Wahrheit ihn auf, küsst ihn und stellt ihn dem Leben vor, das ihn auch umarmt. Er fühlt, wie die Wahrheit, die Reinheit, das Leben und folglich auch die Freude und der Friede sein ganzes Wesen durchziehen.

Ja, Jesus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Er sendet der Seele Seinen Geist, um sie das Elend fühlen zu lassen und sie in die Wahrheit zu leiten, und sobald sie sich mit ihr abgefunden hat, gibt Er ihr das Leben.

Der verlorene Sohn wurde im fernen Land zuerst von seiner Sünde

überführt; dann machte er sich auf den Weg nach dem Vaterhaus, entschlossen Seinem Vater alles zu bekennen. Ich will ihm sagen: “Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und gegen dich.” Er anerkennt die Wahrheit, daher kann ihn der Vater mit offenen Armen empfangen.

Ja, das Leben findet sich jenseits der Wahrheit und nicht diesseits, wie so viele gern glauben möchten. Unmöglich, jene erhabenste, herrlichste Gabe der Welt, das geistliche Leben, zu empfangen, ohne wahr zu sein! Gott ist Wahrheit, und um mit Ihm versöhnt zu sein und Sein Leben zu leben, muss man Ihm erlauben, alles zu richten und zu verurteilen, was im Herzen und Leben der klaren einfachen Wahrheit nicht entspricht.

In der geistlichen Welt ist alles einfach, denn dort ist alles wahr.
Die Wahrheit löst alle sozialen Probleme.

Wie wird man wahr?

Ich habe in diesem Gleichnis darauf geantwortet. Es geschieht nicht durch unsere eigenen Anstrengungen, Entschlüsse und guten Werke. Wir können uns nicht selbst bessern. Und könnte man sich auch angewöhnen, in seinen Worten vollständig wahr zu sein, so bliebe dennoch das Herz, weil unbekehrt, falsch, und früher oder später käme dieser schlechte Untergrund zum Vorschein.

Gottes Religion ist aus einem Guss: es ist ein “nahtloses” Kleid. Man kann nicht einen Teil davon besitzen und den anderen wegwerfen. Um von der Lüge frei zu werden, muss man auch von der Selbstsucht, vom Zorn, vom Geiz usw. frei werden wollen.

Gott ist unteilbar; man kann Ihn nicht stückweise besitzen. Viele Leute möchten die Tröstungen der Religion, ihre Gnaden und Segnungen geniessen, ohne jedoch die Wahrheit, ihre Opfer, ihre Dornen und ihr Kreuz anzunehmen. Das ist aber nicht möglich. Man kann Gott nicht täuschen; Er ist ein treuer Arzt, der die Wunde reinigt, um sie zu heilen.

Das ist der Punkt, an dem viele Menschen scheitern. Wenn sie zu Gott kommen, zeigt ihnen das Licht der Wahrheit die Verderbnis ihres Herzens und Lebens. Sie weigern sich aber, das gelten zu lassen, was

das Licht ihnen offenbart, und können deshalb nicht gereinigt werden. Andere anerkennen zwar die Wahrheit, schrecken aber vor ihr zurück. "Wie", sagen sie, "man soll erfahren, wie schlecht ich gewesen bin? Ich soll mich öffentlich blossstellen als gemeinen Sünder, der die Hölle verdient? Niemals!" Und sie ziehen sich zurück.

Wie einfach ist es und wie natürlich, dass man an Orten, wo religiöse Versammlungen gehalten werden, einen Ort habe, wo die Heilsuchenden öffentlich ihre Stellung bekennen können!

Als zur Zeit Jesu die Kranken Heilung suchten, legte man sie vor aller Augen auf die Strasse, wo Jesus vorbeikommen sollte.

Wie viele Menschen gelangen nie zum Heil, weil sie nicht wollen, dass andere von ihrem Zustand wissen sollen; sie entzweien sich sozusagen unterwegs mit der Wahrheit und gelangen nicht zum Leben.

Nur allein durch die Macht des Geistes Gottes kann die Seele wahr werden. Sie muss sich Ihm hingeben; sie muss Ihm mit Entschiedenheit folgen, wenn Er sie in die Demütigung und den Tod des eigenen Ich führt. Man muss um jeden Preis wahr werden wollen, ja, um jeden Preis, und Gott wird das übrige tun, wenn wir Ihn gewähren lassen.

Kapitel 20

Die Bibel

Welchen Vorzug, die Bibel zu besitzen! und wie wenige schätzen sie nach ihrem vollen Wert!

Stellt euch einmal vor, die Bibel wäre der Welt erst gestern gegeben worden – Welch einen Eifer hätte man, sie zu lesen! Mit welcher unaussprechlichen Freude würde man den Heilsplan für unsere arme gefallene Menschheit vernehmen! Wie köstlich würden ihre Verheissungen erscheinen!

Ach! es geht mit der Bibel wie mit so vielen anderen Gaben Gottes: man schätzt sie wenig, weil man so dar an gewöhnt ist.

Wie dankbar dürfen wir doch sein, den Gedanken Gottes in Händen zu haben, um unsere Gedanken nach Seinen richten zu können! Welche Gnade für uns arme Geschöpfe, den Zweck unseres Lebens zu kennen

und wie ihn zu erreichen so deutlich niedergelegt zu haben! Welche Gnade, dass wir die Ratschläge der ewigen Weisheit, die das Weltall geschaffen hat, besitzen und die unendliche Liebe kennen, die uns zu Freunden und Mitverbündeten Gottes erwählt hat!

Oh, der vollkommenen Weisheit, der unendlichen Güte und väterlichen Liebe Gottes, dass Er uns in der Bibel Seine Gebote und Verheissungen gibt! Jedes Gebot ist eine Verheissung, und jede Verheissung ist ein Gebot. Wie reich sind wir! Und doch, wie viele gehen verloren! Wessen Schuld ist es? Gewisslich nicht Gottes, gewisslich nicht der Bibel, sondern derer, die trotz ihrer Kenntnis die Bibel nicht im Leben anwenden.

Das Volk Gottes dient der ungläubigen Welt als Bibel. Die Welt liest die Bibel nicht, aber sie wird das Leben der Christen lesen, und wenn ihr Leben die biblische Wahrheit verleugnet, wie sollen dann die Ungläubigen das Buch lesen und es glauben?

Wie der General sagt: Die Welt braucht lebende Bibeln, wandelnde und singende Bibeln von Fleisch und Bein; dann wird sie glauben!

Die Bibel als solche ist in ihrer Gesamtheit fertig und vollständig. Wir besitzen in ihr ohne Zweifel die wichtigsten Offenbarungen, die Gott der Menschheit im Lauf der Zeiten gegeben und in einem Zeitraum von 1500 Jahren durch Menschen jeglichen Standes, durch Hirten, Patriarchen, Könige usw. hat schreiben lassen.

Gott hat nicht aufgehört, zu Seinen Heiligen und Propheten zu reden. Er tut es heute noch; manchmal spricht Er im Herzen mit einer für die Seele so hörbaren Stimme, wie die menschliche Stimme es für das Ohr ist. Er teilt sich der Seele, die Ihm gehorchen will, auf eine wunderbare Weise mit und gibt ihr Offenbarungen Seiner Macht und Seiner Liebe. Wie leicht wird es zu glauben, wenn Gott Sein Licht in die Seele scheinen lässt! In solchen Augenblicken erscheint uns Gott viel realer als die materiellen Dinge, die uns umgeben, und es ist, als lebten wir viel mehr in der Welt des Geistes als der Materie.

Aber die Bibel ist nicht nur unsere Führerin in die Wahrheit, sie ist auch unser Schatz gegen den Irrtum. In ihr besitzen wir alle Fundamentalwahrheiten, die zu erkennen wir nötig haben. Alle Grundsätze und Gesetze, die das geistliche Leben regieren, sind in ihr

enthalten – für den, der sie im Licht des Heiligen Geistes und im Glaubensgehorsam lesen will. Alles was der Bibel widerspricht, ist zu verwerfen. Durch sie muss jede persönliche Offenbarung geprüft, jede muss mit ihr verglichen werden, denn Gott kann nicht heute eine Offenbarung geben, die einem früher in der Bibel niedergelegten Grundsatz widersprechen würde. Wenn Er das täte, so würde Er sich selbst widersprechen! Jede persönliche Offenbarung, die mit der Bibel im Widerspruch steht, muss also als nicht göttlichen Ursprungs verworfen werden.

Das Wort Gottes muss uns als Grundlage unseres Glaubens genügen: wir dürfen diese Grundlage nie in uns selbst, in unseren Gefühlen, Gemütsbewegungen oder Gedanken suchen; Gott hat Seine Offenbarungen in Seinem Wort gegeben: das muss uns genügen. Glauben heisst also: auf ein Wort unseres Gottes bauen und vorwärts gehen, ohne mehr zu verlangen. Auf Sein Wort zählen heisst: auf Ihn zählen. Hat Er nicht z. B. gesagt: “Ich will euch aus der Hand aller eurer Feinde erretten?” Es glauben, sich Ihm hingeben, darauf zählen, dass Er es tue – das heisst glauben.

Gott offenbart sich heutzutage im allgemeinen, indem Er dieses oder jenes Schriftwort, irgendeine Verheissung oder eine Wahrheit klar macht. Wie wichtig ist es dann, dass wir vorwärts gehen, wenn dieses Licht leuchtet! “Wandelt im Lichte, solange ihr das Licht habt, auf dass die Finsternis euch nicht überfalle.” In solchen Augenblicken gilt es das Ohr ganz entschieden zu verschliessen für alle menschlichen Vorurteile und falschen Auslegungen eines toten Christentums, das allezeit die Faulheit, Untreue, Kälte und Sünden entschuldigen will, indem es das Wort Gottes entstellt und dem Allmächtigen Schranken setzt.

Aber so sehr wir Gott danken für jene Augenblicke, wo Er ein helles Licht auf diese oder jene Wahrheit fallen lässt, um unseren Glauben zu ermutigen, so dürfen wir doch nicht erwarten, dass uns ein besonderes Licht gegeben werde, sondern wir haben Seinem Wort jeden Augenblick zu glauben und müssen wagen, mit Ihm “auf dem Wasser” zu gehen.

Die Bibel ist der Brief unseres Vaters. Der Salutist hat ihn zu lesen, wie wenn er ihm direkt und persönlich überbracht worden wäre und

Sein Name bei allen Geboten und Verheissungen stünde,

Heisst er Gerhard, so wird er die Bibel so lesen: “Er ist um Gerhards Missetat und um seiner Sünden willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass Gerhard Frieden hätte, und durch seine Wunden ist Gerhard geheilt, Gerhard ging in der Irre wie ein Schaf, er sah immer nur auf seinen eigenen Weg, aber der Herr warf Gerhards Sünde auf ihn (Jesus)” (Jesaja 53,5.6).

Oder:

“Ich will Gerhard reinigen von aller seiner Missetat und von allen seinen Götzen. Ich will ihm ein neues Herz und einen neuen Geist geben; ich will das steinerne Herz aus seinem Fleisch wegnehmen und will ihm ein fleischernes Herz geben. Ich will meinen Geist in Gerhard geben und werde aus ihm einen Menschen machen, der in meinen Geboten wandelt und meine Rechte hält” (Hesekiel 36,15-27).

Oder aber:

“Gerhard, du sollst heilig sein, denn ich bin heilig” (r. Petr. 1,16).

Oder: “Gerhard, ich will dich mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen” (Lukas 3,16).

Oder wiederum:

“Gerhard, geh auf die Strassen und an die Zäune und nötige sie, hereinzukommen, auf dass mein Haus voll werde” (Matth. 22,9).

Oder:

“Gerhard, Sorge nichts, sondern in allen Dingen lass deine Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden. Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird dein Herz und deinen Sinn bewahren in Christo Jesu” (Phil. 4,6.7).

Oder aber: “Gerhard, sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben” (Offb. 2,10).

Um unseren Soldaten oder solchen unter ihnen, die Arbeiter sind – das Lesen der Bibel zu erleichtern, hat das Hauptquartier in London ein Büchlein herausgegeben mit kurzen Abschnitten der Bibel für Morgen- und Abendandachten und Gruppen von Bibelstellen für die Zeit, die dem Mittagessen eingeräumt ist. Der Arbeiter kann dieses Büchlein leicht in der Tasche seines Arbeitsrockes tragen und hat somit immer eine Sammlung der wichtigsten, auf das Heil, die Heiligkeit und das

praktische Leben des Kindes Gottes zielenden Worte bei der Hand.

Eine solche Zusammenstellung ersetzt die Bibel nicht, erleichtert aber das Lesen.

In jeder Salutistenfamilie sollte der Familiengottesdienst üblich sein und regelmässig zu der Stunde gehalten werden, wo die meisten Familienmitglieder anwesend sein können. Die Bibel sollte gelesen und es sollte gebetet werden. Man muss mit Mut und Festigkeit alle Schwierigkeiten überwinden, die sich dieser Familienandacht entgegenstellen, Gott soll von Seinem Volk überall offen angebetet werden! Auf den Knien, vor dem Angesicht Gottes, wird die Familie ihre grössten geistlichen Schätze finden

Die Bibel ist für den Salutisten das Buch vor allen anderen. Lest die Bibel und nochmals die Bibel und immer die Bibel.

Die geistesmächtigsten Kämpfer sind die gewesen, die, nachdem sie sehr jung gerettet wurden, die Bibel zu ihrem beständigen Gefährten gemacht und sie gründlich studiert haben.

Dies ist der Fall beim General, ebenso war es bei Frau Booth. Kommissär Railton, der mit elf Jahren bekehrt und im dreizehnten Jahr geheiligt wurde, wollte während seiner Jugend kein anderes religiöses Buch lesen als die Bibel. Jeden Tag weihte er diesem Studium eine Stunde, nachdem er die Tür verriegelt hatte, und liess sich darin durch nichts unterbrechen; ebenso verbrachte er viele Stunden der Nacht damit. Er hatte so viele Leute gesehen, die eine Menge frommer Bücher lasen und Theologie studierten und dabei so kalt und gleichgültig blieben, in Welt und Sünde gefangen, dass er seinerseits den Entschluss fasste, an die Quelle selber zu gehen und das gleiche Heil zu haben, das die Patriarchen und Apostel hatten, Gott persönlich kennenzulernen und in vollkommenem Gehorsam mit Ihm zu wandeln, ohne Rücksicht auf menschliche Überlieferungen.

Frau Booth, die sich vor ihrem zehnten Jahr bekehrt hatte, las die Bibel vor ihrem siebzehnten Lebensjahr siebenmal von einem Ende bis zum anderen durch, abgesehen von dem speziellen Studium, das sie ihr widmete. Ebenso machte die Marschallin, die sich vor ihrem zehnten Jahr bekehrt hatte und in der engsten persönlichen Gemeinschaft mit

Gott lebte, die Bibel zu ihrer ständigen Begleiterin.

Der heilige Gottesmann Georg Fox, der heldenmütigste Streiter Gottes im 16. Jahrhundert, kannte die Bibel so gut, dass man von ihm zu sagen pflegte: "Wenn die Bibel verloren ginge, würde man sie in Georg Fox' Kopf wieder finden!"

Ein gutes Beispiel zur Nachfolge!

Lest nie aus reiner Gewohnheit; lest aus Liebe. Lest so, wie ihr esst: wenig auf einmal, und verdaut dann, was ihr gelesen habt. Macht eine persönliche und tatsächliche Anwendung von allem, was ihr lest. Bedenkt, dass es eine furchtbar ernste Sache ist, die biblischen Wahrheiten zu kennen, ohne sie auszuleben. Wenn ihr die Bibel vor euch habt und es tritt euch eine neue Wahrheit entgegen, eine neue Gnade, die Verheissung einer vollkommeneren Rettung, als ihr bisher kanntet, so entschliesst euch sofort, diese Gnade zu erlangen. Gebt euch nicht zufrieden, bis die Befreiung, deren Verheissung ihr gesehen habt, euer ist. Das war es, was einer der Leiter der Heilsarmee in seiner Jugend tat. Als der Heilige Geist durch Erleuchtung einiger Texte ihm eine Gnade zeigte, die er noch nicht besass, und in ihm den Wunsch erregte, sie zu besitzen, ging er in sein Zimmer, schloss die Tür zu und rang so lange auf den Knien mit Gott, bis er sie von Ihm erlangte.

So wird man ein wahrer und einfacher Christ Und warum? Weil einer solchen Seele, für die Gott eine Realität ist, auch Sein Wort zur Realität wird.

Es ist herzerreissend zu sehen, wie wenig Realität in der christlichen Welt ist. Man liest die Bibel oft nur zur Form, man diskutiert über allerlei nebensächliche dogmatische Fragen und Ausdrücke und geht über das Allerwichtigste hinweg: den Befehl, sich Gott zu unterwerfen, völlig und ganz von der Sünde erlöst zu sein und sich für das Heil der Welt hinzugeben.

Man gewöhnt sich daran, die niederschmetterndsten Wahrheiten, die wunderbarsten Verheissungen, die deutlichsten Befehle zu lesen, und denkt nie daran, sich persönlich durch sie in die Enge treiben und anklagen zu lassen, um wirklich ein Christ zu werden.

Es gibt keine gefährlichere Gewohnheit für die Seele als die Bibel zu lesen, ohne der Bibel zu gehorchen. Wie viele Menschen studieren sie

in ganz abstrakter Weise, genauso als wenn sie ein beliebiges wissenschaftliches Buch wäre. Sie studieren sie mehr mit ihrem Verstand als mit dem Herzen, sie wollen gewissermassen in ihren Gehirnkasten eine Anzahl Begriffe und Lehrsätze sammeln, um sie da sozusagen wie alte Scharteken auf dem Bücherbrett mit Staub bedecken zu lassen.

Wie viele sind es, die die Bibel aus Pflicht lesen, ohne die geistlichen und persönlichen Erfahrungen zu machen, die zu machen sie uns gegeben ist! Sie bleiben so weltlich, so hochmütig, so hart, so geizig, so übel redend wie vorher. Solche waren die Schriftgelehrten und Pharisäer; sie kannten den "Buchstaben", aber vom Heiligen Geist, der ihn eingegeben, wussten sie absolut nichts. Jesus nannte ihren Zustand "Verblendung" und "tiefe Finsternis".

Da wo der Verstand evangelisches Licht empfängt und das Herz ihm nicht Folge leistet, entsteht ein Zustand der Verfinsternung, der viel unheilvoller ist als derjenige der Unwissenheit. "So das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie gross wird dann die Finsternis selber sein!" sagte Jesus. Hier liegt der Grund, weshalb so viele junge Theologiestudierende ungläubig werden. Sie haben ihre Studien begonnen, ohne bekehrt zu sein, und nachdem sie sich herausgenommen hatten, Gott in abstrakter Weise zu studieren, wie man einen Plato oder Homer studiert, sind sie durch Blindheit gestraft worden. Gott lässt sich nur von denen finden und erkennen, die sich Ihm hingeben, die ihrem eigenen Ich entsagen und ihr Kreuz tragen wollen in einer Welt, die Ihn verwirft. Der kleine Knabe, das junge Mädchen, die sich in Wahrheit Gott hingeben und das Wort mit kindlichem und gehorsamem Glauben lesen, werden Ihn besser kennen als alle Weisen und Gelehrten unseres Jahrhunderts, die Gott nur mit dem Kopf erforschen und "nur mit den Lippen ehren, während ihr Herz fern von ihm ist".

An jede Gabe Gottes ist eine Strafe geknüpft für den, der sie missbraucht. So ist es in der physischen Welt. Seht, welche furchtbaren Geisseln die Missbräuche dieses Jahrhunderts im Gefolge haben. Je edler und erhabener eine Gottesgabe ist, desto furchtbarer auch die Strafe, die ihren Missbrauch trifft.

Es gibt eine furchtbare Geissel für den Missbrauch der Bibel: die Verblendung und Verwirrung! Wer die Bibel oder die Theologie leichtsinnig studiert, d. h. ohne den gefundenen Wahrheiten gehorchen zu wollen, der wird mit dieser Geissel gezüchtigt. Daher die furchtbare Blindheit der Schriftgelehrten und Pharisäer. Während sie sich für gewiegte Meister in der Gottesgelehrtheit und Erkenntnis des Wortes hielten, waren sie doch zu blind, um den Sohn Gottes zu erkennen, und verurteilten Ihn zum Tode!

Hier liegt das Geheimnis für so viel Rationalismus und Unglauben in den religiösen Kreisen unserer Tage, hier der Grund, weshalb wir sie eine biblische Wahrheit um die andere aufgeben sehen, indem sie die Gottheit Christi, die Wunder, die Hölle und die Möglichkeit völliger Erlösung von der Sünde leugnen!

Gott lässt seiner nicht spotten! Er erlaubt nicht, dass man aus Seiner Religion eine kalte Wissenschaft mache, eine Zusammenstellung unfruchtbarer Glaubenssätze, die das Leben nicht beeinflussen. Nein! nein! Wer Gott so behandeln will, wird von Ihm mit Blindheit geschlagen. Hingegen offenbart Er sich den "Unmündigen", den einfältigen und geringen Leuten, die nicht über Sein Wort diskutieren, sondern es aufnehmen und sich ihm unterwerfen; die sich Ihm hingeben und Ihm auf dem Weg der Entsagung und des Kampfes gegen die Sünde nachfolgen.

Es liegt in der Bibel ein tiefer und verborgener Sinn, der ohne den Heiligen Geist nicht verstanden wird. Die Bibel ist zugleich ein offenes und ein verschlossenes Buch. Sie ist für die Leichtsinnigen, die Gottlosen verschlossen; für die, die sie studieren wollen, ohne ihr zu folgen; für die, die "Gott wissen" wollen, ohne "Gott haben" zu wollen; für die endlich, die sie der gleichen Analyse und Kritik unterwerfen wollen, der man ein gewöhnliches geschichtliches, philosophisches oder wissenschaftliches Dokument zu unterwerfen pflegt. Sie ist offen für "die Unmündigen", d. h. für die, die sie lesen, nicht um zu kritisieren oder durch vermehrte Erkenntnis ihrer Eitelkeit zu schmeicheln, sondern um heiliger zu werden und zwar sofort, oder um andere zum Heil zu führen; sie ist offen für die, die darin den verborgenen Gedanken Gottes suchen, diesen Gedanken, durch den Er

sich dem geistlich gesinnten Menschen offenbaren will.

Für den Geretteten wird die Bibel ein ganz neues Buch: alles darin wird ihm klar. Was vorher dunkel und unverständlich war, wird hell und lichtvoll. Mit welcher Wonne verschlingt er dieses Buch, das früher so geheimnisvoll schien! Wie leicht geht ihm seine Bedeutung auf! Eine Rose ist etwas ganz anderes für einen mit Geruchsinn begabten Menschen als für einen, der diesen Sinn nicht hat; so ist es auch mit der Bibel, je nachdem ein geretteter oder ein ungeretteter Mensch sie liest.

Und wenn man geheiligt ist, wird das Licht, das aus der Bibel strömt, noch viel, viel heller.

Wir können die Bibel mit einem Buch vergleichen, das Gott in Geheimschrift geschrieben hätte und das für denjenigen unverständlich bleibt, der Ihn nicht um den Schlüssel dazu bittet.

Die Bibel ist unter dem Licht des Heiligen Geistes geschrieben worden, und niemand vermag sie nach ihrem innersten Sinn zu verstehen, der sein Herz nicht dem Heiligen Geist geöffnet hat, damit es Sein Tempel sei. Der Heilige Geist, der in uns ist, beleuchtet das Wort Gottes und enthüllt uns dessen Sinn.

Ich höre aber jemand fragen: "Soll man denn die unbekehrten Kinder die Bibel nicht lesen lassen?" Doch, gewiss. Aber wenn du wirklich gerettet bist, wirst du es nicht tun können, ohne zugleich dein möglichstes zu tun, um sie augenblicklich zum Heil zu bringen. Sonst könnte die Kenntnis der Bibel sie zu Ungläubigen machen, da sie eine Vernunftserkenntnis der Wahrheiten besäßen, die ihnen nie zu persönlichen Erfahrungstatsachen geworden sind, und der Mensch hört sehr bald auf, an Dinge zu glauben, die für ihn nicht Erfahrungssache sind.

Ist man einmal gerettet, so gewinnt natürlich die Erkenntnis, die man sich vorher erworben hat, einen grossen Wert. Je mehr Wasser jene Gefässe in Kana in Galiläa enthielten, desto mehr Wein enthielten sie, nachdem Jesus das Wasser in Wein verwandelt hatte. Der Unterschied zwischen der Schrifterkenntnis eines von der Herrschaft der Sünde befreiten Menschen und eines solchen, der es nicht ist, ist ebenso gross wie der Unterschied zwischen Wasser und Wein.

Wie schrecklich ist es, die Bibel zu besitzen und doch in Auflehnung

gegen Gott zu bleiben!

Lasst uns die Bibel lesen, lasst sie uns aber hauptsächlich ausüben!

Sichtbar und unsichtbar

Welchen Nutzen haben für den Schüler seine Bücher? Den, dass er eines Tages ohne sie auskommen können wird. Der beste Schüler ist einer, der am frühesten die Schule entbehren kann.

Diese Erde ist eine Schule, und wir sind dazu da, dass wir lernen sollen, ihrer nicht mehr zu bedürfen.

Die sichtbaren Dinge, die uns umgeben, sind nur die Bücher, durch die wir lernen, uns über die sichtbaren Dinge zu erheben und, was unsere Seele anbetrifft, unabhängig von ihnen zu werden. Die Schöpfung liegt vor uns ausgebreitet, nicht nur um unser leibliches Leben zu erhalten, sondern uns den Schöpfer kennen zu lehren.

Die Erkenntnis des Schöpfers ist uns nicht allein gegeben, damit wir Ihn bewundern, sie ladet uns vielmehr ein, uns mit Ihm zu verbinden. Die Verbindung mit dem Schöpfer aber erhebt uns notwendigerweise über die Schöpfung und macht, dass wir nicht mehr im Schauen (nach den niederen Gesetzen der unteren Welt), sondern im Glauben (nach den Gesetzen der oberen Welt) leben sollen.

Dies ist wahr nicht nur in bezug auf die leblose Schöpfung, sondern auch auf alle Umstände, Schwierigkeiten und Prüfungen, aus denen unser irdisches Leben zusammengesetzt ist. Alles, ja alles ist von Gott bestimmt, damit wir lernen sollen, in Ihm die Kraft zur Überwindung eben dieser Dinge zu suchen — d. h. das Sichtbare durch das Unsichtbare zu überwinden. Der Blick des geistlich gesinnten Menschen darf also nicht an den Dingen selbst hängen bleiben, sondern muss sich auf das richten, was sie ihn zu lehren bestimmt sind; geradeso wie für den Schüler der wahre Wert der Bücher nicht in diesen selbst liegt (sozusagen in deren Papier und Tinte), sondern in dem Lehrstoff, den sie enthalten.

“Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Munde Gottes hervorgeht”, sagte Jesus Christus, als es Ihm in der Wüste an der leiblichen Nahrung gebrach. “Wir schauen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig” sagt Paulus. Das Schülerbuch ist “zeitlich”, aber der Schüler ist “ewig”

Der natürliche Mensch kennt nur die Schöpfung, und sein Blick ist durch seinen Horizont beschränkt; der geistliche Mensch (der gerettete) kennt den Schöpfer, er ist mit Ihm verbunden und bemisst nun die Dinge nur nach dessen Allmacht und den Aussprüchen Seines Wortes. Es könnte sogar scheinen, als ob alle irdischen Dinge uns hauptsächlich dazu gegeben wären, damit wir die Gelegenheit hätten, ihnen zu entsagen und uns über sie zu erheben, indem wir uns unabhängig von ihnen machen.,

Wir stehen offenbar unter den Dingen, von denen wir abhängen; sie haben mehr oder weniger Macht über uns, wir werden von ihnen mehr oder weniger beherrscht, sind mehr oder weniger ihre Sklaven. Wenn wir aber ein Mittel entdecken, durch das wir uns unabhängig von diesen Dingen machen können, dann steigen wir über sie empor, und anstatt ihnen unterworfen zu sein, unterwerfen wir sie uns..

Gott hatte Adam in die Welt gestellt, damit er sie sich untertan mache, statt dessen aber liess er sich durch sie unterjochen.. Der natürliche Mensch meint: nur der könne den Wert der irdischen Dinge völlig schätzen, der sie genieesse, während es fast scheint, als ob im Gedanken und Plan Gottes läge, dass nur derjenige, der ihnen entsage, ihren Wert im tiefsten Sinne erkenne; mit anderen Worten, dass die Gelegenheit, diesen irdischen Dingen aus Liebe zu höheren Dingen zu entsagen, für uns noch köstlicher ist als deren Besitz.

Wir wissen in der Tat, dass ein Geldstück nur insofern einen wirklichen Wert hat, als wir es ausgeben; solange es in unserer Tasche bleibt, ist es uns von keinem Nutzen. Gleichermassen verwirklichen wir den wahren Wert unseres Lebens nur dann, wenn wir es hingeben. Der wirkliche Wert der materiellen Dinge wird durch das vorgestellt, was man erreicht, wenn man sie opfert, gleichwie der Wert einer Mark das

ist, was man dafür bekommt.

Hören wir, was der Apostel Paulus sagt:

“Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet. Ja, ich achte es alles für Schaden gegen die überschwängliche Grösse der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um dessentwillen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Kot, auf dass ich Christus gewinne.”

Es ist, als ob er sagte: “Der Wert dieser Dinge besteht für mich nur in der Gelegenheit, die sie mir bieten, ihnen zu entsagen und Christus besser zu kennen.”

Darin liegt für viele gerettete Seelen, die die Güter dieser Welt besitzen, eine Lösung vieler Schwierigkeiten. Seht z. B. diesen reichen Mann, der eben in die Heiligung eingegangen ist. Er besitzt eine grosse Fabrik, ein Schloss, schönes Mobiliar, viele Freunde. Welchen Wert haben diese Dinge für ihn? Keinen arideren, als dass sie ihm die Gelegenheit bieten, Gott zu verherrlichen, indem er ihnen entsagt und sie nur noch für Sein Reich verwendet. Die Besitztümer, die — solange sie im Dienst seines Ichs standen — seine Verdammnis nur mehrten, geben ihm jetzt, seit er gerettet ist, die Gelegenheit, für Gott zu wirken, wie es einem armen Mann nicht möglich ist. Er stellt alles Gott zur Verfügung, als ob nichts sein eigen wäre, er braucht es nicht mehr für sein eigenes Ich, sondern verwendet es zur Förderung des Reiches Gottes. Je mehr man besitzt, desto mehr hat man demnach Gelegenheit zu entsagen.

Der Heiland selbst, der viele reich machen sollte, musste arm werden, allem entsagen, damit Er als Mensch sich über alles erhebe und “alles unter Seinen Füßen habe”. Er musste Seiner Mutter entsagen, dem geliebten Freund Lazarus, Er musste es sich sogar versagen, in der Stunde seiner grossen Trübsal zu ihm zu eilen, und zuletzt musste Er Seinen Jüngern entsagen und allein bleiben, ganz allein, verlassen und entblösst von allem.

Die höhere Welt wird nur um den Preis der Hingabe der unteren gewonnen. Die Echtheit unserer Hingabe an Gott erweist sich nur dadurch, dass wir aus Liebe zu Seiner Sache und aus Gehorsam gegen Seine Gebote etwas, wozu wir berechtigt wären, aufgeben. Wie musste

es Jesus schmerzen, nicht zu Seinem sterbenden Freund und der betrübten geliebten Familie gehen zu können. Auf diese Weise aber hat Er "Gehorsam gelernt". Gewiss war es der Mühe wert, dass Lazarus sein Leben lassen musste, wenn dies sozusagen als ein Blatt des Schulbuches Jesu dienen sollte.

Die Realität unseres Glaubens wird ebenfalls nur dadurch erprobt, dass etwas die Gedanken unseres natürlichen Menschen übersteigt oder für ihn unmöglich und unbegreiflich wäre. Gott übt unseren Glauben sozusagen auf Kosten der sichtbaren Welt, diesen Glauben, der im Himmel Gesetz bildet und ohne den wir folglich in diesen nicht eingehen können. Die sichtbare Welt wird eines Tages beiseite geschoben werden, wie man ein altes Schulbuch, das seinen Dienst getan und nun wertlos ist, in eine Ecke wirft. Hängen wir uns deshalb nicht an die Welt, um mit ihr unterzugehen, sondern öffnen wir Augen und Herzen, und lernen wir uns mit dem Himmel zu verbinden.

Gott, der dem Abraham den Isaak gab, wollte ihn hernach lehren, ihn zu entbehren. So war Isaak ein Blatt des Lehrbuches Abrahams.

Wie ein Mann Gottes so richtig gesagt hat: "Ehe Abraham, dem göttlichen Willen gehorchend, den Isaak hergegeben hatte, besass er ihn für sich selbst; er besass ihn also nicht im höchsten Sinn. Man könnte sogar fast sagen, Isaak habe ihn besessen." Als er aber gehorcht hatte, gab ihn Gott ihm gleichsam durch eine Auferstehung wieder, und dann besass er ihn in Gott und für Gott.

So besitzen wir eigentlich nur, was wir hingeben. Wir herrschen nur über das, was wir Gott ausgeliefert haben. Das ist der Sinn jenes Wortes Jesu Christi: "Wer sein Leben verlieren wird, der wird es finden."

Die meisten Menschen, weit entfernt, Könige zu sein, sind vielmehr Sklaven, Sklaven dessen, was sie besitzen – ihrer Begabung, ihrer Kräfte, ihrer Güter, ihrer Freunde usw., weil sie darin ihr Vergnügen suchen; sie fallen sozusagen vor ihnen nieder, indem sie von ihnen Befriedigung verlangen, anstatt sie zu beherrschen und sich ihrer ausschliesslich für die Interessen des Reiches Gottes zu bedienen.

Das Kreuz und die Krone

Hier liegt das Geheimnis jener oft gehörten Worte: "Ohne Kreuz keine Krone."

Die Krone ist das Kennzeichen der Königswürde. Sie gehört dem, der herrscht.

Das Kreuz andererseits ist das Kennzeichen des Todes. Nur indem man den Dingen entsagt, ihnen abstirbt, gelangt man, wie wir gesagt haben, zum Beherrschen eben dieser Dinge und wird König. Das Passwort lautet immer: Nimm dein Kreuz, folge mir nach, und du wirst König werden.

Damit wir Könige werden, muss alles, was wir besitzen, früher oder später durch den Tod gehen. Der Mensch, der gelernt hat, aller Selbstsucht zu entsagen im Gebrauch seiner Fähigkeiten, seines Verstandes, seiner Wünsche, der Mensch kann wahrhaft über sie herrschen. Solange er nicht sein ganzes Wesen Gott hingegeben hatte, war er Sklave; sein Verstand sowohl als seine Leidenschaften meisterten ihn; aber sobald er sie Gott übergeben hatte, indem er sie sozusagen ans Kreuz Christi heften liess, konnte Gott sie ihm gereinigt wieder zurückgeben. Vorher standen sie über ihm, jetzt steht er über ihnen; sie waren seine Herren, jetzt dienen sie ihm. Er selbst herrscht. Er gibt seine Glieder Gott dar als Werkzeuge der Gerechtigkeit, sie sind geheiligt; was er auch tut, ob er esse oder trinke, er tut alles zur Ehre Gottes.

Isaak konnte dem Abraham zurückgegeben werden, weil Abraham auf ihn verzichtet hatte. Das war es eben, was Gott wollte., So hat kein Mensch das Recht, etwas zu besitzen, es sei denn in Gott und für Gott; nicht für das "Ich", sondern für das "Ihn"; als *Verwalter, nicht als Eigentümer*.

Der Fluch Gottes liegt auf allem, was in den Händen des Ich, der Selbstsucht, behalten wird, und Sein Segen ruht auf allem, was nur für Ihn gebraucht wird, Viele Menschen begehren den göttlichen Segen für ihr Vorhaben, ihre Familie, ihre Geschäfte – aber mit welchem Recht? Wie kann Gott das segnen, was Ihm nicht übergeben worden ist?

Da ist es, wo viele Christen sich schwer täuschen: sie wagen, für sich selbst zu besitzen. Statt eines Lebens des Kampfes glauben sie sich

sozusagen zu privatisieren berechtigt mitten in einer Welt, die in Auflehnung gegen ihren Gott steht.. Sie halten sich für ermächtigt, die Religion wie ein Privateigentum zu besitzen, jemand anzustellen, der ihnen am Sonntag eine Predigt hält, während sie sich begnügen zuzuhören und dann die Woche hindurch sich wieder Schätze sammeln auf Erden – für sich und ihre Kinder. Sie vergessen oder wissen nicht, dass jeder wahre Christ ein Streiter sein soll, ein Bote des Evangeliums, und dass jeder sein Geschäft nur als Mittel betrachten sollte, sein Leben zu fristen, um den Zweck seines Daseins zu erfüllen, nämlich: Menschen für Gott zu gewinnen. Der Segen Gottes kann also nicht auf ihnen ruhen: “Wehe dem, der sich Schätze sammelt auf Erden und ist nicht reich in Gott”, d. h. reich für Sein Königreich. Für sie ist die Erde keine Leiter, um zu Gott aufzusteigen, sondern ein “Salon” für das “Ich”. Indem sie sich an sie hängen, werden sie mit ihr umkommen.

Die ganze Lehre der Bibel scheint darin zu bestehen: Überwindet die sichtbaren Dinge durch die unsichtbaren. Lernt wandeln nicht im Schauen, sondern im Glauben. Als Jesus den Petrus aufforderte, auf dem Wasser zu Ihm zu kommen, da waren die drohenden und aufgeregten Wellen für Petrus nur die Gelegenheit, den Glaubensgehorsam zu üben und sich in der Kraft Gottes von den sichtbaren Dingen unabhängig zu erklären,.

Oder war das nicht die Lehre, die Gott den Kindern Israel in der Wüste hatte geben wollen? Er hatte sie dorthin geführt, um sie durch den Glauben an Ihn zur Unabhängigkeit von äusseren Umständen zu erziehen. Die Schwierigkeiten wurden ihnen auf den Weg gelegt, damit sie lernen sollten, durch den Glauben an Gott von allen Schwierigkeiten unabhängig zu werden. Sie sollten wandeln, nicht im Schauen, d. h.. durch die sichtbaren Dinge, bald entmutigt, bald sich aufraffend, je nachdem die Verhältnisse günstiger oder ungünstig, angenehm oder unangenehm schienen, sondern im Glauben, unerschütterlich, gehorsam, vertrauensvoll, auch wenn alles zu fehlen schien oder Gefahr drohte.

Da, wo sie besiegt wurden – in der Wüste nämlich –, ist Jesus Sieger geworden.. Das Geheimnis Seines Sieges ist in den Worten enthalten, die Mose zum Volk Israel sprach, und die Jesus anführte, als der Teufel

Ihn versuchte: “Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Munde Gottes hervorgeht.” Da machte der zweite Adam den Fehler des ersten wieder gut, indem er das Entgegengesetzte tat.. Adam gab der Schöpfung gegenüber nach, wurde dem Schöpfer ungehorsam und verlor seine Königswürde. Der zweite Adam (Jesus) stützte sich auf das Wort des Schöpfers, gab den ungünstigen Verhältnissen seiner Stellung in der Wüste nicht nach, sondern siegte über sie.

So sind in der Bibel die Schwierigkeiten und Prüfungen der Gottesmänner nur ebenso viele Gelegenheiten für sie, den Sieg davonzutragen.

Indem sie von Glauben zu Glauben schreiten, werden sie immer enger mit dem Schöpfer verbunden, ihr Sterbliches zieht das Unsterbliche an, und so wird der Tod verschlungen durch das Leben.

Für Noah wurde die Sündflut eine Gelegenheit, durch den Glauben zu siegen: das gleiche Gewässer, das die Arche und ihre Insassen trug, verschlang diejenigen, die draussen geblieben waren: die Ungläubigen und Ungehorsamen.

Die gleichen Umstände, die gleichen Prüfungen, das gleiche Kreuz, das der natürliche Mensch mit Zorn, Ungeduld und Murren von sich stösst, und die ihn deshalb verhärten, werden zu einer Gelegenheit des Wachstums für den Geistesmenschen: er überwindet sie durch den Gehorsam des Glaubens, Der Regen und die Sonne, die die tote Pflanze zersetzen, geben der lebenden Pflanze Kraft und Wachstum.

So ist es auch mit allen Glaubensproben: der natürliche Mensch unterliegt, der Geistesmensch überwindet! Daran erkennt man die wahrhaft Gläubigen. Der Scheinchrist, der religiöse Formalist, stösst sich immer am Übernatürlichen, ärgert sich daran und leugnet es.

“Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.”

Lasst uns “Gläubige” sein.

Die Gefangenschaft Josephs wurde für ihn die Gelegenheit, der Herr Ägyptens zu werden.

Können wir uns eine Reihenfolge ungünstigerer äusserer Verhältnisse denken, als es diejenigen waren, in denen Joseph, dieses

Vorbild Jesu, sich befand? Seine Brüder verwerfen seinen Dienst, verkaufen ihn um zwanzig Silberlinge; er muss seinem Vater als tot gelten, er muss im Dunkel Ägyptens verschwinden; dort wird er fälschlich angeklagt, auf die Stufe der Verbrecher gestellt, findet sich zwischen zwei Bösewichten, von denen einer gerettet wird und der andere verloren geht. Aber durch alle Finsternisse und Schwierigkeiten hindurch bleibt Joseph treu, „auf das Unsichtbare schauend“, und zur rechten Stunde zieht ihn die Hand des Allmächtigen aus den Toten heraus; er wird der Retter des Landes, er hat den Schlüssel der Vorratskammer des Lebens, seine zwölf Brüder kommen und werfen sich ihm zu Füßen, er vergibt ihnen, die gegen ihn gesündigt haben, und überhäuft sie mit dem Reichtum seiner Liebe. Kurz: durch Glauben, Beharrlichkeit, Treue, Selbstverleugnung und Liebe ist er Sieger.

Moses hohe Stellung als „Sohn der Tochter Pharaos“ wurde für ihn die Gelegenheit, über seine Aristokratie und seine Reichtümer zu siegen, indem er sie aufgab und arm wurde. Durch dieses Aufgeben entging er den Gefahren einer hohen irdischen Stellung und bekam eine ungleich höhere geistliche Stellung. Diese hohe geistliche Stellung gewann er um den Preis der hohen äusseren Stellung.

Aber durch welche Entäusserung musste er vorher gehen!

Welch eine Mahnung finden wir auf dem ersten Blatt seiner Geschichte, uns nicht an die sichtbaren Dinge, an die eigene Kraft zu halten! und auf dem zweiten Blatt welches Beispiel dessen, was man in der Kraft Gottes zu tun vermag! Welche Beweise für das Prinzip des christlichen Lebens in diesen beiden negativen und positiven Entwicklungszuständen: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“ und „ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.“

Mose will Israel zuerst selbst befreien. Er hat einen Ägypter ergriffen. „Er schaute sich um, und als er niemand sah, tötete er ihn.“ Er wollte die Befreiung seines Volkes durch seine körperliche Kraft herbeiführen und im „Schauen“ wandeln, und am folgenden Tage genügte der eine Satz eines Ägypters: „Ich sah dich, wie du den Ägypter schlugst“, um ihn mit Furcht zu erfüllen und zur Flucht zu treiben.

Aber im Lande Midian machte die Kraft seines Ichs völlig Bankrott (notwendige Bedingung für jeden, der die Kraft Gottes empfangen will), und er wurde mit unsichtbarer Kraft angetan. Dann fügte er — bewaffnet mit einem Stabe und seinem Glauben an Gott — Millionen von Hebräern aus Ägypten, und „fürchtete sich nicht“, heisst es in dem Brief an die Hebräer, „denn er hielt sich an den, den er nicht sah, als sähe er ihn“.

Ebenso war es mit Petrus. Im Vertrauen auf sich selbst hatte er ausgerufen: „Und wenn alle dich verlassen, so werde doch ich dich nicht verlassen“, aber vor dem Blick einer Magd fürchtete er sich und verleugnete den Meister

Aber der gleiche Petrus wurde, nachdem er mit all seiner eigenen Kraft und seinem religiösen Ich Schiffbruch erlitten hatte, mit dem Heiligen Geist getauft und in den Stand gesetzt, dem ganzen Synedrium kühn entgegenzutreten und ihnen zu sagen: „Ihr habt unschuldiges Blut vergossen“, und am Tag der Pfingsten fürchtete er sich nicht, um Jesu willen als ein Narr dazustehen.

Die Wogen des Roten Meeres, die ein unübersteigbares Hindernis zu sein schienen, wurden für Moses und sein Volk eine Ursache des Triumphes, während sie die Feinde verschlangen.

So auch bei uns: Wenn wir wagen, jedes Rote Meer, das sich uns hindernd in den Weg stellt, zu durchschreiten, werden wir alle unsere geistlichen Feinde darin umkommen sehen. Es wird oft den Anschein haben, als gingen wir unmittelbar dem Tod entgegen; aber nein, wir gehen zum Leben und reissen die Feinde in den Tod. Durch den Tod zum Leben!

Das ist der Weg. Einen anderen gibt es nicht. Verliert euer Leben, und ihr werdet es finden. Entsagt, und ihr werdet empfangen. Haltet ihr aber zurück, so werdet ihr verlieren. Geht voran in gehorsamem Glauben — und ob es scheinbar in den Tod ginge, in Leiden und Schmach — da werdet ihr das Leben und

den Sieg finden, und von euren geistlichen Feinden wird nichts bleiben als Leichname.

„Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.“ Was gibt es da noch zu klagen, zu murren? Nein, klagen und murren

und Bitterkeit sind immer Zeichen einer blinden, toten Seele, die das Geheimnis des Lebens und des Sieges nicht kennt. Die Welt ist verkehrt. Die Weltleute halten ihre Feinde für Freunde und ihre Freunde für ihre Feinde.. Sie halten ihre Bequemlichkeit, ihr Wohlsein, die Reichtümer, die Ruhe, den "Frieden" mit der Welt für ihre Freunde und das Kreuz, die Verluste, die Verfolgungen, die Enttäuschungen für ihre Feinde. Aber es ist das Gegenteil der Fall, und der Christ, der gelernt hat, sich zu entäussern und im Kreuz und in den Bedrängnissen seine Freunde, im Wohlergehen der Welt, der Freundschaft, den Befriedigungen und Bequemlichkeiten des Diesseits aber seine Feinde zu sehen, der ist weise und wird leben.

Die Wasser des Jordans und die Mauern von Jericho waren für die Kinder Israel eine Gelegenheit, durch den Glauben darüber zu siegen.

Der Angriff des Löwen und des Bären war für David der Anlass, den Löwen und den Bären zu besiegen, seine Herrschaft über sie zu bezeugen, sowie seine vollständige Unabhängigkeit ihren Zähnen und Krallen gegenüber..

Der Hohn Goliaths, der die Herzen der älteren Brüder Davids verzagt machte, war für David nur eine Gelegenheit, die Überlegenheit des geistlichen Menschen über den natürlichen zu beweisen, Gott zu verherrlichen durch die Niederlage und den Tod seines Reichsfeindes. Das ist es, was den wahren Christen vom Halbchristen unterscheidet: der eine fürchtet sich vor der Sünde (vor Goliath) und behauptet, es sei unmöglich, sie zu besiegen, und, obgleich von Kopf zu Fuss mit seiner Theologie bewaffnet, ist er doch entmutigt, geschlagen, unterworfen.. Er rechnet auf Niederlage und er erfährt die Niederlage.

David, im Gegenteil, als Vorbild des wahren Christen, fürchtet sich nicht vor der Sünde, sondern tritt ihr entgegen, bewaffnet wie er ist mit seinem Glauben an Gott und einigen Verheissungen seines Herrn. Er zählt auf Sieg, und er trägt den Sieg davon.

Viele Christen behaupten, es sei Anmassung, an eine völlige Befreiung von der Sünde zu glauben, ebenso wie die älteren Brüder Davids seine kühne Erklärung, er wolle den Goliath im Vertrauen auf Gott besiegen, für Anmassung hielten. David hatte recht: trotz seiner

Jugend tötete er den Goliath; nicht nur halb, sondern ganz; er verstümmelte ihn nicht bloss, er schlug ihn tot. Ebenso nimmt Gott sich nicht vor, die Sünde in unseren Herzen bloss zu verstümmeln oder zu beschädigen; er will sie zerstören..

Wie sich Jesus, als Er in der Wüste den Teufel in die Flucht schlagen wollte, mit einigen Befehlen und Verheissungen aus dem Worte Gottes bewaffnete, so versah sich David mit einigen Kieselsteinen aus dem klaren Bach (Bild des Wortes Gottes), von denen einer, mit Glauben geschleudert, das Werk vollbrachte.

Und der Gedanke, dass wir diesen Bach und diese Kieselsteine haben! da! neben uns, für ähnliche Siege! Dem Herrn sei Lob und Dank dafür!

Weit entfernt, dass es Anmassung wäre, die völlige Befreiung von der Sünde zu erwarten, ist es vielmehr Anmassung, Auflehnung und Unglaube, diese Befreiung nicht zu erwarten und somit der Sünde beharrlich Hausrecht im Herzen zu lassen.. Es geschieht uns nach unserem Glauben und nach unserem Nicht-Glauben.

Das Verbot an Daniel, Gott anzubeten, gab ihm Gelegenheit, über die abgöttische Obrigkeit zu siegen und den Beweis zu liefern, dass Gott mit ihm sei.

Die Löwengrube, weit entfernt sein Grab zu werden, war für ihn eine Gelegenheit, über diese wilden Tiere zu siegen, und der glühende Ofen gab den drei Hebräern Gelegenheit, mehr als Sieger zu sein durch den, der sie liebte und mit ihnen im Feuer ging.

Nicht in einer bequemen Religion begegnen wir Jesu, wohl aber im Feuer, das gegen unsere Treue losgelassen wird. Es geht uns wie den drei Hebräern: das Feuer verzehrt nur – unsere Bande..

Nichts ist besser geeignet, die letzten Stricke der falschen Scham, der Steifheit und des Formalismus zu vernichten, als das Feuer der Verfolgung.

Der Tod jenes Kindes der Sunamitin war für Elisa die Gelegenheit, über den Tod zu triumphieren und zu zeigen, dass es für Gott nicht schwerer sei, den Leib wieder aufzuwecken als ihn zu erschaffen.

Der Tod des Lazarus war für Jesus eine Gelegenheit, Gottes Macht

zu offenbaren und Seine eigene Auferstehung vorbildhaft zu zeigen.

Die Otter, die sich an der Hand des Apostels Paulus festbiss, war für ihn nur eine Gelegenheit, über das Gift zu siegen, nach dem Wort, das Jesus sagte: "Ich habe euch Macht gegeben, auf Schlangen und Skorpione zu treten, und über alle Macht der Feinde; und nichts soll euch schaden!"

Die ganze Lehre der Bibel, der Natur und der Gnade geht also dahin, dass die sichtbaren Dinge uns nur Gelegenheit sein sollen, höher hinauf zu steigen, indem wir sie durch den Glauben überwinden.

Unsere Schwierigkeiten und Prüfungen sind sehr sichtbar und empfindlich, aber sie bieten uns eine Gelegenheit, darüber zu siegen und die Übermacht des Gottesmannes über die Weltmenschen zu beweisen.

Die Versuchung ist eine Gelegenheit, durch die Gnade über die Sünde zu siegen; und da, wo die Sünde mächtig geworden ist, kann die Gnade noch viel mächtiger werden.

Schwierigkeiten, Hindernisse, Prüfungen und Heimsuchungen sind für den wahren Christen sozusagen das tägliche Brot. Durch sie lernt er sich zu Gott wenden, mit Gott leben; durch sie lernt er in der Gnade wachsen. Es gibt auf der ganzen Welt überhaupt keinen Glauben, der nicht ein geprüfter Glaube wäre, denn die Prüfungen sind für den Glauben, was das Wasser für den Fisch ist, nämlich sein Element.

Da der Glaube auf dem geistlichen Gebiet Gesetz, schöpferische und treibende Kraft ist, so bedarf er, wo er sich vorfindet, zur Vollkommenheit geführt zu werden. Der Glaube ist für die Seele, was die Nahrung für den Leib ist. Alle unsere Prüfungen und Schwierigkeiten, weit entfernt ein Unglück für uns zu sein, sind also dazu bestimmt, die Nahrung unserer Seele, das Mittel zu ihrem Wachstum zu sein. Aber Brot sehen heisst noch nicht Brot essen, und einen Befehl Gottes kennen, genügt auch nicht: man muss essen, man muss gehorchen. Gehorchen heisst essen.

Eines der wundervollsten Gesetze in der geistlichen Welt besteht darin, dass schwere Verhältnisse, die durch die Sünde herbeigeführt worden sind, zu einem Mittel werden, die Sünde zu offenbaren und zu deren Zerstörung zu führen. Der jammervolle Zustand, der durch die

Sünde des verlorenen Sohnes entstanden war, wurde das Mittel, um ihm die Augen zu öffnen und ihn seine Sünde erkennen und Vergebung und Erlösung suchen zu lassen. Die aufrichtige Seele kann in peinlichen Verhältnissen immer einen Spiegel finden, in dem sie sich besehen und ihren Zustand erkennen kann. Die "sichtbaren Dinge" reden von "unsichtbaren Dingen".

Befindet ihr euch infolge eures Ungehorsams in betrüblichen Umständen, nun, so kann und will Gott sich sogar dieser Umstände zu eurem Wohl und Seiner Ehre bedienen, sobald ihr die Sünde, die sie hervorriefen, erkannt und aufgegeben habt. Seine Barmherzigkeit währt ewiglich. Seine Gnade hat kein Ende. Seine Macht kennt keine Grenzen.

"Aber", sagt eine Seele, "ich fürchte durch meinen Widerstand Seinen Plan über mir zerstört zu haben! Ich bin Ihm im rechten Augenblick nicht gefolgt, und daher habe ich auf immer die Gelegenheit, Ihm zu dienen, verloren; ich habe Ihn zu sehr betrübt; Er kann den zerrissenen Faden meines Dienstes nicht wieder anknüpfen und mir die verlorene Zeit nicht wieder einbringen;"

Allerdings nicht; aber so gross ist Seine Liebe und Macht, dass Er, wenn du dich Ihm anvertraust, durch ein Wunder Seiner Gnade sogar aus deinem Fehltritt noch mehr Ehre wird ziehen können, als wenn du ihn nicht begangen hättest. Das ist eines der Geheimnisse jener Gnade, die über die Sünde siegt und "die Gefangenen mit sich führt". So schrecklich auch der Fall des Menschen und dessen Folgen gewesen sein mögen, so hat Gott doch in Seiner unendlichen Weisheit und Seinem unbegrenzten Mitleid darin eine Gelegenheit gesehen, Seine Gnade zu entfalten, indem Er über diese Sünde siegte. Es hat Ihn zwar Seinen Sohn gekostet, aber Er hat gesiegt, und Er wird noch das letzte Wort in der Welt behalten.

Haben wir uns gegen Gott aufgelehnt, haben wir uns geweigert, diesen oder jenen Weg zu gehen, der uns dahin geführt hätte, wo Er uns für Seinen Dienst haben wollte, so hält Er sich deshalb doch nicht für geschlagen: Seine Hilfsmittel sind unerschöpflich. Er wird uns vielleicht durch die Wüste führen, uns die Folgen unserer Auflehnung fühlen lassen, Er wird sich dieser Folgen als Spiegel bedienen, in dem

wir unsere Fehler sehen und erkennen können, und dann — o der unbegreiflichen Liebe! — führt Er uns dahin, wo Er uns schon vorher haben wollte, und noch höher; er schenkt uns höhere Gnaden.

Für die Seele, die aufrichtige Befreiung von der Sünde wünscht und das Sündenjoch verabscheut, ist niemals, o ganz und gar niemals Grund zu verzweifeln. Wir können allerdings die Stunde unserer Befreiung hinausschieben, indem wir unsere Übergabe hinausschieben, was meist aus Unglauben geschieht, weil wir uns fürchten, die Vergangenheit in Gottes Hände zu legen. Sobald wir uns Gott ausliefern, ist unsere Vergangenheit, unsere Gegenwart und unsere Zukunft Seine Sache, nicht mehr die unsere; aber solange wir uns mit Tränen, Zweifeln und Wehmut an ihnen festklammern, verschlimmern wir nur das Übel und verzögern unsere Befreiung, Nichts gefällt Gott mehr, als wenn wir wagen, genug an Seine Liebe und Macht zu glauben, um alles auf Ihn abzuladen.

Es kommt wenig darauf an, was unsere schlimmen Verhältnisse herbeigeführt hat, ob wir selbst oder Dritte daran schuld sind, ob die Ursache uns bekannt oder unbekannt ist: Gott kann darüber siegen.

“Aber”, sagt eine Seele, “wenn es eines andern Schuld wäre, könnte ich es verstehen, aber es ist einzig und allein meine Schuld gewesen, ich kann es mir nicht vergeben und muss leiden, um meine Fehler zu büßen.“

Nein, da irrst du dich. Sobald du deinen Fehler erkennst, hat das Leiden keinen Grund mehr; Gott betrübt nicht zwecklos. Es hiesse Jesum einen Teil Seines Ruhmes und Seines Lohnes rauben, wenn wir unsere Sünden selbst sühnen oder deren Folgen tragen wollten. Ein solcher Wunsch entspringt einer feinen, verborgenen Selbstgerechtigkeit, die klargelegt und in den Tod gegeben werden muss. Durch unseren vollständigen Bankrott wird Gott mehr als durch irgend etwas anderes verherrlicht, denn so kommt Er zu Seinem Recht über uns und siegt über unseren letzten Versuch, uns selbst zu retten oder selbst zu rechtfertigen

Ebenso ist es, wenn wir uns aus anderer Schuld in schwierigen Verhältnissen befinden. Obgleich wir die Gelegenheit ergreifen werden, einen Kameraden zu warnen oder aufmerksam zu machen, müssen wir

keine Zeit damit verlieren, dass wir ihn tadeln oder uns über ihn beklagen; nehmen wir diese Dinge an als eine Gelegenheit, Gott zu verherrlichen. Seien wir froh darin, Jesum ähnlich sein zu dürfen, dass wir ein wenig an den Folgen der Sünden anderer tragen.

Erinnern wir uns, dass solche Begebnisse die Stufen einer aufsteigenden Treppe sind, oder eine enge Pforte, die uns den Zugang zu höheren Segnungen öffnet. Hat Gott sie zugelassen, so will Er uns dadurch Segnungen zuwenden, die wir sonst nicht empfangen hätten.

Es ist eine Ehre, dass Er auf unsere Schultern einen Teil Seines Werkes legt: die Hebung der Welt. Er gibt uns einen Teil jener grossen Arbeit zu verrichten, das Böse durch Gutes zu überwinden. Verherrlichen wir Ihn, indem wir sie aus Seiner Hand annehmen, ohne auf zweite Gründe und Ursachen zu schauen und ohne uns das Ziel verdunkeln zu lassen, das Er dabei für uns im Auge hat.

Durch den Glauben werden wir siegen!

Unter den “sichtbaren Dingen”, die wir durch die “unsichtbaren” überwinden sollen, befindet sich unsere ganze innere Welt – die Welt der Gemütsbewegungen, der Gefühle, der Erinnerungen, der Hoffnungen. Auch hier befiehlt uns Gott, nicht im Schauen zu wandeln, sondern im Glauben; nicht nach dem, was wir fühlen oder nicht fühlen, sondern in festem Vertrauen auf Ihn. Wir müssen dahin kommen, sogar von dieser Welt unabhängig zu sein, indem wir uns auf den Boden der Erlösung stellen und allen jenen Eindrücken die Tatsache gegenüberhalten, dass Christus uns erkauft hat. Wenn wir im Schauen wandeln, d. h. nach Gefühlen, so wird fortwährendes “Fallen und Aufstehen” unser Los sein, und unsere Tätigkeit wird gelähmt sein. Wir werden durch scheinbares Fernsein Gottes entmutigt oder durch Seine Segnungen gross werden. Wir werden immer geneigt sein, unseren geistlichen Puls zu fühlen und werden geistliche Hypochonder werden. Wir werden von allen Winden hin und her geworfen werden. Die geringste Störung der Gesundheit wird unser Gemüt beeinflussen und uns wähen lassen, Gott habe uns aufgegeben oder es stehe alles schlecht. Was ist dann zu tun? Überwinden wir das Sichtbare durch das Unsichtbare. Sprechen wir im Glauben zu jeder dartigen Versuchung: “Jesus errettet mich jetzt!”

“Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet” (die Welt in uns so gut wie die um uns). Und gelobt sei Gott, dass es möglich ist, so zu siegen, und zwar in jedem Vorkommnis und völlig.

Kapitel 22

Theorie und Tatsachen

Das Jahrhundert, in dem wir leben, ist ein durchaus praktisches Jahrhundert. Es weiss sehr gut zu unterscheiden zwischen Echtem und Unechtem in Sachen des materiellen Lebens; man kann es nicht leicht täuschen. Vor ihm müssen alle Dinge die Probe bestehen, ein Examen durchmachen, durch das erst ihr Wert bestimmt wird, und zwar nach dem unbeugsamen Gesetz des Resultates, welches Gesetz gut ist.

Sobald jemand der Welt eine neue Erfindung präsentiert, sagt die Welt: “Zeige uns die Resultate, dann werden wir glauben. Sehen ist glauben.” Und die Welt hat recht. Jeder neue Sprengstoff, jede neue Triebkraft, jede neue Maschine, die bestimmt ist, Arbeitskräfte zu sparen, muss ihren höheren Wert durch ihre höhere Leistung beweisen.

Nicht durch seine Theorien gewinnt ein Arzt Zutrauen und Berühmtheit, sondern durch die Heilungen, die er erzielt, durch den Erfolg seiner Operationen.

Als Louis Pasteur erklärte, ein Mittel gegen die Tollwut gefunden zu haben, da antwortete die Welt: “Dann heilen Sie doch Tollwutkranke!” Und das Vertrauen der Menschen gewann er, nicht weil er vortreffliche Theorien hatte, sondern weil seine Behandlung ein Erfolg war.

Vor diesem Gesetz der Tatsachen muss alle Theorie, alle Überlieferung, aller Glaube, alle Gewohnheit sich beugen; jedes Ding muss seine Existenzberechtigung beweisen, oder es wird verworfen. Dieses Gesetz verlangt Tatsachen. Unser Jahrhundert verlangt Tatsachen.

Sollte die Religion erwarten, dass man zu ihren Gunsten eine Ausnahme mache und ihr die Probe dieses Gesetzes der Tatsachen erlasse?

Wird sie sich der genauen Prüfung dieses Gesetzes entziehen dürfen? Sollen die Theorien irgendeiner Religion angenommen werden, ohne zuvor durch ihre Früchte ihr Existenzrecht bewiesen zu haben?

Wir sagen: Nein! Das Echte und Unechte in Sachen der Religion unterscheidet man, indem man die Religion dieser Probe unterwirft und die Früchte untersucht, die sie in einer Welt der Sünde hervorzubringen imstande ist. Taugt eine Religion etwas, so muss sie Umwandlungen, hingegebene Leben aufweisen können; das wird lauter reden als alle Lehren.

Das Unechte wird sich dieser Probe immer zu entziehen suchen. Ein Mensch, der behaupten würde, eine Maschine erfunden zu haben, die ein gewisses Resultat hervorzubringen imstande sei, und der sich dann weigern würde, den tatsächlichen Beweis dafür zu liefern, würde als Schwindler gelten.

Ebenso ist es auf dem religiösen Gebiet. Bei denen, die eine tote Religion haben, wird sehr viel Theologie, aber wenig Praxis sein; viele Theorien, aber wenig Tatsachen. Sie verkünden einen Erlöser, aber man wird wenig Erlösung bei ihnen sehen, Wollt ihr die Leute sehen, die erlöst worden sind, so werden sie sich entschuldigen, unsicher sein und etwa sagen, der Erlöser erlöse erst nach dem Tode von der Sünde.

Beobachtet man ihr Leben genauer, so wird man finden, dass die Religion für sie nur eine ehrwürdige und geheimnisvolle Wissenschaft ist, deren Glaubenssätze blindlings anzunehmen seien und wo man unangenehme Fragen über die Art und Weise, wie diejenigen, die sie predigen, sie ausleben, vermeiden solle.

Ihr werdet bemerken, dass sie sich weit mehr mit der Theorie befassen als mit den Resultaten, die diese Theorie ankündigt. Die Religion ist für sie eher das Studium einer Wissenschaft als deren Ausübung. Sie gleichen den Feuerwehrmännern, die über die Kunst des Rettungswesens debattieren würden, währenddem die Häuser in Flammen stehen und die Leute umkommen. Sie erfüllen ihren Kultus und ihre religiösen Formalitäten aus Gewohnheit, während die Welt vergeblich die Resultate sucht, um derentwillen Gott die Religion gegeben hat. Sie werden mit aller Kaltblütigkeit dogmatische Themen auseinandersetzen, wie ein Professor etwa ein mathematisches Problem

auseinandersetzt, und dabei wird der geringe Eifer für das Heil der Verlorenen um sie her alles das Lügen strafen, was sie über Himmel und Hölle gesagt haben.

Eine tote Religion macht mehr Ungläubige in der Welt als alles andere, und zwar einfach nach dem Gesetz der Tatsachen, von dem wir oben gesprochen haben.

Der Teufel greift nie eine theoretische Religion an, die praktische Religion aber erregt seinen Hass. Man kann Religionstheorien verkünden und Zeremonien vollziehen, soviel man will: solange keine wirklichen Umwandlungen geschehen, keine Menschen gerettet werden, kümmert sich der Teufel wenig darum. Er gleicht in diesem Stück unserem Jahrhundert, er glaubt an das Gesetz der Tatsachen: nur die hasst er, die ihm Seelen entreissen.

Er kämpft nur mit denen, die ihn bekämpfen.

Es gibt nichts Entmutigenderes als die Theorie ohne die Tatsachen. Ein hungriger Mensch kann mit einer wissenschaftlichen Abhandlung über Brotbereitung nicht zufrieden gestellt werden. Nicht die Lehre vom Rettungswesen tut einem Manne not, wenn sein Haus brennt, sondern dass er aus den Flammen gerettet werde. Und diese arme Welt braucht nicht Lehrsätze, sondern einen lebendigen Erlöser und Leute, die durch Ihn wirklich gerettet worden sind.

Nichts ist entmutigender als fort und fort von einem Erlöser zu reden und zu hören und doch nie Menschen zu sehen, die wirklich erlöst sind: im Gegenteil solche, die an den Erlöser zu glauben vorgeben, ebenso sündigen zu sehen wie die anderen. Dieser Zustand der Dinge ist in Gottes Augen genauso verabscheuungswürdig wie in den Augen der Menschen.

Aber auf der anderen Seite ist nichts so ermutigend als Tatsachen. Der Mensch, der gerettet ist, der es weiss, der es zur Ehre seines Erlösers bezeugt und dessen Leben es beweist, wird tausendmal mehr Macht haben als alle kalten Theoretiker der Welt.

Welches von beiden ist das Ermutigendere für einen Kranken: einen Vortrag zu hören über die medizinische Wissenschaft, oder einen Menschen sagen zu hören: "Der und der Mann ist ein ausgezeichnete

Arzt! Ich hatte dieselbe Krankheit wie Sie, und er hat mich vollständig geheilt; er kann Sie also auch heilen!"

So erweckt Gott in der Heilsarmee Tausende von lebendigen Zeugen, die Seine Macht verkündigen, in einem Jahrhundert, dem es vor der formalistischen Religion ekelt.

Die wahre Religion Jesu Christi, die lebendige, kräftige, reine Religion der ersten Zeit wird nie verlangen, dass man sie des Beweises durch das Gesetz der Tatsachen enthebe. Jesus selbst hat es aufgestellt, indem Er sagte: "Ihr werdet den Baum an seinen Früchten erkennen; niemand pflückt Feigen von den Dornen, noch Trauben von den Disteln." Man muss demnach von der Religion Jesu Christi etwas erwarten können.

Der Apostel Paulus, ein praktischer Mann wie sein Meister, sagt uns, der beste Mensch ohne Liebe, d. ohne das wahre Element der Fruchtbarkeit, sei nichts als ein klingende Schelle, und Johannes behauptet, nur der sei gerecht (heilig), der recht tut, d. h. die Gerechtigkeit ausübt.

Das Leben Jesu und Seiner Apostel, weit entfernt ein Leben der Theorie zu sein, war voll der glorreichsten Taten; es war ein beständiger Krieg gegen das Böse, ein Krieg, in dem andauernd die zuverlässigsten und sichtbarsten Siege davongetragen wurden. Überall, wo zu unserer Zeit die Botschaft von der Befreiung verkündet wird durch Menschen, die vom Geist Jesu beseelt sind, erfolgen die gleichen Resultate. Einerseits sieht man den Eifer, den Mut, die Entsagung, die selbstlose Liebe und andererseits die wunderbaren Umwandlungen, die diese vollziehen.

Die Heilsarmee will durchaus nicht der Probe jenes Gesetzes enthoben werden. Allerdings kommt sie mit der herrlichen Botschaft des Heils und seiner wundervollen Geschichte, aber sie verlangt zugleich die allerstrengste Prüfung ihrer Werke und Worte,.

Sie sagt: "Glaubt uns nicht, es sei denn, dass ihr die theoretische Lehre der göttlichen Religion in unserem Leben verwirklicht seht, "Fragt die, die uns am besten kennen, die mit uns leben, ob sie Vertrauen zu uns haben."

Sie hat Umwandlungen vorzuweisen, von Personen, die tatsächlich

von furchtbaren Sünden befreit worden sind – von Weltsinn, Luxus, Hochmut, Lüge, Trunksucht, Geiz.. Sie kann euch in Haushaltungen führen, die von einer Hölle zu einem Paradies umgewandelt worden sind.

Wie wichtig ist es für den Offizier der Heilsarmee, dass er seine Arbeit im Lichte dieses Gesetzes prüfe, denn als allgemeine Regel muss seine Arbeit sichtbare Resultate vorweisen: Personen, die wahrhaft bekehrt sind, nicht zu ihm, sondern zu Gott, durch die Wirkung des Heiligen Geistes.

Sieht er keine Resultate, so soll er sich fragen, ob der Fehler nicht an ihm, an dem Zustand seiner eigenen Seele liegt. Er wird vielleicht eine lange Glaubensprobe durchzumachen haben; ist er aber treu und harret aus, so wird der Sieg ganz gewiss kommen.

Was übrigens das Resultat seiner Arbeit auch sein möge, so bleiben immerhin Tatsachen, die sowohl für ihn selbst als für andere ein Beweis sind, nämlich sein eigenes Leben und seine eigene Erfahrung.

Er weiss, dass Gott ihn gerettet hat, er weiss, dass Gott ihn behütet. Mit Johannes kann er nicht nur sagen: “Was wir gehört”, sondern auch “was wir mit unseren Augen gesehen, was wir erfahren haben, was unsere Hände betastet haben, das verkündigen wir euch, auf dass ihr mit uns Gemeinschaft habt.”

Kapitel 23

Das ansteckende Christentum

Die Cholera ist ansteckend. Deswegen besonders ist sie so gefürchtet. Nehmt dieser furchtbaren Geissel das Ansteckungsvermögen, und die Cholera, deren Namen bisher eine solche Panik verursachte, hört auf, für die grosse Masse so furchtbar zu sein, und erscheint nur noch in vereinzelt Fällen. Die Desinfektionsmassregeln werden überflüssig, die Krankenhaus-Einrichtungen gegen Cholera können abgeschafft werden und die Erörterungen der Presse über derartige Krankheitsfälle nehmen ein Ende. Das Publikum beschäftigt sich nicht mehr mit dem, was kurz

vorher sein ganzes Interesse in Anspruch genommen hatte.

Das Christentum der ersten Zeit war ansteckend –ausserordentlich ansteckend., Es verbreitete sich mit einer unerhörten Schnelligkeit und spottete aller Anstrengungen, die man zu seiner Unterdrückung machte. Es enthielt in sich selbst

ein Element der Ansteckung,

das so stark war, dass alle Massnahmen, die man dagegen ergriff, sich als durchaus ohnmächtig erwiesen. Es verbreitete sich sehr rasch., In Jerusalem würden an einem Tag dreitausend Menschen davon ergriffen –und starben der Sünde, um der Gerechtigkeit zu leben. Bei seinem Erscheinen sah man Dinge sich ereignen, ähnlich wie sie zu späterer Zeit das Umsichgreifen der Cholera kennzeichneten.

Städte, die bis dahin ganz friedlich in der Sünde gelebt hatten, wurden auf einmal in Erregung versetzt bei der Nachricht, das Christentum sei innerhalb ihrer Mauern in Erscheinung getreten. Die Personen, die davon ergriffen waren, wurden von den übrigen Menschen abgesondert, niemand wollte mehr mit ihnen zu tun haben. Sie wurden von der ganzen Stadt bekanntgegeben und sie selbst und ihre Häuser sofort strengsten Entseuchungsmassnahmen unterworfen.

Wenn ein Mensch vom Christentum angesteckt war, *wusste es jedermann*. Die Symptome waren sehr sichtbar, denn zu jener Zeit nahm man es noch ernst mit den Worten des Herrn über Selbstverleugnung, über den schmalen Weg, die Scheidung von der Welt und die Notwendigkeit, die Heilsbotschaft aller Kreatur zu bringen, ehe der feierliche Tag des Gerichts hereinbrechen würde. Das erste Christentum war so mitreissender und ansteckender Natur, dass jeder Sünder sich von ihm persönlich bedroht fühlte; er konnte nicht mehr ruhig in seinen Sünden leben; wohl oder übel war er vor die feierliche Frage des Lebens oder des Todes gestellt.

Dieses Christentum war *für die Sünde verhängnisvoll*, weshalb auch diejenigen, die im Unrecht und im Formalismus lebten, den glühendsten Hass gegen es an den Tag legten.. Aber es war so ansteckend, dass viele von denen, die alles aufboten, um es zu vernichten, in ihrem Eifer ihm zu nahe kamen, davon ergriffen wurden, das *Leben* fanden und dann ihrerseits es zu verbreiten anfangen..

Welche Szenen des Aufruhrs folgten dem Weg der ersten Christen! Die Apostelgeschichte ist voll davon. Man findet dort die Erzählung von mindestens zwanzig furchtbaren Tumulten. Stadt um Stadt wird in Erregung versetzt; Strassen und Gebäude sind voll von aufgeregten Volksmassen, die mit lautem Gebrüll die Austreibung jener Leute verlangen, "die den Erdkreis aufrühren" und die ihren ungerechten Handel gefährdeten. Da wird ein Mann durch Soldaten über die Köpfe des Volkes hinweggetragen, das ihn zu töten sucht.. Dort werden andere ins Gefängnis geworfen. Hier wird einer zu Tode gesteinigt, während er kniend zu Gott betet..

Und weshalb? Weil der Teufel sein Reich gefährdet sieht.. Diese Religion entreisst die Menschen seinen Krallen, denn sie erlöst sie von ihren Sünden.. Solch eine Religion ist ansteckend.

Eine Religion, die Erlösung bringt, ist die einzige ansteckende Religion, und eine ansteckende Religion ist die einzige, die der Teufel fürchtet, folglich auch die einzige, gegen die er Krieg führt. Jede andere Religion lässt er in Ruhe, weil er keine besseren Hilfstruppen hat als eine tote Religion: sie besorgt seine Geschäfte aufs allerbeste.

Worin besteht nun aber eigentlich dieser "Bazillus", dieser Ansteckungsstoff, der einer Religion die Macht gibt, Seelen für Gott zu gewinnen, und ohne den sie tot und unfruchtbar ist?

Es ist das "Feuer", mit dem Jesus Seine Jünger zu taufen versprach; es ist die *Kraft von oben*, mit der sie, wie Er sagt, angetan werden sollten; es ist jene göttliche Kraft, die man in einer völligen Hingabe des ganzen Wesens an Gott bekommt; es ist das Leben/

Im ganzen Weltall sehen wir, dass nur Leben Leben erzeugen kann. Die Männer der Wissenschaft stimmen darin überein, dass die tote Materie niemals Leben erzeugt. Nur diejenigen, die in sich den betreffenden Krankheitskeim tragen, können diese Krankheit verbreiten. Und so können auch im geistlichen Leben nur diejenigen, die

das ansteckende Heilsprinzip,

das Lebensprinzip haben, Leben hervorbringen.

Wie viele fruchtlose Anstrengungen gibt es, wieviel Evangelisationsarbeit ohne Umwandlungen, ohne wahre Bekehrungen!

Das Ansteckungsprinzip fehlt!

Die Feuertaufe ist nie erfolgt Das Leben aus Gott ist nicht da.

Wie die Sanitätskommission unserer Tage, so verliert auch der Teufel keine Zeit, versäumt keine Anstrengung. Er unternimmt nie "Desinfektionsmassnahmen" gegen eine Religion, die kein Heil bringt, gegen eine Religion, die nicht ansteckend ist. Und wenn wir heute die gleichen Vorkommnisse sich ereignen sehen wie in den ersten Jahrhunderten, einerseits eine furchtbare Entfesselung des Hasses und Anfänge von Verfolgung, und andererseits wundervolle Szenen der Errettung, da Tausende sich in der Freude eines neuen Lebens erfreuen, so dürfen wir hüpfen vor Freude, wie Jesus sagte, denn Gott ist mit uns und der Geist des Lebens arbeitet. Die Feindschaft des Teufels ist das beste Zeugnis, das uns gegeben werden kann.

Was diesem Jahrhundert not tut, ist eine ansteckende Religion, eine ausserordentlich ansteckende – ansteckend durch ihre Freude, ihre Liebe, ihren Frieden, ihre Macht, ihre Verleugnung, ihr Licht; ansteckend dadurch, dass sie der in das Sündenelend versunkenen Welt zeigt, dass es eine andere Welt gibt, eine Welt der Freude, des Friedens, der geistigen Gesundheit, eine Welt, wo die zur Ruhe gekommene Seele die fortwährende Gegenwart Gottes geniesst; ansteckend überall in der Werkstatt, auf der Strasse, im Büro, in der Eisenbahn, in der Versammlung.

Man muss der Welt dieses neue Leben zeigen.. Die lebendigen Seelen müssen in Berührung kommen mit den toten. Durch Berührung muss die himmlische Ansteckung vor sich gehen.

Kann es ein ergreifenderes Schauspiel in der Welt geben als eine grosse Schar erretteter Seelen, die ihrem Gott lobsingend und ihr Zeugnis ablegen von dem, was Gott an ihnen getan hat?

Hütet euch vor den Desinfektoren!

Satan wird alle in seiner Macht stehenden Mittel versuchen, um euch zu desinfizieren. Einerseits wird er die Welt und andererseits das Scheinchristentum gebrauchen, um euch nach und nach von eurer völligen Hingabe abzubringen, euren Opfersinn zu lähmen, euren Eifer erkalten zu lassen, eure heilige Kühnheit und euren aggressiven Geist

herabzustimmen. Auf diese Weise wird er versuchen, die

Ansteckungskraft

aus eurer Religion zu nehmen und euch auf die Stufe der grossen Masse jener “angesehenen” frommen Leute zurückzuwerfen, die mit der Welt in Frieden leben und sie in ihrer Sünde verderben lassen – Leute, von denen Gott gesagt hat: “Ich will sie ausspeien aus meinem Munde.”

Möge doch Gott unsere Religion noch ansteckender machen!

Kapitel 24

Die wahre Demut

Der wahrhaft Demütige sieht seine Demut nicht, er versucht nie demütig zu erscheinen. Sobald sich die Blicke eines Menschen auf sich selbst richten, um seine eigene Demut zu betrachten oder mit dem Wunsch, demütig zu scheinen, so verschwindet die Einfachheit. Die Bemühung, demütig zu erscheinen, ist immer ein Anzeichen von Hochmut, und was man tut (oder zu tun vermeidet), um anderen den Eindruck zu geben, man sei nicht stolz, ist nichts anderes als verschlagener Hochmut.

Die Demut besteht keineswegs in einem sorgfältig studierten äusseren Benehmen, in gewissen Handlungen oder Manieren, sondern sie ist eine Lebenshaltung, ein Zustand des Herzens, der ganz natürlicherweise aus der Heiligung fliesst. Die Heiligkeit, diese Herzensreinheit, die man als Gabe von Gott empfängt, wenn man sich selbst Ihm gegeben hat, kann allein die wahre Demut erzeugen.. Nun ist es aber das Kennzeichen dieser Demut, dass sie den, der sie besitzt, frei, natürlich, einfach und naiv macht. Da er nicht mehr nötig hat, irgend etwas zu scheinen, so ist er in den Händen Gottes durchaus frei, das zu sein, was Gott will – frei, uni klein oder gross, bekannt oder unbekannt zu sein, ungesehen von jedermann oder unter den Augen der ganzen Welt zu arbeiten. Er ist frei, um augenblicklich dem Heiligen Geist zu folgen, wenn dieser ihm aufträgt, etwas Kühnes, Mutterforderndes zu tun: etwas, das ihn vielleicht besonders voransetzen oder in verantwortungsvolle Stellung bringen könnte, frei auch zur Erledigung

der bescheidensten und unscheinbarsten Aufgabe.

Wenn ungeheilte Seelen berufen sind, etwas für Gott zu tun, so zögern sie sehr oft und besprechen sich mit Fleisch und Blut. Sie sagen sich: “Wenn ich dieses tue, so könnte dieser oder jener denken, ich sei stolz, der oder dieser könnte sagen, ich dränge mich vor.” Es fehlt an Einfachheit.

Der Beweis, dass diese Seelen nicht geheiligt sind, geht gerade daraus hervor, dass sie einem Befehl Gottes gegenüber die Meinung der Menschen in Betracht ziehen; sie fürchten mehr, die Menschen zu beleidigen als Gott zu beleidigen.

Nichts hindert Gott mehr, die Welt zu segnen, als dass Er nur eine so kleine Zahl Männer und Frauen hat, die bereit sind, sich so Ihm zu übergeben, dass sie vollständig unabhängig von jeder Ihm entgegengesetzten Meinung dastehen, und die infolgedessen etwas für Ihn wagen dürfen; treue Diener, die vorwärts gehen, wo andere aus Rücksicht auf die öffentliche Meinung zurückweichen würden.

Als Gott Jeremia berief, stiess er auf etwas Derartiges bei ihm. Jeremia sagte: “Ich bin zu jung.” Offenbar dachte Jeremia, die Grossen seiner Zeit würden ihn verachten und denken, es sei sehr anmassend von ihm, ein Prophet werden zu wollen. Gott antwortete ihm: “Sage nicht: ich bin zu jung”, das heisst, wie ein Mann Gottes sehr richtig gesagt hat: “Jeremia, du täuschst dich, du bist nicht so sehr ein Kind, wie du glaubst; du bist *nicht Kind genug*, um deinem Vater zu gehorchen, Du bist nicht Kind genug, um sogleich zu tun, was ich dir auftrage. Du siehst auf dich und auf andere. Sei nur ein rechtes Kind, Jeremia, und alles wird gut gehen.” Im Reich Gottes muss man ein Kind sein.

Sobald Jeremia folgte, empfing er die Frucht seines Gehorsams; die Kraft von oben kam auf ihn und Gott gab ihm die Verheissung, dass Er ihn stärker und kühner machen werde als alle seine Feinde zusammen.

Ach, wie selten findet Gott Seelen, die sich Ihm wirklich ausliefern; Seelen, über die Er ganz wie Er will verfügen kann. Aber wenn Er da und dort welche findet, wie wunderbar kann Er sie gebrauchen! Sie sind frei, zu verlernen wie auch zu lernen; frei, alte Überlieferungen,

Vorurteile und sogar längst angenommene Gewohnheiten beiseite zu legen, ohne zuerst ihre Freunde zu Rate zu ziehen – auch dann, wenn sie sich dadurch grossen Verlusten aussetzen und gute Verbindungen gefährden. Sie gehen geradeaus voran und fragen nur nach der Meinung des Himmels. Sie wissen, dass da, wo Gott führt, Er recht führt, auch wenn man nicht von vornherein das “Warum” aller Seiner Befehle begreift.

Das wahre Kind Gottes fragt nicht: “Warum?” Daher ist es auch bereit, neue Methoden anzunehmen, ohne sich durch Kritik aufhalten zu lassen. Der gehorsame Glaube ist das Geheimnis der geistlichen Macht, denn man weiss, dass sie jedem von Gott befohlenen Werk zugesichert ist. Mit einem Wort: Die Kraft Gottes ist dem Dienst Seines Willens zur Verfügung gestellt.

So war es bei Abraham. Ohne Zweifel muss sein Verlassen der Heimat sehr getadelt worden sein, aber er ging vorwärts. Die Hilfe Gottes wurde seinem Glaubensgehorsam Schritt für Schritt zuteil, und er wurde so gross in den Augen Gottes, dass Er ihn sogar Seinen “Freund” nannte.

So war es auch bei Mose unter dem Volk Israel. Er fand viel Widerspruch, sogar bei denen, die er befreien sollte, aber er liess sich nicht erschüttern.

Ebenso mit Josua und Kaleb: sie trafen furchtbare Gegner in Form von Befürchtungen und Zweifeln des Volkes selber, das sie befreien sollten. Aber sie hielten in Treue aus.

Dasselbe finden wir bei David, als er kühn dem Goliath entgegenging: seine Kühnheit wurde ihm von seinen älteren Brüdern als Hochmut ausgelegt, aber er ging einfach vorwärts und erschlug den Riesen.

So war es auch mit Jesus Christus; niemand leistete Ihm so viel Widerstand als die Leute, die behaupteten, Gott besser zu kennen als alle anderen. Die Treue und der Gehorsam dieses Nazareners war in ihren Augen nur Hochmut und Eigendünkel, weshalb sie auch Seinen Weg beständig durch alle erdenklichen Mittel aufzuhalten, Ihm Fallen zu stellen, Seine Jünger zu entmutigen suchten, und ihre Wut erreichte einen solchen Grad, dass sie Ihn umbrachten. O welch ein Schauspiel

vor den Augen der ganzen Welt. Und welch eines furchtbaren Grades von Verblendung und Widerstand gegen Gott zeigte sich da der Mensch fähig!

Der wahrhaft Demütige ist also ausharrend; er will lieber für hochmütig gelten als nachzugeben. Er hat mit einem Wort seinen Ruf preisgegeben; er ist gehorsam bis zum Tode.

“Zur Zeit Jesu Christi herrschte unter den Leuten die Meinung, Er sei stolz, anmassend, und vollbringe Seine Taten in der Macht des Teufels.

Aber Jesus Christus war heilig, und als der heiligste und demütigste Mensch, den die Welt je gesehen, ragte Er doch am meisten hervor:

1. durch die Kühnheit, mit der Er sich nach dem Auftrag Seines Vaters in eine neue Bahn begab;²⁶

2. durch die Beharrlichkeit, mit der Er sie bis zu Ende verfolgte, ohne sich je durch die religiöse und öffentliche Meinung Seiner Zeit auch nur um eine Haaresbreite davon abbringen zu lassen.

So kann es geschehen, dass die, welche in den Augen der Welt als die Hochmütigsten gelten, in den Augen des Himmels die Demütigsten sein können, und dass diejenigen, die sich bemühen, vor den Menschen demütig zu erscheinen, in Gottes Augen die Hochmütigsten sind. Wie viele sind es, die demütig scheinen wollen und die ihr Benehmen immer darauf abstimmen. “Man darf niemand missfallen; man sollte nichts tun, was gegen die alten Überlieferungen verstösst; man muss recht fromm sein vor den Menschen und niemand Anstoss geben oder ärgern.” Welche Sklaverei!

Solche Menschen können nicht gehen, geschweige denn springen, um den göttlichen Befehlen zu gehorchen; ihre Füsse sind durch die Meinungen ihrer Umgebung gebunden.

Der wahrhaft Demütige empfindet nie das Bedürfnis, demütig zu scheinen; er denkt nicht einmal daran, denn er ist frei von jedem anderen Wunsch als dem, Gott zu gefallen.

Ich erinnere mich, wie einst in einer Versammlung, in der die Arbeit der Heilsarmee untersucht werden sollte und wo man sie mit einer Bitterkeit und Heftigkeit angegriffen hatte, die an die Schriftgelehrten

²⁶ Die Prinzipien des göttlichen Lebens bleiben ewig; die Methoden und Formen, in denen dieses Leben sich entfaltet, wechseln mit den Zeiten

und Pharisäer erinnerte, ein Christ von der Galerie herunter mit lauter Stimme schrie: “Wer hat den Booth zum General gemacht?” Wie ein Blitz so klar fuhr es durch meinen Geist, weshalb Gott dem General diese Stellung gegeben hatte: weil er wahrhaft demütig war, demütig genug, um Gott um jeden Preis zu gehorchen, demütig, um zu verlernen und von Ihm zu lernen. Wie David, war er klein genug, damit Gott ihn hoch hinauf stellen und durch ihn grosse Dinge vollbringen konnte. Und da, wo viele Formalisten nur einen Wunsch zu glänzen sehen, da sieht Gott im Gegenteil die einfache Willigkeit eines Menschen, der in völliger Hingabe eine schwere Verantwortung zum Besten der Seelen auf sich nimmt, sich Schritt für Schritt durch die schwierigsten und gefährlichsten Lagen führen lässt, seine Aufgabe vollführt, bis er endlich von einem Ende der Welt zum anderen mit Liebe und Dankbarkeit überhäuft wird, ohne je das glorreiche Ziel aus dem Auge zu verlieren.

Er hatte ihn, wie David, demütig genug gefunden, um seine Pflicht erfüllen zu können trotz der Anklage des “Hochmuts” von seiten seiner “älteren Brüder”. Es genügte, die Kritiken jenes Abends nur zu hören, um zu merken, woher sie kamen: ob aus dem Reich der Finsternis, ob aus dem Reich des Lichts.

Diese Kritik drehte sich, wie zur Zeit Jesu, um Fragen der Form und um Nebensachen: “Seine Jünger waschen die Hände nicht”, “sie raufen am Sabbat Ähren aus” u. dgl., und die wunderbaren Umwandlungen, die in den Familien vor sich gegangen waren, die der Unreinigkeit, der Trunksucht, der Verwilderung entrissenen Existenzen liess man absichtlich im Schatten der Verschwiegenheit. Da war keine Rede von den Blinden, die sehend geworden, von den Lahmen, die wieder gehen, den Stummen, die wieder reden konnten, noch von den Armen, denen das Evangelium gepredigt wurde – und was die verlorene Welt betrifft und die furchtbare Tatsache, dass Tausende dem ewigen Verderben zulaufen, ohne dass man sie warnt, darüber tiefes Stillschweigen!!

Die Welt mag ins Verderben rennen, die Völker mögen im Unglauben und Ungehorsam dahingehen, das alles lässt das Herz der Formalisten unberührt. Aber wagen, anders zu predigen als nach ihrem Geschmack, wagen, aus den alten ausgefahrenen Geleisen heraus-

zutreten, das kann diese Rasse von Schriftgelehrten und Pharisäern nicht ertragen, und mit gefällttem Bajonett werfen sie sich auf diese frechen Übertreter und bekämpfen sie.

Können wir uns wundern, dass Jesus ihnen das furchtbare Wort zugerufen hat: “Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr verzehntet Minze, Dill und Kümmel und lasst dahinten das Schwerste am Gesetz: das Gericht, die Barmherzigkeit und den Glauben. Dies sollte man tun und jenes nicht lassen. Ihr verblendete Leiter, die ihr Mücken seihet und Kamele schluckt.”

War es nicht vorauszusehen, dass, wenn Gott in jetziger Zeit Seine Macht offenbaren würde, die neue Form, die Er dann zu wählen für gut fände, bei den Formalisten auf den gleichen Widerstand stossen würde? Und wenn daher eine aufrichtige Seele danach verlangt, das wahre Volk Gottes zu finden, um sich diesem anzuschliessen, soll sie es dann nicht unter denen suchen, die gleich Christus und seinen Aposteln Feindschaft erregen? Und was wird dieses Volk anderes sein als eine Vereinigung von einfachen und demütigen Leuten, die von Liebe für ihre verlorenen Brüder erfüllt sind und sich mühen, sie zu Gott zurückzubringen, sich nicht scheuen, dazu neue Methoden anzuwenden, kühn durch jede offene Tür zu dringen, sich jedem Bedürfnis anzupassen, mit einem Wort: alles tun, um die Seelen dem Feuer der Verdammnis zu entreissen, und Gott durch ihre Erfolge verherrlichen?

Das ist die wahre Demut, und sie ist, auch in diesem Jahrhundert, treu bis in den Tod.

Kapitel 25

Ersparnis – eine Frucht der Heiligkeit

In der Heiligkeit liegt die grösste Ersparnis der Welt. Je mehr die Menschen unter der Leitung des Heiligen Geistes stehen, desto mehr wahre Ersparnis wird es in ihrem Leben geben.

Die Natur ist sparsam; sie zieht aus allem Nutzen, und wenn die Rechnung gemacht wird über alles, was sie tut, so ergibt sich, dass absolut nichts verlorengegangen ist.

Die Heiligkeit ist einfach die Natur, das Wesen der geistlichen Welt, jener Welt, die eine Stufe über der Welt der Materie steht, Heiligkeit ist der ursprüngliche Naturzustand des Menschen; sie ist der Zustand, für den er geschaffen wurde. Sie ist demnach seine "Natur", sein Wesen; und wenn die Natur sparsam ist und Heiligkeit die Natur der Seele ist, so muss Heiligkeit auch Ersparnis sein.

Wir brauchen nur an den Himmel zu denken, und wir fühlen instinktiv, dass dieser Schluss zutreffend ist. Dort herrschen "die Gesetze der Natur". Der Heilige Geist ist das natürliche Gesetz dieser höheren Welt. Im Himmel ist jedes Wesen unter der vollkommenen Regierung und Aufsicht des Heiligen Geistes. Der gleiche Lebensodem ist in allen und die Pulsschläge des Lebens und des göttlichen Willens werden von einem Ende dieses Reiches des Lichts und der Liebe bis zum anderen sofort von allen Kreaturen empfunden und befolgt. So wird durch die vollkommene harmonische Tätigkeit des Ganzen jeder Verlust unmöglich gemacht. Die Heiligkeit ist einfach der Folgezustand eines dem Heiligen Geist ausgelieferten Lebens.

Lasst die Heiligkeit – dieses "himmlische Naturgesetz" – auf die Erde herabsteigen und ihren Platz in dem für sie bestimmten Tempel des menschlichen Herzens einnehmen, und die wahre Ersparnis wird sich sofort zeigen.

Der Himmel fängt schon hier unten an, denn die Heiligkeit ist der Himmel. Wenn wir wissen wollen, wie es im Himmel zugeht, so brauchen wir nur das Leben dessen anzusehen, der vom Himmel herabgekommen ist. Wie haushälterisch war das Leben Christi! Wo können wir bei Ihm den geringsten Zeitverlust oder Verlust an Worten und Kraft entdecken? Der Geist Seines Vaters beherrschte Ihn, und vom Stall in Bethlehem bis zu Seinem Todeskampf auf Golgatha war Sein Leben ein Leben der grössten Ersparnis. Und dieses Leben, so menschlich und so himmlisch, von so vollendeter Einfachheit und Demut in all Seinem Tun, so himmlisch natürlich, dass es keine besondere Aufmerksamkeit auf sich zog (man sah nur den Zimmermannssohn in Ihm), dieses Leben hat die ganze jüdische Nation und die ganze Welt aufgerüttelt und steht für alle Zeiten vor uns als das Leben. Nie zu früh, nie zu spät; nie zu schnell, nie zu langsam!

Zur rechten Zeit findet Er sich am Jordan ein, um mit dreissig Jahren – dem durch das Gesetz Moses vorgeschriebenen Alter – Sein Amt zu beginnen. Im rechten Augenblick erscheint Er auf den Wellen des Meeres, gerade zur rechten Zeit, um Seinen Jüngern zu helfen. Im gegebenen Augenblick kommt Er am Grab des Lazarus an. Zur rechten Stunde findet sich das Passahlamm für das grosse Fest ein. Zur richtigen Zeit ist der Auferstandene auf der Strasse nach Emmaus, um mit den beiden entmutigten Jüngern zusammenzutreffen. Und zur rechten Zeit kehrt Er, nach der Vollendung des Werkes, das Ihm zu tun aufgetragen war, in den Himmel zurück.

Als Seine schöpferische Kraft die fünf Brote und zwei Fische so vermehrte, dass sie hinreichende Nahrung für fünftausend Personen darboten, sehen wir Ihn Seinen Jüngern befehlen, die übriggebliebenen Brocken zu sammeln, "auf dass nichts umkomme".

Es liegt eine Lehre des Himmels in der haushälterischen Behandlung dieses Brotes – Bild des Lebensbrotes –, das nichts anderes ist als das durch den Heiligen Geist in der Seele bezeugte Wort Gottes. "Der Mensch lebt von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes hervorgeht", von diesem gleichen "Wort", das die "Speise der Engel" im Himmel ist und der Kanal, durch den uns das Leben und die Kenntnis des göttlichen Willens zufließt.

In dem Masse, als man auf die Stimme Gottes achtet und sich ihrer Zucht unterwirft, wird auch die Heiligkeit verwirklicht, diese Heiligkeit, die den Himmel in das Herz bringt und die rechte Ersparnis im Leben zur Folge hat.

Wir müssen uns also nicht wundern, dass die Heilsarmee die Heiligkeit zur Grundlage ihres Lehrens genommen hat, und in dem Masse, als wahre Heiligkeit unter uns zur Geltung kommen wird, in dem Masse wird die Welt Gott in uns erkennen, und in dem Masse werden die Nationen Seinem Reiche zufallen und sich den Lebensgesetzen Christi unterwerfen.

Dann werden Himmel und Erde aufs neue unter dem Szepter eines einigen Herrschers vereinigt werden. Wie verantwortlich sind wir daher, jeder von uns Offizieren und Soldaten, diese Heiligkeit zu besitzen, die allein imstande ist, in der Heilsarmee als solcher diese

vortreffliche Ersparnis herzustellen und von Vollkommenheit zu Vollkommenheit zu führen. Die völlige Auslieferung an den Heiligen Geist führt dahin.

Die Heiligkeit gibt den "Gefangenen die Freiheit" (Jesaja 61,1)

Die Heiligkeit ist eine Ersparnis, weil sie alle Kräfte des Menschen frei macht für den Dienst Gottes. Die Selbstsucht, dieser innere Vorratsbehälter der Sünde, verdirbt und vergiftet alle Beweggründe und die besten Handlungen des Menschen derart, dass das Bewusstsein von dem Vorhandensein dieses abscheulichen Gastes ihn an der Arbeit hindert, durch die Entmutigung, die sie verursacht. Das Bewusstsein, nicht das geringste aus reiner Liebe tun zu können, lähmt seine ganze geistliche Tätigkeit.. Sein Gewissen klagt ihn an: "Wie kannst du frei und freudig für Gott arbeiten, ohne heilig zu sein?" – Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, dann wirst du klar genug sehen, um den Splitter aus deines Bruders Auge entfernen zu können. So werden viele bekehrte Menschen durch die Ketten der Sünde, die noch in ihrem Herzen ist, zurückgehalten und gebunden. Da liegt das Geheimnis ihres Zauderns und ihrer Schüchternheit, und dies ist leider der Zustand der meisten Christen.

Das Bewusstsein einer inneren Reinheit ist der Grund aller Freiheit in der Arbeit für Gott.

Die Heiligkeit befreit den Menschen von aller Ängstlichkeit um die eigene Seele und gibt daher allen 'seinen Gedanken und seiner ganzen geistlichen Energie freien Aufschwung, während sie vorher in fruchtlosen Bemühungen, "seiner Länge eine Elle zuzusetzen", verlorengingen. Diese Gedanken und diese Energie können nun, nachdem sie für Gott verfügbar sind, in den Dienst der verlorenen Seelen gestellt werden. Auf diese Weise wird die Seele von einer unnützen, krankhaften Betrachtung ihrer selbst abgezogen, um für die anderen zu leben, zu denken und zu arbeiten. Wer heilig ist, kann, da er seine Seele ganz in Gottes Hut übergeben hat, den Verlorenen zu Hilfe eilen.

Sie sieht klar

Die Heiligkeit ist eine grosse Ersparnis, weil der Mensch, aus dessen

Auge der Balken entfernt worden ist, klar sieht. Er versteht gut zu unterscheiden; seine Einsicht ist scharf, seine Entscheidungen rasch. Er bewegt sich mit Sicherheit und weiss genau, was er tut. Er weiss das Falsche vom Wahren zu unterscheiden. Ein halber Christ ist sicher, sich über den wahren Wert des Menschen zu täuschen; er läuft Gefahr, den Guten Unrecht zu tun und die Bösen gedeihen zu lassen; er sieht nicht gut.

Wie viele von den Heiligen Gottes – die Besten und Lebendigsten unter ihnen – werden in ihrem Kampfe nur wenig unterstützt, während solche, die nicht unter der Leitung des Geistes Gottes stehen, deren Arbeit im Reiche Gottes daher trocken und unfruchtbar ist, mehr Teilnahme erfahren.

Die Heiligkeit sieht die Gefahr, der eine sündige Welt entgegengeht, denn sie sieht alles im Licht des Heiligen Geistes und empfindet mit dem Herzen.

Die Heiligkeit unterscheidet, was in einem religiösen Werk rein mechanisch ist und was aus dem Heiligen Geist kommt. Sie kennt das geistliche "Schiboleth" Gottes, das Passwort des Königreiches, dieses gewisse Etwas, an dem der Heilige den Heiligen erkennt, dieses Etwas, das nicht vom Fleisch geboren ist, oder aus dem Kopf, oder aus einem Buch, oder aus irgend etwas Intellektuellem kommt, sondern "vom Geist geboren" ist. Sie kann mit einem Wort unterscheiden zwischen Mechanismus und Leben, und in folgedessen arbeitet sie haushälterisch, indem sie alles, was nicht zum Leben gehört, aus dem Spiele lässt.

Sie lebt "im Lichte"

Die Heiligkeit lebt und "wandelt im Lichte", und weil diejenigen, die im Lichte leben, unter sich eine Art Brüderschaft und warme Sympathie der Gedanken, Pflichten und Ziele besitzen, so ergibt sich daraus eine Ersparnis. Es bedarf unter ihnen nicht vieler Erklärungen, sie verstehen sich gegenseitig innerlich, weil in ihnen allen die gleiche göttliche Person lebt. Sie sind alle befreit von jener stolzen Eingenommenheit für ihre persönliche Meinung.

Nach der Bibel können nur diejenigen, die im Lichte wandeln, wirklich Gemeinschaft miteinander haben (i. Joh. 1,7).

Sie haben ein “einfältiges Auge” und sind “licht”. Es kommt kein persönliches Interesse in Frage, und deshalb können sie einig sein. Nichts trennt so wie die Selbstsucht, denn sie bedeutet soviel wie: jeder für sich; nichts eint so wie die Heiligkeit, denn sie bedeutet: alle für Gott. Da wo sonst tausend oder zehntausend spezielle Interessen zu berücksichtigen wären, gibt es deren nur eines. Nehmen wir z. B. den Fall einer Armee im Felde. Seht, welche enorme Ersparnis der vereinigten Kräfte erzielt wird, wenn jeder einzelne nur den gemeinsamen Zweck im Auge hat: das Wohl des Vaterlandes – den Sieg. Aber welcher Verlust an gemeinsamer Kraft (in bezug auf die Armee), wenn das “Rette sich, wer kann” ertönt und jeder anfängt, an seine eigene Haut und deren Sicherheit zu denken!

Uneigennützigkeit

Die Heiligkeit ist haushälterisch, weil der heilige Mensch vollständig uneigennützig ist. Da er keine selbstsüchtigen Interessen zu berücksichtigen hat, so ist sein ganzes Leben nach den geraden Linien des allgemeinen Wohls ausgerichtet. Da er keinen “persönlichen Ruf” zu wahren hat, so verliert er keine Zeit mit unnützen Entschuldigungen oder langen sich selbst rechtfertigenden Erklärungen. Dabei ist er frei, wo das Interesse des Ganzen es erfordert, die Wahrheit über seine Person richtigzustellen; überhaupt kümmert er sich nur in diesem Fall darum. Der Rechtschaffenheit seines Herzens bewusst, fügt er sich darein, missverstanden zu werden. Er sucht lediglich die Interessen des Reiches Gottes, Er ist frei von jedem Wunsch, zu “scheinen” oder den Menschen zu gefallen; er fühlt sich überall gleich behaglich, sei es an der höchsten, sei es an der niedrigsten Stelle, im obersten Rang oder im untersten – er kann ein verborgener Arbeiter oder ein vor die Augen aller gestellter Streiter sein.

Befürchtungen

Die Heiligkeit ist haushälterisch, weil sie, da sie “die völlige Liebe ist, die Furcht austreibt”. Furcht aber heisst Plage, Plage heisst Zeitverlust, Kraftverlust, Verlust an Energie

Daher ist die Heiligkeit Reichtum; sie ist Ersparnis. Die Heiligkeit ist innere Ruhe; sie befreit von all den Kämpfen, die der ungeheiligten Seele so viel Zeit und Kraft rauben.

Das Klagen über die Vergangenheit, die Furcht vor der Zukunft, hindern uns daran, die Gegenwart recht zu nutzen. Darum macht der Teufel eine Waffe daraus, die ganz besonders geeignet ist, die Niederlage gewisser Diener Gottes herbeizuführen.

Irrtümer

Die Heiligkeit ist gewinnbringend, weil sie keine Zeit verliert mit leeren Anschuldigungen, wenn ihre Pläne fehlgeschlagen oder durch andere Fehler und Missgriffe entstanden sind. Sie erzürnt sich nicht, tadelt nicht unnötig, sondern zieht aus dem Geschehenen eine für alle nützliche Lehre und beeilt sich, den abgerissenen Faden der Umstände wieder anzuknüpfen, indem sie den möglichen Nutzen daraus zieht.

Zeit

Der geheiligte Mensch geht haushälterisch mit der Zeit um. Er kennt deren Wert. Eine Minute genügt oft, den Gang eines Lebens zu entscheiden; daher sind ihm die Minuten wie ebenso viele Diamanten. Er darf keine einzige davon in Trägheit und Nachlässigkeit verlieren, wieviel weniger in selbstsüchtigen Vergnügungen! Er weiss, dass seine Tage und Stunden gezählt sind. Die ganze Zeit seines Lebens auf Erden muss er verbringen als Gesandter Gottes; er muss ermahnen “zu gelegener und ungelegener Zeit” und “immer zunehmen im Werk des Herrn”.

Er geht sparsam um mit seiner eigenen Zeit und mit der Zeit anderer, denen er nie lästig wird.

Die Heiligkeit ist haushälterisch, z. B. mit der Zeit einer Versammlung. Da ist kein Zuspätkommen. Keine langatmigen Lehrgebete oder trockenen und geistlosen Ansprachen. Der geheiligte Mensch – der wahre Prophet – entwirft rasch seinen Schlachtplan und unterhandelt nicht mit dem Feind, macht keine Komplimente noch Kompromisse. Er grenzt von vornherein die beiden Standpunkte

deutlich ab. Für Gott – gegen Gott: etwas anderes sieht er nicht. Er kennt keinen neutralen Boden; seine Schlachttrompete gibt keinen ungewissen Klang. Die Heiligen erbitten mit Glauben die Macht ihres Gottes, und die Sünder beugen das Haupt, denn sie fühlen, dass sie in die Schusslinie kommen. Er, er geht gerade aufs Ziel los; er tritt vor die Rebellen mit dem Aufgebot des grossen Schöpfers, er verlangt eine augenblickliche Unterwerfung und bietet Vergebung, Erbarmen und Liebe an. Seine schwere Artillerie wirft die Bomben des göttlichen Wortes. Die klare, bündige und durchschlagende Wahrheit wird in der Seele durch die Macht und das Feuer des Heiligen Geistes eingepägt. Die Zeugnisse lassen sich vernehmen; sie bilden eine massive Infanterie, die gerade auf das Ziel losgeht; Linie um Linie gibt sie ihr Feuer auf den Feind ab. Dann kommt die Reihe an Säbel und Bajonett, den persönlichen Angriff nämlich: im Saal führt der Kampf von Mann gegen Mann die Schlacht bis zum vollen Siege, und der Prophet kehrt mit dem Bewusstsein heim, dass, soviel an ihm lag, der Abend in haushälterischer Weise im Dienst des Reiches Gottes verwendet wurde.

Gelegenheiten

Die Heiligkeit weiss die Gelegenheiten wahrzunehmen. Sie erkennt deren ungeheuren Wert; sie sieht sie von weitem und ergreift sie rasch. Der klare innere Blick und das klare Ziel, das sie hat, erlauben es ihr, den besten Nutzen für das Reich Gottes daraus zu ziehen.

Wenn der geheiligte Mensch eine Gelegenheit wahrnimmt, etwas Gutes zu tun, was Kreuzigung für ihn bedeutet, so macht sich bei ihm kein innerer Widerstand gegen das Kreuz geltend, und er ist frei, zu gehorchen und sich an das Werk zu machen. Er geht unerschrocken daran, mit ganzem Herzen, und gewinnt auf diese Weise schnell die Oberhand. Während ein halber Christ schüchtern und zitternd die Gelegenheit und deren Folgen für seine Person lange erwogen hätte, hat er rasch die Gelegenheit ergriffen und hat gesiegt. Er hat seine Barke auf das schäumende Meer hinausgewagt und etwas getan für das Reich Gottes.

Gaben

Die Heiligkeit ist haushälterisch, weil der, der sie besitzt, den bestmöglichen Nutzen zieht von dem, was er hat. Er gebraucht die Gaben, die er besitzt, anstatt zu warten, bis er andere bekommt. Anstatt dazusitzen und auf mehr Licht zu warten, während er dasjenige vernachlässigt, was er schon hat, gebraucht er dieses und wird somit immer mehr empfangen. Da er im Kleinen treu ist, wird er über Grösseres gesetzt. Ebenso handelt er auch den Umständen und Gelegenheiten gegenüber: statt dazusitzen und zu warten, bis ihm ein grösseres Feld der Tätigkeit zuteil wird, bearbeitet er sorgfältig den Acker, den er hat, und sehr wahrscheinlich wird der grosse Weingärtner binnen kurzem diesem Feld ein anderes hinzufügen oder seinen Arbeiter in ein anderes, wichtigeres Arbeitsfeld versetzen.

Gesundheit

Der geheiligte Mensch geht haushälterisch mit seiner Gesundheit um. Er kennt deren wahren Wert. Er hält seinen Leib in der Zucht. Er beherrscht ihn mit wachsamem Auge im Hinblick auf die Interessen des Reiches Gottes.

Er lässt ihn zur rechten Zeit ruhen, anstatt dass er sich mit unnötigem Reden aufhält, und wenn er an der Arbeit ist und seinen Leib freiwillig im Dienst des Krieges hingibt, so bewahrt er ihn doch vor allem Übermass von Anstrengungen. Er weiss, dass er nur ein Leben zu leben hat, und will es auf die allernützlichste Weise verwenden, und dabei traut er Gott zu, dass Er ihn fähig mache, den grösseren Gefahren ruhig ins Angesicht zu schauen und ihnen zu begegnen. Hier vielleicht mehr als in irgendeinem anderen menschlichen Gebiet ist es nötig, die innere Leitung des Heiligen Geistes zu haben, und sie wird dem nie gebrechen, der sich auf Gott verlässt.

Unparteilichkeit

Die Heiligkeit bedeutet Ersparnis durch die Unparteilichkeit ihres Urteils. Sie kennt keine Favoritenwirtschaft, hat keine Bevorzugten.

Sie ist gerecht, denn sie beurteilt Menschen und Dinge nur im Hinblick auf die Interessen Gottes und Seines Reiches der

Gerechtigkeit, der Liebe und Wahrheit. Sie hat nicht zweierlei Mass, eins für die Reichen und eins für die Armen, eins für die anziehenden, hervorragenden Menschen und ein anderes für die weniger begabten und unansehnlichen, eins für die Schwachen und ein anderes für die Starken. Die Parteilichkeit und Favoritenwirtschaft sind verderblich, weil sie Trennungselemente mit sich bringen.

“Ich richte recht”, sagte Jesus Christus, “denn ich tue nicht meinen Willen.” In jeder nicht geheiligten Seele bleibt ein Rest von Eigenwillen; sie kann also kein gerechtes Urteil haben.

Wahrheit

Die Heiligkeit ist haushälterisch, weil sie wahr ist. Ein junger Taubstummer wurde einmal gefragt, welches der Unterschied sei zwischen der Wahrheit und der Lüge. Er nahm seine Kreide und zog zwei Linien auf der Tafel, die eine ganz gerade, die andere im Zickzack. Die Linie der Wahrheit ist ohne allen Zweifel die Ersparnisbringendere. Sie macht keine Umwege; sie geht gerade auf das Ziel los. Sie ist klar, präzise. Sie ist aber auch nirgends so Segen bringend, und bewirkt eine so wertvolle Ersparnis, wie in der Geradheit und Genauigkeit, die sie in das ganze Leben bringt.

Wahrheit und Liebe

“Lasset uns lieben in Tat und Wahrheit” (r. Joh. 3,18), sagte der Apostel Johannes. Die Seele, die nicht geheiligt ist, ist schnell bereit zu lieben ohne Wahrheit, wie z. B. jene Mutter, die das Kind nicht züchtigt, wenn es nötig wäre, oder sein selbstsüchtiges Begehren befriedigt, indem sie ihm etwas gibt, was ihm schädlich ist. Die wahre Liebe ist von der Wahrheit unzertrennlich. “Sie heilen leichthin die Wunde der Tochter meines Volkes”, sagte Jeremia vorwurfsvoll.

Andererseits kann man ohne Liebe nicht recht mit der Wahrheit umgehen. Nur allein die geheiligte Seele weiss das Schwert des Geistes und den Dolch der Wahrheit mit Liebe zu handhaben – mit der Liebe eines Gottes, der nicht einen Augenblick länger züchtigt, als nötig ist.

Einfachheit

Die Heiligkeit ist haushälterisch, weil sie einfach ist. Sie verliert keine Zeit mit bloss konventionellen Formen. Beim Reden und Schreiben ergeht sie sich nicht in all den “Höflichkeitsphrasen”, mit denen die Weltmenschen stets die Dinge versüssen und abrunden wollen. Dennoch ist sie höflich und ritterlich; sie allein übt die wahre Höflichkeit, weil sie in Wahrheit demütig, einfach und ungekünstelt auftritt und in wahrer Selbstlosigkeit mit den anderen verkehrt. “Kindlein, lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern in Tat und Wahrheit.” Die wahre Liebe ist nicht bloss eine Sprache oder ein Gefühl oder ein Verlangen; sie ist eine Tat. Die Heiligkeit zieht die Sprache der Taten jeder anderen Sprache vor.

Tätige Liebe

Die Heiligkeit ist also vor allem “tätig”, weil sie durch das gleiche Prinzip in Bewegung gesetzt wird wie die Engel des Himmels – durch die Liebe nämlich. Die Liebe, die das Wesen der Heiligkeit ist, ist das beste Mittel gegen Trägheit. Oh, welche gewaltigen Umwandlungen hat sie auf diesem Gebiet hervorgebracht. Das “ich muss” ist ersetzt durch das “ich will! ich tue es gern”.

Als alles andere sich als ohnmächtig erwies, die Sünde und die Trägheit zu besiegen, da ist es der unwiderstehlichen Liebe Gottes gelungen. Diese kann die trägsten Naturen in die freudigste und ununterbrochenste Tätigkeit versetzen. Statt eines “alten Menschen”, der sich sozusagen aus Pflicht zur Arbeit zwingt, arbeitet der “neue Mensch”, d. h. der in ihm wohnende Christus, aus Liebe. Indem die Liebe mit dieser Selbstentsagung, dieser zielbewussten Klarheit und der oben beschriebenen raschen Bestimmtheit handelt, setzt sie den geheiligten Menschen in den Stand, an einem Tag viel mehr Arbeit zu bewältigen als ein nur bekehrter vielleicht in einer ganzen Woche.

Die Liebe ist willig, im Verborgenen, hinter den Kulissen zu arbeiten, ohne von den Menschen gesehen zu werden; das Wohlgefallen Gottes genügt ihr vollständig. Sie verlangt nicht Lob von Menschen, was u. U. Zeit- und Kraftverlust bedeutet.

Ordnung

Die Heiligkeit ist Ersparnis, weil sie im Leben Ordnung schafft. Die Unordnung ist immer kostspielig. Das Sich-gehen-lassen ist stets ein Zeichen der Unordnung; je mehr die Seele auf die innere Stimme hört und sich rückhaltlos der Leitung des Geistes überlässt, desto rascher verschwindet dieses alte Gebrechen. Die wenigen Minuten, die zum Ordnen der Dinge oder zur Erhaltung der Ordnung verwendet werden, ersparen uns selbst oder anderen oft viele Stunden des Suchens und der Arbeit. Oft kosten unsere Gewohnheiten der Nachlässigkeit andere noch mehr als uns selbst. Wieviel Mühe könnten wir unserer Umgebung ersparen, wenn wir mehr Ordnung hätten!

Nach einem elementaren Gesetz der Rechnungsordnung muss der Rechnungsabschluss im "Haben" sich ebenso hoch stellen wie im "Soll". Und so verhält es sich auch im gegenseitigen Verhältnis der Menschen zueinander und in demjenigen zwischen Mensch und Gott.

Jede Unordnung erfordert ein Aufräumen, jede Sünde eine Sühne. Die Sünde ist die kostspieligste Sache der Welt, denn überall, wo sie sich findet, muss jemand darunter leiden. Die Rechnung wird ausgeglichen werden müssen. Zu jedem "Soll" wird sich ein "Haben" finden müssen.

Der grossen Sündenschuld der ganzen Welt gegenüber hat der grosse Märtyrer Seinen reinen, heiligen Leib an das Kreuz geliefert, damit Er selbst als offener Kredit dastehe zur Bezahlung unserer schrecklichen Schuld und zur Ausgleichung und Deckung des Defizits, das sich gegen uns erhob.

"Er hat in seinem Fleische die Feindschaft getötet, er hat sie ans Kreuz geheftet." O wunderbare Liebe!

So haben aber auch Menschen, die sich zu irdischen Geschäften verbinden, von ihren Fehlern gegenseitig zu leiden. Der Arbeitgeber leidet durch die Nachlässigkeit, die Unordnung und das schlechte Betragen seiner Angestellten. Was die einen verderben lassen, das werden andere wiederherstellen müssen. Die Folgen der Nachlässigkeit und Unordnung eines Offiziers werden auf seine Kameraden zurückfallen. Je weniger Schaden angerichtet wird, desto mehr Zeit und

Mühe wird erspart werden.

Wieviel kostbare Zeit und Mühe wird den Leitern erspart, wenn jeder sich bemüht, treu und sorgfältig an seinem Posten zu sein! Ein grosser Teil der Sorgen und Mühen, die sie aufgrund ihrer zentralen Stellung zu tragen haben, wird ihnen dadurch erspart, und die Kräfte, die sie hätten ausgeben müssen, um begangene Fehler gutzumachen, können sie zur Förderung des Krieges verwenden. Das trifft zu bei allem, was die Heilsarmee als solche angeht: da sie in einem Körper verbunden sind, so hat die Handlung der einzelnen eine Wirkung auf das Ganze.

Lasst uns immer mehr Heiligkeit haben, und wir werden immer grössere Ersparnis erzielen.

*Die Heiligkeit ist haushälterisch,
weil sie die Dinge nach ihrem wahren Wert schätzt*

Es ist eine erstaunliche, aber unzweifelhafte Tatsache, dass die meisten Menschen keinen Gedanken von dem wahren Wert der Dinge haben. Das kommt daher, dass sie blind sind über das wirkliche Ziel ihres Daseins und somit auch den Wert der irdischen Dinge, durch die dieses Ziel erreicht wird, nicht zu erkennen vermögen.

Welch tiefe Traurigkeit erfasst unser Herz, wenn wir die Tausende von fähigen und tätigen jungen Leuten in unseren Städten zusammenströmen sehen, junge Leute, die für das Reich Gottes so ungeheuer nützlich sein könnten und deren Leben ein vollständig verlorenes, weil der Selbstsucht geweihtes ist. Welch furchtbare Verschwendung von Kraft und herrlichen Gaben! Welch ein Verlust! Welch ein Schaden! Und das alles um der Sünde willen!

Und das Heilmittel? Wird es die Erziehung, wird es die Bildung sein? Nein, nein, an dem fehlt es nicht. Das Heil, die Heiligkeit wird es allein sein.

Wundern wir uns dann, dass es eine Heilsarmee gibt? Könnte man sie nicht auch "die Ersparnis wirkende Armee" nennen?

Der Selbstsüchtige erkennt den Wert der Dinge nicht, denn er berechnet ihn nur nach der Befriedigung, die sie seinen oder den

Wünschen anderer gewähren. Wo aber die Augen aufgehen über den Wert des inneren Lebens und das Reich Gottes sich dem Geiste enthüllt, da erscheinen die Dinge in ihrem wahren Wert.

Das Ich ist nicht mehr der Mittelpunkt der Gedanken und Wünsche, sondern Gott ist es. Das Geschöpf sieht dann, dass alle geschaffenen Dinge ihm helfen sollen, den Schöpfer zu verherrlichen; daher beurteilt es die Dinge nur noch in diesem Licht.

Die Heiligkeit reinigt das Herz von der Selbstsucht und bringt dadurch alles in Harmonie zurück.

Der Mensch in seinem sündigen Zustand ist das einzige Wesen der Welt, das ausserhalb der allgemeinen Harmonie steht; kehrt er zu dieser zurück, so sind die Welt, die Menschen und Gott gegenseitig wieder in richtiger Stellung. Vorher, im Zustand der Sünde, war der Mensch der Knecht des Irdischen, dieses hielt ihn sozusagen in seinen Ketten und beherrschte ihn; jetzt beherrscht er wieder alles. "Alles ist sein", und er ist Christi, Christus aber ist Gottes. Er regiert wie ein Gottessohn auf Erden und ist nicht mehr der Sklave der Verhältnisse und der Dinge; vielmehr sind diese unter seinen Füßen, und er schätzt sie nach ihrem wahren Wert.

"Leute und Geld"

Die Heiligkeit erspart Geld. Sie kennt dessen wahren Wert. Sie bemüht sich, im Interesse des Reiches Gottes den verhältnismässigen Wert der Dinge zu erkennen, und wirft sich nicht in unüberlegte Ausgaben. Sie beschränkt ihre eigenen Bedürfnisse auf das Allernotwendigste. Sie lebt und reist auf Erden gleichsam dritter Klasse, es sei denn, dass die Interessen des Reichs ausdrücklich und momentan eine raschere oder bessere Beförderungsart erheischen. Sie ergreift alle Gelegenheiten, um die Freigebigkeit für Gott zu ermutigen, diese praktische Seite der Religion, die darin besteht, dass man mit seinem Geld den Heilskrieg unterstützt.

Menschliche Kräfte

Die Heiligkeit geht sparsam mit den Kräften um, denn sie zieht den möglichst grossen Vorteil aus dem menschlichen Wesen für den Dienst Gottes. Sie bringt die Gesamtkraft jedes einzelnen zur Verwertung.

Da sie gleichsam mit den Augen Gottes schaut, sieht sie den unschätzbaren Wert einer Seele, eines Geistes, eines Körpers. Sie erkennt die wunderbaren Fähigkeiten, die der Schöpfer in den Menschen gelegt hat. Da er eine herrliche Erfahrung von Erlösung hat, sieht der geistliche Mensch für jede Seele die Möglichkeit einer wunderbaren Nützlichkeit, von der der Verblendete gar nichts begreifen kann. Es ist ein besonderer Charakterzug der halbgeretteten Leute, dass sie stets die menschlichen Fähigkeiten für den Dienst Gottes herabsetzen und in Abrede stellen. Da sie selbst die wunderbare Macht des Heiligen Geistes nicht kennen und so viele Christen sehen, deren Fähigkeiten durch Zweifel und Furcht gelähmt oder zerstört sind, so viele christuslose Christen, Christen ohne Feuertaufe – so haben sie nur eine schwache oder gar keine Idee von dem, was Gott tun kann, und somit verachten sie gerade die Art von Werkzeugen, deren Gott sich gern bedient.

Wer sonst als eine geheiligte Seele hätte z. B. je in dem rauhen Fischer Petrus einen Apostel, den zukünftigen Verwahrer der Offenbarungen Gottes erkannt, einen Mann, der imstande sein würde, unter den Aposteln eine der höchsten Missionen zu empfangen, eine Mission, durch die die Welt in ihren Grundfesten erschüttert werden sollte. Wer anders als eine geheiligte Seele, die an sich selbst die göttliche Umwandlung erfahren, könnte in dem Kohlenbrenner und Zimmermann von gestern einen künftigen Major oder Kommissär der Heilsarmee vermuten?

"Sie glaubt alles, hofft alles"

Die Heiligkeit weiss die Menschen zu schätzen, sie geht haushälterisch mit ihnen um und entwickelt sie. "Sie hofft alles", und zwar für jede Art Menschenschlag. Wo andere die Achseln zucken über jenen ungeschickten "Soldaten" oder jenes schüchterne Mädchen, entdeckt die Heiligkeit mit durchdringendem Blick irgendeine Eigenschaft, die zu verwerten, einige Goldkörner, die für Gott zu

gewinnen sind, und sie wacht darüber, dass es an der Gelegenheit nicht fehle, diese Eigenschaft zu entwickeln, und ermutigt dazu.

Die Heiligkeit lebt in der frischen Luft des Glaubens, im Lichte, in dem Gott selbst lebt und in dem Er die Welt erschuf. Sie ist daher immer hoffnungsvoll und zählt auf die Leistungsfähigkeit von Wesen, die Gott zu Seinem Ebenbild geschaffen hat. Sie glaubt, dass Söhne und Töchter im Dienst Seines Reiches Grosses leisten können, denn sie weiss aus Erfahrung, wie sehr der König über all unser Bitten und Verstehen tun kann. Sie sagt: "Erlaubt uns, diese Leute zu Gott zurückzuführen, und wir werden sehen, wie sie sich in der Sonne entfalten und Menschen und Teufel durch ihren Duft und ihre Schönheit in Staunen versetzen werden. Lasst sie ihres Gottes voll werden, und diese schwachen Werkzeuge werden alle Mächte der Hölle zuschanden machen."

Tut eine Pflanze in den Keller, wo sie nur durch die kleinste Öffnung ein wenig Licht bekommt, und seht, was aus ihr wird: wie elend und farblos sie sein wird, weder Blüten noch Früchte treibend. Viele Christen leben, als ob sie in einem kalten, dunklen Keller wären, mit nur einem schwachen Lichtstrahl. Was Wunder, wenn sie keinen Begriff haben von den Möglichkeiten eines herrlichen Wachstums, das andere Pflanzen haben, die im Freien die Strahlen der Sonne und den Tau des Himmels trinken.

Welche reiche Pflanzenwelt! Welche geistliche Schönheit, welcher Wohlgeruch! Welche Mannigfaltigkeit der Formen und Farben unter diesen Heilspflanzen, die jene Verheissung verstanden haben: "Ich will Wasser giessen auf die Durstigen." Die Seele des Menschen ist für das Tageslicht geschaffen, nicht für den Keller. Auffallend ist, dass die Kellerreligion so oft die Religion des Sonnenlichts bekrittelt! Aber die beste Antwort, die diese geben kann, ist ein Hinweis auf ihre Früchte. Erzeugt das natürliche Sonnenlicht in der Natur herrliche Resultate, wie sollte nicht das geistliche Licht im Reich der Gnade noch viel herrlichere hervorbringen?

Die Verschwendung durch Unglauben und Furcht

Halbgerettete Christen haben eine eigentümliche Gabe, den Rückfall

der Bekehrten vorauszusehen und ihn zu erwarten. So ist es ihnen stets angst, sie in die Arbeit für Gott eintreten zu sehen. Daraus ergibt sich ein ungeheurer Verlust an nützlicher Kraft. Die Heiligkeit hingegen ist voller Hoffnung und treibt die Bekehrten in den Kampf, lehrt sie von Anfang an auf den Sieg zählen. Sie ermutigt in ihnen jenes kühne Vertrauen, das das eigentliche Wesen der wahren Religion ist und das der Teufel mehr als alles andere zu vernichten sucht, denn er weiss wohl, dass er es vernichten muss, wenn er nicht davon vernichtet werden soll.

Welch beklagenswertes Schauspiel bietet die Geschichte des Christentums, der jetzige Zustand der christlichen Welt unseren Blicken!

Dreiviertel ihrer aktiven Kräfte sind auf die Seite geschoben durch einen engherzigen, neidischen Pharisäismus und eine falsche Theologie. Zuerst hat "die Kirche" durch falsche Auslegung einer einzelnen Stelle der Frau systematisch die Tür zur Mitarbeit verschlossen und damit mit einem Schlag *die Hälfte des Menschengeschlechts* der Missionsarbeit entzogen.

Ferner ist es ihr gelungen, dreiviertel der anderen Hälfte des Menschengeschlechts dadurch zu lähmen, dass sie die Regel aufstellte, unter den Männern könnten nur diejenigen das Evangelium verkünden, die drei oder vier Jahre auf der Hochschule gewesen sind. Wie viele herrliche und feurige Energie, welche Schwungkraft heiliger Jugend sind an diesem eisernen Gitter der "Überlieferung der Väter" zerschellt und vernichtet worden! Anstatt diesem Streben freien Lauf zu lassen, anstatt sie Zeugnis ablegen, beten, reden und arbeiten zu lassen, gleichviel wo und wie, anstatt jeder wahrhaft bekehrten Seele volle Freiheit zu belassen, dem Geist Gottes zu folgen, und jeden zu ermuntern, seine Gaben zu entwickeln und sein Talent sofort nutzbar zu machen — statt dessen hat man überall erstickt, entmutigt, abgewürgt! So haben es einst auch die Soldaten des Herodes gemacht: sie suchten das kleine Kindlein nur, um es zu töten.

Und die kleine Zahl derer, denen man gestattete, eine tätige Arbeit für Gott zu unternehmen, haben durch eine theologische Mühle hindurchgehen müssen, die in zahllosen Fällen die Wirkung gehabt hat,

bei ihnen den letzten Tropfen lebendigen Saftes auszutrocknen und sie ganz einfach die Kunst lehrte, für Gott zu arbeiten ohne Gott! Indem der Kopf geschickt gemacht wurde, das Herz nachzuäffen, hat man dem Herzen erlaubt zu schweigen, ohne sich zu schämen und ohne den eigenen Tod zu verraten.

Indem man den Kopf ausstaffierte, so dass man predigen konnte, ohne vom Heiligen Geist abhängen zu müssen, hat man es verstanden, das Sich-unmittelbar-auf-Gott-Stützen als überflüssig erscheinen zu lassen, und indem man so die Prüfung des Glaubens verminderte, hat man seine Kraft vermindert.²⁷

So auch, indem man dem Menschen ein gesichertes Auskommen verlieh, ihn ringsum versorgte, gegen jeden Wind schützte, seine Stellung zu einer leichten und respektablen machte, seine Füße auf den geebneten und vorgeschriebenen Weg setzte, auf dem er nie grosse Glaubensproben durchzumachen hat, wurde eine für die Gesundheit seiner Seele möglichst ungünstige Zusammenstellung von Umständen geschaffen, denn die Trübsale sind für die Seele, was ein kräftiges Stärkungsmittel für den Leib ist.

So ist der Formalismus Meister in der Kunst, die Kräfte des Christentums zu ruinieren und der Welt das Bild eines Dienstes darzustellen, der sicherlich mit der Tätigkeit Christi und Seiner Jünger im grössten Gegensatz steht.

Deshalb ist das Formenchristentum von jeher der er-bitterste Feind der Heiligkeit gewesen. Ersteres verschwendet, verliert, vernichtet, erstarrt, zerstört; letztere geht sparsam um, belebt, entwickelt, beruft eine Menge Männer und Frauen und Kinder, "Knechte und Mägde, Jünglinge und Jungfrauen" zu der glorreichen, einzig würdigen Aufgabe des Menschen: der Wiederherstellung des Reiches Gottes auf Erden.

²⁷ Selbstverständlich wollen wir damit durchaus nicht gesagt haben, die Wissenschaft sei für den Dienst Gottes unnütz. Der Gottesmann ist im Gegenteil durch den Geist angewiesen, alle zu seiner Aufgabe nötigen Kenntnisse zu erwerben, aber es darf keine unnötige Anhäufung in seinem Gehirn stattfinden. Die Erkenntnis ist sozusagen nur dann nutzbringend, wenn sie unter der Wirkung des Heiligen Geistes verdaut worden und in das geistliche individuelle Leben aufgenommen ist. Die Wissenschaft des Gottesmannes muss sein Diener, nicht sein Herr sein.

Sie ist geduldig, beharrlich; sie gibt sich Mühe

Im weiteren ist die Heiligkeit geduldig. Wenn eine aufrichtige Seele gleitet und fällt, so sucht die Heiligkeit sie wieder aufzurichten, zu heben und zu stützen. Sie gibt sich Mühe, ihr den Fehler zu zeigen, und tut es mit grosser Treue. Sie hilft ihr, sich von neuem Gott anzuvertrauen. Sie zeigt ihr, wie ihr schwacher Punkt der stärkste werden kann. Da, wo ein sorgloser und träger Christ ungeduldig würde und seine Bemühung zur Hebung der schwachen und wankelmütigen Seele bald aufgeben würde, da verharrt der geheiligte Mensch geduldig in seiner Hilfeleistung auf dem schmalen Weg und sieht seine Anstrengung fast immer mit einem Erfolg gekrönt, der oft seine kühnsten Hoffnungen übersteigt. Das ist sein Lohn.

Anwendung der Mittel

Heiligkeit bedeutet Ersparnis, denn sie vernachlässigt nicht die gute Anwendung von Mitteln. Da sie sich nur auf Gottes Seite stellt durch eine persönliche, völlige und bedingungslose Unterwerfung, so sieht sie alles vom Standpunkt Gottes aus; sie hält das menschliche Geschöpf nicht mehr für zu verächtlich, um der auserwählte Mitarbeiter Gottes zu sein, sie gräbt nicht einen Abgrund zwischen dem Schöpfer und Seinem Geschöpf, wie es diejenigen tun, deren eigener gefallener Zustand sie glauben macht, die ganze Natur sei abgefallen.

Sie möchte gern alles in den Dienst des Reiches Gottes gestellt sehen.

Sie fühlt sich frei, alle rechtmässigen Mittel anzuwenden, um die Aufmerksamkeit der in das Treiben der Welt verstrickten Sünder anzuziehen. Mit anderen Worten: sie kann befreit, wie sie es ist, von aller falschen Scham und Schüchternheit, los von dem Joch der engherzigen Ideen eines traditionellen Formalismus - grosse Anstrengungen machen, um die Völker aus dem Schlaf aufzurütteln. Freilich klagt man sie an, sie mache viel Lärmens, und der Teufel ist ungehalten darüber, aber sie kümmert sich nicht darum.

Die geheiligte Seele erkennt in der Natur und in der Gnade ein harmonisches Ganzes; für sie ist nichts gemein; kein besonderer

Gegenstand, keine Form, keine Zeremonie besitzt Vorrechte oder trägt einen höheren Stempel religiöser Würde. Für sie gibt es keinen spezifisch "heiligen" Ort, kein "heiliges Gebäude" mehr, keine besonders "heilige" Form, Zeremonie, Organisation oder Methode. Wer *selbst Gott nicht geweiht ist* und einen Teil der geschaffenen Dinge zu seiner eigenen Befriedigung zurückbehält, fühlt das Bedürfnis, Gott als Ersatz *andere* geschaffene Dinge zu weihen. Der Mensch aber, der selbst geweiht ist, braucht keine äusseren Dinge zu weihen oder besonders zu verehren, denn ihm sind "alle Dinge" heilig; alles muss für Gott, und nur für Gott, verwendet werden. "Dem Reinen ist alles rein!" Alles ist ihm erlaubt", obgleich vielleicht "nicht alles frommen" mag.

Und wenn in den Augen des Pharisäers seine Freiheit und seine Freude ihn vielleicht als unehrerbietig scheinen lassen, besitzt er nichtsdestoweniger die wahre Frömmigkeit, die in einer gehorsamen Liebe besteht, und was der Pharisäer als Unehrerbietigkeit oder Mangel an Frömmigkeit verurteilt, ist einfach die freudige Freiheit eines Kindesverhältnisses, die er, der Pharisäer, nicht kennt, weil er nie "wiedergeboren" worden ist. Der, dessen Fröhlichkeit er verdammt, ist ein Sohn, ein liebender und gehorsamer Sohn, der als solcher in der Gegenwart seines Vaters sich freuen darf. Der Pharisäer dagegen ist ein *Fremder*, und während er in falscher Frömmigkeit "Gott mit seinen Lippen ehrt" und dazu einen gewissen frommen Ton annimmt, gewisse Orte und Stunden wählt, so ist sein Herz fern von Gott, und er lebt in der Sünde, in der Selbstsucht; sein Herz ist nicht rein.

Die ungeheiligten Leute gehen, was den Gebrauch der äusseren Dinge im Dienste des Reiches Gottes betrifft, in zwei Extreme. Eines der Extreme ist das des katholischen, das andere das des protestantischen Formalisten. Ersterer schreibt den materiellen Dingen und Zeremonien eine geistliche Macht zu. Er lässt die Gnade leiblich in den Mitteln wohnen. Letzterer hat diese Irrtümer verworfen, geht aber in das andere Extrem und verachtet die Mittel. Er heisst die Methoden "menschlich", "fleischlich"; die Tätigkeit gottberufener Werkzeuge "menschliche Anmassung", und er scheint zu denken, der Geist Gottes sollte in einer Art und Weise arbeiten, die einen grossen Teil der

menschlichen Schöpfung zur Untätigkeit verurteilen würde. Weil er innerlich noch unrein ist, so haftet für ihn ein Begriff von Unreinheit an den äusseren Dingen. Er sieht eine schwarze Kleidung für heiliger an als eine rote, ein Harmonium für heiliger als eine Geige, und er will das Kind Gottes in die Schranke gewisser Orte, Stunden und bestimmter Organisationen festbannen.

Die Heiligkeit bringt den Menschen wieder in die Wahrheit über diese drei Punkte. Sie lässt ihn in der Schöpfung ein harmonisches Ganzes erkennen: die niedrigere Welt des Materiellen ist nicht im geringsten weniger heilig, weniger gross und weniger gesegnet als die geistliche Welt; aber er sieht die erstere als Diener der letzteren an. Demnach bewegt sich der geheiligte Mensch frei in der Schöpfung und fühlt sich berechtigt, z. B. allerlei Instrumente und Farben zu gebrauchen und eine beliebige Organisation anzunehmen.

"Alles ist sein." Er ist frei von allen engen Vorurteilen und einer abergläubischen Frömmigkeit, frei einerseits in bezug auf Form oder Abwesenheit der Form, frei auch andererseits von jenem abergläubischen Kultus, wo der Materie als solcher eine geistliche Wirkung zugeschrieben wird. Es steht ihm alles Geschaffene zur Verfügung, wenn er die Aufmerksamkeit des rebellischen Menschen anziehen will, um ihn dann zu Gott zurück zu führen. Und, während ein halbes Christentum in seinen Missions- und Evangelisationswerken nur von einem kleinen Teil der erschaffenen Dinge Gebrauch macht, unter beständiger Rücksichtnahme auf die "Überlieferung der Väter", fühlt sich die Heiligkeit frei, vorwärtszugehen, zu arbeiten, zu organisieren, über alle Farben, Orte, Zeiten, Geschöpfe und Umstände zu verfügen. Sie ist also die einzige wahrhaft vorteilhafte Religion. Für sie sind Gott, der Mensch und die Erde nicht mehr getrennt, sie sind nicht ausserhalb der ganzen Harmonie, wo der Mensch Gott fürchtet und die Welt verachtet, oder wo er sich auf gewissermassen abergläubische Art die Gunst des Schöpfers zu erwerben sucht und der Materie eine abergläubische Verehrung widmet; sondern Gott, der Mensch und die Natur sind eins, wie sie es "im Anfang" waren.

Kapitel 26

Was sein soll

Die Betrachtung des Weltalls zeigt uns, dass es in allen Gebieten eine Vollkommenheit, man könnte sagen, ein ewiges "Was sein soll" zu verwirklichen gibt.

In der materiellen Welt hat Gott diese Vollkommenheit bei der Schöpfung auf eine bestimmte Art hergestellt. Erschaffen heisst also nicht so sehr: wunderbare und neue Wesen hervorbringen, als vielmehr: aus dem Nichts das hervorbringen, "was sein sollte", und mit jedem neuen Geschöpf diesem ewigen "Was sein sollte" eine neue Form geben.

Nehmt die Pflanze, nehmt das Insekt, nehmt das menschliche Wesen: sie sind nicht nur wundervoll, sie sind "vollkommen", der Umgebung, in der sie sich bewegen sollen, vollkommen angepasst. Sie hätten nicht anders geschaffen werden können, denn jedes ist in seiner Art "was sein soll" – nicht mehr und nicht weniger.

So ist es mit der materiellen Welt – da haben wir die Vollkommenheit in ihrer Verwirklichung.

Und gibt es nicht auch für die sittliche Welt eine Vollkommenheit, ein ewiges "Was sein soll", das nicht wie in der materiellen Welt von selbst entsteht, denn hier sind wir auf dem Boden der Freiheit, die aber verwirklicht werden kann, ja verwirklicht werden soll. Dann und nur dann, wird unser geistliches Wesen einen harmonischen Teil der geistlichen Welt ausmachen, wie unser materielles Wesen es für die materielle Welt tut.

Der körperliche Mensch ist ein harmonischer und vollkommener Teil der Natur; dies ist eine Tatsache, die in der Schöpfung ein für allemal verwirklicht worden ist. Und ist nicht der seelische Mensch ebensogut berufen, der Ausdruck des ewigen "Was sein soll" zu sein, wie der leibliche Mensch?

Da bin ich: Mensch; fähig, ein unendliches Glück oder ein unendliches Elend zu fühlen. Ich bin für das Glück geschaffen; aber ich kann glücklich sein nur insofern ich so oder anders in den Zustand gelange, in dem ich "sein soll". Es gibt einen gewissen Zustand, in dem

ich mich heute befinde, eine gewisse Art zu handeln, zu reden, die ich haben soll. Wie kann ich dahin gelangen? Wie kann, ich wiederhole es, meine geistliche Existenz – Seele, Geist und Leben – wie kann es ein so harmonischer Teil der geistlichen Welt werden, wie es mein Körper in der materiellen Welt ist, in der er sich leicht und natürlich bewegt?

Der Glaube an Gott, den Schöpfer, bringt mich in den Zustand, in dem ich heute sein kann, was ich für die mich umgebende Welt "sein soll", indem ich den Platz ausfülle und das Werk tue, wofür ich geschaffen wurde.

Wer das Leben geheiligter Menschen von nahem beobachtet hat, dem muss ein gewisses Etwas aufgefallen sein – etwas Taktvolles, eine besondere Würze; sie scheinen immer das zu sagen und zu tun, was im Moment das Richtige ist; es herrscht bei ihnen eine Harmonie, ein Friede, eine Energie, die stets gut geleitet sind. Sie treffen gut. Die Freiheit, die Macht, die Barmherzigkeit, die Ehrlichkeit, die Eingebung leiten und beleben sie, so dass sie stets den Umständen gewachsen sind, wie immer sie auch sein mögen, und sie scheinen über den wilden Wogen zu schweben, so natürlich und anmutig wie der Seevogel.

Man bemerkt an ihnen etwas Massvolles, sie ergreifen das Wort im richtigen Augenblick, sie handeln mit Takt, sie wissen die Gelegenheit zu benutzen. Sie wissen, wann sie zu schweigen haben und wann sie sprechen sollen. In kritischen Augenblicken haben sie eine ruhige Energie, und in dieser Energie bemerkt man nichts von der Aufregung, die die Tätigkeit des natürlichen Menschen kennzeichnet. Es herrscht im Grunde tiefer Friede. Sie verwirklichen das "was sein soll".

In den Versammlungen, wenn diese geheiligten Seelen zusammenkommen, besteht zwischen ihnen ein vollständiges Verständnis: daher Ersparnis an Zeit und Worten, Einheit des Zieles und der Anstrengungen. Kein vergebliches Gerede, keine Schmeicheleien, nichts von dem *hassenswürdigen "Ich"*; diese Seelen treibt nicht menschliche Weisheit, menschliche Gedanken oder eine menschliche Kraft; es sind Fäden, die aus der unsichtbaren Welt kommen und sie in Übereinstimmung mit dem unsichtbaren Gottesreich handeln lassen; das Reich Gottes ist inwendig in ihnen.

In der Tätigkeit, der Freiheit und dem Licht, das ihnen eigen ist, liegt eine grosse Einfachheit und Vollkommenheit. Man fühlt: es ist "was sein soll". Da ist etwas Gerades, etwas Treffendes, ein Mass, eine Milde, eine Natürlichkeit, die nicht das ungeschickte Gepräge der menschlichen Hand an sich trägt und in nichts an das Knarren der Maschine erinnert; nein, es ist der Pulsschlag des Lebens. Alles trägt den Stempel des Schöpfers, des ewigen "was sein soll".

Wie oft haben wir das in gewissen Versammlungen der Heilsarmee empfunden, wenn der Geist Gottes mächtig wirkte! Welche Freiheit, welche Einfalt! Welche Abwesenheit jener Reibung, die man bei ungeheiligten Menschen spürt. Da ist nichts Gespanntes, wie in jenen Versammlungen, wo man beständig auf die Empfindlichkeit des einen oder anderen Rücksicht nehmen und diesen und jenen zum Reden auffordern muss, weil er Herr Soundso ist und jeder sich Mühe gibt, selbst recht demütig und bescheiden zu scheinen!

Welche Ruhe, wenn von alledem nichts vorhanden ist und man statt der Reibung der Maschine den warmen Pulsschlag des Herzens verspürt. Da herrscht Freiheit Das Leben fliesst in Strömen. Das Licht strahlt hell. Die ewige Gotteswahrheit wird auf den Leuchter gestellt, nicht durch einen Zeugen bloss, sondern durch mehrere, und jeder trägt seinen Teil zum Ganzen bei. Die verschiedensten Gaben – Rede, Gesang, Gebet, Musik, Handlung – alles wirkt in heiliger Freiheit harmonisch zusammen zur Bekehrung und Erbauung im Heiligen Geist. Da ist nichts Gemachtes, Ungesundes, Abgezirkeltes; nichts von einer entlehnten Frömmigkeit, die in einem einstudierten Auftreten besteht und einen so kalt berührt wie der Tod.

Wie ist alles so einfach und wahr! Und doch sind gerade diese Einfachheit und Realität Dinge, die die "Weisen", die "Verständigen" und "Klugen" nicht erreichen können. Weshalb nicht? Weil sie nicht das Ergebnis eigener Anstrengung, sondern die Wirkung göttlichen Einflusses sind; sie kommen nicht aus den Werken (der Arbeit), sondern durch Glauben. Die Harmonie und die Freiheit, die in dieser Versammlung walten, sind einfach ein Teil dessen, "was sein soll" – der ewigen Harmonie. Sie treten von selbst zutage, weil die Herzen mit Gott verbunden sind. Und da sie durch Hingabe und Vertrauen mit Ihm

verbunden sind, stimmen sie ganz natürlich mit dem ewigen "was sein soll" überein, und diese vollkommene Einigkeit, diese Milde, dieses wohlthuende Gefühl durchdringen die Versammlung und strömen wieder von ihr aus, wie ein Blumenduft dem Garten entströmt. Von den verschiedensten Leuten zusammengesetzt, gleicht eine solche Versammlung einem himmlischen Blumenstrauss.

Künstliche Blumen haben keinen solchen Wohlgeruch. Sie können schön sein, aber sie sind kalt und ohne natürlichen Duft. Ebenso ist es mit jeder "Predigt", "Evangelisation", "Erbauung", die ausserhalb des Heiligen Geistes geschieht und nicht das gereinigte Herz zur Grundlage hat. Es entfernt sich dann alles von der Harmonie und dem süssen Leben aus Gott. Es fehlt die Einfachheit und das Natürliche.

Die Leute, die mit Gott verbunden sind, scheinen gerade das zu tun, was in ihrem Jahrhundert und für ihre Zeit getan werden soll. Sie ahmen nicht liebedienerisch die anderen nach, sie lassen sich nicht durch unfruchtbare Theorien noch "Überlieferung der Väter", durch dürres Studium oder menschliche Berechnung leiten. Nein, sie versenken sich in Gott, in den unsichtbaren Gott, der das Weltall erfüllt. Sie schliessen mit Ihm ein ewiges Bündnis. Sein Geist erfüllt ihr Wesen, erleuchtet ihren Geist, beruhigt ihre Nerven, macht sie furchtlos und erfüllt sie mit Mut. Was ihrem Leben Reiz verleiht, ist die Einfachheit; denn zu Gott zurückkehren heisst soviel wie zum Natürlichen zurückkehren. Die Heiligkeit ist nicht mehr und nicht weniger als der natürliche Zustand der Seele.

Ihr Glaube hat nichts Unklares noch Gesetzliches; sie glauben, dass sie von Gott geführt sind, einfach weil sie das Volk Gottes sind. Sie gehören sich nicht selbst, sie gehen stracks vorwärts und leben die grossen Wahrheiten und Gesetze Gottes aus. Sie glauben, dass Christus für jeden Menschen die Erlösung vollbracht hat, und handeln danach. Sie erwarten keine besonderen Offenbarungen, was meistens nur eine feinere Art von Unglauben ist. Mit ihrer offenen Bibel, dem Licht Gottes in ihrer Seele, der verlorenen Welt um sie her und ihrem gesunden Menschenverstand gehen sie voran. Sie wissen, sie gehören Gott an, und dieser wird sie folglich nicht irregehen lassen. Sie wissen, dass Gott, wenn es nötig ist, ihnen persönliches Licht geben wird, um

sie auf dem Wege Seines Willens zu erhalten, wenn sie in einem Augenblick der Versuchung Gefahr liefen, sich davon zu entfernen.

Der reine und einfache Glaube ist viel mehr von Gefühlen und Schauen entblösst, als man gewöhnlich denkt. Dadurch ist er aber gerade ein Mittel, Gott zu preisen. Wie schön wird es am Ende der Tage sein zu sehen, wie jede apostolische Seele den Willen Gottes getan haben wird, indem sie die Arbeit, die Methoden, die Organisation angenommen hat, die für ihr Jahrhundert am besten passte, ohne vorgefassten Plan, ohne knechtische Nachahmung anderer, ohne Berechnung, ohne starres Halten an der Art und Weise, wie andere vor ihr arbeiteten, und doch ihren Teil am grossen harmonischen Ganzen tuend. Gottes Baumeister verstehen ihre Rolle selber nicht. Gottes Bausteine werden "vom Berge gerissen ohne eine menschliche Hand", wie der Stein, von dem Daniel spricht. Das ist auch wahr von den Anordnungen, den Plänen, den Entschlüssen, den Zeitabschnitten, den Orten, den Methoden. Wir wissen es alle: es muss für jedes Jahrhundert und für jedes Land ein Hauptmittel, eine besondere Art geben, das Werk anzugreifen. Wie es entdecken?

Nicht einzig durch die menschliche Weisheit. Nein, es ist den Verständigen und Klugen verborgen und den Unmündigen geoffenbart – nämlich denjenigen, die durch gänzliche Hingabe und volles Vertrauen sich mit Gott ins Einverständnis setzen und sozusagen mit den unsichtbaren Heeren Seines Reiches Schritt halten.

Es gibt notwendigerweise einen Schlüssel für alle Umstände, für jedes Jahrhundert, jede Nation ein "was sein soll" – einen vornehmlichen Weg, um die Massen mit der Botschaft Gottes zu erreichen. Wie kann man ihn finden? Durch ein gänzlichliches Drangeben, durch einen Glauben, der alles wagt.

Auf diese Weise finden die Apostel Gottes in allen Ländern den Schlüssel zum Erfolg.

Als ich während dieser letzten zehn Tage (1888) den klaren und einfachen Zeugnissen von Heiligung und hingegenem Leben zuhörte, wie sie in Nîmes von fünfundvierzig und in Neuenburg von vierzig anderen Offizieren abgelegt wurden, während ich das Wehen des Heiligen Geistes verspürte und Seinen "Siegessruf" unter uns wahrnahm,

als ich den Ausdruck von Frieden auf den Angesichtern dieser fünfundachtzig jungen Männer und Mädchen betrachtete, die Tag und Nacht an der Rettung der Franzosen und Schweizer arbeiten, das Leben Christi ausleben und sich in allerlei schicken – da strömte meine Seele über von der vollen mächtigen Gewissheit, dass wir unter diesen Nationen den Sieg erreichen werden.

Gott will es! Der Sieg ist gewiss! Jesus wird herrschen. Halleluja!

Wer sich gegen Gott erhebt, dem Geist mehr oder weniger widerstrebt, handelt gegen die Grundsätze der Bibel, trennt sich von Gott und fällt in das "was nicht sein soll"; er steht dann unter dem Gesetz. Er lebt in der Furcht. Hinter allen Verhältnissen seines Lebens hört er das Grollen des Zornes Gottes; von Zeit zu Zeit macht ihn ein unheimlicher Blitz erzittern, denn er fühlt, dass der Himmel gegen ihn ist. Irgendwo in seiner Existenz ist ein nagender Wurm, und unsichtbare Mächte scheinen wider ihn zu streiten.

Das ewige "was sein soll" verdammt ihn und sucht ihm im Spiegel seiner Umstände sein Unrecht zu zeigen, damit er Busse tue, zurückkehre, und sich an der Gnadensonne wieder erwärme.

Prüft das irdische Leben Christi! Welch vollkommenes Beispiel des einfachen "was sein soll"! Vernehmt Seine Antworten an die Pharisäer, wenn sie Ihn versuchen wollten. Wie sind sie so einfach! Er tut immer, was Er tun soll; Er sagt immer, was Er sagen soll. War es Weisheit? Nein. Sokrates war weise, aber seine Weisheit ist, verglichen mit der Weisheit Christi und Seiner Apostel, wie ein glimmender Docht gegenüber der Sonne. Nein! es war das göttliche "was sein soll", das auf dieser Erde von Ort zu Ort ging, es war die personifizierte lebendige Wahrheit.

Christus war das lebendige Vorbild des Menschen, der den Zweck erfüllt, für den er geschaffen wurde. Er war das lebendige Beispiel der einfachen Vollkommenheit, die der Mensch – wenn er Gottes Wohnung geworden ist – auf Erden erreichen kann, und der Beweis, dass es unmöglich ist, ausserhalb von Gott in diese göttliche Harmonie zu kommen. "Ich kann nichts aus mir selbst tun", sagte Er, und Er fügte hinzu: "Ohne mich könnt ihr nichts tun." Ohne Gott sind unsere besten Gaben, ist unsere ganze Kopfreigion nur unfruchtbarer Sand, Tod.

Sobald wir uns aber in einfältigem Glauben und rückhaltlos Gott übergeben, gehört unser Leben sofort zum ewigen “was sein soll” und fängt an, zu Seiner himmlischen Harmonie mitzuwirken.

Er war der richtige Zusammenklang. Er war das Beste selbst. Er war die vollkommene Liebe. Mit einem Wort: Er war “das”! Er war das Beispiel dessen, was wir durch den Glauben werden können, wir, die Er würdigt, Seine Brüder zu nennen, denn “so wie er in der Welt ist, so sind auch wir in der Welt”. Wie der Vater Christum in die Welt gesandt hat, so hat Christus uns in die Welt gesandt.

Warum ist die Heilsarmee so gut diesem Jahrhundert angepasst? Wie kommt es, dass sie so wunderbar aufgeblüht ist und sich entfaltet hat wie eine Antwort auf ein universales Bedürfnis? Warum wird sie von jedem wahrhaft geistlich gesinnten Menschen, der sie kennt, anerkannt als in hohem Masse das “was sein soll”?

Warum haben wir oft gesehen, wie Christen verschiedener Denominationen, die sich bei gewissen grossen Versammlungen zu uns gesellt hatten, sozusagen geschmolzen wurden und wie mitgerissen von der geistlichen Strömung, was sie vorher nie für möglich gehalten hätten?

Warum haben wir gelehrte und feierliche Christen wie Kinder weinen oder sich mit kindlicher Freude mit den fröhlichsten Salutisten freuen sehen über das Licht und das Leben, das sie umgab?

Warum?

Weil die völlige Hingabe und der lebendige Glaube in diesen Versammlungen dem Geiste Gottes freien Lauf liessen und aus ihnen einen Bestandteil jenes ewigen “was sein soll” machten. Gott war da. Die Religion dieser Leute war eine Wirklichkeit. Alles – von dem ergreifenden Gebet des Zimmermanns, dem Solo des Bauernmädchens, dem “Halleluja” und den Freudensprüngen des bekehrten Strassenkehrers, dem klaren und natürlichen Zeugnis des geretteten Handwerkers, den sanften und ruhigen Chören, den kriegerischen Gesängen voll triumphierenden Vertrauens auf den Höchsten, bis zu dem klaren, einschneidenden Wort des Generals – alles war einfach “was sein sollte”.

In dem Masse, in dem in jedem Land die Offiziere der Heilsarmee

vor Gott wandeln in ganzer und praktischer Hingabe und in völligem Glauben – als echte Soldaten des Kreuzes “ohne Furcht und Tadel” – eben in dem Masse werden die Soldaten und die Corps mit ihrem ganzen Werk wirklich einen Teil der Heilsarmee, einen harmonischen Teil des grossen Ganzen ausmachen. So werden sie in ihrem Teil dazu beitragen, dass die ganze Heilsarmee wachse und fortschreite, sich entwickle und ausdehne und je länger je mehr das “was sein soll” unseres Jahrhunderts werde.